P. o. germ. 958 ga
1

Digitized by Google

Ein

Roman in Berlin.

Von

L. Mühlbach.

Erster Band.

Berlin.
Mylius'sche Buchhandlung.
1846.

1826

Digitized by Google

P.o.germ. 958 2°/1

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Die Familienhäuser.

Draußen in den Familienhäusern vor dem Hamburger Thor ist es einsam und still, und nichts von dem lauten und fröhlichen, kreischenden und jauchzenden Leben Berlin's läßt sich hier vernehmen. Einsam! das heißt, man sieht weder glänzende Equipagen, noch Droschken vor diesen großen pallastartigen Gebäuden mit den unzähligen kleinen Fenstern halten, noch auch sieht man andere Menschen die Schwelle überschreiten, Andere, als die Armen, welche in diesen Häusern wohnen. Und wenn wir diese Gebäude still nannten, so ist es doch nur eine eigenthümliche, geräuschvolle Stille, nicht das lautlose Schweigen der Ruhe, sondern die geschäftige Stille der Arbeit. Drunten in jenen Räumen erklingen viele murmelnde Kinderstimmen, Gebete plappernd, oder mit eintönigem Tacte dem Lehrer die einzelnen Buchstaben des Alphabets nachsprechend, zuweilen auch hebt sich dies Flüstern und Murmeln zu lauteren Tönen, und die armen Kleinen erheben ihre dünnen zitternden Stimmchen

zu der feierlichen Weise eines Chorals, der aber nicht wie ein Dankgebet, sondern wie ein Aufschreien der flehenden Angst, des zitternden Jammers erklingt, und Dir Thränen in die Augen drängt, Thränen über diese armen, frierenden, hungernden Kinder. — Droben in den obern Stockwerken aber hörst Du, die langen Corridore hinabschreitend, und lauschend an den vielen Thüren, die auf dieselben ausmünden, das eintönige melancholische Klappern der Webestühle, das leise Hämmern des Schusters, und wenn hie und da jammervolles Aechzen und Klagen dies arbeitsame Geräusch unterbricht, so kommt dies von den Lippen irgend eines armen Kranken, der arbeitsunfähig auf einsamem Strohlager wimmert, und vielleicht herber, wie an den Schmerzen der Krankheit, an den Schmerzen des Hungers leidet. Aber es giebt auch Stunden, in denen diese Räume sich beleben, in denen Jauchzen und Jubeln durch die Corridore schallt, und die trüben Augen der arbeitenden Frauen aufleuchten in freudigem Glanze. Das sind die Stunden, in denen die Kinder, frei vom lästigen Schulzwang, befreit aus der drückenden, verpesteten Luft des großen finstern Schulsaales, zu den Ihrigen eilen, um froh und zufrieden von ihren Müttern die kärgliche Mahlzeit, das Stückchen Brod oder die wenigen gekochten Kartoffeln zu erhalten, die ihnen als Mittagsessen dienen sollen. Aber die Kinder nehmen jubelnd, was die Mütter ihnen seufzend reichen, sie wissen nichts von der Mühe und

Digitized by Google

Qual, womit auch dies Wenige erworben und verdient wird, sie wissen aber auch nicht, daß es noch andere Genüsse und kostbarere Mahlzeiten giebt, als Brod und Kartoffeln, sie sind zufrieden, und hüpfen singend und jubelnd hinunter in den Hof, gewiß, dort ihre Freunde und Kameraden, gewiß, dort Lust und Freude zu finden. Nun belebt sich der stille Hof, der inmitten dieser drei mächtigen Gebäude liegt, nun dröhnen die dunklen trüben Fenster wieder von dem Schreien und Jubelkreischen der Kleinen, und hie und da öffnet sich mühsam und knarrend ein Fensterflügel und es zeigt sich ein sorgenvolles, durchfurchtes Angesicht, das sich erhellt beim Anblick dieser kleinen fröhlichen Kinderschaar; und der lächelnde Blick dieses Beschauers ist ein Segen und Seufzer zugleich, denn er weiß wohl, daß diese Freude nicht lange dauern, und daß, mit dem Wachsen dieser jungen, schwellenden Glieder, auch die Sorgen und die Noth wachsen werden, und darum sind seine Gedanken ein seufzender Segen für die Zukunft dieser Kleinen. Ach aber diese Kleinen, sie wissen nichts von Sorgen und Noth, der weite, schmutzige Hofraum hat sich unter ihren magischen Blicken ihnen verwandelt, die Kinderphantasie ist lächelnd und singend darüber hingefahren, und in jauchzendem Spiele haben sie die Lumpen, die groben Gewänder von sich geworfen, um ihre kleinen schwachen Schultern mit Königsmänteln und Purpurgewändern zu bekleiden, um im glänzenden Gefolge

Digitized by Google

von Soldaten und Dienern einher zu stolziren; und auf den Gesichtern dieser kleinen Lumpenkönige wechselt mühsam unterdrücktes Lachen mit künstlicher Gravität. Die Kinder der Armuth spielen mit dem, was ihnen versagt ist, sie holen mit ihren schwachen Händen den Purpurmantel und die Königskrone sich herbei, sie greifen mit ihrer mächtigen Kinderphantasie kühn hinauf in den Himmel und ziehen Mond und Sterne herunter zu sich und ihren Spielen. Aber diese Königspracht des Wahns, diese muntern Spiele, dies Jauchzen und Singen, es dauert nur kurze Stunden, mit dem Schlag der zweiten Stunde verschwinden alle diese Geister des Glückes und der Lust, und niedergebeugt, traurig, den Opium-Freuden ihrer Phantasiespiele entrissen, schleichen die Kinder der Armuth wieder zurück in die trübe dumpfe Schulstube, um sich unterweisen zu lassen, wie man sich beschäftigt, um unterrichtet zu werden in der Arbeit, die ihre ganze Zukunft, ihr ganzer Lebensinhalt sein wird.

Zögernd, langsam wollten auch heute die Kinder sich diesem mahnenden Rufe fügen, als ein neues, seltenes Schauspiel ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, und sie ihrer Pflichten vergessen ließ. Mühsam von einem magern, alten Gaul gezogen, fuhr ein elender Wagen in den Hof, bepackt mit allerlei unscheinbarem Hausgeräth, unansehnlichen Stühlen und Schränken. Aber denen, die neben diesem Wagen her gingen, schienen

Digitized by Google

dieſe Dinge wichtig und köſtlich, denn es war ihre ganze Habe, ihr ganzes Beſitzthum, das Einzige, welches ſie mit dem glücklichen Gefühl der Zugehörigkeit betrachteten, und ſie behüteten es mit ihren Blicken, angſtvoll, es möge bei dem Rollen des Wagens irgend eins dieſer Dinge herabfallen, oder zerſchellen. Jetzt hielt der Wagen inmitten des Hofes an, und die beiden Frauen, die zur Seite deſſelben gegangen, ſchickten ſich an, mit Hülfe des Fuhrmanns, die Sachen abzuladen, und auf den Hof zu ſtellen. Mit ſchweigender Aufmerkſamkeit hatten die Kinder dieſem Schauſpiel zugeſehen, als aber jetzt hinter dem Wagen zwei Kinder zum Vorſchein kamen, wurden ſie von der verſammelten Schaar mit freudigem Jauchzen begrüßt, und Alles drängte und lief herbei, die Hände darzureichen, und den Ankömmlingen einen guten Tag zu bieten.

O, das iſt ſchön, daß Ihr kommt, riefen die Einen.

Noch ein paar Spielkameraden! lachten die Andern.

Ach, Ihr ſollt ſehen, wie luſtig wir ſpielen, und wie wir tanzen und ſingen auf unſerm ſchönen, großen Hofplatz!

Nicht wahr, es iſt ſchön hier? fragten Andere, mit Stolz auf dem öden, ſchmutzigen Hofraum umherblickend. Seht, welch einen großen, ſchönen Spielplatz wir hier haben! Gewiß, ſolch einen Spielplatz kann man drinnen in der Stadt gar nicht haben!

Die kleinen Ankömmlinge blickten ſcheu und verlegen

Digitized by Google

umher. Vielleicht fanden ſie dieſen ſchmutzigen Raum weniger köſtlich, als die deſſelben Gewöhnten, vielleicht war es ihnen bedrückend, fremd und unbekannt inmitten ſo Vieler zu ſein, — ihre Augen füllten ſich mit Thränen, und zitternd klammerten ſie ſich feſter an einander, als wollten ſie ſich gegenſeitig ſchützen gegen die zudringliche Freundlichkeit der Kinder.

Es waren ein paar kleine Mädchen, blondgelockt, mit himmelblauen Augen, lieblich anzuſchauen, ärmlich, aber reinlich gekleidet.

Und wie heißt Du? fragten die Kinder das größte der Mädchen.

Marie! ſagte ſie ſchüchtern.

Und wie alt biſt Du?

Sechs Jahre!

Und Du? fragten ſie die kleinere.

Sophie, ſagte das Kind mit holder, flötender Stimme, und vorgeſtern ſind wir beide ſechs Jahre geworden!

So kommt Marie und Sophie, wir wollen ſpielen! Ja das wollen wir! Ihr ſollt König und Königin ſein, und wir wollen Euren Hofſtaat vorſtellen! Da, ſetzt Euch Beide dort auf jenen Stein, das iſt Euer Thron, und wir wollen zu Zwei und Zwei an Euch vorbeiziehen, und dann ſprecht Ihr ein paar Worte mit uns, und nickt mit dem Kopf, und wir ſagen Euch dann unſern Namen!

Ja, ja, das wollen wir ſpielen! jubelten Alle, und

Digitized by Google

ſchon ordnete ſich der Zug, als Alle, wie von einem electriſchen Schlage getroffen, ſtille ſtanden, und verſtummten. Ein Fenſter hatte ſich geöffnet, und in demſelben erſchien das zorngeröthete Antlitz des Schulmeiſters, der mit Scheltworten die Kinder an ihre verſäumte Pflicht erinnerte, und ihnen befahl, ſofort im Schulſaale zu erſcheinen!

Zur Schule! wir müſſen zur Schule! murmelten die Kinder, und ſenkten betrübt die Köpfe. So kommt mit, flüſterten Andere, die beiden kleinen Mädchen mit ſich fortziehend, und bald war der Hof leer von den Kindern.

Das iſt gut! ſagte die ältere der Frauen, die immer noch mit dem Abräumen des Wagens beſchäftigt waren. Es iſt gut, daß die Kinder fort ſind, nun haben wir mehr Platz unſere Sachen abzuladen.

Auf's Neue machten ſie mit geſchäftigen Händen ſich darüber her, und bald war das Werk vollendet, und der Wagen leer. In dieſem Augenblick erſchien in einer der Hausthüren ein ältlicher, gebückter Mann, mit ſcharfen prüfenden Blicken die beiden Frauen, und mehr als dieſe, ihre Habe betrachtend. Dann rief er mit barſchem Ton: was bringt Ihr denn da?

Die Frau wandte ſich zu ihm und ſagte ruhig: Unſere Sachen, Herr Inſpector! Wir ſind die neuen Miethsleute!

Welche Nummer?

Nummer 40, Stube und Kammer!

Digitized by Google

Gut! Aber ehe Ihr Eure Sachen hineintragen dürft, müßt Ihr erſt den Miethzins für die nächſte Woche bezahlen! So hat es der Herr Baron, der dieſe ſogenannten Familienhäuſer zum Beſten der Armen erbauen ließ, angeordnet und befohlen. Und das iſt ganz natürlich und ſachgemäß! Denn hat der Herr Baron ſein ſchönes Geld zu dieſem Bau verwandt, ſo muß er es auch aus demſelben gut verzinſt zurück erhalten können, und muß ſicher ſein, keinen Schaden zu erleiden für all' ſeine Barmherzigkeit und Milde!

Und das nennen Sie barmherzig, ſagte die Frau mit einem bittern Lächeln, das nennen Sie milde, wenn ein reicher Mann, ein adlicher Herr auf die Armuth ſpeculirt, und ihr Häuſer baut, nicht um der Armuth behülflich zu ſein und ihr eine Zufluchtsſtätte zu bereiten, ſondern um Vortheil zu ziehen aus der Armuth! Das nennt Ihr barmherzig, wenn der Arme, noch bevor er unter dies Dach getreten, ſein kümmerlich erworbenes Geld hingeben muß für Etwas, das er noch nicht genoſſen, für ein Zimmer, das er noch nicht betreten!

Und warum kommt Ihr hieher, fragte der Inſpector barſch, warum kommt Ihr, wenn Euch dieſe Bedingungen nicht gefallen?

Warum? wiederholte die Frau ſeufzend. Sie wiſſen es wohl! Ich komme, wie Alle, die vor mir hieher gekommen! Die Noth zwingt uns, und auf dieſe Noth

Digitized by Google

habt Ihr ja auch speculirt. Kein anderer Hauswirth erlaubt es, daß man Wochenweise seinen Miethzins bezahlt, und doch wird es uns armen Leuten leichter, wöchentlich einige Groschen, als vierteljährlich mehrere Thaler zu bezahlen. Das haben Sie eingesehen, und deshalb haben Sie diese Einrichtung getroffen, denn nun strömen die Armen Ihnen zu und wollen wohnen in diesen Häusern.

Ihr erkennt also doch an, daß diese Einrichtung eine Wohlthat ist? fragte der Inspector.

Ja, ich erkenne es an, sagte die Frau, und hier ist der Miethzins für die nächste Woche! Nehmt!

Sie reichte dem Inspector einige Geldstücke hin, die dieser annahm, und dann minder strenge sagte: Und jetzt, gute Frau, dürft Ihr Eure Sachen immerhin nach Nr. 40 hinauf schaffen. Es steht Eurem Einzug nichts mehr im Wege! Aber vergeßt nicht, daß der Wochenzins regelmäßig voraus bezahlt werden muß, wenn Ihr nicht wollt, daß man Euch aus dem Hause verweist! Dies sind unsere Hausgesetze, und ich muß streng darauf halten, daß sie erfüllt werden!

Ich werde es nicht vergessen! sagte die Frau, und winkte dann ihrer Begleiterin, um mit ihrer Hülfe die Sachen nach dem bezeichneten Zimmer, Nr. 40, hinauf zu tragen.

Dies war bald geschehen, und unter den waltenden Händen der beiden Frauen hatte das niedrige, düstere,

Digitized by Google

kleine Zimmer bald ein wohnliches Anſehen bekommen. So lange die Frauen beſchäftigt waren, hatten ſie ſtumm, ohne ein Wort, ein Anblicken, dieſen Pflichten obgelegen. Jetzt aber, als Alles vollendet, Alles ſeinen beſtimmten Platz erhalten, blickten die Beiden ſich an, und ein mattes Lächeln umſpielte ihre Lippen. Plötzlich, wie überwältigt von ihrer eigenen Wehmuth, breitete die ältere der Frauen ihre Arme aus und rief mit herzzerreißendem Weheton: Luiſe!

Das junge Mädchen warf ſich laut ſchluchzend in die geöffneten Arme der Andern, und Beide, ſich feſt umſchlungen haltend, weinten laut.

Dann aber richtete die ältere Frau ſich aus den Armen ihrer Tochter empor und ſofort verſiegten ihre Thränen, und ihre Mienen nahmen ſchnell wieder ihren entſchloſſenen, energiſchen Ausdruck an.

Und jetzt keine Thränen mehr, Luiſe, ſagte ſie feſt. Niemand ſoll von heute ab mich wieder weinen ſehen. Iſt das Unglück über uns hereingebrochen mit ſo dämoniſcher Gewalt, ſo ſoll es uns mindeſtens gefaßt finden, und mit ungebeugtem Rücken.

O mein Gott, ſeufzte Luiſe, mühſam noch ihr Schluchzen unterdrückend. Wie entſetzlich iſt es, Dich ſo leiden, ſo entbehren zu ſehen! Dich, einſt ſo umgeben von Glanz und Luxus, und jetzt —

Laß dieſes Einſt! unterbrach ſie ihre Mutter. Mit dem, was vergangen iſt, müſſen wir für immer abge-

Digitized by Google

ſchloſſen haben, und es weder beklagen, noch auch es zurück wünſchen. Von heute an ſind wir in neue Verhältniſſe getreten; der Kampf gegen das Elend und die Noth, den wir ein Jahr lang muthig und unverdroſſen gekämpft, dieſer Kampf muß von heute an aufhören. Von dieſer Stunde ab überlaſſen wir uns der Armuth, und ſuchen nicht mehr verſchämt unſere Noth zu verbergen, ſondern tragen ſie frei zur Schau, als die paſſende Tracht unſeres Gewerbes, und dies Gewerbe es iſt: Hunger und Armſeligkeit.

Aber war es nöthig, daß es bis zu dieſem Aeußerſten kam, ſeufzte Luiſe kaum hörbar. Wäre es nicht beſſer geweſen, weniger —

Halsſtarrig zu ſein, fiel ihre Mutter ein. Ich weiß, daß man mich ſo nennt. Aber meine Halsſtarrigkeit iſt wohl begründet, und keine Macht der Welt ſoll mich zu anderer Geſinnung bekehren. Ich mag und will nicht von Almoſen leben, und vor der Heuchelei und Falſchheit werde ich niemals mich beugen. Ich verachte die Welt, und verachte die Menſchen, ſie ſind falſch und trügeriſch, und auf ihrer Lippe iſt nichts als Heuchelei und Betrug. O dieſe Menſchen, ſie haben uns, die unſchuldig Leidenden, mit höhniſchen Worten und mitleidslos von ſich geſtoßen, und Du willſt, daß wir vor ihnen bettelnd auf den Knieen liegen? Nein, nein! Sie ſollen vor uns zittern, zu uns ſollen ſie flehen, denn wir werden gegen ſie kämpfen, ihre Heuchelei an das

Digitized by Google

Licht bringen, und ihren Stolz demüthigen! Siehſt Du, mein Kind, das ſind meine Plane für die Zukunft, und indem ich mich heute der Armuth übergebe, beginne ich einen erbitterten Kampf gegen den Reichthum und die begünſtigten Stände. Darum, überlege es Dir noch einmal, ob Du entſchloſſen biſt, bei mir zu bleiben. Ich wiederhole Dir, ich halte Dich nicht, Du biſt frei und kannſt gehen, wohin Du willſt. Ja, ich werde Dich ſelbſt nicht tadeln, wenn Du der Einladung Deiner Tante folgſt, und in ihr Haus trittſt, als Magd, als Kammerzofe, was weiß ich, wozu ſie Dich in ihrer Großmuth verwenden wird!

Niemals, rief Luiſe mit entſchloſſenem Ton, niemals werde ich das thun. O meine theure Mutter, es iſt ja nur um Dich, daß ich klage! Willſt Du mit Deinem ſtolzen edlen Sinne Dich dieſem harten Schickſal unterwerfen, nun gut, ſo ſei es! Du haſt Recht, es iſt ſchöner, arm zu ſein und frei, als Wohlthaten anzunehmen, die nicht die Liebe, ſondern der Stolz uns darbietet. Nun ſollſt Du mich auch nie wieder klagen hören! Von Dir will ich lernen, die Armuth mit Stolz zu ertragen, und das unverſchuldete Unglück nicht verſchämt zu verbergen, ſondern es offenkundig alle Welt ſehen zu laſſen.

Luiſe, meine Luiſe, rief ihre Mutter in Thränen ausbrechend, komm an mein Herz, Du biſt in Wahrheit das Kind meines Herzens!

Digitized by Google

Sie umarmten ſich, weinend und lächelnd zugleich, und dann ſagte die Mutter faſt heiter: und nun wollen wir ſofort den Kampf beginnen! Laß uns ſogleich hier an der Thüre unſer Namensſchild befeſtigen, damit Jedermann leſen kann, wer hier wohnt.

Sie nahm aus einem Korbe eine glänzende Meſſingplatte, Hammer und Nägel, und ſagte: das iſt der letzte Schimmer unſeres frühern Glanzes, den wir uns trotz unſerer Armuth erhalten können.

Dann befeſtigten ſie auf der äußern, nach dem Corridore führenden Seite der Thür, das Schild, und Luiſe ſagte, es betrachtend, faſt mit Lachen: wie das drollig ausſieht, inmitten dieſes düſtern, ärmlichen Ganges. Die Meſſingplatte glänzt wie eine Goldmine in einem düſtern Schacht, und dann dieſe pomphafte Inſchrift: Frau Baronin von Hermfeld, geborne Freifrau von Elsleben!

Nicht wahr, es klingt komiſch, aber ich wette, meine Frau Schwägerin, die Freifrau von Elsleben, wird es minder komiſch finden.

Das iſt recht, das gefällt mir, ſagte plötzlich eine Stimme hinter ihnen, und als ſie ſich umwandten, gewahrten ſie ein altes Weib, das unter der Thür ſtand und mit neugierigen Blicken im Zimmer umherſchaute.

Aber das iſt ja eine Einrichtung, wie für eine Fürſtin, fuhr ſie fort, dergleichen hat unſer Palais noch niemals erblickt! Potz tauſend, einen Sopha ſogar, der

Digitized by Google

kein Loch hat, und drei Stühle mit Rohrgeflecht! Das ist brillant!

Erschreckt und ungewiß, ob das Weib im Ernst oder Spott so gesprochen, standen Luise und ihre Mutter schweigend da und betrachteten die Alte, die noch immer unter der Thüre stand und im Zimmer umhersah. — Sie mochte funfzig Jahre zählen, und ihr braunes Antlitz zeigte von mannigfachen Sorgen und Stürmen, welche diese tiefen Runzeln und Furchen durch dasselbe gezogen. Nur ihre kleinen blitzenden Augen hatten sich noch ein jugendliches Leben bewahrt, und um ihre schmalen, gekniffenen Lippen schwebte ein gewinnendes, gutmüthiges Lächeln. Ihre Kleidung zeigte von der höchsten Dürftigkeit, und kaum noch konnte man die Grundfarbe und den Grundstoff dieses Rockes erkennen, der mit Lappen jeglicher Art und Größe an seinen vielen schadhaften Stellen geflickt war und fast wie eine Harlekinsjacke anzusehen war, so bunt und komisch. Eine graue leinene Schürze bedeckte den Vordertheil des Kleides, ein verschossenes, wollenes Tuch die Schultern, und ein ähnliches hatte sie, als eine Art Turban, oder Haube sich um den Kopf geschlungen, und mit demselben ihr graues Haar bedeckt, das hier und da in ganz kleinen, grauen Locken unter dem Tuche hervorsah. Auf dem Rücken trug sie einen Korb, der mit ledernen Riemen an den Schultern befestigt war und aus dem eine kleine eiserne Hacke hervorragte.

Digitized by Google

An dieſer letztern erkannte Frau von Hermfeld ſchnell eine jener Weiber, die ein Gewerbe daraus machen, von Straße zu Straße in den Höfen umherzugehen, und in den Goſſen, wie auf dem Müllhaufen umherzuſcharren, um vielleicht unter dem dort aufgeſtapelten Abhub, oder in der Goſſe irgend Etwas zu finden, das ihnen nützlich oder genießbar erſcheint. Zuweilen iſt ihre Ausbeute nicht unbedeutend, und ſie entdecken in den Rinnſteinen einen ſilbernen Löffel, den die Magd mit dem Spülwaſſer verſchüttet hat, oder ein Stück Wäſche, das in gleicher Weiſe vergeudet worden, während der Müllhaufen ihnen manches im Sande verborgene Stück Brod, manche genießbare Kartoffel liefert, die, als die beſte Beute, ſorgfältig von Schmutz und Staub gereinigt und mit einem Wohlbehagen verzehrt werden, wie kaum ein Fürſt an reichbeſetzter Tafel es empfinden mag.

Gute Frau, ſagte Frau von Hermfeld milde, Sie vergeſſen, daß Sie hier nicht auf einem Hofe, ſondern in einem fremden Zimmer ſind, und ich glaube leider, daß Sie hier bei mir wenig Begehrenswerthes finden werden.

Das alte Weib warf einen ſchnellen, durchdringenden Blick auf die Sprechende und ſagte dann ernſter: Sie ſind ſehr ſtolz, Madame, einer alten Frau ſo ohne Weiteres die Thür zu weiſen. Ja, ja, ich habe ſchon da an ihrem glänzenden Schilde geleſen, daß Sie eine vornehme Dame ſind. Aber, die Armuth gleicht Alles

Digitized by Google

aus, und hier in den Familienhäusern ist eine Baronin von Hermfeld nicht mehr, als die alte Frau Winkler, die in den Gassen sucht nach ihrem Glück. Aber die Thüre sollen Sie mir nicht wieder zeigen brauchen und damit Adje!

Sie wandte sich unwillig ab, als die Baronin fast bittend sagte: gute Frau, verzeihen Sie mir! Ich wollte Sie nicht kränken! Aber es verletzte mich, daß Sie über meine Armuth spotteten!

Ich sollte spotten, rief die Alte. O ich sehe schon, die vornehme Frau denkt, wir Armen sind eben so schlecht, als die reichen Leute in der großen Welt. Nein, nein, der Arme spottet nicht über den Armen, und was ich sagte, war mein Ernst. Sie sind vielleicht die Reichste hier in unsern Familienhäusern, und Keiner von uns ist so glänzend eingerichtet.

Sie wohnen also auch hier? fragte die Baronin.

Ja wohl, sagte die Alte, ich bin Stammgast hier, und es giebt Keinen hier in unserm goldenen Reich, der nicht die alte Frau Winkler kennt. Nun, ich darf sagen, daß auch Keiner mir gram ist, und mich von seiner Thüre weisen wird. Wir sind Alle recht gute Freunde hier im Familienhause, denn die Armuth und Noth macht bald befreundet, und der Hunger bringt schnell zwei fremde Menschen auf Du und Du!

Ich denke, wir werden auch gute Freunde sein, sagte die Baronin gütig.

Digitized by Google

Denken Sie das? fragte die Alte. Nun, dann sind wir's schon! Sie haben ein Gesicht, dem man gut sein muß, und ich glaube, ich würde Sie recht sehr lieben können, wenn Sie nur nicht das blanke Schild da draußen aufgehängt hätten, um aller Welt zu sagen, daß Sie eine Baronin sind, und etwas Besseres, wie wir!

O, rief die Baronin schnell, nicht um damit zu prunken, hing ich es auf, sondern um zu zeigen, daß ich mich nicht scheue, Jedermann meinen Namen wissen zu lassen, und kein Geheimniß daraus zu machen, daß ich hier in den Familienhäusern wohne!

Das ist brav, sagte die Alte herzlich. Geben Sie mir die Hand, von heute an sind wir Freunde, und Sie können auf mich rechnen!

Sie reichte der Baronin die Hand hin und fuhr fort: haben Sie nur keine Furcht, meine Hand zu nehmen, sie ist zwar hart und runzlig, aber rein, und Keiner wird sagen können, daß die Frau Winkler jemals einen Schmutzfleck an ihren herrlichen Kleidern gehabt habe. Man kann im Schmutz umherwühlen müssen und sich doch rein davon erhalten, am Leibe sowohl, als an der Seele!

O ich scheue mich auch nicht, Ihre Hand zu nehmen, sagte die Baronin, die Hand der alten Frau herzlich drückend. Wir werden gewiß recht gute Freunde werden, wenn Sie nur mit uns ein wenig Geduld und Nachsicht üben wollen. Alles, was uns umgiebt, ist

Digitized by Google

nis so neu und ungewohnt, und oft wird man denken, wir seien hochmüthig und stolz, während ich doch von Grund meines Herzens die Vornehmen verachte und den Reichthum verabscheue, der sie so kalt und herzlos macht! —

O nein, nein, es giebt auch unter den Vornehmen gute Leute, sagte die alte Frau, und ihr Gesicht überzog sich plötzlich wie mit einem Sonnenstrahl des Glückes. Ich kenne Einen, der ist vornehm und doch gut und edel, und — doch das gehört nicht hieher, unterbrach sie sich dann selber. Jetzt wollen wir von Ihnen sprechen und Sie willkommen heißen mit Ihrer Tochter da. Ist sie ihre Einzige?

Nein, ich habe noch zwei kleinere Mädchen, die drunten im Hofe spielen.

O Sie nennen sich arm, rief die Alte, und sind doch eine so reiche Mutter! Drei Kinder, die Ihnen gehören, die Sie lieben dürfen, und die Sie wieder lieben! Ach, wie glücklich sind Sie!

Sie haben keine Kinder?

Ich? fragte die Alte, und in ihren Zügen zuckte ein tiefer Schmerz. Dann, nach einer Pause, sagte sie leise: nein, ich stehe ganz allein!

Sie ließ das Haupt auf ihre Brust sinken und schwieg, während langsam ein paar Thränen über ihre Wangen rollten. Die Baronin und Luise betrachteten sie mit theilnehmenden Blicken, als die Alte sich plötzlich auf-

Digitized by Google

richtete und heiter sagte: nun, verzeihe mir Gott meine Schlechtigkeit! sieht es nicht aus, als wenn ich Ihnen Ihre lieben Kinder beneidete. Nein, Gott erhalte sie Ihnen noch lange, und damit Gott befohlen!

Sie nickte freundlich mit dem Kopfe und wollte gehen, als sie sich noch einmal umwandte und hastig sagte: Sie gefallen mir so sehr, liebste Madame, und da will ich Sie was bitten!

Und Sie gefallen mir so sehr, daß ich gewiß gern thun werde, was Sie wünschen, sagte die Baronin lächelnd.

Trinken Sie heute mit Ihren Töchtern Kaffee bei mir. Ich habe heute einen sehr guten Tag gehabt und sieben blanke Silbergroschen eingenommen. Die wollen wir heute verjubeln und Ihre Ankunft feiern, und es soll ein Freudentag sein für mich! Ja, ja, wir armen Leute machen wenig Umstände miteinander, und wo sich die vornehmen Leute zieren, da sagen wir frischweg die Wahrheit, und die Wahrheit ist, daß Sie mir gefallen, und daß ich Ihnen darum ein Fest geben will! Wenn Sie Nein sagen, dann sehe ich daraus, daß Sie immer doch 'ne Baronin geblieben sind, und nichts wissen wollen von uns armen Leuten!

Ich sage aber nicht Nein, sagte die Baronin, schnell das Richtige erkennend, und mit zartem Tacte fühlend, wie sehr sie die Alte durch eine abschlägige Antwort verletzen würde. Wenn Sie uns haben wollen, kommen wir zum Kaffee zu Ihnen!

Digitized by Google

Das ist prächtig, jubelte die Alte. Das soll eine Lust werden! Gott segne den Hofball, denn der hat mir heute meine sieben Silbergroschen eingetragen!

Der Hofball?

Ja wohl, der Hofball! Denn Sie müssen wissen, ich bin nicht bloß das alte Lumpenweib, wie ich Ihnen jetzt erscheine, sondern auch noch eine sehr gelehrte Frau, und wenn Sie die Kammermädchen der vornehmen Damen fragen, ob sie mich kennen, so werden sie Ihnen schon sagen, daß die alte Frau Winkler eine sehr berühmte Fleckausmacherin ist, und die Flecken aus Seide und Wolle herausbringt, daß keine Spur mehr davon zu sehen ist! Und auf dem gestrigen Hofball hatte die Gräfin Aurelie ein ganzes Glas Champagner über ihr weißes Atlasgewand bekommen, nun, — fuhr sie stolz fort, — ich habe den Flecken fortgeschafft, daß keine Spur mehr davon geblieben ist! Dafür bekam ich sieben und einen halben Silbergroschen. Den Sechser gab ich in meiner Freude dem alten Weibe, die immer da in der Charlottenstraße an der Ecke sitzt und mit ihrem alten Kopfe wackelt, daß es Steine erbarmen kann, und die sieben Silbergroschen die sollen uns ein Fest bereiten, wie die Familienhäuser noch nie eins gesehen! Also, in einer Stunde erwarte ich Sie! Sehen Sie, es ist nur Ein Schritt von Ihnen zu mir herüber. Denn diese Thür hier geradeüber, die führt in meinen Salon. Nicht wahr, so nennen die vornehmen Leute ihre Besuchszimmer?

Digitized by Google

Sie nickte ihnen lächelnd zu und ging hinüber in das Zimmer, deſſen Thür mit Nr. 39 bezeichnet war.

Die Baronin ſah ihr ſinnend nach, dann ſagte ſie zu Luiſen: von dieſer alten Frau werde ich Vieles zu lernen haben, denn ſie repräſentirt mir die Armuth in ihrer ganzen Ehrwürdigkeit und Heiterkeit.

Ich habe Dich bewundert, daß Du es vermochteſt, ihr die Hand zu geben, ſagte Luiſe.

Weshalb? Habe ich ſie doch oft genug Weibern gegeben, deren Seele von dem Schmutz der Sünde beſudelt war, und die, trotz des Ambra und Moſchus, dufteten nach Verweſung. Dieſe alte Frau iſt rein an ihrer Seele, wie an ihrem Leibe, weshalb alſo ſollte ich ihr nicht die Hand geben?

Du haſt Recht, ſagte Luiſe, die Augen beſchämt zu Boden ſchlagend. O ich werde noch Vieles zu lernen, Vieles zu vergeſſen haben!

Digitized by Google

Die Kaffeegesellschaft im Familienhause.

Und es war ein herrliches Fest, das Frau Winkler ihren Gästen bereitete. Die kleine Stube sah ganz verklärt aus von dem Dreierlichtchen, das steif, wie ein Wachtmeister, auf dem Halse einer alten grünen Flasche stand und den ganzen Raum mit einem angenehmen Dämmerlichte erleuchtete. Ja, man konnte bei diesem Licht ganz deutlich sehen, wie sauber und rein diese kahlen Wände, dieser Fußboden, und der viereckige, weiße Holztisch, der dort unter dem Fenster stand und heute das Centrum des Festes sein sollte. Denn dort standen mehr denn ein halbes Dutzend Tassen, von denen zwei sogar mit blanken zinnernen Theelöffeln versehen waren, und wenn man auch gerade nicht sagen konnte, daß die Tassen schön waren, oder daß die Schale allzuängstlich zur Obertasse paßte und gehörte, so machte doch das Ganze einen recht angenehmen Eindruck, der noch erhöht ward, wenn man auf den braunen irdenen Topf blickte, der daneben stand und eine ziemliche Menge bläulich schimmernder Milch enthielt. Auch an Eßbarem sogar fehlte es nicht, auf einem Teller lag ein statt-

Digitized by Google

liches Brod und daneben auf einer Unterſchale ein nicht ganz unbedeutendes Stück Butter. Und wenn man von dieſen Herrlichkeiten den Blick abwandte, ſo fiel er unwillkührlich auf den blau angeſtrichenen Ofen, in dem ein behagliches Feuer brannte, eben ſo ſehr zur Erwärmung des Zimmers, als zum Beſten der großen braunen Kaffeekanne, die im Ofen ſtand, und in welcher der Kaffee luſtig ziſchte und brodelte. Die alte Frau Winkler ging ordnend und ſäubernd im Zimmer auf und ab, und ſie war in ihre Prunkgewänder, wie ſie ſelber ſie gern nannte, gehüllt, das heißt ſie hatte einen ungeflickten Kattunoberrock an, von einer gewiſſen, unbeſtimmten Farbe, die eben ſo ſehr grün, als braun oder gelb genannt werden kann, dazu eine ſaubere weiß und blau geſtreifte Schürze und eine Haube von grobem Mouſſelin, und verziert mit gefärbtem himmelblauen Bande, das an einigen Stellen höchſt verrätheriſch noch ſeine roſa Grundfarbe hervorblicken ließ. Aber Alles an der Frau Winkler war reinlich und ordentlich, und es war ein Vergnügen in dies alte runzlige Geſicht zu ſehen, das erglänzte in Freude, in dieſe Augen zu blikken, die ſo hell ſtrahlten in Luſt, und dieſe Hände, dieſe alten, braunen, runzligen Hände zu beachten, wie ſie in nimmer ruhender Geſchäftigkeit mit dem Stückchen groben Wollenzeuge den Staub abwiſchten von Stellen, wo längſt ſchon kein Staub mehr gelegen, oder an dem Reſedatopf ſäuberten und putzten, der als einziger Luxus

Digitized by Google

und Schmuck dieſes ärmlichen Zimmers auf dem Fenſterbrett ſtand und die ganze Stube erfüllte mit ſeinem milden Duft.

Nun, Lude, ſagte die alte Frau jetzt und wandte den lächelnden Blick auf einen Knaben, der regungslos an der Thür ſtand und mit weit aufgeriſſenem Munde und glotzenden Augen die Herrlichkeit anſtarrte, Lude, ich hoffe, Du biſt nicht zu 'ner Salzſäule erſtarrt, was ſchade um Dir wäre.

Ne, ſagte Lude grinſend, wo werd ick denn! Das Salz iſt ſo ſchon wollfeiler geworden, und dieſes wäre alſo ein ſchlechtes Geſchäft vor mich. Ne, ick wundere mich man bloß über dieſen Aufwand und Luxus, den Sie heute verführen, Frau Winkler.

Ick gebe einen Kaffee, das is Alles, ſagte Frau Winkler ſtolz, und Du biſt eingeladen mit Vater und Bruder. Ick hoffe, Du haſt meine Einladungskarte gekriegt.

Vater freut ſich ſchonſt ſehr auf die warme Taſſe Kaffee, aber Thomas wird wol nicht kommen können, denn er is noch fleißig bei der Arbeit.

O er muß kommen, ſagte Frau Winkler eifrig, ſonſt is es gar kein Feſttag nicht für mich.

Ja, den Thomas haben Sie immer am liebſten, ſagte Lude, und ein eiferſüchtiges Schmollen malte ſich in ſeinen ungeſchlachten Zügen, und ſeine immer ſchielenden Augen ſchielten noch fürchterlicher.

Digitized by Google

Na, ick habe Euch Beide lieb, Lude, ſagte die Alte beſänftigend, aber der Thomas iſt ſo viel älter und verſtändiger, und ſo fleißig dabei.

Na, ick bin auch fleißig, ſagte der Bube, und ick würde es noch mehr ſein, wenn es man mehr Arbeit für mich geben thäte. Aber die Arbeit iſt heut zu Tage ſehr rar, das wiſſen Sie wol. Heute bin ick nu den ganzen Tag rumgelaufen, Straß auf, Straß ab, und habe auf jede Droſchke gepaßt, und wenigſtens an zwanzig Droſchken aufgemacht und die Leute rausſteigen laſſen, aber Keiner nicht hat mir auch nur 'nen Dreier gegeben, im Gegentheil ſchimpfen ſie immer und ſagen, ick hätte gar nicht nöthig, die Droſchken aufzumachen. An einer Droſchke hatte ſich die Thür geklemmt, und als ick ſie mit Gewalt aufriß, habe ick mir den ganzen Finger aufgeſchlitzt, daß das Blut gleich immer ſo runter purzelte. Da ſtieg ein Herr aus und ich bat ihn um 'nen Groſchen und zeigte ihm meinen blutigen Finger.

Und er gab Dir doch 'nen Groſchen, hoffe ich?

Ne, nichts weniger. Er ſchimpfte mir 'nen Rumtreiber und meinte, wovor denn die Gensd'armen da wären, wenn ſie ſolch Bettelvolk nicht wegjagten.

Ja, ja, ſo ſind die vornehmen Leute, ſeufzte Frau Winkler. Na, laß man gut ſein, Lude, ick werde wol noch 'nen Silbergroſchen übrig behalten, denn ſollſt Du'n haben!

Digitized by Google

Danke, Frau Winkler, Sie ſind immer ſo gut, und die reichen Leute könnten von Sie lernen. Es wäre ſchon gut, wenn ſie uns bloß nichts geben thäten, aber daß ſie uns noch ſchimpfen, das is Unrecht, und das möchte ick bloß einmal den Herrn, der mir heute ſchimpfte, begreiflich machen, wenn ick ihn einmal wieder träfe. Aber nu ſagen Sie mir, Frau Winkler, wer kommt denn Alles?

Erſtlich mal, die neue Miethsfrau, die da drüben eingezogen iſt, mit ihren drei Töchtern, Du und Dein Vater und Bruder, und — hier ſtockte Frau Winkler und ſah Lude mit einem neckiſchen Lächeln von der Seite an.

Und? fragte Lude geſpannt.

Und Madame Albratti mit ihrer Tochter.

Ach! ſagte Lude, und verſuchte gleichgültig auszuſehn, während ſein Geſicht ſich mit etwas wie Schamröthe überzog.

Na, das freut Dich wol gar nicht, und is Dir wol ganz gleichgültig? lachte Frau Winkler. Ja, man kann's gleich merken, daß Dir die kleine Amintha ganz gleichgültig iſt, und darum läufſt Du auch die halbe Meile von hier nach 'nen Opernhaus und wartſt auf ſie, daß Du ſie nach Hauſe bringen kannſt, wenn ſie aus der Tanzſtunde kommt, und darum ſtehſt Du auch Abends in Schnee und Ungewitter vor dem Opernhaus, wenn ſie geſpielt hat, und trägſt ſie die halbe Meile weit her.

Digitized by Google

Sie iſt man gar ſo klein und leicht! ſagte Lude, gleichſam entſchuldigend.

Ja, und Du trägſt ſie bloß als Balancirſtock, wie 'nen Seiltänzer, damit Du nicht die Ballance verlierſt und in den Schmutz fällſt, lachte die Alte. Die Amintha ſelbſt iſt Dir ganz gleichgültig, iſt ſie nicht?

Natürlich! ſagte Lude, und verſuchte ſeine Verlegenheit in einem künſtlichen Huſten zu erſticken. Aber ick glaube, die Thür geradeüber knarrt, die Gäſte kommen!

Herrje, ſo ſteck mal raſch dies zweite Licht an, es iſt heute große Beleuchtung!

Lude that ſchnell, wie ihm Frau Winkler geheißen, und als die Baronin mit ihren Töchtern eintrat, ſtrahlte das Zimmer ſchon im hellen Glanz von zwei Dreierlichten. — Bald auch kamen die übrigen Gäſte. Zuerſt erſchien Lude's Vater, ein alter Weber, mit frommen, ehrwürdigen Zügen, faſt erblindet von unermüdlichem Arbeiten; mit ihm kam ſein Sohn Thomas, Lude's älterer Bruder, ein Jüngling von zweiundzwanzig Jahren, hochgewachſen und ſchlank, und mit einem ſo ſchönen, edlen Angeſicht, daß ſelbſt dieſe dürftige, ärmliche Kleidung, im ſchneidenden Gegenſatz, ſeine Schönheit nur noch edler und ſtolzer erſcheinen ließ. Schwarzes glänzendes Haar umſchattete in dicken Locken ſeine hohe weiße Stirn, und fiel hernieder zu beiden Seiten ſeines ſchmalen bleichen Geſichtes, das in ſeinen Zügen den Ausdruck einer ſtillen reſignirten Schwermuth trug. Ein

Digitized by Google

schwärmerisches Feuer sprach aus diesen großen, tiefdunklen Augen, und um seinen Mund zuckte zuweilen, wenn er sprach, ein so mildes, schwermüthiges Lächeln, daß es Einem Thränen in die Augen treiben konnte. Die große und schlanke Gestalt war leicht vorne übergeneigt von der vielen und anhaltenden sitzenden Arbeit, und die etwas schmale, zusammengedrückte Brust gab ihm ein krankes, leidendes Aussehen. — Dann kam Madame Albratti, und ein kaum unterdrücktes Lachen durchflog bei ihrem Erscheinen die übrige Gesellschaft. Wirklich konnte man nichts Komischeres sehen, als diese Frau mit den hochrothen Wangen, die sie mit zierlich geriebenem Ziegelroth sich kunstgerecht bemalt, während ihre schwarzen Locken, die sie täglich sich mit Dinte zu färben pflegte, ganz steif, wie eine compacte Masse herunterhingen und wie aus Holz geschnitten erschienen. Eine wunderbare Haube von vergilbtem Tüll und verziert mit allerlei Stückchen von buntem, willkührlich angestecktem Flor oder Seidenband, in dessen Mitte eine zerknitterte, schmutzige Rose saß, bedeckte ihr Haupt, und ein faltenreicher Oberrock von dunkelroth gefärbtem Kattun umhüllte ihre dürre knöcherne Gestalt. Ein stereotypes, kokettes Lächeln umschwebte ihren Mund, der mit einer Reihe großer aus Wachs gekneteter Zähne verziert war. Neben ihr erschien ihre junge zwölfjährige Tochter Amintha besonders lieblich und anmuthsvoll. Leicht und ätherisch, wie eine Sylphe, schwebte sie her-

Digitized by Google

ein, und ihre zarte, in ein weißes Gewand gehüllte Gestalt erinnerte an jene Feenmährchen, in denen Mondenstrahlen als Feen zur Erde herniedersteigen, um irgend ein sterbliches Herz zu trösten und ihm eine Vorahnung des Himmels zu geben. Bleich auch, wie Mondenlicht, war ihr liebliches Antlitz von durchsichtiger Weiße, in dem ein paar tiefblaue Augen, gleich hellen Sternen erglänzten; lange blonde Locken fielen hernieder auf ihre zarten Schultern, um die sie ein kleines rosaseidenes Tuch geschlungen hatte, während ein Band von gleicher Farbe, in langen Enden herniederfallend, ihre schmächtige, überzarte Taille umschloß. Ein wunderbarer Contrast war zwischen dieser lieblichen Gestalt in ihrem zierlichen, geschmackvollen Anzug und der Armuth und Dürftigkeit dieses Zimmers und den dunklen, ärmlichen und geflickten Gewändern der übrigen Gesellschaft. Staunend sahen die beiden Kinder der Baronin zu dieser Lufterscheinung empor, und auch die Baronin und Luise betrachteten mit Neugierde diese seltene Erscheinung. — Madame Albratti weidete sich eine Zeitlang an der Sensation, die ihr Kommen hervorbrachte, und sie zweifelte keinen Augenblick, daß diese Bewunderung, die sie auf allen Zügen las, lediglich ihrer glanzvollen Erscheinung und ihrem herrlichen Putze gezollt ward.

Sie sehen, sagte sie mit geziertem, flötenden Ton, ihre dicken Lippen, wie zum Kusse spitzend, Sie sehen, daß ich nicht anstehe, Ihrer Einladung Folge zu lei-

Digitized by Google

ſten. Und jetzt bitte ich, ſtellen Sie mich dieſen Damen vor.

Na, das iſt bald gemacht, ſagte Frau Winkler lachend. Die Herren kennen Sie und das hier iſt die Baronin Hermfeld mit ihren Töchtern.

Nennen Sie mich nicht mehr Baronin, ſagte dieſe, und ich bitte Sie alle, mir nicht mehr dieſen vornehmen Titel zu geben. Ich habe ihn abgeſtreift mit meinem Geld und mit meinem Glück. Jetzt bin ich und will ich nichts ſein, als Frau Hermfeld, die in Armuth und Dürftigkeit, aber ruhig und zufrieden hier bei Ihnen lebt, und ihre Kinder, ſo Gott will, tüchtig und arbeitſam erzieht.

Sie ſind prächtig, Frau Hermfeld, ſagte Frau Winkler, ihr die Hand reichend.

Und ich fühle mich unendlich glücklich, die Bekanntſchaft der Frau Baronin gemacht zu haben, ſagte die hochrothe Dame mit tiefer, kunſtvoller Verneigung. Jetzt erlauben Sie mir, mich Ihnen ſelber vorzuſtellen. Ich bin, ſagte ſie dann, ſich hoch aufrichtend, mit ſtolzem Ton, ich bin Marietta Albratti, geweſene Primadonna der Oper zu Florenz.

Aber Sie ſind eine Deutſche? fragte die Baronin.

Ja, eine Deutſche, ſeufzte die geweſene Primadonna, ach und wie viel Kränze und Blumen habe ich im lieben Deutſchland überall bekommen. Wie oft hat man mir die Pferde ausgeſpannt und mich durch die Gaſſen

Digitized by Google

gezogen, in denen mir das Volk entgegenjubelte! Ach, hätte ich doch mich niemals verleiten laſſen, nach Italien zu gehen! Aber der Ehrgeiz, und dann die Liebe! Ach die Liebe hat mich um meine Zukunft betrogen!

Sie zog mit gerührtem Stöhnen ein großes rothes Taſchentuch hervor, in deſſen innerm, weißen Felde Prinz Carl in ſchwarzer Lithographie zu ſehen war, und fächelte ſich damit, wie mit einem Fächer.

Ach, wenn Sie meine Geſchichte kennten, Frau Baronin! ſeufzte ſie dann.

Ach, wenn die Geſchichte kommt, rief Frau Winkler, dann wird unſer Kaffee ganz kalt. Und übrigens, die Geſchichte kennen wir ja Alle ganz genau!

Die Frau Baronin kennt ſie noch nicht, ſagte die Sängerin ſeufzend.

Nun, erzählen Sie ſie ihr ein andermal. Sie iſt ſo lang.

Ich werde ſie kurz erzählen! flötete Madame Albratti und nahm majeſtätiſch auf dem dreibeinigen hölzernen Stuhle neben der Baronin Platz. Ich werde kurz ſein! Nur das ſollen Sie wiſſen, wie ich, die einſtige Primadonna aſſoluta, in dieſen Zuſtand der Erniedrigung und des Elends gekommen bin. Ich ſagte Ihnen ſchon, daß ich durch ganz Deutſchland meine Triumphzüge machte, daß man mir überall entgegenjauchzte und jubelte, daß ich von allen Völkern und Fürſten vergöttert ward, und daß das Glück in einem

Digitized by Google

reichen Goldstrom überall hin mir folgte. Als ich Deutschland durchzogen, ging ich nach Italien; in Florenz läutete man bei meinem Einzug mit den Glocken und illuminirte Abends. Ach Gott, es war eine erhabene Zeit! Alle Kämpfe, alle Uneinigkeiten schwiegen, Jeder dachte und sprach nur von Marietta, der herrlichen Primadonna.

Die Leute müssen geradezu närrisch gewesen sein! bemerkte Frau Winkler.

Nein, nicht die Leute waren es, sondern ich! sagte die alte Primadonna mit grunzenden Seufzern. Ich war närrisch, weil ich mich verliebte. Verliebte in den schönsten und reichsten Fürsten, und seine Geliebte ward. Ja, ich war närrisch, weil ich die Bühne verließ und dem schönen ungarischen Fürsten auf seine Güter folgte, wo er mich zu heirathen versprach. Ach, aber was sind die Schwüre der Männer! Nach einem Jahre waren sie vergessen und der Fürst an eine schöne Prinzessin vermählt. Ach, o, der Schmerz erstickt mich noch heute!

Die arme Verlassene sank an die Lehne ihres Stuhls zurück und wischte sich mit ihrem rothen Taschentuch behutsam, um die Malerei ihrer Wangen nicht zu verderben, die Augen, in denen sie vergeblich nach einer Thräne suchte. — So gerührt war sie, daß sie gar nicht bemerkte, wie Frau Winkler indeß die Tassen geordnet, und von dem großen Brod eine hinreichende Anzahl von Stücken abgeschnitten, die sie jetzt mit Butter bestrich.

Digitized by Google

Hören Sie weiter! ſagte ſie dann nach einer Pauſe, — nach mancherlei Kämpfen und Zwiſtigkeiten verſtieß mich der Barbar trotz des Kindes, das ich unter meinem Herzen trug. Ich ſchwur ihm blutige Rache, nun, ich habe ſie auch gehalten! Ha, ha, ha! Doch das gehört nicht hieher! Von nun an verfolgte mich das Unglück! Ich kehrte zur Bühne zurück, aber eine andere Primadonna hatte ſich die Gunſt des wankelmüthigen Publikums erworben! Man war noch entzückt von mir, aber nicht mehr von Sinnen! Endlich nach Jahren heirathete ich den ſchönſten Tänzer! Denken Sie mein Unglück, er verſpielte mein Vermögen, mein ganzes Vermögen, und ließ mich endlich hier in Berlin als Wittwe und in der gräßlichſten Noth zurück. Keiner wollte ſich nun über mich erbarmen, ſie ſagten, ich hätte die Stimme verloren! Die Elenden, als ob eine Sängerin meines Ranges Jemals die Stimme verlieren könnte! — Aber mein Gott, unterbrach ſie ſich hier ſelber, mein Gott, Frau Winkler, Sie trinken ja ſchon!

Ja, gewiß! Wir dachten, Sie möchten nicht! ſagte die Alte lächelnd.

Ich, keinen Kaffee mögen! rief die Sängerin, gen Himmel blickend, und vertiefte ſich nun ſo in den Genuß des Kaffee's, daß ſie für eine Zeitlang mindeſtens verſtummte.

Und mit welchem Behagen, mit welcher ſtillen Freude erlabte ſich die Geſellſchaft an dieſem erwärmenden Ge-

Digitized by Google

tränk und an dem Butterbrod, das von Frau Winkler mit so viel Freude dargereicht ward. Nie hat ein Reicher größere Befriedigung empfunden über den Appetit seiner Gäste an schwelgerisch besetzter Tafel, wie Frau Winkler empfand, als der Kaffee ausgetrunken, das Brod und die Butter verzehrt waren, und Alle betheuerten, recht von Herzen satt zu sein!

O, satt, rief sie, die Hände faltend, was das für ein köstliches Wort ist! Es scheint mir immer, alle Engelein im Himmel müßten lächeln, wenn sie hören, wie ein Armer auf Erden sagt, daß er satt sei!

Und wie man dann Gott dankt und ihn liebt, sagte der alte Weber, wie man voll rechten Mitleidens an die denkt, welche nicht satt sind und hungern und frieren! Ach liebste Frau Winkler, wie glücklich sind wir doch vor so vielen Andern, und wie müssen wir Gott danken! Haben wir nicht ein Obdach, das uns schützt gegen die Kälte da draußen, haben wir nicht genug, um nicht zu verhungern, und können wir nicht, wenn wir fleißig sind, sogar uns so viel verdienen, daß wir uns eine warme Stube machen können?

Ja, Sie haben Recht, Nachbar, sagte die Alte, wir sind glücklich, denn wir entbehren nichts. Wir hungern nicht und dursten nicht, und, was das Größte ist, wir haben Freunde, die uns lieben, und denen wir zuweilen sogar eine Freude bereiten können. Ja gewiß, wir sind zu beneiden vor Tausenden, und wir wollen Gott danken mit freudigem Herzen!

Digitized by Google

Und wie die beiden Alten fromm die Hände falteten und leiſe Gebete murmelten, ſchwiegen auch die Kinder, die bis dahin fröhlich mit einander gelacht und geplaudert hatten, und falteten ihre Händchen und dankten Gott für Speiſe und Trank. — Frau Hermfeld aber wandte ſich mit Thränen in den Augen zu Luiſen hin und flüſterte: wollen wir nun noch ſagen, Luiſe, daß die Armuth ein Unglück ſei? Sie iſt es nur ſo lange, als wir der Armuth uns nicht hingeben, als wir uns wehren wollen gegen ihre Herrſchaft! Haben wir uns einmal ihr ergeben, dann kleidet ſie uns und wärmt uns, dann ſchützt ſie uns vor Hunger und Kälte, ſo gut wie den Reichen ſein Reichthum, nur in einfacheren, ſtillern Formen!

Ja, ſagte Luiſe, Du haſt Recht, Mutter! Wie ruhig, wie ohne Sorgen und ohne Kampf und Weh ſind wir jetzt, da wir der Armuth uns überlaſſen haben. Sie mag mit uns ſchalten und walten, wir wehren ihr nicht mehr, wir ſind ihre Kinder!

Und wenn Ihr's ſo nehmt, dann wird ſie Euch auch eine gute Mutter ſein, ſagte Frau Winkler, die Luiſens Worte gehört hatte. Wer einmal arm iſt, der hat kleine Bedürfniſſe und große Freuden, während der Reiche ſtets nur große Bedürfniſſe und kleine Freuden kennt. Denken Sie, was ein Miniſter den ganzen Tag über ſich plagen, wie er ſtets arbeiten und ſchaffen muß von früh bis in die Nacht, wie er nicht hinaus kann in

Digitized by Google

Gottes Sonne, wenn sie Tags über scheint, weil er arbeiten muß, wie er Abends nicht den Sternenhimmel sieht, weil er in seinen vornehmen Gesellschaften sein muß! Der ist nur ein Lastthier von seinem eigenen Glück. Aber wir Arme, wir sind frei! Uns gehört die Gotteswelt und die Sonne und die Sterne! Wenn wir den Tag einen oder zwei Groschen verdienen, das ist genug für uns, davon können wir leben und die übrige Zeit vergnügt sein und ohne Sorgen!

Während die Alten so sprachen und in ernstem Gespräch einander ermuthigten und aufheiterten, trällerte die alte Primadonna leise eine ihrer alten Bravour-Arien, und die Kinder kauerten, dicht aneinander gedrängt, in der warmen Ecke hinter dem Ofen. Wie war es so traulich da, und so lieb, und mit wie glücklichen Gesichtern lauschten die beiden kleinen Mädchen und der arme, schielende, glotzäugige Lude, den Worten Amintha's, die in ihrer bleichen, ätherischen Schönheit dem armen Lude wie ein Lichtengel erschien. Und was Alles wußte Amintha nicht den Kindern zu erzählen von Feen und Göttern, wie bald erweiterte sich nicht vor ihren entzückten Blicken diese kleine niedrige und ärmliche Kammer zu einem glänzenden, von viel tausend Kerzen strahlenden Saal, in dem goldene Ritter und glänzende Königinnen auf und nieder wallten, in der Musik ertönte und jauchzende Lust, und in dem sie aller Freuden und Wonnen des Lebens genossen! Und

Digitized by Google

weiter erzählte Amintha von dem reichen, ſtrahlenden Prinzen mit dem Engelsangeſicht, der das arme Bettlerkind liebte und es zu ſeiner Königin erhob, und da weinten die Mädchen vor Freude und Lude ſchnitt fürchterliche Geſichter, um ſeine Rührung zu verbergen, und Amintha's eigene Wangen färbten ſich mit einem röthlichen Hauch und ihre Augen ſtrahlten in überirdiſchem Glanze.

Aber wie ſchön das Kind iſt, ſagte Luiſe unwillkührlich, auf Amintha deutend.

Nicht wahr, ſie iſt ſchön! rief ihre Mutter. Ja, ſie wird ein Wunder an Schönheit werden, und die reichſten Herren werden ihr zu Füßen liegen!

Schämen Sie ſich, Madame, daß Sie das ſagen können, ſchalt Frau Winkler leiſe. Sie vergiften ſchon vor der Zeit die Seele Ihrer Tochter und machen es den jungen Herren nachher leicht, ſie zu verführen.

Ach was verführen, brummte Madame Albratti. Wenn ſie einen reichen Liebhaber bekommt, ſo iſt das keine Verführung, ſondern ein Glück, um das ich täglich Gott bitte, und das meine einzigſte Hoffnung für die Zukunft iſt. Amintha ſoll und muß die erſte Tänzerin Europa's werden, und wenn die undankbare Welt mir Triumphe verſagt, ſo ſollen ſie doch meiner Tochter in reichem Maaße zu Theil werden.

Sie haben alſo Ihre Tochter für die Bühne beſtimmt? fragte Frau Hermfeld.

Digitized by Google

Natürlich! Wozu könnte meine Tochter anders bestimmt sein, als zur Bühne. Und da ich kein Geld habe, sie zur Sängerin zu bilden, so muß sie Tänzerin werden. Und sie ist schon jetzt eine recht hübsche Bühnenerscheinung. Gott sei Dank, ist sie so klein und schmächtig, daß sie noch immer die Kinder- und Genienrollen spielen kann, obwohl sie schon fast dreizehn Jahr alt ist, und damit verdient sie ein hübsches Stück Geld. Aber das Alles gebraucht sie auch für sich selbst, denn sie muß immer hübsch sauber und geputzt sein, damit sie die vornehmen Damen besuchen kann, die ihr immer etwas schenken!

Armes Kind, seufzte Frau Winkler, sie wird so dressirt, daß sie jeden Menschen lieben muß, und muß wie'n kleiner Hund immer in Liebe apportiren.

Amintha erzählte noch immer mit fliegendem Athem und strahlenden Augen den lauschenden Kindern von dem schönen Königssohn und der armen Bettlerin, als ihrer Mutter Ruf sie erweckte aus all ihren Träumen und Phantasieen, und sie, leise erbebend, den Prinzen und den goldenen Pallast vor ihren Augen verschweben sah. Da war wieder die dunkle Kammer der guten Frau Winkler, da war ihre Mutter, die sie mit schreiender Stimme zu sich heran rief. — Amintha senkte ihr Köpfchen, wie eine gebrochene Rosenknospe, und ging zu ihrer Mutter.

Amintha, tanz uns einmal die Polka vor, sagte ihre Mutter gebieterisch.

Digitized by Google

Ach ja, die Polka! Das Kind hatte sie seit Wochen und Monaten täglich getanzt, wohin sie kam, bei all diesen lächelnden, freundlichen vornehmen Damen, die sie besuchte, die ihr Nahrung und Kleidung gaben, mußte Amintha die Polka tanzen. Das war der traurige Tribut, den sie entrichten mußte für die Freundlichkeit und Güte dieser vornehmen Damen, die sich mit ihr schmückten, wie mit einer Rose, um dadurch ihre Herzensschönheit noch glänzender zu machen. Die Polka, das war seit Monaten die Beschäftigung, mit der Amintha's Unterrichtsstunden ausgefüllt wurden, und des Kindes zarte Gestalt erbebte schon, so oft sie nur die Melodie dieses sie stets verfolgenden Tanzes hörte.

Ach, Mutter, sagte sie leise, warum soll ich tanzen! Wir waren so vergnügt mit einander!

Ach tanze uns etwas vor, bitte, bitte, riefen die kleinen Mädchen.

Wenn Ihr's gerne habt, sagte Amintha freundlich. Aber es fehlt ja die Musik!

Die werde ich machen, schrie ihre Mutter entzückt, und sogleich begann sie mit schriller, ohrenzerreißender Stimme die Weise der Polka zu singen.

Amintha grüßte mit lächelndem Blick, und dann begann sie den Tanz. Leicht und neckisch, anmuthig und kunstvoll tanzte das Kind, aber das war nicht mehr der Tanz eines Kindes, es war ein selbstbewußtes, gereiftes Mädchen mit einem coquetten Lächeln, die bald stolz oder übermüthig, bald bittend oder lockend

Digitized by Google

blickte, die dem ungesehenen Liebhaber freundlich winkte, oder ihn heroisch von sich stieß. — Und fort und fort sang die Alte die wollüstige Melodie der Polka, tanzte das Kind und schauten die Andern ihr zu, als die Thür sich öffnete, und anfangs von Allen unbemerkt, ein Mann mit strengem, ernstem Gesicht, in schwarzem Gewande und mit fromm gescheiteltem Haar auf der Schwelle erschien. — Einen Augenblick schaute er wie erstarrt auf dies Bild vor ihm, auf diese ärmliche Kammer, dieses tanzende zierlich gekleidete Kind und die aufmerksamen Zuschauer. Dann erhob er, wie beschwörend, die Arme gen Himmel und rief: Der Zorn Gottes komme über Euch, Ihr Gottverlassenen. Was, Ihr Sündenkinder, habt Ihr Euch denn Alle dem Teufel verschrieben? Ist denn dies ein Haus der Sünde und nicht ein Haus der Arbeit und Noth? Statt zu arbeiten und Euch zerknirscht an Eure sündige Brust zu schlagen, statt Euch zu kasteien und zu demüthigen, schwelgt Ihr in müßiggängerischer Faulheit und stehlt dem Höchsten Euren Tag ab! O wehe über Euch, wehe!

Schrecken und Erstaunen hatte anfangs Alle sprachlos gemacht. Die Primadonna hatte zu singen aufgehört, und Amintha war mit hochathmender Brust und fliegender Röthe auf ihren Wangen auf einen Stuhl gesunken. — Jetzt aber hatte sich Frau Winkler von ihrem Schreck erholt, und sich aufrichtend, ging sie gemessenen Schrittes dem Eiferer entgegen.

Digitized by Google

Was will der Herr von mir? fragte sie fast streng. Und was bedeuten diese Schimpfworte.

Bist Du noch übermüthig, elende Creatur! rief der Fremde, die Augen verdrehend. Wisse denn, ein Diener des Herrn steht vor Dir, den Gott berufen hat, Dich aus dem Sündenpfuhl zu erwecken und Dich aufzurufen zur Reue und Buße!

Ich habe nichts zu bereuen, sagte die Alte, und wenn ich es hätte, so geht's Sie nichts an! Sind Sie unser Prediger etwa?

Ein Prediger hat überall das Recht zu erscheinen, keine Thür darf ihm verschlossen sein, und wohin er will, darf er den Segen der Kirche bringen!

Den Segen, aber Sie bringen uns den Fluch, sagte Frau Winkler, Sie schelten uns arge Sünder und drohen uns mit dem Zorne Gottes!

Und der wird Euch treffen, Ihr Gottverfluchten, schrie der fromme Mann. Der muß Euch treffen, denn Ihr seid arge Sünder.

Wer sagt Ihnen das, Herr, rief jetzt der alte Weber Sommer, und was kommen Sie her, uns in unserer Ruhe zu stören?

Eine schöne Ruhe das, höhnte der Prediger. Ihr arbeitet nicht, Ihr betet nicht, sondern ergebt Euch frecher Sinnenlust. Ist es nicht im ganzen Hause bekannt, daß weder die Frau Winkler, noch auch der Weber Sommer mit seinen Söhnen jemals die Kirche besuchen?

Digitized by Google

dieſer Tochter der Sünde, dieſer Prieſterin des Teufels da gar nicht zu gedenken? Haben mir das nicht alle die Frommen und Gottgefälligen, die ich täglich mit göttlichem Troſtſpruche erquicke, geklagt? Deshalb, obwohl es hier nicht meines Amtes iſt, bin ich gekommen, Euch zur Einkehr, zur Zerknirſchung zu ermahnen, damit Ihr den Frommen kein Aergerniß gebt!

Ach, Sie ſind alſo der fromme Prediger Gotthold, ſagte Frau Winkler, der fromme Prediger, der die Leute von der Arbeit abhält und ſie täglich zu Betſtunden verſammelt, wo ſie dem lieben Gott die Zeit wegſtehlen mit nichtsthueriſchen Gebeten, und es lernen, ſich ſelber ſo tugendreich und erhaben zu dünken, und die zu verachten, die nicht beten und flennen, wie ſie!

Schweig, Sünderin, donnerte der Prediger, damit nicht Gottes Zorn Dich augenblicklich zerſchmettere. Gehe in Dich und thue Buße! Du aber, Tochter der Sünde und des Teufels, wandte er ſich dann an Amintha's Mutter, Du wirſt dereinſt im hölliſchen Feuer brennen, weil Du Dein Kind dem Teufel verkauft haſt!

Die Alte wollte antworten, als ſich Lude heftig vordrängte und rief: Jh, ſehn Sie mal! Wollen Sie nicht gar beweiſen, daß wir Alle ſchon lebendige Teufelsbraten ſein? Und was ſeind Sie denn vor Einer, he? Sie denken wol, ick kenne Sie nicht? O, man jo nicht! Jck kenne Sie! Sie ſeind der ſaubere Herr, der mich ihn erſt die Droſchke aufmachen heißt, wobei

ick mir den Finger ufschlitze, und der denn, wenn ick ihn vor meinen blutigen Finger um 'nen Groschen bitte, mich ausschimpft vor'n Rumtreiber und die Gensd'armen rufen will? Ist das nu christlich, hören Sie mal? Brauchen Sie 'nen Jungen, der sich's sauer werden läßt und 'nen ganzen Tag Straß auf, Straß ab läuft, um sich vor seinen alten Vater 'nen Groschen zu verdienen, brauchen Sie den 'nen Rumtreiber etwa zu schelten? Und Sie, Sie sollten man solch Wort gar nicht in Ihren heiligen Mund nehmen, Sie Mäßigkeitsvereiner müßten gar nicht von'n Rumtreiber sprechen, des is unheilig, Sie frommer Mann! Und übrigens fürchte ick, daß Sie selber 'nen Rumtreiber sind, denn wie so kämen Sie sonst hieher, wo Sie Keiner nicht gerufen hat? Oder meinen Sie etwa, daß mein Finger in den letzten Zügen liegt und nicht in'n Himmel kommen kann, wenn Sie ihm nicht den Silbergroschen geben, den Sie ihm schuldig sind?

Hier brach Frau Winkler in ein so fröhliches Gelächter aus, daß es unwiderstehlich die Andern mit fortriß, und die dunkeln Wände wiederhallten vom lauten Lachen der fröhlichen Gesellschaft.

Der Prediger maß Alle mit einem geringschätzenden Blick stummer Verachtung und verließ das Zimmer, dessen Thür er hinter sich in's Schloß warf.

Draußen auf dem Gange blieb er einen Augenblick stehen, um sich zu sammeln, und sein Gesicht in die ge-

Digitized by Google

wohnten heiligen Falten zu bringen. Da fiel sein Blick auf das Schild an der Thür gegenüber, und mit Erstaunen las er: Frau Baronin Hermfeld, geborne von Elsleben.

Das ist eine köstliche Entdeckung, sagte er dann, sich vergnügt die Hände reibend. Das muß ich doch sofort der Baronin sagen! O, die wird sich ärgern!

Und mit einem Lachen der Zufriedenheit verließ der fromme Mann die Familienhäuser und wandelte raschen Schrittes dem Thore zu.

Auch die Gesellschaft der Frau Winkler trennte sich jetzt bald, und, als sie in ihr Zimmer traten, sagte Frau Hermfeld zu ihrer Tochter: nun, Luise, beginnt die Schlacht! Dieser Prediger Gotthold ist der vertraute Freund meiner Schwägerin, und von ihm wird sie unsere jetzige Wohnung erfahren! Mag sie es! Mein Entschluß ist unwiderruflich! Nie wieder verlasse ich dieses Haus! Und dieses arme Weib da drüben mit ihrem schmutzigen Gewerbe und ihrem armen Leben, sie soll meine Lehrerin sein in der Freudigkeit der Armuth!

Digitized by Google

Die fromme Baronin und ihr Freund.

Die Baronin Elsleben war in ihrem Salon, der ſchon in ſeinem Arrangement ganz den Character und die Sinnesrichtung der Dame vom Hauſe bekundete. Etwas Düſteres, Steifes lag über dieſem großen weiten Raume, deſſen Fenſter von violetten, ſeidenen Gardinen halb verhüllt, nur ein ſpärliches, gebrochenes Licht eindringen ließen. In ſchweren Goldrahmen hingen Gemälde, Heilige und Märtyrer darſtellend, an den dunkeln Wänden, dazwiſchen ein marmornes Crucifix von vortrefflicher Arbeit, und dieſem gegenüber ſtand das reichsfreiherrliche Wappen der Elsleben, aus buntem Glaſe kunſtvoll zuſammengeſetzt, als eine Art Kaminſchirm, von ſo ungeheurer, coloſſaler Größe, daß er gewiſſermaßen, eine ſpaniſche Wand bildend, den Salon in zwei Theile ſchied, von denen man den einen den weltlichen, den andern den religiöſen Theil nennen mochte. Der größere weltliche Theil war der Geſellſchaft und dem Leben geweiht. Dort ſtand der prachtvoll verzierte engliſche Flügel, neben welchem eine Erard'ſche Harfe lehnte, ſchwere, hohe Lehnſeſſel umſtanden den in der Mitte des Gemaches befindlichen runden Tiſch, auf dem

Digitized by Google

Bücher und Kupferstiche bunt durcheinander lagen; Spiegel in reichvergoldeten Rahmen zierten die Fensterpfeiler, und auf den Marmortischen standen in zierlichster Ordnung die niedlichen und kostbaren Kleinigkeiten, wie die Mode sie erheischt, und welche eben so sehr die Freude der Dame vom Hause, als die Verzweiflung der ordnenden und aufräumenden Kammerzofe zu sein pflegen. Dazwischen nahmen sich die Heiligen und Märtyrer in ihren blutbespritzten Gewändern, mit ihren verzerrten bleichen Leidensgesichtern gar seltsam aus, und das Ganze erzeugte ein gewisses fröstelndes Unbehagen, das unwillkührlich Jeden überfiel, der diesen Theil des Salons betrat. Es fehlte die Behaglichkeit, man fühlte sich nicht heimisch in diesem prachtvoll geschmückten düstern Salon, den die Heiligenbilder so ernst machten, und in dem das colossale adliche Wappen so stolz und dominirend eine Grenze zog. Wie ganz anders aber war es in dem zweiten Theile des Salons, hinter diesem großen Wappenschilde. Hier war Alles Behaglichkeit und Wohnlichkeit, und die Religion selber schien dazu beitragen zu müssen, diesen Theil des Salons anmuthig und schön zu machen. Bequeme, weiche Polster, in der Form alter Kirchenstühle, standen an den Wänden umher, und in ihrer Mitte erhob sich ein reicher, kunstvoll gearbeiteter Altar, der zugleich dem Kamin als Verkleidung diente und auf dem in Form der Monstranzen kleine Kaminfächer von schönster Gold-

Digitized by Google

arbeit lagen. Weiterhin an der Wand war ein Todtenkopf angebracht, umgeben von den seltensten antiken Waffen, und von der Decke hernieder schwebte an goldenen Ketten eine silberne Taube, die Abends als Ampel diesen heiligen, koketten Raum erleuchtete. Auf dem, in einer Nische angebrachten, von blühenden Treibhauspflanzen umrankten Divan saß die Baronin Elsleben, und in ihrer einfachen, würdigen, aber kleidsamen Toilette erschien sie ganz als die geeignete Heilige, der man in diesem Raume Verehrung zollte. Eine einfache Spitzenhaube umschloß ihr Antlitz, das, obwohl das Alter schon leise begonnen seine Furchen durch dasselbe zu ziehen, dennoch die einstige hohe Schönheit der Baronin verrieth. Ihre dunklen schwarzen Augen strahlten noch in allem Glanze des Jugendfeuers, und ihre Lippen hatten sich noch ihre Frische und ein reizendes verlockendes Lächeln bewahrt. Zudem war die Gestalt der Baronin noch immer schön zu nennen und wohl geeignet in ihren stolzen, üppigen Formen noch Wünsche und Begierden zu erregen, die wenig harmonirten mit dem heiligen und ascetischen Leben, dem sich die Baronin ergeben zu haben schien. Aber die Baronin kannte diese Macht ihrer Persönlichkeit sehr wohl, und oft genug hatte sie diese klug zu benutzen gewußt zur Erreichung irgend eines frommen, heiligen Zweckes. Auch heute schien ihr Blick besonders glänzend, das Lächeln ihres Mundes besonders reizend, und es lag

Digitized by Google

etwas süß Verlockendes, Verführerisches in der Art, wie sie sich dem Prediger Gotthold zuneigte, der neben ihr auf dem Divan saß.

Sie glauben also, daß es mir gelingen könnte, diese Stelle zu erlangen? fragte die Baronin und legte ihre schmale weiße Hand auf die Schulter ihres Nachbars.

Dieser schien unwillkührlich zusammenzuzucken unter dieser leichten Berührung, und sein bleiches, ernstes Gesicht überzog sich mit einer fliegenden Purpurröthe.

Was in meinen Kräften steht, sagte er mit leise zitternder Stimme, werde ich thun, um Sie, Frau Baronin, als Präsidentin dieses Vereins begrüßen zu können.

Und wenn Sie es wollen, rief die Baronin mit schmeichelndem Ton, dann bin ich gewiß, daß mein Wunsch erfüllt wird. Man kennt ja Ihre Gewalt über die hohe Frau, von deren Entscheidung diese Wahl abhängt, man weiß ja, wie mächtig Sie in diesen Kreisen sind, welche die Macht und Gewalt in Händen haben, das was sie als das Rechte und Nöthige erkannten, auch zur Ausführung zu bringen. O, theuerster Mann, wie danke ich Ihnen, daß Sie mich, das arme, unwissendste Schäflein dieser frommen Heerde, einer so hohen Berufung würdig halten. Und es ist mir, fuhr sie fort und neigte sich näher ihrem Gesellschafter zu, es ist mir ja nicht um äußere Ehren zu thun. O Sie wissen es, wie sehr mein Herz diesen

Digitized by Google

äußern Prunk und Schimmer und dieſe Ehren der Welt verachtet. Aber meine Seele ſehnt ſich nach Thätigkeit und Wirkſamkeit, ich fühle mich mit meinem ganzen Daſein gedrängt, der Menſchheit mich zu weihen mit dem Beſten und Höchſten, was in mir iſt, und wie könnte ich das beſſer, edler, als in einer Stellung, die mich beruft, für Die zu ſorgen, Denen die Hand zu reichen, welche noch in der Finſterniß wandeln, und Derer mich zu erbarmen, die noch nicht erleuchtet ſind von dem Lichte göttlicher Wahrheit.

Wie ſchön Sie ſind in dieſem edlen Eifer, ſagte der fromme Mann und betrachtete die Baronin mit entzückten Blicken.

Das iſt die Wirkung des Schönen und Edlen, was unſere Seele bewegt, daß es auch die unſchöne Form zu geiſtiger Schönheit verklärt, ſagte die Baronin, beſcheiden die Augen niederſchlagend.

O Sie läſtern Sich, und Sie läſtern Gott, der Sie ſo ſchön geſchaffen, rief der Prediger in leidenſchaftlichem Ton, und dann, ſich ſchnell ſammelnd, ſetzte er ruhig hinzu: das ja nicht heißt Gott lieben, daß man ſeine Werke ſchmält und verkleinert, was er ſo ſchön geſchaffen. Die höchſte Gottesfurcht heiſcht auch die höchſte Wahrhaftigkeit, und wie wir die Sonne preiſen, wenn ſie über den Höhen leuchtet, als ein Werk des alliebenden Gottes, ſo haben wir auch die Schönheit des menſchlichen Antlitzes zu preiſen, als eine Gabe und

Digitized by Google

eine That des Höchsten, den wir überall in seinen Werken sollen anbeten und verehren.

Und heißt das nicht, der Eitelkeit Thor und Thür öffnen? fragte die Baronin mit einem feinen Lächeln.

Die wahre Frömmigkeit giebt auch die wahre Demuth, und solche irdische Eitelkeit gehet unter in der Begeisterung für Gott und seine Herrlichkeit.

Wie schön, wie erhaben Ihre Worte sind, seufzte die Baronin, die Augen gen Himmel wendend. O, theurer Mann, verlassen Sie mich nur niemals, und gönnen Sie mir den Beistand und Rath Ihres edlen erhabenen Geistes. Denn das erkenne ich als eine besondere Gnade des Höchsten, daß er mich Sie finden und erkennen ließ, und daß es mir vergönnt ist, Ihren heiligen, trostreichen Worten zu lauschen. So rechne ich auch in dieser neuen Phase meines Lebens ganz auf Sie und Ihren wichtigen Schutz. Ihre Menschenkenntniß, Ihre Weisheit, das sind die Stützen, die mich bewahren und erheben werden, und denen allein ich vertraue.

Sobald Sie mein bedürfen, werde ich an Ihrer Seite sein.

Dann dürfen Sie mich niemals verlassen, rief die Baronin emphatisch. Aber, fuhr sie gleichsam beschämt fort, wie egoistisch ich bin, nur an mich zu denken, während Tausende, gleich mir, nach Ihrem Rathe, nach Ihrem Beistand seufzen.

Digitized by Google

Jeden Morgen bin ich bei Ihnen, ſagte der Prediger, und ſo oft Sie meiner bedürfen, komme ich, ſei es Tag oder — Nacht, ſetzte er halb flüſternd mit einem eigenthümlichen Lächeln hinzu.

Er war aufgeſtanden und ſchickte ſich an, zu gehen. Aber die Baronin hielt ihn zurück.

Ehe Sie mich verlaſſen, theurer Freund, ſagte ſie, muß ich Sie bitten, mir noch einmal ganz genau und deutlich den Plan zu entwickeln, nach welchem der neue Verein, deſſen Präſidentin ich ſein werde, ſich feſtſtellen ſoll. Sie können denken, daß mir auch nicht die kleinſte Nuance dieſes herrlichen Plans fremd ſein darf, und daß ich ihn ganz genau kennen muß, um ihn meine ganze Seele, mein ganzes Daſein durchdringen zu laſſen.

Ich werde Ihnen noch einmal vorleſen, was ich darüber aufgeſetzt habe, ſagte der Freund, und zog aus ſeiner Bruſttaſche einige beſchriebene Blätter hervor.

O herrlich, herrlich, ſagte die Baronin, und nahm wieder auf dem Divan Platz, während der Prediger ſich mehr dem Fenſter näherte und mit lauter, krächzender Stimme las:

„Die Welt liegt im Argen und der Teufel hat Gewalt über ſie. Die Welt iſt ein Sündenhaus, in dem das Laſter ſeine Triumphe feiert und die Tugend betteln geht. Zur Strafe der Menſchheit hat Gott dieſe Welt geſchaffen, und er verlockt ſie in derſelben durch Genüſſe und berauſchende Schönheit jeglicher Art, um

Digitized by Google

sie zu prüfen, ob sie einst vor ihm bestehen wird in der Entsagung. Darum auch hat uns Gott Sinne gegeben, welche der eigentliche Teufel sind, der uns zur Sünde verführt, und die uns dem Thiere gleich machen, wenn wir ihre Macht nicht ertödten. So ist Alles, was schön ist und lieblich anzuschauen auf Erden, nur ein Marterwerkzeug dieser großen Folter des irdischen Daseins, und mit ihnen will Gott erprüfen, ob wir schuldig sind und nicht vermögen der irdischen Lust zu widerstehen, oder ob wir edel und großdenkend genug sind, diese Verlockungen zu verachten, die Welt zu verwünschen und unsere Gedanken allein auf Gott und das ewige höhere Leben zu richten. Aber nur Wenige sind es, die diesen Zweck der Welt erkannt haben. Die Meisten gehen dahin in der Dummheit und huldigen dem thörigten Wahne, es habe Gott die Welt so schön geschaffen, damit der Mensch ihrer froh sein möchte, er habe uns Sinne gegeben, damit wir uns ihrer freuen, ein Herz, damit wir es den Verlockungen irdischer Liebe ergeben, er habe uns den Leib und das Leben gegeben, damit wir Beider genießen möchten, er habe die Welt geschaffen, nicht als einen Ort der Buße, sondern als ein Haus der Freude und Lust. — Wenige, sage ich, sind es, die erkannt haben, daß die Welt eine Art Strafanstalt ist, und die Menschen die Sträflinge, die Gott bessern will mit den Ruthenstreichen des Lebens, Wenige, die fühlen, daß nur in der Zerknirschung und Ka-

Digitized by Google

ſteiung allein die Verehrung zu ſuchen iſt, welche Gott wohlgefällig ſein kann. Dieſe Wenigen aber ſind berufen die Zuchtmeiſter in dieſem Zuchthauſe der Welt zu ſein, und die Sträflinge zur Reue und Zerknirſchung im Herrn zu bringen. Deshalb wollen dieſe Wenigen, von dem Herrn Berufenen, ſich zu einem Vereine ſammeln, damit in gemeinſamem Wirken und durch gegenſeitiges Mittheilen das große Werk der Buße und Beſſerung gefördert werde. Der Zweck des Vereines iſt, die ſündige Menſchheit zur Erkenntniß ihrer Sündhaftigkeit und zu dem Gefühl zu bringen, daß die Welt nichts iſt, als ein Zuchthaus, und zu dieſem Zwecke darf kein Mittel unverſucht bleiben. So wie die Welt lockt zur Sünde, ſo ſollen die Berufenen locken zur Buße, damit ſich zu ihnen wenden die Sünder und ſie ihrer habhaft werden im Geiſte. Die Bekehrung der Sünder, das alſo iſt der Zweck dieſes Vereines, und um dieſen Zweck zu erreichen iſt es nöthig, den Sündern ſich zu nähern, ihre Seelen zu erprüfen, ihre Verhältniſſe zu kennen, ihre geheimſten Gedanken zu erforſchen. Der Verein wird daher aus Menſchen jeden Standes und Alters beſtehen, und wie die dienenden Schweſtern und Brüder berufen ſind die Familien zu erforſchen und das Leben und Treiben derſelben den Vorſtehern des Vereins genau darzulegen, ſo ſind die durch Schönheit und Geiſt ausgezeichneten Weiber und Mädchen dazu auserſehen, kein Mittel unverſucht zu laſſen, die Sünder zu ſich

Digitized by Google

heran zu locken und dann sie zur Buße zu bekehren und zur Zerknirschung sie zu erweichen. Der Verein wird sich nennen: „Der Verein der Berufenen“, und allwöchentlich werden in dem Hause der Präsidentin zwei Zusammenkünfte desselben stattfinden, in denen die Mitglieder sich ihre Erlebnisse und Erfahrungen mittheilen und sich über neue geeignete Mittel berathen, diesen Erfahrungen gemäß sich der Seele der Sünder zu bemächtigen, durch welche Mittel und Verlockungen immer es auch sei. Sodann wird man sich auch vereinigen zu frommen Bußübungen und Kasteiungen, denn in der Ertödtung des Leibes allein wurzelt das höhere Leben der Seele.“

O wie herrlich, wie erhaben, rief, nachdem der Prediger geendet, die Baronin, und drückte ihr Taschentuch an die überströmenden Augen, während sie zugleich damit ein unwillkührliches Gähnen geschickt genug verbarg. Nur Eins ist mir, während Sie lasen, schwer auf die Seele gefallen. Wie kann ich die Pflichten meines erwählten Berufes mit denen einer sorgenden Mutter vereinen! Wie darf ich, die durch Sie zur Erkenntniß Gelangte, meine Tochter, meine eigene, geliebte Tochter ferne halten von dem rechten Glauben, und sie in Sünde und Unglauben dahinleben lassen? Ist es nicht meine Pflicht, sie zunächst zum wahren Glauben, zur rechten Erkenntniß Gottes zu bekehren und sie diesem katholischen Irrwahne zu entreißen?

Digitized by Google

Der Prediger wandte ſich haſtig nach ihr um und ſagte faſt erſchreckt: Und vergeſſen Sie, welche Folgen eine ſolche Bekehrung für Sie haben würde?

Es iſt wahr, ich würde, dem Teſtament zufolge, das bedeutende Vermögen, welches mir mein Gemahl hinterlaſſen, verlieren, aber was ſind mir alle Beſitzthümer der Welt gegen das Gefühl, mein Kind dem falſchen Wahne entriſſen und ſie dem rechten Glauben zugeführt zu haben!

Der Prediger ſchwieg einen Augenblick und ſeine Stirn zog ſich in ernſte Falten, während er ſeine Lippen feſt und unwillig zuſammenpreßte. Die Baronin betrachtete ihn ſeitwärts mit ſtechenden und prüfenden Blicken, als er aber das Auge auf ſie heftete, nahm ihr Antlitz ſchnell wieder den Ausdruck frommer Demuth an.

Es giebt Fälle, theuerſte Baronin, ſagte der fromme Mann, Fälle, in denen die heiligſte Ueberzeugung der höhern Nothwendigkeit weichen muß, und wo es Pflicht iſt, ſeinem eigenen Gewiſſen zuwider, anſcheinend auf dem Pfade der Sünde zu wandeln. In ſolchem Falle ſind Sie! Wohl muß es Ihr mütterliches Herz betrüben, Ihr einziges Kind im Unglauben dahingehen zu ſehen, aber dadurch will der Herr Sie ſtrafen, daß Sie immer freudiger und zerknirſchter ſich zu ihm wenden und ſich um ſo mehr ihm ergeben, je mehr ſich ihre Tochter vom rechten Glauben abgewendet. Bedenken Sie aber, welche entſetzliche Folgen es haben müßte,

Digitized by Google

wenn Sie Ihre Emmy zu der Unſern machten. Nicht allein, daß Sie ſelber in Armuth und Noth geriethen, ſondern Sie würden auch Hunderten armer Familien den Schutz und die irdiſche Hülfe entziehen müſſen, die Sie ihnen jetzt in ſo reichlichem Maaße ſchenken. Sie würden dieſes glänzende Vermögen, das Sie jetzt benutzen zum Segen der Armuth und Noth, Sie würden es alsdann verlieren, um es entfernten Verwandten zuzuführen, die vielleicht, dadurch geblendet, ſich ganz der Welt und der Sinnenluſt in tollem Jubel übergeben möchten, und ſo würden Viele verloren gehen, während jetzt nur Eine Seele auf dem falſchen Pfade wandelt, auf dem vielleicht ſie nicht einmal verloren geht, denn viele Wege ſind es, die zu Gott führen.

Sie ſind alſo der Meinung, daß —

Daß Sie Ihre Tochter durch alle Mittel, die Ihnen zu Gebote ſtehen, in ihrem Glauben beſtärken und, wäre es nöthig, ſelbſt mit Gewalt ſie zwingen müſſen, der katholiſchen Religion getreu zu bleiben.

Noch iſt ſie es, ſagte die Baronin, und kein Tag vergeht, ohne daß ſie in der Kapelle ihrem Beichtvater beichtet.

Ach, dieſer Beichtvater, ſagte der Prediger mit leiſem Lächeln. Wiſſen Sie, Baronin, daß, unter andern Umſtänden, mir dieſer junge Beichtvater gefährlich erſcheinen würde? Er iſt ſehr jung, und ich glaube an den Blicken, mit denen er Ihre Tochter betrachtet, be-

Digitized by Google

merkt zu haben, daß er nicht unempfindlich iſt gegen die Schönheit und Lieblichkeit.

Bah, ſagte die Baronin in wegwerfendem Ton, er iſt der Sohn meines Gärtners und ganz sans consequence!

Auch Fräulein Emmy ſcheint ihm ſehr gewogen, ſagte der Prediger mit liſtigem Lächeln. Aber das iſt ganz gut, denn um ſo feſter wird ſie dann in ihrem Glauben ſein, wenn auch irdiſche Liebe ſie an ihn feſſelt.

Sie wiſſen, ſagte die Baronin in etwas ſtrengem Ton, Sie wiſſen, daß meine Tochter verlobt iſt, und ich hoffe, daß in der Liebe zu ihrem Verlobten meine Emmy ein ſicheres Schutzmittel findet gegen jegliche Verſuchung.

Das Herz des Menſchen iſt oft ſo wunderlich! ſagte der Prediger, und da wir gerade vom Herzen ſprechen, muß ich Ihnen, meiner theuerſten Gönnerin, noch anzeigen, daß ich morgen im Herrn in den Stand der heiligen Ehe treten werde!

O, ſo bald ſchon, rief die Baronin überraſcht. Und Ihre Braut, wie heißt ſie?

Amalie Linz, ein ſtilles gutes Kind von achtzehn Jahren, arm und unbemittelt.

Aber ſchön, nicht wahr?

Das weiß ich nicht, ſagte der Prediger mit niedergeſchlagenen Augen. Ich habe niemals auf ihr Antlitz, ſondern nur auf ihr Herz geſehen.

Digitized by Google

Die Baronin lächelte verstohlen und wünschte dem Prediger Glück zum morgenden Feiertag.

Noch Eins! sagte dieser, als er sich schon mit stillem, geräuschlosem Schritt der Thüre zugewandt hatte. Noch Eins! Ihre Frau Schwägerin, die Baronin Hermfeld, wohnt in den Familienhäusern.

Er verneigte sich tief und verließ schnell das Zimmer.

Abscheulich! flüsterte die Baronin. Welch ein Affront! Wie darf sie es wagen, mich so zu beschimpfen! Doch Geduld! Geduld! Ich werde sie aufsuchen! Sie muß dies Haus verlassen!

Aber die fromme Baronin hatte jetzt nicht Zeit, weiter über das eben Gehörte nachzudenken, denn die Kammerfrau kam, um sie daran zu erinnern, daß es schon spät sei und die Frau Baronin Toilette machen müsse.

Das war eine Mahnung, die an der Dame nicht achtlos vorüber ging, und sie folgte daher ihrer fromm blickenden Kammerfrau in das Toilettenzimmer.

Aber die Geheimnisse des Toilettenzimmers zu verrathen, wäre eine Indiscretion, der wir uns nicht schuldig machen wollen. Genug, als die Baronin nach einer Stunde wieder in den Salon zurückkehrte, war jede Spur ihres frühern, frommen und ehrwürdigen Aussehens verschwunden, und sie strahlte im Glanze der Diamanten und Blumen, während das dunkle Sammetkleid die schönen Formen ihrer imposanten Gestalt nur noch üppiger hervortreten ließ. — Die Baronin trat

Digitized by Google

zu dem großen Spiegel, dem Crucifix gegenüber, und schaute lange und prüfend hinein. Anfangs waren ihre Züge strenge, aber sie wurden immer milder, und zuletzt sagte sie mit einem behaglichen Lächeln: ich denke, ich kann zufrieden sein! Meine achtunddreißig Jahre drücken nicht allzuschwer auf mir, und manche Frau von achtundzwanzig Jahren möchte mich beneiden um mein frisches Angesicht! Wenn nur meine Tochter nicht wäre! Es ist sehr unangenehm, eine heirathsfähige Tochter zu haben!

Allerdings, das ließ sich nicht ableugnen. Emmy, der Baronin Tochter, war heirathsfähig, denn sie war achtzehn Jahre alt, und die Baronin selbst hatte ja schon mit sechszehn Jahren sich verheirathet! — Aber es ist so unbequem, eine Tochter neben sich zu haben, die schon die Aufmerksamkeit und Bewunderung auf sich zieht, und so gewissermaßen diese der Mutter neben ihr entwendet. Deshalb auch hatte die Baronin ihre Tochter schon verlobt an den jungen Baron Alfred von Wülfingen und sie beschleunigte diese Verbindung so viel als möglich, um dann wieder selber frei zu sein, keine Tochter neben sich zu haben, die sie an ihr Alter und an ihre hinwelkende Schönheit mahnte und ihr hindernd sein konnte auf dem Pfade, den sie selber verfolgte. — Zudem ja auch liebte Alfred von Wülfingen ihre Tochter, dieses junge Mädchen mit dem anmuthsvollen Lächeln und den träumerischen Augen, die so viel noch schlummern-

Digitized by Google

des Leben verhießen, so viel noch nicht wachgerufene Gluthen verkündeten. Ob Emmy ihn liebte? Mein Gott, was hatte die Baronin darnach zu fragen! Hatte man sie selber denn gefragt, als man einst sie, das sechszehnjährige Mädchen, dem Baron Elsleben vermählte?

O, und wie viel hatte sie nicht gelitten in dieser Ehe, wie viele Thränen nicht geweint auf diesem dunklen, schweigenden Schlosse des Barons, in dem er sie mit ihrer Schönheit und Jugend vergraben hatte. — Sechszehn Jahre lang hatte sie dort auf dem Stammschloß des Barons neben ihrem Gatten gelebt, freudlos und still, und selbst ihre Emmy, das einzige Kind dieser Ehe, hatte nicht vermocht, die Baronin zu trösten über die Einsamkeit und die düstere Ruhe dieses vornehmen, stolzen Gefängnisses. — Da endlich starb der Baron und die Baronin ward frei. Aber noch das Testament ihres Gemahls verrieth die Seltsamkeit, die ihn während seines ganzen Lebens ausgezeichnet hatte. — Der Baron war katholischer Religion gewesen, und es war in den Ehepacten schon festgesetzt worden, daß die Kinder dieser Ehe in der Religion ihres Vaters, die Baronin war Protestantin, sollten erzogen werden. Ein Arrangement, gegen das sich die Baronin, damals noch ein echtes Weltkind, nicht im mindesten sträubte. Aber in den letzten Jahren ihrer Ehe hatte die Baronin, vielleicht nur, um ihren bigott katholischen Gemahl zu ärgern, sich als eifrige Protestantin gezeigt, und, nur um den Baron

Digitized by Google

zu beunruhigen, darauf hingearbeitet, ihre junge Tochter Emmy aus einer rechtgläubigen Katholikin zu einer Ketzerin zu machen. — Der sterbende Baron zitterte daher vor dem Bekehrungseifer seiner Gemahlin, und suchte durch sein seltsames Testament seine Tochter vor diesem zu wahren. Er setzte nämlich die Baronin zur Erbin seiner reichen Besitzungen ein, jedoch unter der Bedingung, daß die Baronin nicht nur ihre Tochter in ihrem Glauben nicht zu erschüttern suche, sondern im Gegentheil strenge darüber wache, daß diese ihre Religion treu bewahren möchte. Im entgegengesetzten Falle aber, wenn Emmy ihre Religion wechselte, sollte das ganze Vermögen seiner Schwester, der Baronin Hermfeld, anheimfallen, und der Baronin mit ihrer Tochter nur ein dürftiges Jahrgeld verbleiben. Der Baron hatte ferner testamentlich festgestellt, daß die Familie stets ihre eigene Hauskapelle und für dieselbe ihren eigenen Priester halten solle, der zugleich der Lehrer und Beichtvater Emmy's sein mußte. — Diesen Testamentsbestimmungen mußte nun freilich die Baronin sich fügen, und sie that es mit der Klugheit und Entschlossenheit, die sie niemals, selbst in den schwierigsten Momenten nicht, verlassen hatten. Zuvörderst verabschiedete sie den alten Kaplan ihres Gemahls und wählte dafür einen jungen und wohlunterrichteten Abbé. Er war der Sohn ihres Gärtners, und der verstorbene Baron hatte den Knaben in einem österreichischen Kloster ausbilden und zu

Digitized by Google

seinem heiligen Amte erziehen lassen. — Diesen wählte die Baronin zum Beichtvater ihrer Tochter, und sie wählte ihn mit großem Bedacht, denn er war nicht allein jung, sondern auch schön, und was der unzarte Prediger Gotthold vorher auszusprechen gewagt, das hatte ihre weibliche Klugheit schon lange zuvor gewußt und gedacht, daß nämlich ein junger, schöner und dazu noch ihr ergebener Priester ganz dazu geeignet sei, auch das Herz ihrer Tochter an ihren Glauben zu fesseln und dadurch der Baronin die Reichthümer ihres Gemahls zu sichern. — Nachdem dieser wichtige Punkt in Ordnung gebracht worden, verließ die Baronin mit ihrer Tochter und dem Abbé das tief in Böhmen liegende Stammschloß ihres Gemahls und eilte nach Berlin, der Stadt ihrer Geburt. — Es waren stolze und ehrgeizige Plane, mit welchen die noch immer schöne, kaum vierunddreißig Jahre alte Wittwe in Berlin ihren Einzug hielt, denn Ehrgeiz und Stolz waren die Grundzüge in dem Character der Baronin, und sie beschloß, auf jeden Fall eine bedeutende und imposante Stellung in der Gesellschaft einzunehmen und kein Mittel unbenutzt zu lassen, das ihren ehrgeizigen Planen förderlich sein konnte. Bei Hofe eine bedeutsame Rolle zu spielen, einen höhern Rang sich zu erkämpfen, das war ihr stolzer, nie sie verlassender Wunsch, und ihr scharfer Blick hatte bald die einzigen Mittel erkannt, die zur Erreichung ihres Wunsches ihr behülflich sein konnten. —

Digitized by Google

Die Baronin erſah, daß es an der Zeit ſei, fromm zu werden, und ſie ward fromm, das heißt, fromm in jener Weiſe, wie unſere heutige Zeit es verlangt und Gott wohlgefällig glaubt. Sie ward fromm, indem ſie es lernte, ihr Geſicht in ernſte Falten zu ziehen, ihr Haar zu ſcheiteln und Gott ſtets auf der Zunge zu führen, Conventikel zu gründen und ſolche zu beſuchen, eine heilige Floskel ſtets bereit zu haben, die Gleichgeſinnten ſtets zu ſchützen und ſich ihrer anzunehmen, diejenigen aber, welche weder Conventikel beſuchten, noch die Kirche, ſondern nur arbeitſam und fleißig waren und Gott ohne vieles Wortgepränge in der Stille ihres Herzens anbeteten, als gottloſe Sünder zu verdammen. Die Baronin ward fromm und in ihrer frommen Demuth ſprach oder that ſie von nun an nichts ohne Gott, ihn fragte ſie in den kleinlichſten Dingen um Rath und zweifelte niemals, daß ſelbſt für die irdiſchen, ganz weltlichen Dinge Gott ihr ſeine ganz beſondere Aufmerkſamkeit und Gnade verleihen werde. Gott half ihr von nun an aufſtehen und ſich in die Morgenkleider werfen, er begleitete ſie zum Kaffeetiſch, und wenn der Kaffee nicht vorzüglich oder das Frühſtück überhaupt mißrathen war, ſo galt das als ein Zeichen, daß Gott ihr an dieſem Tage nicht beſonders günſtig ſei. Zerbrach nun gar die ungeſchickte Kammerzofe etwa eine Taſſe, oder ſonſt dergleichen, ſo jammerte die Baronin, daß heute Gottes Zorn ſie ungewöhnlich heimſuche, und

Digitized by Google

ſuchte durch Beten und Kaſteien den zürnenden, wirthſchaftlichen Gott zu verſöhnen. — Bald genug erlangte die Baronin durch ſolche Mittel den Ruf großer Heiligkeit und Frömmigkeit, und es bedurfte nur noch, ſich irgend einer bedeutſamen, einflußreichen Perſon zu vergewiſſern, um ihr eine dauernde, ihrem Ehrgeize genügende Stellung in der ariſtocratiſchen, frommen Geſellſchaft zu ſichern. Die Baronin warf ihre Augen auf den Prediger Gotthold. Er war der vertraute Freund einer Prinzeſſin, der Vorſteher aller möglichen frommen Vereine, und der Seelſorger der ſämmtlichen frommen Ariſtocratie. — Die Baronin machte ihn zu ihrem Seelſorger, und wenn in ihren täglichen, ſtundenlangen Zuſammenkünften nicht immer von Gott und der Seelſorge allein die Rede war, ſo war das, bei dem regen Antheil, den der fromme Prediger an Allem nahm, was ſeine Beichtkinder betraf, ſehr natürlich und ſachgemäß. Zudem war Gotthold jung und voll Bewunderung für die Werke Gottes, ob Gott nun in einer Blume oder auf einem Menſchenantlitz ſich offenbarte und die Baronin war noch immer eine ſchöne Frau und — genug, die Baronin wußte den frommen Prediger ganz für ſich zu gewinnen, und er gewann ihr die Gnade und Aufmerkſamkeit der hohen und frommen Kreiſe, deren Mittelpunkt er war. — Ein Theil der ehrgeizigen Plane der Baronin war nun erfüllt, aber Vieles blieb noch zu thun übrig, Vieles, was ihr die in den hohen Krei-

Digitized by Google

ſen gewonnene Bedeutſamkeit dennoch nicht zu gewähren vermochte. — Die fromme Baronin mit ihrer anſcheinenden Demuth fand in ihrem Stolze, daß der Rang und Name einer Baronin viel zu gering ſei für ihr frommes, gottergebenes Gemüth, und ſie überredete ſich gern ſelbſt, daß ſie nur deshalb nach einem höhern Range ſtrebe, um dadurch dem Throne und dem Ohre des Königspaares näher zu ſtehen und mehr Gutes ſchaffen und erreichen zu können. Wie war aber ein höherer Rang anders zu erlangen, als durch eine Heirath, der übrigens die ſchöne Wittwe auch im Allgemeinen gar nicht abgeneigt war. Und hier kam auch ihr Herz ihrem Ehrgeize zu Hülfe und Beide flüſterten ihr ſtolze und glühende Worte von Hoheit und Liebe zu, und die Baronin fühlte, daß ihr Herz noch ſo jung und warm ſchlage, und daß es mit ſehnſuchtsvoller Gluth noch immer des Meſſias harre, der es aus ſeiner Einſamkeit erlöſen ſolle. — Lange hatte die Baronin vergeblich ſich umhergeſchaut in den vornehmen Cirkeln, in denen ſie lebte, aber ſie hatte Niemand gefunden, den ihr Herz begehrte, oder der ihrem Ehrgeize genügte. Und ſo waren die Jahre vergangen und die Baronin erinnerte ſich ſchreckensvoll, daß ſie mehr und mehr der großen Grenzſcheide ſich nähere, an welcher die Frau aufhört, Weib zu ſein und Matrone wird, daß ſie bald ihr vierzigſtes Jahr erreichen würde. Wie inbrünſtig flehte ſie nicht zu Gott, ihr endlich den Mann zu zeigen, den ihr Herz

Digitized by Google

und ihr Stolz begehrte, und wie viel gute Werke gelobte sie ihm nicht für die Erfüllung ihres Wunsches. Vielleicht war Gott gerührt von so vielen Versprechungen, — die Baronin zweifelte keinen Augenblick daran, denn ihr Gott war stets so sehr gefällig und gütig gegen sie, und gewiß war Er es, der ihr endlich den Mann zuführte, der alle ihre Wünsche befriedigen konnte. Dieser Mann war der Fürst Alex von Pomowsky, der sich seit einigen Monaten in Berlin aufhielt, und den die Baronin heute zum ersten Male in ihrem Salon zu sehen hoffte. — Was Wunder also, wenn die Baronin heute besondere Aufmerksamkeit auf ihre Toilette verwandte, und so strahlend und verführerisch, wie nur immer möglich, zu sein wünschte.

Die Baronin stand noch vor dem Spiegel, als eine der Portièren sich leise bewegte und zwischen den Vorhängen ein lieblicher, blonder Mädchenkopf sichtbar ward.

Störe ich, Mama? fragte eine helle, volltönende Stimme.

Nein, Du kannst herein kommen, Emmy, sagte die Baronin, und sofort trat die Tochter in den Salon und eilte rasch zu ihrer Mutter hin.

Aber welch ein abgeschmackter Anzug, sagte die Baronin streng, und ihr ernster Blick ruhte musternd auf dem jungen Mädchen. Wirklich, wenn man Dich sieht in diesem dunklen seidenen Kleide, das bis an den Hals

Digitized by Google

hinauf reicht, mit dieſen Schleifen im Haar, man ſollte meinen, Du ſeieſt mindeſtens dreißig Jahre, und nicht meine Tochter, ſondern meine Schweſter.

Das kommt daher, Mama, weil Sie noch ſo ſehr jung ausſehen, ſagte das junge Mädchen mit niedergeſchlagenen Augen.

Der Blick der Baronin ward etwas minder ſtrenge, und ſie ſagte gütiger: nun, dieſer Anzug iſt jedenfalls unpaſſend, denn er macht Dich alt und überſchleiert ganz Deine achtzehn Jahre. Du weißt doch, daß heute Abend ſoll getanzt werden?

Getanzt, hier, in unſerm Hauſe? fragte Emmy erſtaunt.

Ja, mein Kind, ſeufzte die Baronin. Ich habe mich wohl dazu entſchließen müſſen, um dem Spotte dieſer zäſterzungen Schweigen zu gebieten, die da behaupten, wir verdammten jede weltliche Luſt und fluchten der irdiſchen Freude. Ja, mein Kind, es ſoll getanzt werden! Hat doch unſer Herr Chriſtus ſelber nicht verſchmäht, einer Hochzeit beizuwohnen und des Mahles ſich zu erfreuen. Es wird alſo eine verzeihliche Sünde ſein, wenn auch wir einmal ſolche weltliche Freuden in unſerm Hauſe dulden. Gewiß, es iſt eine verzeihliche Sünde, denn ſelbſt der würdigſte und tugendhafteſte Mann dieſer Stadt, der General T...., giebt jeden Winter einen Ball.

Wie könnte man ein ſo unſchuldiges Vergnügen auch

Digitized by Google

eine Sünde nennen! sagte Emmy leise, aber innerlich war sie ganz erstaunt solche Worte von ihrer Mutter zu hören, von ihr, die so oft gesagt, der Tanz sei eine Erfindung des Teufels, mit der er zur Sünde zu verlocken trachte.

Geh also schnell jetzt und kleide Dich um, damit Dein Verlobter sich an Dir freuen kann!

Warum erbleichte Emmy bei dieser Erwähnung ihres Verlobten, warum ließ sie seufzend das Köpfchen sinken und schlich leise zu ihrem Gemach zurück? Warum sank sie dort jetzt nieder auf einen Stuhl und weinte hinter den vorgehaltenen Händen so bitterlich, daß ihr die Thränen zwischen den Fingern hervorquollen? — Vielleicht wußte Emmy sich diese Frage selber nicht zu beantworten, vielleicht auch scheuete sie es, die Antwort zu hören und den flüsternden Stimmen ihres Herzens zu lauschen, denn sie sprang plötzlich auf und schüttelte die Locken aus ihrem Gesicht und trocknete ihre Thränen mit einem so entschiedenen, muthigen Ausdruck, daß man wohl sah, sie *wollte* nicht mehr weinen. — Dann schellte sie ihrem Kammermädchen und befahl mit hastiger, nur noch wenig zitternder Stimme, ihr das rosa Seidenkleid zu bringen und eine Rose in ihr Haar zu stecken. — Diese neue Toilette ward schnell und geräuschlos vollendet, und nicht ein einziges Mal schaute Emmy in den Spiegel, obwohl Betty, die Kammerjungfer, nicht aufhörte zu versichern, die Rose kleide

Digitized by Google

ihr prächtig, und sie wäre in dem blaßrothen Seidenkleide anzusehen, wie eine Rosenkönigin. Nur als Betty immer fortplaudernd, endlich auch meinte, wie sehr der fromme Vater Richard sich freuen würde, sie so schön zu sehen, da zuckte Emmy zusammen, und Betty, die gerade beschäftigt war, ihr eine Schleife zu befestigen, fragte erschrocken, ob sie ihre junge Herrin vielleicht gestochen habe?

Nein, o nein, sagte Emmy, es war nur ein augenblickliches Frösteln. Aber dies Frösteln kehrte wieder, als Betty jetzt von dem Verlobten ihrer jungen Herrin, dem Baron Alfred von Wülfingen sprach, der so schön tanze, wie Taglioni, und der berühmteste Tänzer in ganz Berlin sei.

Jetzt klopfte es leise an die Thür und Betty, die sie aufzumachen eilte, rief lächelnd: o der Herr Baron selber, und dann fragte sie, ob ihre Herrin ihrer noch bedürfe, und da diese ein zitterndes Nein erwiederte, schlüpfte die Kammerzofe mit einem listigen Lächeln hinaus und ließ Emmy mit ihrem Verlobten allein.

Alfred von Wülfingen war ein junger Mann im Anfang der Zwanziger, von hoher, schlanker Gestalt, von einnehmenden Gesichtszügen und mit ein paar Augen, aus denen die Güte seines Herzens so deutlich hervorstrahlte, daß man unwillkührlich schon Vertrauen zu ihm faßte. — Er näherte sich Emmy mit freundlichem, milden Lächeln und sagte mit etwas gezwunge-

Digitized by Google

nem Ton: Wie lange habe ich Sie nicht geſehen, Emmy, zwei ganze Tage nicht!

Nun, darüber haben Sie nur ſich ſelber Vorwürfe zu machen! ſagte Emmy lächelnd. Aber ich denke, Sie haben mich nicht vermißt!

O doch, ſagte Alfred. Ich habe Sie vermißt, denn Sie wiſſen es, Emmy, daß ich Sie von ganzem Herzen liebe, und daß ich immer mit allen meinen Gedanken bei Ihnen bin.

Emmy ward ſichtbar befangen, und deshalb ſagte ſie ſcherzhaft: ja, mit Ihren Gedanken mehr, als mit Ihrer Perſon, die ganz gut ohne meine Nähe exiſtiren kann. Alfred, Alfred, ich glaube, Sie würden ſich nicht todt ſchießen, wenn Sie mich verlören!

Sie ſagte dieſe Worte in ſcherzendem Ton, aber in dem feſten, prüfenden Blick, den ſie dabei auf Alfred heftete, lag ein tiefer, feierlicher Ernſt. — Alfred bemerkte es nicht und ſagte mit einem erzwungenen Lachen: aber warum auch gerade erſchießen, Couſine? Vielleicht wählte ich eine andere Todesart.

Und zwar eine ſolche, lachte Emmy, an der Sie gewiß wären, die erſten funfzig Jahre nicht zu ſterben! —

Alfred lachte auch, und Beide ſchienen in der fröhlichſten Stimmung, als der Bediente kam und ſie im Namen der Baronin aufforderte, in den Salon zu kommen, weil dort ſchon Gäſte angelangt ſeien.

Digitized by Google

Alfred bot seiner Braut den Arm, und wer diese beiden jugendlichen Gestalten Arm in Arm so dahin eilen sah, der mochte sie für ein glückliches Paar halten können.

Digitized by Google

Ein Salonzirkel.

Niemals war eine glänzendere Gesellschaft versammelt gewesen, als wie sie sich jetzt in den Sälen der Baronin Elsleben auf und ab drängte. Da waren Generale, die nicht dem Kriege, sondern dem gesegneten dreißigjährigen Frieden diese vielen Ordensbänder verdankten, mit denen ihre Brust bedeckt war, Minister, die ihre hohe Stellung nicht nur ihrer Würdigkeit, sondern eben so sehr ihrer Frömmigkeit verdankten, da waren Fürstinnen, die den guten Ruf, dessen sie sich erfreuten, nicht ihrer Tugend, sondern ihrem Alter verdankten, und Gräfinnen, die keinen Adel weiter besaßen, als den Adel ihrer Geburt, aber für sehr edel galten, weil sie die Conventikel regelmäßig besuchten und für Kleinkinderbewahranstalten schwärmten. Kurz, es war ein Salon, wie es deren viele in Berlin giebt, und die sich Alle außerordentlich gleichen. Denn in Berlin giebt es nicht, wie in Paris, verschiedene Arten der Salons, es giebt da keine liberalen und legitimen Salons, sondern nur aristocratische, sei es nun die Aristocratie des Geldes, oder der Geburt, und nur aus Royalisten und Legitimen besteht die Aristocratie. Der Liberalismus ist

Digitized by Google

der arme, verſtoßene Sohn, den man gern für den verlornen Sohn ausgeben und ihn zum Schweinehirten erniedrigen möchte, den man gern durch Hunger und Noth dahin bringen will, daß er, gleich dem echten verlornen Sohn, abläßt von ſeiner Sündigkeit und mit einem flehenden pater peccavi ſich dem Legitimismus zu Füßen wirft. Der Liberalismus iſt der Stiefſohn der Berliner hohen Geſellſchaft, und während man dem Royalismus, als dem echten und einzig würdigen Sohne, Feſte bereitet, ihn mit Ordenskreuzen und Würden überhäuft, wird der Stiefſohn Liberalismus bei Seite geſtoßen, dem Hunger und Elend anheimgegeben, muß er, gleich dem Aſchenbrödel, niedrige Magddienſte verrichten und die Erbſen aus der Aſche ſuchen und die goldenen Gewänder unter zerlumpten Kleidern verbergen. Wann wird der Königsſohn kommen, der die Schönheit dieſes Aſchenbrödels erkennt, unter dieſen Lumpen das Strahlengewand hervorſchimmern ſieht, und in dieſem Brei, den der Legitimismus ihm täglich darreicht, endlich den goldenen Brillantring findet, den dieſes moderne Aſchenbrödel da heimlich und verſtohlen hineingeſenkt? Wann wird der Königsſohn kommen, der dann dieſen kriechenden, heuchelnden, ſchmeichelnden Bruder Legitimismus als einen Verräther von ſich ſtößt, und ſeine edle, verkannte duldensreiche Schweſter Libertas zu ſich emporhebt auf den Thron? O Du armes Aſchenbrödel Libertas, gehörſt auch Du nur der Mährchenwelt an, und

Digitized by Google

wird Deine Verklärung und Schönheit in Deutschland immer nur ein Mährchen bleiben? — Noch ist es so, und während der Legitimismus da oben in strahlenden Salons seine Feste feiert, sitzt Libertas fröstelnd am traurigen Küchenheerd und blickt träumend und schwermuthsvoll in die verglimmenden Kohlen und summt leise das unsterbliche Lied: „Wo ist des Deutschen Vaterland“? Und ihr Gesang klingt wie ein Seufzer und ein Grabeslied, und sie singt ganz leise und Niemand hört sie, denn der bevorzugte Bruder Legitimismus singt da oben so schallend laut das unsterbliche Lied: „Heil Dir im Siegerkranz“.

In den Berliner Salons macht sich der Legitimismus besonders glänzend, und nur der gehört zur sogenannten guten Gesellschaft, der entweder durch Geburt, oder durch Geld geadelt ist, oder eine Stellung einnimmt in der Staatsverwaltung, oder mit einem volltönenden Titel geschmückt ist. Aber mit Titeln und Orden schmückt man in Berlin nur den Legitimismus, und deshalb muß die Kunst selbst legitim werden, wenn sie in Berlin Leben und Gedeihen haben und nicht als arme Bettlerin hungernd von Thür zu Thür ziehen will. Dem Liberalismus sind die Thüren dieser Salons geschlossen, und da es keine andere Salons giebt, so ist der Liberalismus damit von der Gesellschaft ausgeschlossen und mischt sich, wenn er nicht zu Hause sitzen will, unter das Volk, und singt dem seine heiligen Lieder und seine wunder-

Digitized by Google

baren Weiſſagungen und ſeine entzückensvollen Träume, und das Volk jubelt mit ihm und jauchzt nach der kommenden Zeit, und vergißt einen Augenblick ſeine Armuth und ſeine Plage und iſt glücklich mit dem glücklichen Träumer, und der Legitimismus nennt ihn pöbelhaft und ſperrt ihn als Volksaufwiegler in finſtere, elende Gefängniſſe ein. —

Es war alſo eine ganz legitime, ariſtocratiſche Geſellſchaft, die heute in den Salons der Baronin Elsleben verſammelt war, um ſo legitimer, als ſie zum größten Theil jener Richtung angehörte, die man im gewöhnlichen Leben die Pietiſtiſche zu nennen pflegt, und welche ſich in Berlin einer großen Gunſt erfreut.

Man ging umher und trank Thee, und ſprach flüſternd mit ſeinem Nachbar, und Alles war ſo ernſt und langweilig, wie es einer ſo noblen Geſellſchaft zukommt, und Alle hatten ſo ernſte, kalte und gleichgültige Mienen, daß die Vertraulichkeit und Herzlichkeit ſich erſchreckt und zitternd in einem Winkel verbarg. Ja, in den Winkeln ſtanden hier und da einige Mädchengruppen, heimlich mit einander flüſternd und ſich über Dieſen oder Jenen in der Geſellſchaft luſtig machend, auch einige Herren hatten ſich hier und da abgeſondert, und wenn ein beſternter Herr dabei war, ſo ſtanden die Andern mit geneigtem Haupte und horchten mit ehrerbietigen Mienen auf jedes Wort des beſternten Herrn, und ſagten nach jedem Satz, daß Se. Excellenz vollkommen

Digitized by Google

das Rechte getroffen, und daß es gerade so sei, wie Se. Excellenz zu bemerken geruhten.

Ist der Doctor M. heute nicht hier? fragte in einer solchen Männergruppe ein junger Mann die übrigen Herren.

Alle schwiegen einen Augenblick, dann sagte ein besternter Herr ein kaltes: „Ich weiß nicht“, und wandte sich einer andern Gruppe zu.

Merkwürdig, er war sonst immer hier, fuhr der junge Mann, der eben diese Frage gethan, fort.

Sie wissen also nicht?

Was denn?

Er hat in einem Zeitungsartikel den Minister .... getadelt.

Nicht möglich! Er kam mir immer so verständig vor!

Aber es ist dennoch wahr!

Ich habe ihn immer dergleichen für fähig gehalten.

Ja, er hatte immer eine gewisse Hinneigung zu diesen modernen Albernheiten!

Schade um ihn, denn er ist nicht ganz ohne Talent!

Aber sein Talent so zu entwürdigen!

Bah, sprechen wir nicht mehr von ihm!

Und die Herren zuckten die Achseln und sprachen von dem gnädigen Kopfnicken, mit dem eine hohe Person gestern den Minister begnadigt hatte, und sie flossen über im Lobe des Ministers.

Digitized by Google

Aber bald verſtummten alle dieſe leiſe geführten Geſpräche, und man drängte ſich dem mittlern Saale zu, denn dort wollte ein junger Dichter das jüngſte Erzeugniß ſeiner Muſe vorleſen. In der Mitte des Salons ſaß er ſchon, der Dichter, und er ſah unbeſchreiblich intereſſant aus mit ſeinem blaſſen Geſicht und dem langen ſchwarzen Haar, unbeſchreiblich intereſſant in dem altdeutſchen Rocke, der ihm ein gewiſſes demagogiſches Anſehen gab, was ihm weiter keinen Schaden brachte, da man ſehr genau wußte, wie innig er das hohe Königshaus verehrte, und daß er von einer hohen Perſon ein Jahrgeld bekam.

Und der junge Dichter las mit erhobener Stimme ein begeiſtertes ſchwungvolles Gedicht vor, darin war die gewiſſe Hoffnung ausgeſprochen, daß es immer wieder, mit Gottes gnädigem Beiſtand, Frühling werden, und daß, abermals mit Gottes gnädigem Beiſtand, der Winterſchnee zu ſeiner Zeit wegſchmelzen müſſe, und dieſer Grundgedanke war ſehr geſchickt angewandt auf die Zeitverhältniſſe. Die Volksaufwiegler und Liberalen, das war der Winterſchnee, welcher die Herzen des Volkes zu erkälten ſuchte gegen den Sonnenſchein königlicher Huld, und der kommende Frühling, das war die glückſelige Zeit, in der dieſer Schnee, Dank der allmächtigen Sonne, bei Seite geſchafft worden, und in der die königliche Sonne wieder Blüthen und Keime überall hervorzauberte. Denn die Erde, hieß es weiter, müſſe

Digitized by Google

verdorren, wenn die Sonne ihr nicht ſcheine und ſie zu neuem Leben erwecke, und gleich der Erde ſei das Volk und gleich dem Winterſchnee die liberalen Schreier, und wenn die nicht hinweggethaut würden, ſo müſſe die ganze Welt zu einem einzigen todten ſtarren Nordpol werden, und die Menſchen zu lauter Samojeden.

Das war ein Gedicht ganz wie es paßte zu dieſen Räumen, und überall ſah man zufriedene Geſichter und beifälliges Kopfnicken, und als der Dichter geendet, umringte man ihn, um ihn mit Dank- und Beifallsworten zu überſchütten, und einige beſternte Herren ſogar traten zu ihm und ſagten ihm einige verbindliche Worte und forderten ihn auf, noch ein Mehreres zu leſen.

Sogleich nahm der Dichter wieder ſein Manuſcript hervor, ſtrich das lange ſchwarze Haar aus dem Geſicht und las ein ſehr begeiſtertes Gedicht, in dem er einen bekannten liberalen Dichter mit heftigen Worten angriff, und ein anderes Gedicht, in dem er die ſogenannten Aufgeklärten und Freidenker verdammte, und darauf hinwies, wie die Frömmigkeit das erſte und nothwendigſte Bedingniß eines tugendhaften Wandels ſei, und Alles in der Schöpfung dem Menſchen zuzurufen ſcheine: „falle nieder auf Deine Kniee, Du jammervoller Erdenwurm, und fühle in tiefer Zerknirſchung Deine eigene Nichtswürdigkeit und Gottes Größe.“

Nach dieſem Gedicht war das Entzücken bis auf's Höchſte geſteigert, und die Dankſagungen, die Händedrücke ſchienen kein Ende nehmen zu wollen.

Digitized by Google

In einer Fensternische standen zwei Herren, die schweigend diesem Auftritt zuschauten.

Der hat sein Glück gemacht, sagte der ältere dieser Herren, ein Mann in den mittlern Jahren, mit breitem, wohlgenährtem Angesicht, das von Gesundheit und Jovialität strotzte. Der hat sein Glück gemacht, wiederholte er lachend und fuhr sich mit der Hand in das blonde, lockige Haar.

Sie glauben wirklich? fragte der Andere, ein hochgewachsener junger Mann, dessen bleiches Angesicht mit den müden dunkeln Augen und dem schwarzen glänzenden Haar einen seltsamen Contrast bildete zu dem fröhlichen hellen Antlitz seines Nachbars.

Und warum sollte ich es nicht glauben? fragte der Erste. Wir haben ja täglich Beispiele, daß die rechte und gute Gesinnung jederzeit anerkannt und belohnt wird.

Der Mann sagte das mit einem so eigenen Lächeln, daß man zweifelhaft war, ob er im Ernste, oder im Spott so gesprochen.

Nennen Sie mir ein Beispiel, Herr Criminalrath, sagte der bleiche junge Mann müde. Wirklich, es ist ein Glück für mich, daß ich Sie hier traf. Ohne Sie wäre es hier entsetzlich langweilig. Aber Ihre Geschichtchen haben etwas sehr Aufheiterndes.

Durchlaucht sind sehr gütig! sagte der Criminalrath, sich verneigend.

Und nun ein Beispiel!

Digitized by Google

Ein Beiſpiel! wiederholte der Criminalrath und ließ ſeine kleinen ſtechenden grauen Augen einen Moment durch den Salon ſchweifen. O, ich ſehe dort gleich eins! Sehen Sie jenen jungen Mann mit dem unbedeutenden, nichtsſagenden Geſicht. Er hat etwas Lauerndes, Falſches in ſeinem Blick, mit dem er Niemand gerade in's Antlitz ſieht. Nun, der hat eine nicht unbedeutende Anſtellung erhalten für drei Zeitungsartikel, eine Anſtellung mit ſechshundert Thalern! Wollen Sie noch mehr Beiſpiele? Ich ſehe deren noch Viele!

Ich danke Ihnen, ſagte der Fürſt mit plötzlich aufflammenden Augen, und ſein Geſicht nahm jetzt einen lebhaftern, hellern Ausdruck an. Ich danke Ihnen, denn ich ſehe da eine Dame, der ich durchaus mich nähern muß!

O, Sie meinen die ſchöne Gräfin Aurelie Marſilla. Ja, ja, ſie iſt die Zierde unſerer Salons!

Und ſie verdient es! ſagte der Fürſt, aus der Fenſterniſche hervortretend. Leben Sie wohl, lieber Criminalrath. Aber noch Eins! Sie halten doch Wort und begleiten mich in's Theater zur Eröffnung des Opernhauſes?

Gewiß, Durchlaucht, und ich denke, dieſes langerſehnte Feſt wird in einigen Tagen ſtattfinden!

Am eilften December! ſagte der Fürſt mit leichtem Kopfnicken, und trat zu dem Seſſel der Gräfin Aurelie Marſilla.

Digitized by Google

Endlich! flüsterte er leise. O, Sie haben mich eine Ewigkeit warten lassen!

Warten? fragte die Gräfin mit einem reizenden Lächeln. Wußte ich denn, daß Sie hier waren?

Ich bin überall, wo ich hoffen darf, Sie zu finden! Wissen Sie das nicht, Gräfin? fuhr er leise fort. Wollen Sie immer noch Ihr Ohr verschließen gegen die flehenden Worte eines Herzens, das zu Ihnen schreit um Erbarmen, um Gnade? O, wenden Sie sich nicht ab, Aurelie! Wendet doch Gott selbst nicht sein Antlitz weg von dem Flehenden, erhört er doch selbst das Gebet des Sünders; wollen Sie minder gnadenvoll sein, als Gott?

Gott ist auch erhaben über alle Leidenschaft, sagte die Gräfin mit zitterndem Ton. Und wenn er das Gebet des Sünders erhört, so wird er dadurch nicht zu seinem Mitschuldigen, sondern zu seinem Erlöser!

Des Fürsten dunkle Augen glühten höher auf. Sie fürchten also, sagte er fast athemlos, Sie fürchten, daß Sie meine Mitschuldige werden könnten? Aurelie, sagen Sie dies Eine Wort? Fürchten Sie das?

Bin ich es nicht schon? sagte sie kaum hörbar, und obwohl sie die Augen niederschlug, empfand sie doch die verzehrende Gluth des Blickes, mit dem der Fürst in ihr schönes Antlitz schaute.

Auch eine Andere empfand das, und mit minder beglückten Gefühlen, als die schöne Gräfin, und diese

Digitized by Google

Andere war Niemand anders, als die Baronin Elsleben, die, obwohl anscheinend all ihren Gästen sich widmend, dennoch nicht aufgehört hatte, den Fürsten Aler von Pomowski zu beobachten.

Die also liebt er jetzt! dachte sie. Nun, mag er es! Das kann höchstens einen Skandal geben, denn da sie verheirathet ist, kann er sie mindestens nicht heirathen. Uebrigens muß man dafür sorgen, daß Graf Marsilla bald zurückkehrt. Das ist Alles! — Aber es verdroß sie dennoch, daß der Fürst so angelegentlich mit der Gräfin sprach, und sie befahl, die Musik im Tanzsaal anzustimmen. Der Fürst hatte sie um die Polonaise gebeten, und so ward denn dadurch am wirksamsten diese Unterhaltung mit der schönen Gräfin unterbrochen.

Digitized by Google

Die Unbekannte.

Noch bevor der Ball beendet war, stahl sich Alfred von Wülfingen, der Baronin zukünftiger Schwiegersohn, unbemerkt hinweg. Ein Freund von ihm, seit wenigen Tagen erst von einer Reise zurückgekehrt, begleitete ihn. — Sie hatten sich Beide so Vieles zu sagen, so Vieles zu erzählen von ihren gegenseitigen Freunden, und im Ballsaal der Baronin war keine Ruhe für solch trauliches Gespräch. Arm in Arm gingen sie jetzt die Linden auf und ab und plauderten von all' diesen kleinen Begegnissen des Lebens, die für Freunde doch von so großer Wichtigkeit sind.

Und Dich finde ich als Bräutigam wieder, sagte endlich Oskar, Alfred's Freund.

Ja, als Bräutigam, sagte dieser sinnend, und Beide schwiegen dann.

Es scheint also, daß Dir das Glück treu geblieben ist, sagte Oskar nach einer Pause. Ja, ja, Du bist eins von den gesegneten Sonntagskindern, denen Alles gelingt, was sie unternehmen.

Du weist, daß ich förmlich kranke an all' meinem Glück, sagte Alfred lebhaft. O mein Gott, ich habe es

Digitized by Google

so satt, ewig und immer um mein Glück beneidet zu werden. Es ist so demüthigend nichts sich selber, sondern Alles dem Zufall, oder, wenn Du willst, meinem guten Stern verdanken zu müssen! Ich möchte mir das Glück selber erringen, und kann doch nichts thun, als die Hände müßig in den Schooß legen und annehmen, was sich mir darbietet, ohne daß ich darum kämpfte!

Und auch diese Deine Braut hast Du nicht Dir, sondern Deinem Glücke zu verdanken?

Gewiß nur ihm!

O, erzähle mir das! rief sein Freund lebhaft.

Da ist wenig zu erzählen, sagte Alfred, nicht ohne Bitterkeit. Bei mir macht sich Alles ganz einfach und natürlich. Von meiner Reise zurückgekehrt, fand ich im Hause meiner Eltern die Schwester meiner Mutter, die, seit einiger Zeit verwittwet, nun gekommen war, sich in Berlin niederzulassen. Mit ihr war ihre einzige Tochter Emmy, ein Mädchen von sechszehn Jahren, schön und unschuldig, wie eine Lilie, frisch, wie eine aufblühende Maienrose, und heiter und unbefangen, wie es nur ein Landmädchen sein kann, die niemals unsere verfeinernde Politur des Stadtlebens erfahren hat.

O, ich verstehe, sagte Oskar lächelnd, das Glück sandte hier eine ihrer schönsten Blüthen, und die schöne Emmy ward Deine erste Liebe!

Ja, Du hast Recht, ich liebte sie, liebte so, wie ein schwärmerischer Jüngling das Mädchen seiner ersten

Digitized by Google

Sehnſucht zu lieben pflegt, mit Bangen und Zagen, mit Angſt und Schüchternheit, mit Thränen und Seufzen. Nun endlich athmete ich frei auf, denn ich weinte vor Schmerz, und ich ahnte das Unglück. O wie viele bange, angſtvolle Träume malten mir nicht in unheilsvollen Farben meine Zukunft, wie oft ſah ich mich nicht zu den Füßen Emmy's, um ihre Liebe flehend, und von ihr mit Geringſchätzung, mit Härte verworfen, und dann ſie mir erkämpfend, ſie mir verdienend durch Thaten, durch Streben und Ringen! Solche Träume, die mich weinen machten vor Schmerz, ſie waren dennoch zugleich mein ſtillgeheimes Glück, und ich liebte Emmy doppelt, weil ſie mir Schmerzen und Sehnſucht, Kummer und unbefriedigtes Verlangen gab. Ich hätte ſie angebetet, ich hätte ſie zu der Heiligen meines ganzen Daſeins gemacht, wenn Hinderniſſe ſich meinem Glücke entgegengeſtellt hätten!

Und die fanden ſich nicht? fragte Oskar geſpannt!

Die finden ſich niemals bei mir, rief Alfred. Meine ſorgſamen, zärtlichen Eltern hatten bald meine Liebe und den Grund meiner Schwermuth entdeckt. Mein Gott, ſie hatten von der Wiege an Emmy für mich beſtimmt, ſie war gewiſſermaßen für mich geboren, für mich erzogen worden, ſie wunderten ſich gar nicht, daß mein Herz ihren Wünſchen entgegen kam, und während ich meine Liebe wie ein geheiligtes Myſterium in meinem Buſen verborgen wähnte, hatten ſie längſt Alles erra-

Digitized by Google

then, Alles vermittelt. Vor einem Monat, an meinem vierundzwanzigsten Geburtstage, führten sie mir die erröthende, verschämte Emmy als meine Braut entgegen. Sie hatten bei ihrer Mutter für mich geworben, und als ein ächtes Mutterſöhnchen mußte ich das Glück ohne Kampf aus den Händen vorſorgender Mütter empfangen. Ich hatte gehofft einen Roman zu erleben, und fand nichts als eine allerliebſte, aber ganz gewöhnliche Alltagsgeſchichte. Ich hatte mir die Geliebte verdienen wollen, und dann, wenn ich das Bewußtſein haben durfte, ihres Beſitzes werth zu ſein, dann ſollte mich ihre Liebe zu einem Gott beſeligen! Aber ſie ward mein, ungefordert, unverdient, und was ſonſt mein höchſtes Entzücken geweſen, überraſchte mich jetzt faſt mehr, als es mich beſeligte! Ich wollte als Liebhaber ſchwärmen und ſeufzen, und ſollte mich jetzt zu dem ganz nüchternen Glück herabſtimmen, als erklärter Bräutigam mit meiner privilegirten Zärtlichkeit umherzulaufen und meine heilige Liebe zu einer Alltagsgeſchichte entweiht zu ſehen!

Und liebt Ihr Euch Beide nicht? fragte Oskar ernſt.

Wiſſen wir es denn ſelber? ſagte Alfred bitter. Man hat uns ja nicht Zeit gelaſſen, uns ſelber zu erkennen. Die erſten Wallungen und Ahnungen des erwachenden Gefühls ſind uns als Liebe conſtatirt, und von den Eltern anerkannt, wir können uns die Mühe ſparen, nachzudenken, ob wir uns wirklich lieben, oder uns täuſchen!

Digitized by Google

Gott gebe, daß dies Nachdenken Euch niemals überraſcht, ſagte Oskar ernſt.

Nein, nein, rief Alfred, ich wünſche das Gegentheil! O, meine ganze Seele dürſtet nach Kampf und Schmerz. Ich möchte mit meinem Herzblut mir den Ausgang erkaufen aus dieſem holländiſchen Blumengarten des Glükkes, und mich in Abgründe ſtürzen, Felsſpitzen erklimmen, um mit triefender Stirn, mit wunden Füßen das Glück zu ſuchen und zu erringen! Mein Gott, wäre Emmy nicht mein, liebte ſie einen Andern, wie wollte ich kämpfen um ihre Liebe, um ihren Beſitz!

Du läſterſt, ſagte Oskar nach einer Pauſe. Du biſt noch immer der tolle, leidenſchaftliche Knabe, der ſich von jedem Moment hinreißen läßt und im Uebermuthe des Glückes ſein Glück ſelbſt läſtert.

Ja, Du haſt Recht, ich bin ein Knabe, aber ich will ein Mann werden, und ich ſuche Schmerzen und Leiden, daß ſie mir die Taufe der Mannheit geben!

Nur Geduld, ſie werden kommen, ſagte Oskar, und dann, mein armer Freund, wirſt Du vergebens das Glück zurückrufen, es hört nicht auf die Stimme der Verzweiflung! Aber hier ſind wir ſchon zum vierten Male vor meinem Gaſthof angelangt. Gute Nacht denn, Alfred.

Gute Nacht, Oskar!

Die Freunde trennten ſich. Langſam und ſinnend ging Alfred von dannen, um ſich in ſeine ziemlich ent-

Digitized by Google

fernt liegende Wohnung in der Potsdamer Straße zu begeben. Mit rüstigem Schritt eilte er die Linden hinab, und erst die Einsamkeit und Stille der sonst so bewegten Straße erinnerte ihn daran, daß es schon spät sein möchte, als das Pfeifen des Wächters ihm die eilfte Stunde verkündete. Es war eine kalte Novembernacht, der schneidende Wind trieb ganze Wolken von Staub zusammen und raschelte in dem gelben dürren Laube, das in ganzen Haufen zu Füßen der entblätterten Linden lag. Alfred hüllte sich fröstelnd fester in seinen Mantel und sah sich verlangend nach einer Droschke um, die ihn der Unbequemlichkeit überheben könnte, den weiten Weg bis nach seiner Wohnung zu Fuße zurückzulegen. Aber umsonst stand er horchend von Zeit zu Zeit still, nirgends ließ sich das Rollen eines Wagens vernehmen, und als er endlich an der Charlottenstraßenecke einer langsam dahinschleichenden Droschke begegnete und sie anrief, weigerte der Kutscher sich, noch zu fahren, da die eilfte Stunde schon geschlagen und er nur bis zu dieser verpflichtet sei, jeden Fahrlustigen zu befördern. Vergebens bot ihm Alfred das Doppelte des gewöhnlichen Preises.

Es is kalt, sagte der unerschütterliche Kutscher, und mein Bette is och seine zehn Silberjroschen werth! Dann hieb er auf das schlotternde Pferd ein, daß es sich vor Schmerz in einen krampfhaften Trabb setzte und war bald Alfred's Augen entschwunden.

Digitized by Google

Nun, so muß ich denn gehen, sagte Alfred, wer weiß, ob der Zufall mir nicht günstig ist und irgend ein interessantes Abentheuer in meinen Weg wirft. — Rüstig schritt er weiter und sein Schritt hallte wieder in der öden, schweigenden Straße. Berlin bietet um die eilfte Stunde schon vollkommen das Bild einer schlafenden Stadt dar, überall in den Häusern sind die Lichter verlöscht, die Conditoreien und Speisehäuser geschlossen, und nur zuweilen unterbricht der rauhe Gesang eines heimwärts taumelnden Schwärmers, das Pfeifen des Wächters, oder das Rollen einer Kutsche das tiefe Schweigen. Zuweilen auch huschten einzelne Frauengestalten an Alfred vorüber und verbargen sich sorgsam im Schatten einer Hausthür, oder eines Baumes, wenn das Pfeifen des Wächters ihnen dessen Nähe verkündete. Hier und da auch hörte man den lauten und weithin schallenden Ruf nach dem Wächter, und dieser Schall trieb den Gerufenen zu größerer Eile; mit dem Schlüsselbunde raschelnd schlurfte er dem Rufe nach, um irgend einem heimkehrenden Studenten, der seinen Hausschlüssel vergessen, die Hausthüre aufzuschließen.

Berlin schläft, sagte Alfred lachend zu sich selber, man braucht eben kein Arzt zu sein, um an diesen verschiedenen Symptomen den ruhigen gesunden Schlummer der soliden Stadt Berlin zu erkennen. Ja, ja, dies stille Berlin, es leidet weder am Fieber heftiger Auf-

Digitized by Google

regung, noch am Delirium berauschender Freuden; nichts stört seinen stillen Frieden; es leidet nicht einmal an beunruhigenden Träumen, und es erwacht Morgens eben so nüchtern, verständig und kalt, wie es sich Abends zu Bette legt.

Unter solchen Gedanken war Alfred in die Wilhelmstraße eingebogen und befand sich jetzt an der Ecke der Leipzigerstraße, dem Hause des verstorbenen Ministers Altenstein gegenüber. Einer vom Volke vielfach erzählten Sage zufolge ist es in diesem Hause nicht geheuer; unheimliches Geräusch soll zur Nachtzeit alle Räume erfüllen, die Fenster erhellen sich von selbst, man hört ächzende, klagende Töne, dazwischen lustige Tanzmusik, oft unterbrochen von dem grellen Schrei der Verzweiflung. Niemand hat etwas von allen diesen Dingen gehört oder gesehen, aber dennoch giebt es Viele, die nicht an der Wahrheit derselben zweifeln.

Ich wünschte wohl, einmal diesen vielberühmten Spuk von Angesicht zu Angesicht zu sehen, dachte Alfred, in der That, es ist ein seltsamer Glaube, daß gerade einer der wenigen preußischen Minister, der die Wahrheit ehrte und der Freiheit des Gedankens seinen Schutz verlieh, daß gerade dieser keine Ruhe haben und noch nach seinem Tode umherirren soll. Die Wilhelmstraße scheint kein günstiges Pflaster für unsere Minister, und lebende, wie todte haben dort keine Ruhe und keinen Frieden.

Digitized by Google

Alfred war ſtill geſtanden und betrachtete das Haus, das ruhig und todt, wie alle übrigen daſtand; keines der Fenſter wollte ſich erhellen, kein Schreien oder Lachen erklingen.

Es iſt eben auch nur eine Fabel, ſagte Alfred und wollte weiter gehen, als ſich plötzlich eine dunkle, ſchattenartige Geſtalt von der Treppe vor der Hausthür erhob und ihre weißen Arme flehend ihm entgegenſtreckte. O Erbarmen, Erbarmen! flehte eine weiche Frauenſtimme. Nehmen Sie ſich einer Verfolgten, einer Unglücklichen an!

Alfred trat einen Schritt zurück; er erinnerte ſich der vielfachen Warnungen, die ihm von Freunden zugekommen, vor derlei nächtlichen Anfechtungen auf ſeiner Hut zu ſein, der mannigfachen Geſchichten, die im Umlauf, und die Sicherheit der Berliner Straßen zur Nachtzeit zweifelhaft machten, und wenn er auch nicht an die Geſpenſter des Altenſteinſchen Hauſes glaubte, ſo glaubte er doch an Diebe, und ein ſolcher konnte es ſein, welcher die Geſpenſtergeſchichte ſich zu Nutzen machen wollte.

Alfred ſchwieg noch immer, als die verhüllte Geſtalt ſich ihm näherte, ihre Hand auf ſeinen Arm legte und vor ihm in die Kniee ſinkend, ſagte: mein Herr, wenn Sie eine Mutter, wenn Sie Schweſtern haben, o dann denken Sie an dieſe und haben Sie Mitleid mit dem tiefen Unglück einer Armen, Verfolgten, die

Digitized by Google

von Ihnen nichts will und erfleht, als Schutz für diese Eine Nacht!

Es war etwas so Angstvolles und Schmerzliches in dem Ton dieser zitternden, sanften Stimme, daß Alfred unwillkührlich, sein Herz zum tiefsten Mitleid bewegt, und sich, seiner bessern Ueberlegung zum Trotz, fast geneigt fühlte, das Flehen der Unbekannten zu erfüllen.

Aber wer bürgt mir dafür, daß Sie die Wahrheit sprechen? fragte er. Wer ist es, der Sie um diese nächtliche Stunde verfolgt und Sie einsam, schutzlos auf die Straße hinaustreibt? Sagen Sie mir, wer Sie verfolgt, und wenn Ihre Angabe irgend glaublich ist, schwöre ich, Sie zu schützen und zu vertheidigen!

O mein Gott, mein Gott, seufzte das Weib, und Alfred fühlte, wie ihre Hand, die noch immer auf seinem Arme lag, zitterte und bebte! O mein Gott, es giebt also keine Rettung für mich!

Dann plötzlich ließ sie den Arm Alfred's los und sich höher aufrichtend sagte sie mit entschlossenem Ton: Gehen Sie, mein Herr! Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen! Wenn das Flehen der Verzweiflung Sie nicht rührt, werden alle andern Worte nutzlos sein! Es ist auch gut so, fuhr sie dann nach kurzer Pause fort, ich werde die Nacht auf dieser Schwelle zubringen. Unter Gottes freiem Himmel bin ich auch unter Gottes Schutz!

Digitized by Google

Sie ließ ſich langſam wieder auf die ſteinernen Stufen niedergleiten, als Alfred entſchloſſen zu ihr trat!

Nein, ſagte er mit feſtem Ton, ich werde Sie nicht verlaſſen! Ich kann Ihr Antlitz nicht ſehen, und in Ihrem Auge nicht leſen, aber in dem Ton Ihrer Stimme liegt Wahrheit, und dieſer Wahrheit will ich vertrauen und alle meine Zweifel verbannen! Kommen Sie! Unglücklich, wie Sie ſind, will ich Sie nicht martern mit Fragen nach Ihrem Unglück! Ich nehme Sie in meinen Schutz und bin bereit Sie zu führen, wohin Sie wollen!

Sie ſind ein edler Mann, Gott wird es Ihnen lohnen, ſagte das Weib ſchluchzend.

Wohin ſoll ich Sie führen? fragte Alfred.

Wohin? rief ſie ſchmerzvoll! Ach, ich Arme, ich habe nirgends eine bleibende Stätte, und auf der ganzen großen Welt iſt keine Stelle, die ich Ihnen bezeichnen könnte als den Ort, wohin ich gehen will!

Sie ſind alſo fremd hier? fragte Alfred.

Ganz fremd, ſagte ſie ſchmerzvoll, und erſt vor einer Stunde betrat ich dieſe Stadt zum erſten Male in meinem Leben!

Nehmen Sie meinen Arm und kommen Sie, ſagte Alfred entſchloſſen, ich führe Sie in meine Wohnung!

Sie drückte raſch ſeine Hand an ihre Lippen und weinte ſtill.

Google

Nehmen Sie meinen Arm, sagte Alfred, selber tief bewegt.

Ich werde neben Ihnen hergehen, sagte sie leise abwehrend, und schritt leichten Fußes neben ihm.

Schweigend gingen sie die Leipzigerstraße hinunter; aber am Potsdamer Thor angelangt, stand sie zaudernd still und sagte bebend: hier ist ein Thor! Wir verlassen also die Stadt? Wohin führen Sie mich? Sind Sie ausgesandt mich zu verfolgen?

Fürchten Sie nichts, sagte Alfred beruhigend und wollte, ihre Hand fassend, sie weiter führen.

Was wollen Sie? schrie sie fast angstvoll. Wollen Sie mich festhalten und wieder dahin zurückschleppen, woher —

Ich schwöre Ihnen, unterbrach sie Alfred, ich bin kein Verräther. Nur wenige Schritte noch und Sie sind in meiner Wohnung.

Schwören Sie mir bei dem Andenken an Ihre Mutter, daß Sie mich nicht ausliefern wollen!

Ich schwöre es!

Nun, so kommen Sie, sagte sie entschlossen und schritt rasch durch das Thor. Und am Ende gilt es auch gleich wohin er mich führt, flüsterte sie dann leise zu sich selber sprechend, jeder Ort ist gut, wo ich Ihn nur nicht sehe!

O, dachte Alfred, sie flieht also vor einem Geliebten, vielleicht gar vor einem Gemahl.

Digitized by Google

Dieſer Gedanke ſteigerte ſein Intereſſe an der Unbekannten, und er ſagte zu ſich ſelber: ich bin geſpannt ſie zu ſehen. Ob wohl ihr Geſicht ſo ſchön iſt, als ihre Stimme? Ob ſie jung iſt, oder alt?

Sie ſtanden jetzt vor ſeiner Wohnung, und während Alfred die Thür aufſchloß, ſagte er: jetzt muß ich Sie bitten, ſo leiſe als möglich zu gehen und kein Wort zu ſprechen, dann hoffe ich, Sie ſicher in mein Zimmer führen zu können!

Schweigend und athemlos ſchritten ſie Beide die Treppe hinauf und hier eine zweite Thür aufſchließend ſagte Alfred: wir ſind jetzt in meiner Wohnung! Verweilen Sie hier einen Augenblick. Ich hoffe, mein Diener erwartet mich, wie immer, im Vorzimmer ſchlafend, und wenn es ſo iſt, bleibt mir nur noch übrig, die Lampe in mein Zimmer zu tragen, damit Sie, ſelbſt, wenn er erwacht, unbemerkt im Dunkeln an ihm vorübergehen können.

Leiſe auf den Zehen ging Alfred von ihr weg und kehrte dann nach einigen Minuten zurück. Er ſchläft, ſagte er, Sie haben alſo nichts zu fürchten! Kommen Sie!

Er nahm ihre Hand und führte ſie durch mehrere Zimmer in ſein Wohnzimmer. Eine Lampe brannte auf dem Tiſche und unwillkührlich wandte Alfred jetzt ſeine Blicke auf die räthſelhafte Unbekannte. Aber ein dichter, ſchwarzer Schleier bedeckte ihr Antlitz und machte

Digitized by Google

jede Forſchung unmöglich. Ein ſchwarzer Mantel verhüllte ihre Geſtalt, die aber hoch und ſchlank zu ſein ſchien.

Jetzt ſind Sie in Sicherheit! ſagte Alfred, und ich will nur noch meinen Diener wecken und ihn in ſein Zimmer gehen heißen.

Als Alfred zurückkehrte, fand er das Weib auf ihren Knieen liegend, und wie es ſchien, tief und inbrünſtig betend.

Sie iſt alſo keine Verbrecherin, dachte Alfred, ſie fürchtet Gott nicht, ſondern ſie flüchtet ſich zu ihm. Jetzt, Madame, ſagte er laut, jetzt haben Sie nichts mehr zu fürchten. Niemand hört uns und Niemand ahnt, daß Sie hier ſind!

O mein Retter, rief ſie, ſich zu ihm wendend und plötzlich ſeine Kniee umklammernd. O Sie, wie nenn' ich Sie, der Sie als mein guter Engel vor mir erſchienen ſind, Sie wiſſen nicht, wie Großes Sie an mir gethan haben! Einen Menſchen vor Verfolgung zu retten, das iſt ein edles, ſchönes Werk! Sie aber, Sie haben mehr gethan, Sie haben meine Seele gerettet, Sie haben mich vom Abgrund des Verderbens mit hülfreicher Hand zurückgezogen, und ſo lange ich athme und bin, werde ich Ihnen danken!

Stehen Sie auf, ſagte Alfred tiefgerührt, und bemüht, ſie emporzurichten. Beſchämen Sie mich nicht, indem Sie eine That preiſen, welche die Menſchlichkeit gebot, und die ich leider nur zögernd vollführte!

Digitized by Google

Nein, laſſen Sie mich zu Ihren Füßen, rief ſie leidenſchaftlich. Da iſt mein Platz, da will ich bleiben dieſe große, ſchöne, ſtille Nacht! Ach, es iſt ſeit Jahren die erſte Nacht ohne Qual und Weh, ohne Angſt und Verzweiflung, und ich will ſie auf meinen Knieen hinbringen, auf den Knieen vor Ihnen, der Sie ſich meiner erbarmt haben, ohne mich zu kennen, ohne ſelbſt mein Antlitz geſehen zu haben! O mein Gott, ich weine, ich habe viele Wochen nicht mehr weinen können, die Verzweiflung hat keine Thränen, aber jetzt kann ich weinen, und es ſind Thränen der Freude. Thränen, wie die Verdammten ſie weinen, wenn eines Engels Hand ſie aus der Hölle befreit!

Ihre Stimme ward ſchwächer und ſchwächer, und erſtarb endlich im heftigen Schluchzen. Dann plötzlich ächzte ſie laut und ſank regungslos zu Alfred's Füßen zuſammen.

Sie iſt ohnmächtig! ſagte Alfred, ſich zu ihr niederbeugend und vergebens auf ihren Athem lauſchend. Ja, ſie iſt ohnmächtig!

Er hob ſie empor in ſeine Arme und trug ſie mit kräftigem Arm zum Divan, auf den er ſie niederlegte. Dann löſte er das Band, mit dem ihr Hut befeſtigt war, der Hut und Schleier fiel zurück und das Licht beleuchtete ein marmorbleiches jugendliches Geſicht von wunderbarer Schönheit. — Lange ſtand Alfred und ſchaute ſchweigend, tief bewegt auf dieſe regungsloſe,

Digitized by Google

bleiche Geſtalt, die wie eine geknickte Lilie in ihrer ſchwarzen Umhüllung dalag, und ein tiefes, unausſprechliches Mitleid erfaßte ihn, wie er auf dies ſchöne, edle Antlitz ſah, auf dieſe ſchmalen, ſchmerzlich geſchloſſenen Lippen, auf dieſe hohe, reine Stirn und die gewölbten Augenbrauen, die in ihrem ſchmerzvollen Zuſammenziehen ihn an den ſchönen antiken Kopf der Niobe erinnerten. Ihr Haar hatte ſich aufgelöſt, es quoll jetzt in langen, ſchwarzen Flechten unter dem Hut hervor und ringelte ſich um ihren Hals, wie eine ſchwarze, unheilsvolle Schlange.

O Du armes, ſchönes Kind, flüſterte Alfred, wie viel mußt Du gelitten haben, ehe denn der Schmerz Dich hinaustrieb in die laute, fremde Welt. Wußteſt Du denn nicht, daß die Welt die Feindin iſt der Jugend und Unſchuld, und daß Du im ewigen Kampfe mit ihr ſein wirſt, wenn Du ſie nicht fliehſt?

Er neigte ſich näher über ſie. Noch immer kein Athem, ſagte er angſtvoll, noch immer iſt ſie kalt und regungslos. Soll ich verſuchen, ſie zu wecken, ſie durch heftige Mittel aus dieſer Ohnmacht aufzuſcheuchen? — Nein, dieſe Bewußtloſigkeit enthebt ſie aller ihrer Schmerzen, es wäre grauſam, ſie zu wecken, ehe das Leben ſelber ſie wieder zu ſich ruft!

Aber er konnte den Blick nicht wieder abwenden von dieſem bleichen, ſchönen Angeſicht, und ein ſeltſames, nie geahntes Gefühl, eine tiefe, unausſprechliche Bewe-

Digitized by Google

gung bemächtigte sich plötzlich seines Innern. Er fühlte sein Herz höher klopfen und das Blut stieg ihm glühend heiß und betäubend in das Angesicht.

Sie ist so schön, wie ich mir in meinen Träumen das Weib dachte, das ich lieben wollte, ewig, unaussprechlich lieben wollte, flüsterte er. O, wie entzückend muß das sein, wenn diese großen, schön gewölbten Augen sich öffnen. Mir ist, als sähe ich ihren Blick, er muß stolz sein und kühn, flammend und leidenschaftlich zugleich, denn Stolz und Leidenschaft steht auf dieser hohen Stirn, um diesen edel geschlossenen Mund gezeichnet. O Du schöne, schmerzensreiche Niobe, diese unerbittlichen Pfeile der Welt, sie haben Dir schon alle Deine Freuden getödtet, daß sie, gleich den Kindern Deines Lebens, in zuckendem Schmerze sterbend zu Deinen Füßen liegen, aber Du, Du bist nicht gebrochen, und Dein unaussprechliches Weh hat Dich nicht getödtet, die herben Thränen, sie haben nur Deine Farbe gebleicht, und aus einer Rose Dich in eine stolze Lilie verwandelt.

Er schwieg und blickte mit trunkenem Auge auf die noch immer bewegungslose Gestalt. Ringsum war Alles still, und die friedliche Ruhe der Nacht, das matte, wohlthuende Licht der Lampe, die Gewißheit völliger Einsamkeit, der Anblick dieses schönen, bleichen, räthselhaften Weibes, das Alles brachte Alfred in eine Aufregung, wie er sie nie gekannt. Wunderbare Träume

Digitized by Google

und Ahnungen regten sich in ihm, tobende Wünsche wurden laut, und sein blitzendes Auge heftete sich glühender auf das Weib, das regungslos, bewußtlos vor ihm dalag, und mit allen ihren Reizen, mit ihrer Schönheit und ihrer geheimnißvollen Existenz ganz in seine Macht gegeben schien.

Ich möchte nur einmal diese Lippen küssen, um, dem Pygmalion gleich, dies steinerne Götterbild zum Leben zu erwecken, sagte er stammelnd und neigte sich dichter über sie. Seine Lippen berührten die ihrigen und brannten auf diesem kalten Munde, und eine unaussprechliche Wonne durchglühte Alfred's ganzes Wesen. Sie begann sich zu regen, ihre Lippen erwärmten sich unter seinen Küssen. Alfred richtete sich bebend empor.

Nein, sagte er leise vor sich hin, ich kann nicht zum Verräther werden, — mit eilendem Schritt entfloh er aus dem Zimmer, dessen Thür er hinter sich verschloß.

In seinem Zimmer auf- und abgehend verbrachte er die Stunden der Nacht. Der Schlaf floh seine Augen, seine Gedanken waren alle mit der räthselhaften Unbekannten beschäftigt, und er machte Pläne, wie er ihr helfen, ihr beistehen könne.

Draußen begann schon der Morgen zu dämmern, und hier und da erwachte schon das Geräusch des Tages, als Alfred mit entschlossener Miene zu dem Gemach schritt, in welchem die Unbekannte war; er klopfte leise an ihre Thür und öffnete dann dieselbe.

Digitized by Google

Sie saß auf dem Sopha, die Hände auf dem Schooß gefaltet, das Haupt auf die Brust gesenkt in jenem Halbschlummer der Ermattung, wie ihn die wohlthätige Natur sendet, um einen beruhigenden Schleier über die von Stürmen aufgeregte Seele zu legen.

Die im Verlöschen begriffene Lampe warf dann und wann ein grelles Streiflicht auf die zarte, geknickte Gestalt, und im Schlummer wiegte sich ihr Haupt, wie eine im Sturm erbebende Lilie. — Als Alfred dicht vor ihr stand, schreckte sie zusammen und blickte empor, und Alfred erbebte innerlich, denn das waren die großen schwarzen Augen, wie er sie geträumt, das war der stolze, ruhige und schwermüthige Blick, wie er ihn sehen wollte an dem Ideal seiner Phantasieen. — Sie sah ihn schweigend an, forschend, und zweifelhaft, ob dieser junge Mann ihr Retter sei, ob ein Verfolger, der sie ihrer Zufluchtsstätte zu entreißen komme. Fürchten Sie nichts, sagte Alfred, ich bin es, dem Sie Sich anvertrauten, und was ich Ihnen gestern Abend gelobte, das wiederhole ich Ihnen heute, ich bin bereit, Alles was in meinen Kräften steht zu Ihrem Schutz und Beistand zu verwenden.

Sie reichte ihm die schmale, weiße Hand dar und sagte leise: Ich habe keine Worte, Ihnen meinen Dank auszudrücken, aber hier in meinem armen, zerrissenen Herzen da hat Ihre That sich wie ein wohlthuender Balsam auf alle diese blutenden Wunden gelegt, und

Digitized by Google

es ist mir, als wären all' diese glühenden Schmerzen auf einen Augenblick gestillt und besänftigt.

Hören Sie mich an, sagte Alfred, und denken Sie, daß es ein Freund ist, der zu Ihnen redet. Ja, ein Freund, denn das Schicksal hat Sie an mich gewiesen, und so müssen Sie es sich schon gefallen lassen, mir das Recht der Theilnahme und Freundschaft zu gewähren. Ja, Sie armes, unglückliches Weib, das Schicksal hat Sie an mich gewiesen, und Gott sei mein Zeuge, daß ich Sie nimmer verlassen will! Ich frage nicht nach dem, was Sie hinausgetrieben hat in die Welt und die Verzweiflung, ich will nicht forschen nach der Ursache Ihres Unglückes und Ihres Wehs, — Sie sind unglücklich, das sei mir genug, und vielleicht, daß einmal ein Tag kommt, wo Sie aus freier Wahl mir Ihr Herz öffnen mögen!

Sie schüttelte leise ihr Haupt und flüsterte: Nie, Niemals!

Und wenn auch nicht, fuhr Alfred eifrig fort, die nächste Pflicht ist, für Sie zu sorgen und Ihrer Zukunft zu gedenken.

Ich habe keine Zukunft, sagte sie dumpf vor sich hin.

Aber auch keine Vergangenheit, rief Alfred. Gleich dem Columbus haben Sie das Schiff, auf dem Ihr Leben bis jetzt dahin wogte, hinter sich verbrannt, und es giebt keinen Rückweg mehr für Sie. In der Gegenwart sich neu anzubauen, das also ist Ihre erste und

Digitized by Google

nächste Pflicht, und dazu möchte ich Ihnen ein Rath und Beistand sein. Vor allen Dingen aber bedürfen Sie der Ruhe und der Erholung!

Ruhe! rief sie schmerzvoll, wo giebt es für mich denn Ruhe, als im Grabe!

Gönnen Sie zuerst dem Körper Ruhe, dann wird auch die Seele erstarken. Ueberlassen Sie Sich der Einsamkeit, dem ungestörten Frieden der Wirklichkeit, und sagen Sie mir nur dies, ist das Geheimniß Ihres Unglückes von der Art, daß Sie Verfolgung zu fürchten, daß Sie das mögliche Erkanntwerden zu meiden haben, oder war Ihre Flucht zugleich Rettung?

Sie sah ihn mit einem eigenen schmerzvollen und doch ruhigen Blicke an. Jedes Erkanntwerden, sagte sie leise, würde mir den Tod bringen!

So dürfen Sie also bis auf Weiteres dies Zimmer nicht verlassen, sagte Alfred fast freudig, und müssen es Sich gefallen lassen, in demselben mein Gast zu sein. Nein, sagen Sie nichts, widersprechen Sie nicht, und fürchten Sie auch nicht, mir hindernd zu sein. Meine Wohnung ist groß und bietet Raum genug für uns Beide dar. Sorgen Sie auch nicht, daß ich Ihnen lästig fallen möchte. Ich werde Ihrem Vertrauen Ehre machen, und jung, wie ich bin, sollen Sie Vertrauen haben dürfen zu meiner Ruhe und Besonnenheit. Ich werde Nie ohne Ihre Einwilligung es wagen, Ihr Zimmer zu betreten und Niemand Anders soll Sie belästigen.

Digitized by Google

Aber es wird unmöglich ſein meine Gegenwart den Bewohnern dieſes Hauſes, ja Ihrer Dienerſchaft zu verbergen, ſagte ſie mit leiſem, bebendem Ton. Und wie unangenehm könnten die Folgerungen ſein, die man für Sie daraus zöge!

Nicht um meinetwillen, aber um Ihretwillen habe ich daran gedacht, ſagte Alfred, Sie haben Recht, der Aufenthalt eines jungen Mädchens bei einem unverheiratheten Manne könnte Verdacht erregen, und ſogar die Nachforſchungen der Polizei zur Folge haben. Dies müſſen wir vermeiden, und deshalb möchte ich Ihnen für die nächſten Tage mindeſtens eine Verkleidung vorſchlagen. Da trifft es ſich denn ganz glücklich, daß ich, wie man weiß, ſeit einigen Tagen ſchon den Sohn eines entfernt wohnenden ältern Freundes erwarte. Niemand aber weiß, daß ich geſtern Abend die Nachricht erhielt, dieſer junge Mann könne wegen einer gefährlichen Krankheit nicht kommen. Sie werden alſo für dieſen jungen Freund Bernhard hier im Hauſe gelten, und Niemand wird etwas Auffälliges finden.

Bernhard, ſagte ſie zuſammenſchreckend, und ein convulſiviſches Zittern durchzuckte ihre ganze Geſtalt, dann warf ſie einen ſcheuen, argwöhniſchen Blick auf Alfred und fragte leiſe: warum gerade dieſen Namen?

O, das wird der Name ihres Geliebten ſein, dachte Alfred, und argwöhniſch, wie alle Unglücklichen, fürchtet ſie irgend eine Abſichtlichkeit. — Jeder Name gilt

Digitized by Google

gleich, ſagte er, denn man weiß noch nicht den Namen des Erwarteten.

Nennen Sie mich Julius, ſagte ſie raſch.

Nun denn Julius Brander, ich verlaſſe Sie jetzt, um Ihnen die nöthigen Kleidungsſtücke zu beſorgen, ſagte Alfred, in einer Stunde bin ich zurück, und dann beſprechen wir das Weitere!

Nein, gehen Sie noch nicht, laſſen Sie mich erſt Ihnen danken, rief ſie leidenſchaftlich, Sie ſind mein Wohlthäter, mein Retter, und zu Ihren Füßen iſt mein Platz!

Sie wollte ſich vor ihm niederwerfen, er hob ſie auf, und ſie ſanft abwehrend, ſagte er: ich will keinen Dank, ſondern Ihr Vertrauen! Und das ſollen Sie mir gewähren, wenn ich es einſt verdient habe.

Ohne eine Antwort abzuwarten verließ er raſch das Zimmer, die Fremde aber ſank auf ihre Kniee und weinte bitterlich.

Digitized by Google

Eine Hochzeit.

Es war Amaliens Hochzeitstag, und heute ſollte ſie ſich trennen von Allem, was ſie bis dahin geliebt, von all' dieſen Erinnerungen ihrer Jugend, von der Stätte, auf welcher ſie geboren worden, von ihren Mädchenwünſchen und Träumen, heute ſollte ſie ein neues Leben beginnen an der Hand ihres Gatten, neue Pflichten übernehmen, eine neue Heimath ſich gründen! Arme Amalie! Wie bang und angſtvoll klopfte ihr Herz, welche zitternde Seufzer hoben ihre Bruſt, und wie heiße Thränen füllten ihre Augen!

Sie war ſchon im Brautgewande. Ein einfaches weißes Seidenkleid umhüllte ihre zarte, ſchlanke Geſtalt, und machte ihr bleiches Geſicht noch bleicher, es ſprach keine Freude, kein heimliches, verſchämtes Entzücken aus den Zügen dieſer zitternden Braut, ſondern nur Ergebenheit und Reſignation, und dieſe Seufzer, die ihren Buſen hoben, ſie gehörten nur der Angſt und Furcht, nicht dem glückesvollen bräutlichen Zagen an.

O theure Tante, rief ſie jetzt, bittend die Hände in einander faltend, ſage mir Alles noch einmal, ich bitte Dich! Wiederhole mir noch einmal alle dieſe Gründe,

Digitized by Google

die mich bestimmten, Gotthold's Frau werden zu wollen! Mein Gott, fuhr sie fort, und fuhr sich mit der Hand über die glühende Stirn, mein Gott, es ist Alles schon wieder vergessen und mein armer Kopf ist ganz leer an Vernunft.

Die Frau, an welche diese Worte gerichtet waren, wandte sich mit einem fast unwilligen Blick zu dem zitternden Mädchen.

Wie kindisch, sagte sie mit schneidendem Ton. Statt auf Deinen Knieen zu liegen und Gott zu danken für das Glück, das er über Dich ausgießt, indem er das Herz dieses edlen und frommen Mannes Dir zuwendet, statt zu jauchzen in Wonne über dies große, unverdiente Glück, geberdest Du Dich wie ein Opferlamm, und forderst von mir die Gründe, weshalb Du Dich zu diesem erhabenen Opfer entschlossen, des edelsten Mannes Gattin zu werden!

O, ich weiß, ich weiß! sagte Amalie zitternd, ich bin ein ganz unwürdiges Geschöpf und ganz undankbar gegen mein Glück! Aber mein Gott, Tante, ich kann mein armes Herz ja nicht zwingen, freudig zu schlagen, wenn —

Sie stockte und brach in Thränen aus.

Nun, rief ihre Tante ungeduldig, so will ich Dir denn noch einmal die Gründe sagen, damit Du wenigstens dieses alberne Weinen unterläßt und Deinen würdigen Verlobten nicht schon an seinem Hochzeitstage betrübst.

Digitized by Google

Ja, ja, tröste mich, murmelte Amalie gedankenvoll, damit ich ruhig werde und Eduard nicht sieht, daß ich geweint habe!

Wie oft also, rief die Tante, wie oft habe ich Dir nun schon bewiesen, daß Du es Deinem Bruder Eduard schuldig bist, Dich so bald als möglich zu verheirathen, weil Du ihm natürlich eine Last bist, eine Bürde, die ihn zwingt, einen größern Hausstand zu führen, eine größere Wohnung zu haben, und mehr Dienerschaft zu halten, als er bedarf, wenn er allein lebt. Ihr habt Beide weder Vater noch Mutter mehr, und leider auch nicht hinreichendes Vermögen, um davon anständig und sorgenfrei leben zu können.

O Gott, seufzte Amalie leise, man bedarf ja so wenig, um glücklich zu sein!

Ich sage, fuhr ihre Tante mit erhöheter Stimme fort, daß Dein Erbtheil nicht einmal hinreichend ist, um Deine Bedürfnisse zu befriedigen. Eduard muß also nicht allein für sich, sondern auch noch für Dich arbeiten. Er muß den ganzen Tag sich plagen, um Dich zu erhalten, um Dir alle die Vergnügungen und Freuden zu gewähren, auf die Deine Jugend, wie er meint, Ansprüche hat.

O Gott, schrie Amalie, verzweiflungsvoll die Hände ringend, ich verlange ja nichts, als still, ganz still neben ihm zu sein, für ihn zu sorgen und zu arbeiten, und ihm seine leisesten Wünsche abzulauschen.

Digitized by Google

Das iſt die Pflicht und der Beruf einer Gattin, nicht einer Schweſter, ſagte die alte Dame ſtreng, und wenn Eduard ſich eine junge, ſchöne Frau gewählt, wird ſie das Alles für ihn mit Freuden thun. Und er wird ſehr bald heirathen und Dich dann nicht entbehren.

Ja, ja, flüſterte Amalie, er wird heirathen. Jetzt weiß ich Alles! Du ſagteſt mir, daß er ein junges, ſchönes Mädchen liebt, und daß deren Eltern ſich an Dich wandten und Dir ſagten, ſie würden nur dann ihre Einwilligung zu dieſer Heirath geben, wenn zuvor Eduard's Schweſter ſich anheiſchig gemacht hätte, nicht bei dem Bruder nach ſeiner Verheirathung zu wohnen. Sie ſagten, nichts ſei für eine junge Frau läſtiger, als wenn gleich eine Schweſter dem jungen Hausſtand als Ballaſt beigegeben würde, und daß ſie niemals ihre Tochter einem Manne geben würden, der in einer Schweſter ſogleich der jungen Frau eine Rivalin entgegenſtellte. Nicht wahr, Tante, das ſagten ſie?

Ja, und ſie hatten Recht, es zu ſagen, denn es iſt die Wahrheit.

Und er liebt dies junge, ſchöne, reiche Mädchen, ſeufzte Amalie. Tante, warum hat er mir niemals geſagt, daß er ſie liebt?

Weil er viel zu edel und zartfühlend iſt, um durch ein ſolches Geſtändniß Dich gewiſſermaßen aus ſeinem Hauſe zu verſtoßen. Weil er ſeine Schweſter ſo ſehr

Digitized by Google

liebt, daß er, um ſie nicht zu betrüben und in die Fremde zu vertreiben, ſogar im Stande iſt, ſein eigenes Glück und ſeine Liebe zu opfern, und ſchweigend für ſie zu dulden und zu leiden.

Es iſt genug, Tante, ſagte Amalie plötzlich mit feſtem Ton, und richtete ſich von ihrem Sitze auf. Es iſt ganz genug! Ich werde dieſes Opfer nicht annehmen, das mir ſein Edelmuth und ſeine himmliſche, liebevolle Großmuth bringen will. Schweigend und ſtumm wollte er für mich ſeine Liebe dahin geben, ſchweigend und ohne Klage werde ich für ihn mein ganzes Leben darbringen, und keine Thräne ſoll ihm verrathen, was ich leide! O, theuerſte Tante, wie gütig doch Gott war, daß er durch Sie mich dieſes edle Opfer meines Bruders erkennen ließ, und mir die Mittel ſandte, es zu verhüten! Und darum danke ich Dir, Du gute, liebe Schweſter meines Vaters, daß Du mir beigeſtanden mit Deinem Rath und Troſt, und mir geholfen haſt, das Rechte zu thun, welchen furchtbaren Kampf es auch meinem Herzen koſtete.

Das junge Mädchen warf ſich in die Arme ihrer Tante, und lehnte ihr bleiches, müdes Haupt an deren Schulter. Sie ſah es nicht, daß die Tante faſt beſchämt die Augen niederſchlug, und daß eine dunkle Röthe einen Augenblick ihre bleichen, vergilbten Wangen überflog.

Und jetzt will ich nicht mehr weinen, ſagte Amalie

Digitized by Google

dann mit einem köſtlichen Lächeln und richtete ſich wieder empor. Von nun an werde ich ruhig und gefaßt mein Schickſal ertragen. Welche Schmerzen und Leiden auch mich treffen mögen, ich werde niemals wieder klagen, denn ich leide für ihn, für meinen Bruder, den ich mehr liebe, als mich ſelbſt, mehr als Andere auf der Welt! —

Sie ſah herrlich aus mit dieſem Ausdruck höchſter Liebe und Begeiſterung in ihren edlen Zügen, mit dem ſchwärmeriſchen Feuer dieſer großen, tiefblauen Augen, und als ihre Tante Auguſte ſie jetzt anblickte, da fühlte ſie etwas, wie Mitleid und Erbarmen mit dieſem zarten, liebenden Mädchen, und einen Moment war es ihr, als müſſe ſie ihr an's Herz ſinken und ſie um Vergebung flehen für alle die Schmerzen, die ſie ihr bereitet, als müſſe ſie ihr ſagen, daß dieſe Liebe Eduard's zu einem ſchönen und reichen Mädchen weiter nichts ſei, als ein von ihr erſonnenes Mährchen, um damit Amalien zu dieſer Heirath zu bewegen. Aber ſchnell wieder gewann die Vernunft die Oberhand, und die alte, kluge Dame ſagte ſich ſelbſt, daß ſie ganz recht und klug gehandelt, daß es kein anderes Mittel gegeben, ihre Nichte zu dieſer Heirath zu bewegen, und daß dieſe Heirath ſowohl ein Glück für Amalie, als auch für Eduard ſei, weil ſie dadurch verſorgt und er frei ſei, ſich ſelber eine Gattin zu wählen. — O wie viele Herzen ſind gebrochen an ſolcher Weisheit der Mütter und Tanten, wie

Digitized by Google

viele Blüthen zerknickt durch solchen Mehlthau der Vernunft, und wie oft mit gerungenen Händen und vom Gram zerfleischter Brust hat die so hingemordete Jugend mit ihrem ganzen Lebensglück die kluge Berechnungsgabe der Mütter und Tanten bezahlen müssen. „Sie ist versorgt“! das ist der Talisman, mit welchem diese klugen, alten, zusammengeschrumpften Herzen sich trösten bei dem Schmerzensschrei ihrer Töchter, und der sie lächeln läßt über die augenblickliche Qual eines ringenden, verzweifelnden Gemüthes.

Amalie war versorgt, und die kluge Tante Auguste wünschte sich selber Glück, daß es ihrer Klugheit und List gelungen, das junge Mädchen zu dieser Heirath zu bewegen.

O, sagte Amalie, mit entschlossenem Schritt im Gemach auf und niedergehend, o, ich wollte ihm niemals eine Last und eine Bürde sein! Theure Tante, wie danke ich Dir, daß Du durch Deinen weisen Rath noch zu rechter Zeit mich davor sichertest, ihm eine lästige Zugabe zu sein, die ihm sein schönes Leben beschwerte und umdüsterte. Nein, Eduard soll ohne eine fremde, bittere Beimischung der schönen Jahre gedenken, die wir so still und traulich, so ganz auf einander angewiesen, in süßer, traulicher Innigkeit mit einander verlebten. Und wenn er einst hier in diesem Zimmer mit seiner schönen, jungen Braut sein wird, die dann sein Weib ist, soll er ohne Bitterkeit auch dann noch der Zeit gedenken, wo

Digitized by Google

seine Schwester die Einzige war, die für ihn sorgen, mit ihm seine Tage theilen durfte!

Ihre Stimme zitterte, während sie so sprach, aber ihre Wangen glühten, ihre Augen flammten von Entschlossenheit und Muth, und jetzt war sie prächtig anzusehen in diesem zarten, weißen Brautgewande, aber es waren keine bräutlichen Gedanken, die sie erglühen gemacht.

Nur noch eine halbe Stunde und Dein Bräutigam wird kommen Dich zur Trauung abzuholen! sagte Tante Auguste.

Nur noch eine halbe Stunde, seufzte Amalie, und sie empfand ganz die Qual einer zum Tode Verurtheilten, die bei jeder schwindenden Minute krampfhaft erbebt, weil jede ihr den fürchterlichen Tod näher und näher bringt.

Komm, laß mich jetzt den Myrthenkranz in Dein Haar befestigen, sagte die Tante.

Nein, nein, ächzte Amalie, Niemand als Eduard darf das thun!

Sie war plötzlich wieder marmorbleich geworden, und ihre Zähne schlugen aufeinander, wie im Fieberfrost.

Da hielt unten an dem Hause ein Wagen an und bald darauf vernahm man ein heftiges, gebieterisches Klingeln.

Das ist Eduard! sagte Amalie sich erhebend, mit

Digitized by Google

einem glücklichen Lächeln und wollte zur Thüre gehen, als dieſe ſich öffnete und ein junger Mann in derſelben erſchien.

Er ſah bleich und abgeſpannt aus, und das Lächeln, mit dem er Amalien begrüßte, war ſchwermuthsvoll und trübe.

Schon im Brautanzug, ſagte er mit traurigem Ton und reichte ſeiner Schweſter die Hand. Wie ſchön Du biſt in dieſem weißen Gewande. Aber es fehlt ja noch der Myrthenkranz.

Ich wollte Dich bitten, ihn mir in's Haar zu flechten, ſagte Amalie mit ſo leiſer, zitternder Stimme, daß Eduard ſie kaum verſtand. Ja, fuhr ſie dann muthiger und gekräftigter fort, Du mußt mir den Myrthenkranz aufſetzen, wie es, wenn ſie lebte, unſere Mutter würde gethan haben mit einem Segen für das ganze Leben. Du haſt an mir Vater- und Mutterſtelle vertreten, Eduard, denn Du haſt mich behütet und beſchützt mit der Liebe einer Mutter und der Wachſamkeit und dem Ernſt eines Vaters. Darum mußt Du mir auch jetzt Deinen Segen von Vater und Mutter zugleich geben!

Sie wollte vor ihm niederknieen, er aber zog ſie ſanft in ſeine Arme und drückte ſie an ſein Herz ſo innig und feſt, als wolle er ſie nimmer von demſelben laſſen, und ſeine Thränen ſtrömten heiß und glühend über ihr bleiches Geſicht.

Digitized by Google

Tante Auguſte, vielleicht um bei dieſen Qualen der Geſchwiſter ſich vor den Vorwürfen ihres Gewiſſens zu retten, vielleicht aus einem Anflug von Zartgefühl, Tante Auguſte hatte leiſe das Zimmer verlaſſen und die Geſchwiſter waren allein.

Sie ſprachen nicht, ſie athmeten kaum, ſie hielten ſich feſt umſchlungen und dachten nur, daß in dieſem Augenblick der Tod ihnen wie ein rettender Freund ſein würde, wenn er käme, ſie Beide der Welt zu entführen.

Aber als Eduard die Schweſter in ſeinen Armen erbeben fühlte, wie im Fieberfroſt, als ihr Athem nur wie ein krampfhaftes Schluchzen ertönte und ihr Haupt ganz ſchlaff und bewegungslos auf ſeiner Schulter ruhte, da entriß ihn die Sorge für die Geliebte ſeinem Schmerze um ſie. — Er hob ſie in ſeine Arme und trug ſie zum Divan, und dann vor ihr niederknieend und ſeine Arme um ihren Nacken legend, blickte er ſie mit einem Ausdruck unausſprechlicher Liebe, unausſprechlichen Schmerzes an.

Du willſt mich verlaſſen, Amalie, ſagte er leiſe, und ſeine Stimme erklang ihr wie der letzte Schwanengeſang ihres hinſterbenden Glückes, Du willſt mich verlaſſen und eine andere Heimath, ein neues Glück Dir begründen! O Du liebes, holdes Kind, wirſt Du auch das Glück finden, das Du erflehſt, werden Deine zarten Füße auch dieſe rauhen Pfade des Lebens zu gehen vermögen, und wird das Schickſal Dich immer ſegnen mit

Digitized by Google

seinem heitersten Sonnenschein? Ach Amalie, mir ist so bange um Dich, so beklommen und angstvoll, und immer scheint mir ein geheimnißvolles, flüsterndes Etwas zu sagen, daß Du Dich nicht glücklich fühlst, und daß ich um jeden Preis Dich von einem Schritte zurückhalten müßte, den Du nur widerstrebend thust!

Glaube diesen flüsternden Stimmen nicht, sagte sie fest, und denke auch nicht, daß ich widerstrebe zu thun, was ich als das Rechte erkannte. Denke auch nicht, daß ich so schwach bin und gleich zusammensinken werde, wenn das Leben mir seine finstere, dornenvolle Seite zeigt. Ich habe den festen Willen, nicht unglücklich zu sein, und dieser feste Wille wird die Stütze sein, die mich aufrecht erhält in allen Stürmen des Lebens.

Und Du sagst nichts von der Liebe zu Deinem Gatten? fragte Eduard, sie scharf ansehend. Du wendest Dein Auge weg? Amalie, schrie er laut, Amalie, Du liebst ihn nicht?

Sie schwieg und drückte nur stumm sein Haupt an ihre Brust, damit seine durchbohrenden, flammenden Blicke nicht in ihr Antlitz schauten.

Er machte sich heftig los und schüttelte das Haupt, wie ein gefangener Löwe, der seine Fesseln durchbricht. Ich will die Wahrheit wissen! sagte er fest und gebieterisch und sprang empor, und wie er jetzt so stolz und hochaufgerichtet vor Amalien stand, neigte sie ihr Haupt, wie eine Sclavin vor ihrem Herrn, und in

Digitized by Google

ihrem Herzen war unendliche Liebe und unendliche Demuth.

Amalie, in dieſer Stunde kannſt Du mir nicht die Wahrheit verſchweigen! Ich habe Dich in dieſen drei Wochen, daß Du Gotthold's Braut biſt, oft gefragt, ob Du ihn liebſt, und Du haſt mir immer bejahend geantwortet. Kannſt Du auch in dieſem Augenblicke noch mir ſagen, daß Du ihn liebſt und nur aus Liebe ſein Weib wirſt? Nein, antworte noch nicht! Denke erſt an unſere Eltern, die lange ſchon todt ſind, die aber, wenn es den Todten vergönnt iſt, in dieſem Augenblicke bei uns ſind, und Deine Antwort hören, denke an die heilige, große und ſtarke Liebe, die uns bisher verband, an die glückſeligen Jahre der Stille und des Friedens, die wir miteinander verlebten, denke daran, daß Du in dieſen Jahren mir Alles warſt, meine Schweſter und meine Geliebte, mein Weib und meine Mutter zugleich, denke an die köſtlichen Abende, die wir hier, hier in dieſem Zimmer miteinander verlebten, denke an Alles, Alles, was nun vergangen iſt, rief er in einer Art Wuth und drückte ſich beide Hände gegen die Augen, als wolle er mit Gewalt die hervorſtürzenden Thränen zurückdrängen, denke an Alles dies, und dann antworte mir: liebſt Du Deinen Verlobten?

Sie war ganz wie bezaubert und umſtrickt von ſeinem forſchenden, flammenden Blick, und ganz unwillkührlich antwortete ſie: Nein, ich liebe ihn nicht!

Digitized by Google

Es war ganz mechaniſch geweſen, ganz, wie von einer höhern Gewalt getrieben, daß ſie dieſe Worte geſprochen, ſie war wie in einer Betäubung und Verzauberung, erſt Eduard's Freudenſchrei, erſt das leidenſchaftliche Entzücken mit dem er vor ihr niederſtürzte und ſeine Arme um ſie legte und ſie anſah, erſt dies weckte ſie aus ihrer Verzückung und ließ ſie ihre Unbeſonnenheit erkennen.

Du liebſt ihn nicht! ſchrie er wie im Triumph. Gelobt ſei Gott! Sie liebt ihn nicht! Ach Amalie, was habe ich gelitten in dieſen Wochen, in denen Du mich überreden wollteſt, daß Du ihn liebteſt; mein Gott, es war mir, als ſeieſt Du gar nicht meine Schweſter mehr, als wärſt Du mir plötzlich eine Andere, eine Fremde geworden, ſeit Du dieſen Prediger liebteſt. Denn ich, ich haßte ihn, dieſen heuchleriſchen, ſcheinheiligen, gleißneriſchen Pfaffen mit dieſer niedrigen Seele, die für nichts empfänglich iſt, wie für den Geiz, die nichts liebt, als das Geld! Glaubſt Du denn, Du mein liebes, holdes Kind, daß er weiß, welch ein köſtliches Kleinod er ſich in Dir erwerben konnte? Ach, er liebte Dich nur, weil Du ſchön biſt, und weil er einer Hausfrau bedarf! Und Du liebſt ihn nicht, o Amalie, ich bete Dich an für dieſes Wort! — Aber warum wollteſt Du ihm alsdann Deine Hand geben, warum wollteſt Du ſeine Gattin werden? fragte er dann, plötzlich aus ſeinem Freudentaumel erwachend. Warum

Digitized by Google

willſt Du ihn denn heirathen, wenn Du ihn nicht liebſt?

Amalie dachte: wenn jetzt Gott mir nicht ein Zeichen ſendet ſeines Willens, wenn jetzt nicht irgend Etwas geſchieht und mich zwingt, mein Wort zu halten, dann geſtehe ich ihm Alles, dann ſage ich ihm, daß ich um ſeinetwillen ihn verlaſſe, damit er ſeine Geliebte nicht verliert und ich ihm nicht zur Laſt falle! — Das dachte ſie, und tiefheimlich in ihrem Herzen flehte ſie mit ſolchem Denken zu Gott, daß er ihr kein Zeichen ſende, und daß ſie dem Bruder Alles geſtehen dürfe.

Sie ſaß wie in einer Erſtarrung da, und Eduard faßte ihre beiden Hände und ſchüttelte ſie, und rief leidenſchaftlich: warum willſt Du ſein Weib werden, wenn Du ihn nicht liebſt?

Da ertönten im anſtoßenden Gemach bekannte Stimmen und Amalie erwachte aus ihrer Erſtarrung, denn ſie erkannte die Stimme ihres Verlobten und ihrer Tante, und alle die Gründe, mit denen dieſe ſie von der Nothwendigkeit ihrer Verheirathung überzeugt, ſie erklangen Alle auf einmal wie ein unermeßliches Wortgeſchwirre vor ihren Ohren, und ſie glaubte doch jedes einzelne Wort zu hören, und jedes drang ſtechend und überzeugend in ihre Seele, und ſie dachte: jetzt, weil er mir das Geſtändniß entriſſen hat, daß ich Gotthold nicht liebe, jetzt wird er in ſeiner Großmuth mich überreden wollen, bei ihm zu bleiben, und ſein eigenes Glück wird

Digitized by Google

er freudig opfern für mich! — Wie ſie das dachte, und viel ſchneller, viel energiſcher, als wir es wiedergeben können, da war es ihr, als ſei ihre ganze Seele plötzlich wie von Licht und Glanz erfüllt, und ſie ſtand auf und ſagte mit einem himmliſchen Lächeln: ich liebe ihn nicht, wie einen Geliebten, aber wie einen Freund, dem ich willig und freudig meine ganze Zukunft anvertraue! Und darum will ich ſein Weib werden, weil er mich liebt und ich ihm vertraue! —

Eduard ſchlug ſeine beiden Hände vor ſein Geſicht und erwiderte nichts.

Setze mir den Kranz auf, Lieber! bat Amalie ſanft und wollte ihm den Myrthenkranz darreichen.

Er wandte ſich heftig ab und rief: Ich kann nicht, bei Gott, ich kann nicht!

In dieſem Augenblicke öffnete ſich die Thür und in vollem prieſterlichen Ornat trat Prediger Gotthold mit ſeinem frommen, heiligen Lächeln und ſeinen gen Himmel gewandten Blicken herein. Ihm folgte die Tante mit den Gäſten, die das Paar als Zeugen in die Kirche geleiten ſollten.

Gotthold reichte ſeiner Braut die Hand und ſagte feierlich: So komme denn, Du meine Verlobte in Chriſto, um von dem Diener Gottes die feierliche Weihe unſeres Liebesbundes zu empfangen und in dem Tempel des Herrn das Gelübde meiner Treue zu vernehmen und das Deine mir darzubringen!

Digitized by Google

Amalie fühlte es wie einen Krampf in ihrem Herzen, aber sie legte ihre Hand in die dargereichte Rechte ihres Verlobten und zuckte nur innerlich zusammen vor der Berührung dieser Hand, die von nun an ihr ganzes Leben umfassen und umspannen sollte.

Aber der Kranz! rief Tante Auguste, schnell herzutretend. Mein Gott, die Braut ist noch ohne Kranz!

Amalie neigte das Haupt, wie ein Opferlamm, und ließ sich schweigend den Kranz in ihrem Haar befestigen und den langen Spitzenschleier umwerfen.

Und jetzt zur Kirche denn! sagte Gotthold, seiner Braut den Arm gebend.

Amalie ließ sich willenlos fortführen. Sie wandte sich nicht nach Eduard um, und er hatte noch immer sein Gesicht mit seinen Händen bedeckt, aber er empfand ihr Fortgehen; in einer Art verzweiflungsvoller Wuth stürzte er ihr nach, und Gotthold sanft zurückdrängend, sagte er: verzeihen Sie! Mir kommt es zu, meine Schwester zum Wagen zu geleiten. Es ist mein letztes brüderliches Recht!

Und er führte sie schweigend durch die Zimmer, in denen sie Beide miteinander so glücklich gewesen, und jede Stelle rief Amalien süße, köstliche Erinnerungen zu und zerriß ihr Herz mit unnennbaren Qualen.

Jetzt standen sie auf der letzten Schwelle. Unwillkührlich stand Eduard hier still, es war ihm, als müsse er Amalie zurückhalten, mit Gewalt sie von diesem

Digitized by Google

Schritte zurückdrängen, und er ließ ihre Hand fahren, denn er fühlte die Unmöglichkeit, sie selbst über diese Schwelle zu geleiten, mit deren Ueberschreiten Amalie ihrer ganzen Vergangenheit Lebewohl sagte, um einer neuen, ungewissen, für Eduard schreckensvollen Zukunft entgegenzugehen.

Sie stand einen Augenblick zögernd still, sie wandte das Haupt rückwärts in das Zimmer zurück mit einem unbeschreiblichen Blick des Scheidens und Abschiednehmens, dann trat sie entschlossen über die Schwelle und nahm die Hand ihres Bruders, der sie ihr nicht wieder zu entziehen wagte.

Schweigend schritten sie die Treppe hinunter und über den Hausflur. Vor der Thüre standen zu beiden Seiten müßige, schwatzende Neugierige, Dienstmägde, mit Kindern auf dem Arm, alte Weiber und Straßenbuben, und hier und da auch ein anständig Gekleideter, der, von dem harrenden Menschentrupp herbeigelockt, hinzugetreten war, um zu sehen, was es gäbe. Sie bildeten eine schmale Gasse, durch welche die Braut hindurchgehen mußte, und alle diese unverschämten, frechen und neugierigen Blicke waren auf sie gerichtet und musterten ihr Antlitz, ihren Anzug und die Kostbarkeit ihrer Gewänder mit einer verletzenden Gleichgültigkeit, und hier und da sogar hörte man laute Bemerkungen, in der ironischen und spöttischen Weise, wie sie dem Berliner Pöbel eigen ist.

Digitized by Google

Sie sieht aus wie'n blasser Mondschein! sagte eine pausbäckige Dienstmagd zu ihrer Nachbarin.

Seh mal das schöne Kleid, flüsterte eine Andere. Ach Gott, wie glücklich doch die vornehmen Leute sind, daß sie so schöne Kleider haben!

Nur ein altes Weib stand schweigend da und schaute auf die Braut mit theilnehmenden Blicken, und als Amalie jetzt in die Kutsche stieg trat sie schüchtern näher und reichte der Braut einen Blumenstrauß dar.

Gottes Segen über Sie! sagte die Alte, die Niemand anders war, als die Frau Winkler. Amalie nickte ihr dankend zu, und gerührt von so unerwarteter Aufmerksamkeit, heftete sie den Strauß an ihren Busen.

Frau Winkler achtete nicht auf den Bräutigam, der jetzt ebenfalls die Kutsche bestieg. Sie eilte zu dem zweiten Wagen, in den Eduard so eben Tante Auguste hineinhob. Sie sah nichts von dem stattlichen Anzug und dem gravitätischen Gesicht der alten Dame, sie blickte nur wie bezaubert auf Eduard und ihr Antlitz glänzte in so tiefem, heiligem Glück, daß es schön anzusehen war, trotz seiner Runzeln und Furchen, und trotz des ärmlichen, aus Lumpen zusammengeflickten Anzugs der Alten.

Und sie stand da, bewegungslos und starr, ihre ganze Seele, ihr ganzes Leben schien in ihren Augen, in dem Blick zusammengedrängt, mit dem sie auf Eduard schaute, und erst, als der Wagen von dannen fuhr und sie ihn

Digitized by Google

nicht mehr sah, erst dann erwachte sie aus ihrer Verzückung und setzte sich, gleichsam um ungestörter ihren Gedanken nachhängen zu können, auf die Schwelle des Hauses, welche sein Fuß eben überschritten, nieder.

Lange blickte sie trübe und gedankenvoll vor sich hin, dann schüttelte sie mehrmals ernst das Haupt und flüsterte leise: er sah heute bleich und leidend aus, und wie er die Braut in den Wagen hob, da seufzte er so tief, daß ich hätte laut aufschreien mögen vor Schmerz. Mein Gott, ob er nicht zufrieden ist mit dieser Heirath? Freilich, er ist nun ganz allein, und Niemand ist bei ihm, der für ihn sorgen thut! Nun, er wird gewiß auch bald heirathen und eine schöne Frau haben und schöne Kinder dazu. Ach Gott, wenn ich doch nur einmal dann sein Kind sehen und es anfassen und küssen dürfte, ohne daß es Jemand sähe! — Aber gewiß ist, fuhr sie nach einer Pause fort, gewiß ist, daß er heute ganz anders war, wie sonst. Er hat mir nicht einmal zugenickt, wie er es doch sonst seit den fünf Jahren, die ich hier jeden Mittag vor seiner Thür stehe, jedesmal zu thun pflegte. Ich glaube, er hat mich nicht einmal gesehen! — Aber ich muß ihn noch einmal heute sehen, sagte Frau Winkler fast laut und stand schnell auf. Sie sagten, in der Werder'schen Kirche sei die Trauung. Da will ich doch rasch hingehen, vielleicht sieht er mich doch noch einmal an und nickt mir zu!

Mit rüstigem Schritt eilte Frau Winkler von dan-

Digitized by Google

nen und ſtand bald athemlos und zitternd vor dem Portal der Werder'ſchen Kirche.

O, ſie waren noch dort, die Kutſchen warteten und ein Trupp Neugieriger ſtand noch harrend an der Thür. Aber jetzt theilte ſich die Menge und die Braut am Arm ihres Bräutigams ſchwankte heraus. Mein Gott, was fragte Frau Winkler nach der Braut und ihrem Verlobten, ſie hatte nur Augen für Eduard, der dort kam ganz verſtört und blaß, und diesmal trat ſie ihm ſo nahe, daß ſie ihn faſt berührte, und daß er ſie ſehen mußte. — Aber nein, er ſah ſie dennoch nicht, er ſah nichts, gar nichts, er ſtieg ganz wie betäubt in ſeinen Wagen und befahl dem Kutſcher nach Hauſe zu fahren.

Frau Winkler ſenkte das Haupt auf ihre Bruſt und ſeufzte ſchmerzvoll: er hat mich nicht angeſehen, nicht ein einziges Mal! Und ich, ich hätte doch gern in dieſem Augenblicke ſterben mögen, wenn er mich nur angeſehen hätte!

Amalie hatte den ausdrücklichen Wunſch ausgeſprochen, an ihrem Hochzeitstage keine Gäſte um ſich verſammelt, aus dieſem ernſten, feierlichen Tage kein Freudenfeſt gemacht zu ſehen, und Eduard ſowohl, als ihr Verlobter hatten ihr hierin gern beigeſtimmt, Eduard, weil er nicht die Kraft in ſich fühlte, heiter zu ſcheinen, Gotthold, weil es ihm ſeiner Würde angemeſſen erſchien ſich an dieſem Tage von jedem Vergnügen fern zu halten, und — weil er die Koſten ſcheute.

Digitized by Google

Jetzt hielt der Wagen vor ihrer neuen Wohnung. Amalie fühlte eine Todeskälte ihren ganzen Körper überrieseln, sie lehnte sich matt und kraftlos in die Kissen des Wagens zurück.

Gotthold zog sie sanft empor und flüsterte: komm, mein geliebtes Weib, komm in Deine neue Heimath!

Halb von ihm getragen, denn sie fühlte sich ganz kraftlos zum Gehen, verließ Amalie den Wagen und schwankte in das Haus, das von nun an ihre Heimath sein sollte.

Die Dienstboten standen an der Thür und empfingen ihre junge Herrin mit schweigendem Ernst und tiefen Verbeugungen. Sie überschritt die Schwelle, die Thür schloß sich hinter ihr, es war geschehen, — sie war nun eine Andere geworden, nicht mehr Eduard's Schwester, sondern Gotthold's Frau.

Er führte sie an seinem Arm durch die Räume, die sie fortan bewohnen sollte, und die sie bis dahin, auf ihren Wunsch, noch nicht betreten, denn sie wollte ganz unvorbereitet, ganz überrascht in das neue Leben und in die neuen Verhältnisse treten, und dies hatte um so leichter geschehen können, als Amalie gar nichts zu thun gehabt hatte mit den sonst üblichen Geschäften der Ausstattung. Gotthold hatte mit Amaliens Bruder das Uebereinkommen getroffen, daß ihre Mitgift nur in baarem Gelde bestehen sollte, weil Gotthold's Haushalt keines Zuwachses und keiner Erneuerung bedurfte. Denn

Digitized by Google

erſt vor einem halben Jahre war ſein junges Weib geſtorben, die er kaum neun Monate beſeſſen, und die ihn zum Erben ihres nicht unbedeutenden Vermögens und ihrer Mitgift ernannt hatte. Schwerlich hätte aber auch Gotthold ſonſt dieſes arme, ſchwindſüchtige Mädchen zu ſeiner Frau erkoren, ſchwerlich ſonſt ſich ein Weib erwählt, von dem die Aerzte ihm geſagt, daß ihr Leben nur von kurzer Dauer ſein könne. Gotthold hatte den Aerzten geantwortet, daß Gott vielleicht ein Wunder thun und durch ein langes Leben ſeiner jungen Frau die kurzſichtige Weisheit der Aerzte zu Schanden machen könne, und dann hatte er den Tag nach ſeiner Verheirathung mit ſeinem jungen Weibe ein Teſtament gemacht, in dem ſie gegenſeitig den Ueberlebenden zum Erben eingeſetzt, was dem Prediger, der nichts beſaß, als das mit ſeinem Tode erlöſchende Gehalt, allerdings weniger Worte gekoſtet, als ſeiner begüterten jungen Gattin. Indeß hatte Gott diesmal kein Wunder gethan, vielleicht, weil Gotthold ihn nicht inbrünſtig genug darum angefleht, die Prophezeihung der Aerzte war in Erfüllung gegangen und die junge, ſchwindſüchtige Frau ſchon in dem erſten Jahre ihrer Ehe geſtorben, Gotthold als ihren, vor der Welt mindeſtens, tiefbetrübten Erben zurücklaſſend. — Als dieſer Erbe beſaß er auch eine elegante, geſchmackvolle Einrichtung, und hatte, wie geſagt, mit Eduard das Uebereinkommen getroffen, dieſe zu bewahren, und die nicht eben bedeutende

Digitized by Google

Mitgift, die Eduard ſeiner Schweſter ausſetzen konnte, in baarem Gelde beſtehen zu laſſen.

Das war gewiß wohlüberlegt und vernünftig geweſen, aber es that Amalien weh, gewiſſermaßen das Eigenthum einer Andern zu uſurpiren und ſich das Beſitzthum einer Fremden anzueignen. Sie fühlte ſich verletzt von dem Gedanken, daß hier in denſelben Räumen ſchon eine Andere als Herrin gewaltet, auf dieſem Divan geruht, in dieſem Seſſel am Fenſter vor dem Arbeitstiſche geſeſſen, es war ihr, als nähme ſie hier nur eine zweite, untergeordnete Stellung ein, weil ſie nur die Nachfolgerin einer Andern war, und nur das zu erhalten hatte, was eine Andere geordnet und eingerichtet. Die Divans, die Stühle und Tiſche, die Teppiche und Bilder, Alles hatte ſchon ſeinen beſtimmten Platz, und es war ihr, als ſähe das Bild dort über dem Sopha mit ſeinem blaſſen Angeſicht und den dunkeln, ſchwermuthsvollen Augen ernſt und drohend zu ihr hernieder, als wolle es Wache halten, daß nichts verändert würde in dieſen Räumen. Dieſes traurige Bild der verſtorbenen Gattin, es war zur Ankunft der zweiten Gattin mit Blumenkränzen geſchmückt worden von der Dienerin der Geſtorbenen, die ſeitdem im Hauſe des Predigers als Wirthſchafterin verblieben war, und jetzt Amalien als ihr Kammermädchen von Gotthold vorgeſtellt wurde.

Sie ſollen gewiß mit mir zufrieden ſein, ſagte Mar-

Digitized by Google

garethe zu ihrer neuen Herrin, und niemals über mich klagen dürfen. War doch auch meine liebe, gestorbene Herrin stets mit mir zufrieden und hat mich niemals gescholten. Ach, sie war auch immer so gütig und sanft, sie hat niemals in ihrem Leben ein unfreundliches Wort gesprochen!

So wird mir die Gestorbene schon jetzt als Muster und Vorbild aufgestellt, dachte Amalie; sie empfand ein unwillkührliches Schaudern, und es war ihr als solle sie, die noch Lebende, herniedersteigen in ein vor ihr geöffnetes Grab.

Gotthold winkte den Dienern, sich zu entfernen, und die Neuvermählten waren nun allein.

Ein Gefühl der entsetzlichen Angst, des trostlosesten Vereinsamtseins überkam die junge, zitternde Braut. Jetzt erst, in diesem Augenblick, wo Alles, was sie umgab, ihr fremd war, wo sie Eduard's Stimme nicht mehr hörte, sein geliebtes Antlitz nicht mehr sah, jetzt, wo Niemand bei ihr war, als Gotthold, der sie sein liebes Weibchen nannte und sie kosend auf seinen Schooß ziehen wollte, jetzt erst empfand sie ganz die Größe und Bedeutsamkeit des Opfers, das sie gebracht hatte. Eine unnennbare Verzweiflung erfaßte ihr armes zitterndes Herz. Sie hatte ein Gefühl, als könne dies Alles nur ein Traum sein, ein schwerer, entsetzensvoller Traum, als müsse sie ihm entfliehen und hineilen zu Eduard, um bei ihm zu der schönen, köstlichen Wirklichkeit zu

Digitized by Google

erwachen. Sie ſprang auf und entriß ſich Gotthold's Armen, daß er, befremdet über ihre Heftigkeit, nach deren Urſache fragte. — Sie ſtotterte einige Worte ohne Sinn und ſank dann, in Thränen ausbrechend, wieder in den Divan zurück.

Die Feierlichkeit dieſes Tages, die Trennung von den Deinigen hat Dich über die Gebühr angegriffen, ſagte Gotthold nicht ohne Empfindlichkeit. Du ſcheinſt der Ruhe zu bedürfen, und ich werde Dich daher allein laſſen. Wirf doch dieſes Gewand von Dir, das Dich vielleicht beengt. Wir wollen es uns bequem machen, denn wir ſind ja allein und zu Hauſe. Lebewohl denn auf eine halbe Stunde, mein ſüßes, kleines Weib. Ich gehe auf mein Zimmer, um dort im ernſten Geſpräch mit Gott mir die Feierlichkeit und Bedeutſamkeit dieſes Tages recht zum vollen Bewußtſein zu bringen.

Er hatte dieſe letzten Worte in ſeinem gewöhnlichen, ſalbungsvollen Predigerton geſprochen, und verließ jetzt, ihr zärtlich mit den Augen winkend, das Zimmer.

Jetzt war ſie allein! Aber welch ein Alleinſein! Die Einſamkeit einer Gefangenen, die ſich mit athemloſer Bruſt, zitternd vor unermeßlicher Qual, in ihrem Gefängniß umſchaut und ſchaudernd erkennt, daß jede Flucht unmöglich iſt. — Sie war in dieſen drei Wochen wie in einem Taumel, einer Opferbegeiſterung geweſen, nun, da das Opfer gebracht, war auch die Begeiſterung entflohen, und ſie erwachte zu der ganzen

Digitized by Google

Nüchternheit einer troſtloſen Wirklichkeit. Und jetzt fielen ihr Eduard's Worte ein, ſie klangen noch in ihren Ohren wieder. Er hatte geſagt, daß er Gotthold haſſe, daß er ein heuchleriſcher, gleißneriſcher Prediger ſei, mein Gott, ſollte ſie denn lieben, was Eduard haßte, ſollte ſie denn verehren, wo Eduard verachtete! Sie empfand plötzlich einen tiefen, unauslöſchlichen Haß gegen Gotthold, der ihr in ihrer Ueberreizung wie ein grauſamer Kerkermeiſter erſchien, welcher mit lauerndem Blick überall hin ſie verfolgte. Sie rang die Hände in ihrer ungeheuren Pein und riß den Brautkranz und den Schleier aus ihrem Haar und ſchleuderte ihn weit von ſich in das Zimmer hinein mit einer Geberde des Abſcheus und der Verachtung, und ſie ſagte immerfort, ganz mechaniſch, ohne es zu wiſſen: ich kann hier nicht bleiben! Ich muß wieder fort, wieder fort! Ich will wieder bei Eduard ſein! Er muß mich in Schutz nehmen, ſonſt ſterbe ich! — Ach Gott, wäre ich nur ſchon geſtorben, ſchrie ſie dann laut auf und ſank ganz zerbrochen nieder auf ihre Kniee mit lautem, krampfhaftem Schluchzen.

Gotthold hatte im Nebenzimmer ihren Schrei gehört, er ſtürzte herein und hob ſie erſchreckt vom Boden auf. Weil er ſie knieend fand, meinte er, ſie habe gebetet, und obwohl er ſie lobte um der Inbrunſt ihres Gebetes willen, ſagte er doch, ſie ſolle in dieſer Stunde ſich ſchonen und nicht an Gott denken, ſondern an ihn, der

Digitized by Google

ſie liebe, und ſie, ſein ſchönes, junges Weib, in ſeinen Armen halte.

Sie fühlte, daß es ihre Pflicht ſei, ſich gefaßt zu zeigen, und ſie trocknete ihre Augen und verſuchte zu lächeln. Da fiel ihr Auge auf die Geſtalt ihres Gatten und ſie erbebte auf's Neue. Er hatte ſich umgekleidet und ſtatt des ſchwarzen Fracks jetzt den bequemen Schlafrock angezogen. Tiefe Schamröthe bedeckte ihre Wangen und ihre Augen flammten im beleidigten, jungfräulichen Stolz. Wie konnte dieſer fremde Mann, den ſie kaum drei Wochen kannte, wie konnte er es wagen, vor ihr im Schlafrock zu erſcheinen, wodurch hatte ſie das verdient von einem Manne, den Eduard haßte und verachtete, und von dem ſie ſich gar nicht mehr entſann, daß er ihr Gatte ſei.

Gotthold ſagte lachend: Du erſchrickſt, mein holdes Täubchen, vor meinem Anzug. Ja, mein kleines, jungfräuliches Weib, daran wirſt Du Dich jetzt gewöhnen müſſen, und ich hoffe Dich auch recht bald im Nachtanzug zu ſehen. Warum haſt Du noch immer dies unbequeme Staatskleid an!

Er verſuchte es mit manchem zärtlichen, leiſe geflüſterten Wort, zu öffnen, ſie ſtieß ihn zurück und ſagte heftig: Nein! Nein!

Und Gotthold lachte nur und dachte, in einer ſolchen Stunde ſei einer Braut Alles zu verzeihen.

Amalie ward aber freundlich und ſogar geſprächig,

Digitized by Google

denn ſie fühlte, daß, wenn ſie ſeiner Zärtlichkeit entgehen wollte, ſie mindeſtens ſuchen müſſe, ihn zu zerſtreuen.

Der Diener brachte Licht und die dampfende Theemaſchine. — Amalie bereitete den Thee mit zitternder Haſt, mit fliegendem Athem, aber ſie war doch zufrieden, eine Zerſtreuung, eine Beſchäftigung zu haben. Doch auch dieſe halbe Stunde ging bald vorüber und Gotthold ſah ſie mit immer zärtlichern Blicken an und flüſterte ihr glühende Worte der Leidenſchaft in's Ohr. — Er zog ſie zu ſich nieder in den Divan, er drückte ſie an ſein Herz, und Amalie fühlte ihre Sinne ſich verwirren vor tödtlicher Angſt, vor entſetzlicher Qual, ſie duldete Gotthold's Küſſe, ſie ließ ſich von ihm an ſeinen Buſen drücken. Da ſchlug nahe bei ihr die über dem Divan aufgeſtellte Uhr die achte Stunde, und Amalie dachte daran, daß Eduard nun von ſeinen Geſchäften nach Hauſe komme, wie er es ſonſt immer gethan. Mein Gott, wer ſollte jetzt für ihn ſorgen, wer ihm den bequemen Hausrock bringen und den Thee bereiten. Wer war denn da, um ihm vorzuplaudern, neben ihm auf dem Sopha zu ſitzen, Hand in Hand mit ihm, um mit ihm zu ſchäkern und zu lachen, und ihn zu erheitern, wenn er ernſt war. Mein Gott, Eduard war ja allein, er hatte ja jetzt Niemand, der für ihn ſorgte. — Das dachte ſie, während ſie an Gotthold's Buſen lag, ohne es zu wiſſen, und ſie hörte nichts von

Digitized by Google

seinen Liebesschwüren und Betheuerungen. — Sie dachte nur an Eduard, und daß er allein sei und sie für ihn sorgen müsse.

Heftig sprang sie empor und sagte halb bewußtlos: Ich muß zu Eduard! Er ist allein! Ich habe vergessen, ihm sein Abendessen zu ordnen, darum muß ich gleich hin zu ihm!

Gotthold lachte, und meinte, sie scherze nur, und suche nur, in jungfräulichem Zagen sich seiner Zärtlichkeit zu entziehen. — Er suchte sie wieder zu umarmen, sie stieß ihn aber heftig zurück und sagte wieder: ich muß zu Eduard hin! Er bedarf meiner!

Aber wer noch mehr Deiner bedarf, sagte er mit einem lauten Lachen, das ist Dein Gatte, der Dich über Alles liebt, meine schöne, schüchterne Taube. Komm, komm, sträube Dich nicht!

Sie rang die Hände in verzweiflungsvoller Angst, denn jetzt fühlte sie erst, daß auch Eduard nun verlassen sei und allein durch ihr Fortgehen, und tausendmal, tausendmal weher that ihr Eduard's Alleinsein noch, als ihr eigener Schmerz.

O scherze nicht, sagte sie zitternd. Ich muß wirklich noch einmal nach Hause gehen. Eduard ist so allein. Er kann nicht für sich sorgen. Er bedarf meiner so sehr! Laß mich zu Hause gehen!

Aber Närrchen, Du bist ja hier in Deinem Hause, lachte Gotthold, und sollst für mich sorgen, Du lieber

Digitized by Google

Engel. Ach wie ſchön Du biſt in dieſer reizenden, bräutlichen Verwirrung.

O mein Gott, mein Gott!

Laß jetzt die Frömmigkeit, ſagte er leidenſchaftlich. Der Gott da droben weiß nichts von der Gluth, die in meinen Adern tobt, nichts von der Sehnſucht, die in meinem Herzen klopft. Was kümmert uns Gott in dieſer Stunde, in der die ganze Natur uns mit ihrem ſüßeſten Glück umgiebt.

Höre mich, höre mich doch nur an! ſchrie ſie bebend. Laß mich nur einmal noch zu Eduard hin! Nur heute noch! Er bedarf meiner. Mein Gott, was ſoll denn Eduard anfangen, ohne mich?

Wenn dies Ernſt iſt, ſagte Gotthold mit ſtrengem Ton, ſo iſt es ja eine Albernheit ohne Grenzen! Aber nein, fuhr er fort und blickte wieder auf ſein junges Weib, die ihm in ihrer Schüchternheit und in ihrer Angſt doppelt reizend erſchien, nein, meine arme, kleine Taube, die Angſt hat Dich verwirrt. Komm, komm doch, daß ich Dich ſchützen kann. An meinem Herzen ſoll Niemand Dich zittern machen!

Sie entfloh vor ihm, er folgte ihr, ſie ſtürzte aus dem Zimmer in ein zweites, ein drittes, dies hatte keinen Ausgang mehr. Sie wollte wieder zurück, aber Gotthold's Arme hielten ſie ſchon umfaßt und er ſagte zärtlich: jetzt, Liebe, Theure, ſind wir in unſerm Schlafgemach. Welch ein Engel biſt Du, mir ſo willig vor-

Digitized by Google

anzugehen! — Seine Arme hielten ſie ſo feſt umſpannt, daß ſie ſich nicht mehr losmachen konnte. Sie ſchrie aber laut auf und ſtammelte: Ich muß zu Eduard! Er iſt allein, er bedarf meiner!

Dann ſank ſie in Ohnmacht! —

Am andern Morgen ſaß ſie in ſchweigender, klageloſer Reſignation auf dem Divan. Ihr Auge hatte keine Thräne, ihr Buſen keinen Seufzer mehr. Sie fühlte ſich wie ſchon geſtorben, und ihr Antlitz war bleich wie das einer Todten. Sich feſter in ihren Shawl hüllend flüſterte ſie: ich bin wirklich geſtorben! Alles in mir iſt todt! Dieſer geſtrige Tag war eine Hinrichtung meiner Seele! Sie wird niemals wieder auferſtehen, denn ſie iſt auf ewig beſchmutzt, in den Staub getreten!

Als Gotthold in ihr Zimmer kam, ſagte ſie zu ihm mit leiſem, unterwürfigem Ton: ich habe eine Bitte an Dich, die Du mir hoffentlich nicht abſchlagen wirſt!

Nun, mein Engel, und die iſt?

Erlaube mir, daß ich jeden Tag eine Stunde in Eduard's Wohnung gehe und ihm ſeinen Haushalt ordne. Du weißt, wir ſind es ſeit Jahren ſo ſehr gewohnt miteinander zu leben, er war, ſeit den drei Jahren, daß unſere Eltern geſtorben ſind, ſo ganz der Inbegriff meines Denkens und Handelns geworden, daß Du es begreiflich finden wirſt, wenn ich auch noch jetzt gern für ihn ſorgen und leben möchte. Und deshalb

Digitized by Google

möchte ich gern täglich nachsehen, daß Alles so geschieht, wie er es gewohnt ist.

Ganz wie Du willst, mein schönes Weibchen. Gehe heute hin und alle Tage. Nur gestern war es unmöglich! Es war unendlich komisch, wie Du immerfort schriest, Du müßtest wieder nach Hause und zu Deinem Bruder!

Ja gewiß, sehr komisch, sagte sie müde und schloß langsam die Augenlider.

Digitized by Google

Fürſt Alex von Pomowsky.

Fürſt Aler von Pomowsky war allein. Er lag ausgeſtreckt in halb träumeriſcher, halb ſinnender Stellung auf dem Divan, und ſeine dunklen Augen ſtarrten mit einem trotzigen und ſchwermüthigen Ausdruck zur Decke empor. — Er empfand in ſich jene tödtliche Langeweile, jene Erſchöpfung aller geiſtigen Kräfte, wie man ſie als die Nachwehen durchſchwärmter Nächte und geräuſchvoller Feſte kennt. Für ihn war das ganze Leben ein geräuſchvolles Feſt geweſen, und er hatte es durchſchwärmt in nimmer endendem Taumel der Luſt. Was Wunder, daß er ſich endlich erſchöpft, zerſchlagen, hinfällig fühlte, daß die Ueberſättigung, die Langeweile ihn heimſuchte inmitten dieſes üppigen, geräuſchvollen, vergnügungsreichen Lebens!

Er war eben in einer jener Stimmungen, in denen man, weil die Gegenwart nüchtern, die Zukunft troſtlos erſcheint, ſich einmal rückwärts wendet zur Vergangenheit und von ihr wenigſtens die Erinnerung jener Freuden fordert, von denen die Gegenwart nichts mehr zu bieten hat. — In träumeriſchem Sinnen überdachte er ſein ganzes Leben, und alle dieſe lockenden und köſt-

Digitized by Google

lichen Bilder der Vergangenheit, sie zogen jetzt traurig und abgeblaßt an seiner Seele vorüber. — Er sah sich als Knabe daheim in dem reichen Schlosse seiner Väter. Da war er, der einzige Sohn, der Gegenstand der Sorge für seine schöne, bleiche Mutter, deren ganzes Erdenglück in ihm ruhte, für seinen ernsten, strengen Vater, der Niemand freundlich war, Niemand zulächelte, als ihm allein, für die zahlreiche, im Dienste seiner Eltern ergraute, Dienerschaft, die in abgöttischer Zärtlichkeit sich beeiferte jede seiner kindischen Launen zu befriedigen, jede seiner Unarten zu entschuldigen. Er sah noch den großen Ahnensaal mit den ernsten Ritterbildern, vor denen er stets ein unheimliches Grauen empfunden, den großen Platz vor dem Schlosse, wo er zuerst sein Roß getummelt, er fand die Plätze wieder im Park, wo er neben seiner Mutter gesessen, neben dieser bleichen Frau, deren Augen täglich geröthet waren vom Weinen, deren Stimme mehr und mehr erlosch und hinstarb, wie ihre zarte, zusammenbrechende Gestalt. Da, unter den blühenden Fliederbäumen, da war die Stelle, wo sie eines Abends neben ihm gesessen und zu ihm gesprochen mit kaum vernehmbarer Stimme. Was hatte sie zu ihm gesprochen?

O, es waren viele Jahre seitdem vergangen, viele Stimmen hatten seitdem mit entzückensvollern Tönen zu seinem Herzen geflüstert, aber diese Worte seiner Mutter, die sie damals zu ihm gesprochen, sie waren

Digitized by Google

nimmer in ſeinem Herzen erſtorben, und oft waren ſie ihm als eine Art Schickſalsſpruch erſchienen, der auf ſein ganzes Leben entſcheidend eingewirkt. Sie hatte zu ihm geſagt: Du gehſt jetzt hinaus in die Welt, mein theurer, geliebter Sohn, und mein armes Herz bangt und weint um Dich. Ich allein kenne Dich, und ich weiß, daß Du viel Freuden genießen und viel Leiden bereiten wirſt. Du biſt, wie Dein Vater. Noch iſt Dein Herz weich und milde, aber die Liebe wird es verhärten und erſtarren machen, und Du wirſt ohne Mitleid ſein, wenn ſelbſt Du ein Herz zertreten müßteſt, um für Dich dadurch einen Moment der Freude zu gewinnen. Die Männer ſind einmal ſo, egoiſtiſch und kalt, nur an ſich denkend, und nach der Gluth ſogleich erkaltend und erſtarrend. Du wirſt in allen Dingen ein Mann werden, Aleriew. Aber gedenke zuweilen meiner, und wenn in Deinen grauſamſten Stunden Dir das bleiche Bild Deiner Mutter erſcheint, dann übe Erbarmen, und um meinetwillen zerbrich nicht das Herz, mit dem Du ſpielſt. Du wirſt viele Thränen fließen machen, denn Du biſt ſchön und leichtſinnig, genußſüchtig und leidenſchaftlich, und Du wirſt das Leben mit allen ſeinen Genüſſen Dir aneignen wollen! Viele werden um Dich weinen, wie ich um Deinen Vater geweint habe, liebend und verlaſſen, und gräßlich einſam inmitten der lauten Welt!

Das waren ihre letzten Worte geweſen, denn am

Digitized by Google

andern Morgen war ſie todt, plötzlich hatte der Tod ſie ergriffen, und ſie ſchien ihn freudig willkommen geheißen zu haben, denn ein Lächeln ſtand auf den verklärten Zügen der Todten, wie Alexiew es ſeit vielen Jahren nicht an der Lebenden geſehen.

Fürſt Alex fragte ſich jetzt, ob die Worte ſeiner Mutter Wahrheit geworden, ob ihre Prophezeihung wirklich in Erfüllung gegangen? Und ſofort zogen neue Bilder, neue Erſcheinungen an ſeiner Seele vorüber. Da waren ſtolze Schönheiten mit entzückensvollem Lächeln, deren Lächeln er gebrochen, deren Schönheit er gebleicht und zerſtört, ſanfte, unerfahrene Mädchen, deren Unſchuld er zerſtört, deren Schickſal er zernichtet hatte! Mein Gott, ſein eigenes Herz erbebte jetzt vor dieſen vielen Geſtalten, die ihn wie zu einem dämoniſchen Rachetanz zu umringen ſchienen, und unwillkührlich zuckte er zuſammen, als jetzt vor ſeinem innern Auge ein bleiches, ernſtes Frauenbild mit flammendem Blick und blaſſer Lippe emportauchte und ihm zu drohen ſchien mit ihrem eiſigen Lächeln.

Bah, ſie war eine Thörin! murmelte Fürſt Alex, gleichſam, um ſich ſelber zu beſchwichtigen. Ja, wahrlich, eine Thörin mit ihren albernen Prätenſionen und ihrer Tugend, die ſie endlich zur Mörderin machte. Nun, ich habe gethan, was ich konnte! Habe ich ihr Leben einſt umdüſtert, ſo habe ich es ihr ſpäter auch erhalten! Wir ſind quitt!

Digitized by Google

Und andere Erinnerungen überkamen ihn. Er sah sich inmitten der wüsten, bacchantischen Lust, der tollen, übermüthigen Freude, in jenen langen nächtlichen Orgien, wo er bei Wein und Spiel, umringt von Schmeichlern, die ihn bethörten, von Weibern, die ihn einschläferten, und die er verachtete, indem er sie liebte, das Schreien seines Gewissens übertäubte und zum Schweigen brachte.

Und diese wüsten, tollen Bilder seiner Vergangenheit, sie thaten ihm dennoch wohl. Er fühlte sich wieder ein Mann werden unter diesen Erinnerungen seiner genossenen Freuden, und seine schlaffen Züge nahmen wieder einen energischern Ausdruck an.

Das muß wieder anders werden, sagte er leise, diese Ruhe ist tödtlich. Ich will mich wieder in das Leben stürzen, Weiber sollen mich zerstreuen, das Spiel seine gewohnte, magische Kraft auf mich ausüben. Ich will wieder die Nächte durchschwärmen und die Tage in köstlichen Zerstreuungen hinbringen! Ha, das soll herrlich werden! Die Freude soll mir wieder lächeln, das Glück mich wieder umrauschen mit seinen tobenden Wellen! — Wo aber ist das Glück und die Freude? fragte er dann plötzlich und sank zurück in die Polster. — Ja, wo ist das Glück, daß ich es endlich erfassen und an mein Herz drücken kann? Habe ich es nicht immer gesucht auf allen meinen Wegen, ist es nicht immer vor mir geflüchtet in dem Momente, wo ich es erfassen

Digitized by Google

wollte? Ach, wo iſt denn das Glück? Iſt es bei ihr, bei Aurelia?

Und wie er das ſich ſelber fragte, nahm ſein Geſicht ſofort einen andern Ausdruck an. Es ſtrahlte in Heiterkeit und Glück, und um ſeine Lippen ſpielte jenes reizende, verführeriſche Lächeln, deſſen Zauber ſchon manches Frauenherz erfahren hatte.

So war Fürſt Aler Pomowsky, ein Kind des Augenblicks, von jedem Moment ſeinen Eindruck empfangend, um von dem nächſten ihn verwiſcht zu fühlen. Seine Seele glich einer ewig weißen Tafel, auf welche die Welt immer neue Erſcheinungen zauberte, und mit dem Neuen immer das Alte zerſtörte; ſie war gleich einer camera obscura, auf welche der Sonnenſchein ſtets wechſelnde, lachende Bilder zaubert, die aber mit dem Sonnenſcheine erſterben. In dieſer Minute ein ſchwärmender Jüngling, der mit Entzücken von einer heiligen Liebe träumte, konnte er in der nächſten ganz den Cynismus eines rohen Wüſtlings zur Schau tragen, jetzt begeiſtert für die Tugend und das Edle, konnte er bald wieder mit Luſt ſich dem Laſter in die Arme werfen, und verlachen, was er eben noch angebetet. Niemals war eine Halbheit, ein Unbeſtimmtes in ſeinen Gefühlen, oder ſeinem Denken, an jeden Eindruck gab er ſeinen ganzen Menſchen hin mit jener Elaſticität des Geiſtes, die ſeine ganze Erſcheinung characteriſirte und auszeichnete, und die zu Allem ihn befähigte und geſchickt

Digitized by Google

machte. Mit dieſer Elaſticität und Energie ſtets das Nächſte, Lockendſte ergreifend, begabt mit Talenten jeglicher Art, hatte er es in Allem zu einem Dilettantismus gebracht, der oft ſogar den Schein der Virtuoſität annehmen konnte, und mit dieſer Biegſamkeit und Geſchmeidigkeit ſeines Weſens ſich in Alles fügend, wußte er Jedem gerade das zu ſein und zu geben, was er von ihm forderte. Mit den Diplomaten war er ein eben ſo feiner, als verſchwiegener Diplomat, mit den Künſtlern ein begeiſterter Anbeter der Kunſt, der er ſelber gehuldigt, als Maler und Sänger zugleich. Mit den Weibern bald ein ſchwärmender, bald ein leidenſchaftlicher Liebhaber, konnte er in der nächſten Stunde ſie Alle vergeſſen, um an der Spielbank mit hochklopfendem Herzen den wechſelnden Launen Fortuna's zu folgen. Aber dieſe Halbheit ſeines ganzen Weſens, dieſer Dilettantismus in allen Dingen, er ließ ihn in keinem Dinge Befriedigung und Genüge finden, und während Jeder glaubte, ihn ganz für ſich und an ſich gefeſſelt zu haben, fühlte er, daß er Niemals ſich ſelber ganz befriedigte und erfüllte, und zu keiner Genüge kommen konnte in ihm ſelber. — In dieſem Augenblicke jetzt, wo er Aurelien's gedachte, war er ganz begeiſterter, ſehnſuchtsvoll Liebender, und mit entzückten Blicken nahm er das roſa Briefchen, das er dieſen Morgen von ihr empfangen, wieder hervor, las es lächelnd und hochathmend, und drückte es an ſeine Lippen mit einem Gefühl des ſtolzeſten Glückes.

Digitized by Google

O, sie wird mein werden, diese herrliche, stolze Schönheit, flüsterte er leise. Sie bittet mich um Schonung und Erbarmen, — mein Gott, in der Liebe giebt es kein Erbarmen. Mein muß sie werden, und wüßte ich selbst, daß sie eine Stunde meines Glückes mit einem Jahre der Pein erkaufen müßte. In der Liebe ist man so grausam!

Ein Klopfen an der Thür störte ihn in diesen Gedanken, und der eintretende Diener meldete den Criminalrath Heller, welcher, der bei der Baronin Elsleben getroffenen Verabredung zufolge, kam, um den Fürsten in's Theater zu begleiten.

Ich bin unendlich zufrieden, Sie zu sehen, sagte der Fürst, dem Criminalrath die Hand reichend, denn ich verspreche mir von diesem Abend eben so viel Unterhaltung als Belehrung.

Und mich wird es freuen, Durchlaucht, wenn ich zu Beidem Ihnen förderlich sein kann, sagte der Criminalrath mit lachendem Munde, während seine kleinen, blizzenden Augen mit stechendem Blick im Zimmer umherschauten.

Der Bediente meldete, daß der Wagen vorgefahren sei, und Beide fuhren in's Theater.

Digitized by Google

Ein Abend im Opernhause.

Die Masse der Wartenden und neugierig Harrenden hatte sich schon zerstreut, denn die Thüren waren schon eine Stunde vor Anfang der Festoper geöffnet, und Alles war hineingestürmt, zitternd vor Ungeduld und Erwartung. Als Fürst Aler mit seinem Begleiter in seine Loge trat, war das ganze Haus schon besetzt und bot den glänzendsten Anblick dar.

Sie haben eine herrliche Loge bekommen, sagte der Criminalrath. Wirklich, ganz geeignet zu unserm Zweck. So ganz nahe der Bühne, und doch auch einen Ueberblick über das ganze Haus gewährend. Vortrefflich! Und sehen Sie, Durchlaucht, wenn wir diese rothseidenen Vorhänge ein wenig schließen, werden wir von Niemand gesehen, während wir Jedermann sehen. Auch können wir hier plaudern, ohne von irgend Wen gehört zu werden, und ihn zu stören.

Ja, diese Prosceniumslogen sind sehr comfortable, sagte der Fürst, und ich wählte diese kleine hier im zweiten Range, weil ich hier leichter darauf zählen konnte, sie für mich allein zu haben.

Digitized by Google

Aber zuerſt, Durchlaucht, werfen Sie jetzt einen Blick auf dieſes herrliche Haus, ſagte der Criminalrath, ſich mit vaterländiſchem Stolz die Hände reibend. Nicht wahr, das iſt köſtlich?

Wenigſtens ſehr prunkvoll, ſagte der Fürſt. Aber, um Ihnen die Wahrheit zu ſagen, weder geſchmackvoll, noch ſchön. Alles Ueberladene bedrückt, ſtumpft das Auge ab! Sehen Sie doch, das ganze Haus flammend roth, wie ein in ſeinem Laufe erſtarrtes rothes Meer. Mein Gott, und wenn die ſchönen Damen glühen wie Roſen, ſie werden doch bleich und matt ausſehen, neben dieſem flammenden Purpurroth. Und nun erſt dieſe überladenen Prosceniumslogen! Sie werden jede Pracht auf der Bühne ertödten, und die gemalten Goldverzierungen in irgend einem Königsſaale auf der Bühne, ſie werden immer ſtumpf und matt erſcheinen neben dieſen blinkenden wirklichen Goldverzierungen an den Logen hier. Und dann, es fehlt die Einheit, die Harmonie des Styls. Das Haus iſt ja wie in zwei Hälften zerſchnitten. Dort Alles rund und in geſchweiften Linien, hier, näher der Bühne zu, Alles eckig und in geraden Linien, dort ein Halbkreis, hier ein Viereck, dort Renaiſſance, hier Rococoſtyl, überall aber ſchlechte Bilder am Plafond, durch nichts ſich auszeichnend, als durch ſchreiende Farben. Wie viel grandioſer, einfacher und doch prachtvoller iſt dagegen die Scala in Mailand oder das Carlotheater in Neapel.

Digitized by Google

Aber der Kronleuchter wird Ihnen gefallen müſſen, nicht wahr, Durchlaucht? Es iſt ein Prachtſtück, das ungeheuer viel Geld koſtet!

Vielleicht wäre er ſchöner, wenn er weniger koſtete, ſagte der Fürſt lächelnd. Im Ernſt, ich habe ſelten etwas ſo Schweres, Maſſenhaftes geſehen. Ein Kronleuchter muß nur glänzend erſcheinen durch die Fülle des Lichts, und die geſchmackvolle Art mit der dies gruppirt und vertheilt iſt. Dieſer Kronleuchter ſieht aus, als ob er aus dieſem Kranze kleiner flammender Gaslichter, die dort oben in niedlicher Spielerei als Wachslichter brennen, hindurchgeſchoſſen und zur Erde fallen wollte. Das Licht fängt erſt an, wo der Kronleuchter endet, und überſtrahlt die ſchlechten Deckengemälde, während es die untern Logenreihen in einem gemüthlichen Halbdunkel erhält.

Durchlaucht urtheilen ſehr ſtreng, ſagte der Criminalrath.

Und das wird Sie nicht wundern! Sind Sie doch ſelber als ſtrenger, ſtets gerechter, aber niemals ſchonender Richter bekannt, erwiederte der Fürſt nicht ohne einen Anflug von Bitterkeit.

Es freut mich, von Ihnen dies Lob zu hören, Durchlaucht, ſagte der Criminalrath ſich verneigend. Es freut mich um ſo mehr, weil, wie ich glaube, die Polen mir im Allgemeinen den Vorwurf der Härte und Grauſamkeit machen. Ja, man ſagt ſogar, die Polen hätten

Digitized by Google

geſchworen, bevor ſie zu einer neuen Verſchwörung ſich vereinten, mich zu ermorden.

Der Criminalrath ſagte dies mit lachendem Munde, aber ſeine kleinen Augen ruhten mit einem forſchenden, durchbohrenden Blick auf des Fürſten Antlitz, das aber kalt und ruhig blieb.

O, bah, die Polen! ſagte Fürſt Aler achſelzuckend. Was kümmern mich die Polen, dieſe unbedachtſamen Kinder, die mit dem Feuer ſpielen, als wüßten ſie nicht, daß dieſe Flammen, die ſie aufſchüren, ihnen ſelber den Tod bringen müßten! Sprechen Sie mir nicht von den Polen.

Ew. Durchlaucht haben Sich alſo ganz von Ihren Landsleuten losgeſagt? fragte der Criminalrath lauernd.

Ich bin ein Unterthan Sr. Majeſtät des ruſſiſchen Kaiſers, ſagte der Fürſt, und nur das ſind meine Landsleute, die den Kaiſer lieben, gleich mir. Aber welche ernſte Gedanken regen Sie da an, rief er dann heiterer, wahrlich, dies iſt nicht der Ort, um von ſolchen Dingen zu ſprechen. Was kümmern uns die Freiheitsträume eines zertretenen Volkes hier —

Ein lautdonnernder Tuſch der Inſtrumente, ein dreimaliges Vivat unterbrach hier den Fürſten. Der König mit ſeiner Gemahlin und ſeinem hohen Gefolge war in die große mittlere Hofloge getreten. Das ganze Publikum erhob ſich, um ſeinem Herrſcher durch Vivatrufen zu danken für den prächtigen Ausbau dieſes von

Digitized by Google

Friedrich dem Großen aufgeführten Gebäudes. — Der König trat mit seiner Gemahlin an den Rand der Loge und dankte mit jener, den Hohenzollern eigenen, Freundlichkeit. — Die Musici stimmten mit schmetterndem Posaunenschall die Nationalhymne an, und dieses: „Heil Dir im Siegerkranz", das einst dem großen Friedrich nach gewonnenen Schlachten sein glückberauschtes Volk entgegenjauchzte, es ertönte jetzt seinem ruhmvollen Enkel im neuausgebauten Opernhause von glückestrunkenen Beamten und ergebenen Dienern. Wenn ein Theil des Publikums, während dieses feierlichen Gesanges, den Ihro Majestäten stehend anhörten, schwieg, so geschah dies wohl nur, weil sie die einzelnen Strophen der Volkshymne nicht „par coeur" wußten. — Nach geendetem Gesang und dreimaligem Tusch der Musici begann die Ouvertüre der Festoper.

Jetzt lassen Sie uns plaudern, sagte der Fürst. Ich kenne diese neue Musik Meyerbeer's, denn ich habe schon mehrmals den Proben beigewohnt.

O, wie Vieles könnte ich heute Ew. Durchlaucht erzählen, sagte der Criminalrath umherblickend. Dies Opernhaus wird sehr interessant werden, denn es wird eine bestimmte Physiognomie tragen, und zum ersten Male wird man hier Gelegenheit haben alle Stände vertreten und gesondert zu sehen. Auf diese Prosceniumslogen da drüben zum Beispiel hat die sämmtliche Diplomatie abonnirt, und da sehen Sie den Herzog von

Digitized by Google

Dalmatien mit dem Gesandten Rußlands. Der englische Gesandte, der edle Graf von Westmoreland, wird niemals fehlen, denn er liebt die Musik leidenschaftlich, und ist selbst ein guter Componist. Und sehen Sie nur, wie ganz Ohr und Aufmerksamkeit die Gemahlin des sardinischen Gesandten ist, die edle Gräfin Rossi, diese Königin des Gesanges, die noch heute unübertroffen dasteht, und wenn auch nicht mehr das Publikum, doch den König und seinen Hof durch ihren herrlichen Gesang entzückt. Aber nicht nur eine Königin des Gesanges, sondern auch eine Königin der Schönheit zeigt Ihnen das diplomatische Corps, und ich glaube nicht, daß Jemand anmuthiger blicken und lieblicher lächeln kann, als diese schöne Frau von F.... — Den türkischen Gesandten erkennt man an den schweren Augenlidern und dem rothen Fez. Er scheint ganz verloren im Anschauen seiner Nachbarin.

Weil sie ein herrliches Embonpoint hat, vermuthlich, sagte der Fürst lächelnd.

Gewiß, denn er ist ein echter Türke! Wenn Sie nun, Durchlaucht, im Stande sind den Blick von der schönen Frau von F.... und dem ganzen Corps der Diplomatie ab und ein wenig tiefer zu wenden, so zeige ich Ihnen dort dicht neben dem Orchester eine alte, freundliche Frau, deren Augen noch glänzen in jugendlichem Feuer. Und wie sollten sie nicht, da sie auf ihren Sohn schaut, der dort vor dem Pulte steht, das Orchester

Digitized by Google

heute ſelber dirigirend, und deſſen Namen ganz Europa kennt! Das iſt die Mutter der Gracchen, und Michael und Meyer Beer ſind ihre Söhne, und niemals fehlt die alte Frau, wenn ihres Sohnes Melodieen hier im Opernhauſe erklingen. — Den erſten Rang wird die Ariſtocratie einnehmen, die Ariſtocratie der Geburt, wie des Geldes, ich ſehe da echte Gräfinnen, und unechte, deren ſcharfe Züge ſehr an den Orient erinnern. Der Orient, mein Fürſt, iſt überall in Berlin ſehr zahlreich vertreten und bei allen öffentlichen Aufführungen beſteht faſt ein Drittheil des Publikums aus Orientalen, um nicht zu ſagen Juden. — Heute ſind viele unſerer höchſten Staatsbeamten hier im erſten Rang, und ich ſehe Einige darunter, die Sie gewiß niemals ſonſt hier erblicken werden, denn die Frommen und Gottgeliebten fliehen natürlich dieſes Haus der Sünde. — Die Dame dort mit den weißen Schleifen hingegen wird niemals fehlen, ſie iſt von etwas zweifelhafter Geburt, aber von ſehr unzweifelhaftem Reichthum, und obwohl Ariſtocratin, wird ſie doch zugeſtehen, daß ein Bedienter ſelbſt ein Menſch ſein und — ein Herz erobern kann. — Wüßte, oder vielmehr ahnte ich nicht, Durchlaucht, daß Ihr Herz in dieſem Augenblicke unempfindlich iſt gegen alle Verlockungen der Schönheit, ſo zeigte ich Ihnen im erſten Rang noch einige ariſtocratiſche Schönheiten, deren Herzen nicht allzuſchwer zu erobernde Feſtungen ſind. Aber wenden wir lieber jetzt einen flüchtigen Blick

Digitized by Google

in den zweiten Rang, der durchaus eine andere Phyſiognomie hat. Im erſten Range nichts als Ariſtocratie des Blutes ſowohl, als des Geldes, im zweiten Rang hingegen hat die Intelligenz ihren Sitz aufgeſchlagen. Da ſehen Sie ein ganzes Heer von Journaliſten und Literaten, denen dieſer Abend nichts weiter iſt als ein noch flüſſiger Artikel, welchen ſie ſofort nach dem Schluß der Oper in mehrere Formen gießen, und als Correſpondenzen an die Zeitungen verſenden. Ach, ich ſehe da einige Journaliſten, denen die Welt nicht weiter Werth hat, als inſofern ſie ihnen genügenden Stoff zu Correſpondenzen und Zeitungsartikeln darbietet. — Aber es ſind auch Dichter dort, Dichter jeglicher Art, und Künſtler, Maler ſowohl, als Muſiker, auch die erſten Künſtler der Bühne können Sie drüben in jener Loge ſehen, dort unſere einſt ſo große tragiſche Schauſpielerin mit dem Medeenangeſicht, dicht daneben eine andere nicht minder große Künſtlerin in der Blüthe der Schönheit. Beide gefeiert und geliebt vom Publikum, und Beide ſich haſſend mit einem ſo tödtlichen Haß, daß Jede in der Nähe der Andern ſich phyſiſch unwohl fühlt, und Beide niemals zuſammen auf der Bühne wirken können.

O, das iſt intereſſant! Und woher ſtammt dieſer Haß?

Wie wird ein Thurm gebaut? Man legt Stein auf Stein, und zuletzt wächſt das Ding ſo hoch empor,

Digitized by Google

daß man nicht mehr darüber hinwegsehen kann! So haben sie ihren Haß aufgebaut, und immer hat die Eine der Andern den Stein hingeworfen, damit sie ungehindert weiter bauen könnte. — Es ließe sich noch einiges Andere erzählen vom zweiten Rang, aber, ich sehe, Durchlaucht werden schon zerstreut, und ich eile zum Schluß! — Der dritte Rang ist der Sitz der Bourgoisie und der Grisetten, und deren Geschichte ist überall dieselbe.

Und das Parquet?

Es ist farblos und enthält zum größten Theil nur ein schaulustiges Theaterpublikum, darunter allerdings einige berühmte Professoren der Universität, die für dreitausend Thaler Gehalt Winters Ferien machen und Sommers nicht lesen. Doch das kann Ew. Durchl. nicht interessiren! Wir sind fertig!

Der Fürst antwortete ihm nicht, er hatte die letzten Worte des Criminalrathes gar nicht gehört, sondern schaute unverwandt durch sein Opernglas auf die Bühne, wo eben der Tanz der Marketenderinnen aufgeführt ward.

Ein reizendes Gesichtchen! sagte er halblaut. Welch ein edles Profil, welch einen schmachtenden Blick. Sehen Sie doch, da drüben, unter jenem Trupp Menschen, welche das Volk vorstellen sollen, dieses reizende Mädchen mit den langen, blonden Locken und den tiefblauen Augen. Ein wahrer Engelskopf! Halb noch

Digitized by Google

Kind, so ätherisch und leicht. Kennen Sie das Mädchen? —

O, Durchlaucht fordern zu viel! Das Corps de Ballet gehört nicht in meinen Bereich! sagte der Criminalrath lachend.

Aber ich muß wissen, wer sie ist, und wo sie ist! rief der Fürst aufstehend, und ging zur Thür, um den vor derselben harrenden Jäger hereinzuwinken.

Nimm den Hut ab, Jean, und dann sieh ganz vorsichtig durch die Spalte dieses Vorhangs hier, sagte der Fürst, und als sein Diener endlich das Mädchen, das er ihm beschrieb, unter der Masse aufgefunden, sagte er leise: morgen will ich wissen, wer sie ist! Und nun laß den Wagen vorfahren! Ich komme bald!

Der Jäger entfernte sich und die Herren traten wieder an den Rand der Loge.

Die Oper wird bald beendet sein, sagte der Criminalrath. Schon verlassen einzelne der hohen Aristocratie ihre Logen, um nicht in das Gedränge zu kommen. Sehen Sie, auch die schöne Gräfin Marsilla erhebt sich eben von ihrem Platze. Wirklich, sie ist heute Abend von einer wunderbaren Schönheit!

Fürst Aler erwiederte nichts, ja er schien ganz gleichgültig gegen diese gepriesene Schönheit, denn er wandte nicht einmal das Haupt zu ihr hin. In seinen Augen aber war ein wunderbares Flammen und Glühen, und ein stolzes und glückliches Lächeln umschwebte seine Lippen.

Digitized by Google

Bald verließ auch der Fürst, dem Criminalrath Lebewohl sagend, die Loge und eilte die Treppe hinunter zu seinem Wagen. Als er durch die untere Halle kam, die zum Hauptportal führt, schlüpfte eine ärmlich gekleidete, in ein großes Wollentuch gehüllte, weibliche Gestalt an ihm vorüber. Aber des Fürsten scharfes Auge hatte schnell unter dieser ärmlichen Hülle das schöne Bauermädchen von der Bühne erkannt, und mit der ganzen Keckheit und Sicherheit eines vornehmen Herrn, ihr nacheilend und ihre Hand ergreifend, sagte er: wohin so allein und so eilig, mein schönes Kind?

Das Mädchen stieß einen leisen Schrei aus und suchte sich von dem Fremden loszumachen, während ihre großen blauen Augen mit einem flehenden Blick auf ihm ruhten.

Du mußt mir erst sagen, wie Du heißt, Du kleiner Engel! sagte der Fürst lachend, und suchte ihr das Tuch, mit dem sie ihr Antlitz halb verhüllte, fortzuziehen, als hinter der offenen, nach der Straße führenden Thür, neben welcher sie standen, ein schmutziger, ärmlicher Bube hervorstürzte, und die Hand des Fürsten fortschleudernd, sich gleichsam als Schild vor das zitternde Kind stellte.

Niemand nicht hat nöthig, das Mädchen hier anzufassen, sagte der Knabe furchtbar schielend und in so heftigem Zorn, daß sein ungeschlachtes Gesicht noch häßlicher aussah, und sie hat nicht nöthig, zu sagen,

Digitized by Google

wie sie heißt. Herr, was gehen Ihnen die Balletkinders an, die friedlich und still von ihrer Arbeit kommen und Keinen nicht was zu Leide thun? Lassen Sie das Mächen zufrieden, Herr, oder —

Hier drehte sich Lude plötzlich um, denn es ärgerte ihn, daß der fremde Herr auf seine zornige Rede nur mit einem lauten Lachen antwortete, und er nahm daher des weinenden Mädchens Arm und sagte, sie sanft fortziehend: Komm, Amintha, wir wollen schnell nach Hause gehen.

Ja, laß uns gehen, flüsterte sie leise, und Beide schlüpften hinaus auf die dunkle Straße.

Digitized by Google

Amintha und Lude.

Es war eine kalte und unfreundliche Nacht, und Amintha zitterte heftig, als sie nach dem Begegnen mit dem Fürsten, mit Lude hinauseilte nach ihrer Wohnung. Der Knabe fühlte, wie ihr zarter Arm in dem seinen bebte, aber er dachte nicht, daß Amintha frieren könne, denn er war längst abgehärtet gegen jede Witterung, und weder die Sommerhitze, noch auch der Winterfrost hatte irgend einigen Einfluß auf ihn.

Aengste Dich man nicht mehr, sagte er, weil er glaubte, die Furcht vor dem fremden Herrn mache sie beben. Sei ganz ruhig, Amintha, er darf Dir nichts nicht thun. So'n großer Herr meint man gleich, er kann uns arme Kinder so kujoniren und zum Narr'n haben. Aber bei mir kommt er jrade an'n Rechten! Er hätte Dir man noch einmal anfassen sollen —

Du würdest doch nichts gesagt haben? flüsterte Amintha.

Gesagt, o ne, rief Lude mit einem grinsenden Lachen, gesagt, ne, aber gethan, hu!

Sie gingen eben an einer Laterne vorüber und beim Scheine derselben konnte Amintha ihres Freundes grim-

Digitized by Google

miges Geſicht und ſeine geballte Fauſt ſehen, die er drohend in der Luft ſchwenkte.

Du würdeſt ihn doch nicht geſchlagen haben? ſagte ſie erſchrocken. Denke doch, einen ſo vornehmen Herrn!

O, das geht mir nichts an! rief Lude verächtlich. Vornehm, oder nicht vornehm, er war grob gegen Dir, und ick werde niemals nicht leiden, daß Eener grob gegen Dich iſt, und wenn't der liebe Herrgott ſelber wäre.

Aber er hat nicht ein einziges grobes Wort geſagt! rief das Kind erſtaunt. Er fragte nur, wie ich heiße! Ach, Lude, wie ſchön ſah er aus, und was er für prächtige Augen hatte, und wie glänzend er ausſah, wie ein Engel. Findeſt Du nicht auch, Lude? —

Der Knabe antwortete nicht ſogleich, er ſchnitt fürchterliche Geſichter, als wolle er damit den Aerger hinunterwürgen, den er über Amintha's Bewunderung des Fremden empfand.

Siehſt Du, fuhr das plaudernde Kind fort, Mutter ſagt immer, wenn ich erwachſen wäre, dann würde mich bald ein vornehmer Herr liebgewinnen, und der würde mich putzen, wie eine Prinzeſſin, und mir goldene und ſilberne Kleider ſchenken und köſtliche Brillanten, und ich würde in einem ſchönen Schloſſe wohnen und viele Diener haben und auf ſeidenen Betten ſchlafen! Ach, lieber Lude, wenn ich doch erſt erwachſen wäre, und wenn dann doch der vornehme Herr, der mich lieb ha-

Digitized by Google

ben wird, so aussähe, wie der fremde Herr, der heute so freundlich mit mir gesprochen!

Und dann so würdest Du uns Alle vergessen und ganz stolz werden, sagte Lude seufzend.

Ich Dich vergessen! rief das Kind erschrocken und klammerte sich fester an des Knaben Arm. Wie könnte ich Dich jemals vergessen, Lude! Du weißt doch, daß ich Dich so lieb habe, wie einen Bruder, und wie schlecht wäre ich nicht, wenn ich Dich vergessen könnte. Wer hat mich denn lieb gehabt, als Du allein? Wer hat mit mir gespielt, als ich krank war, und Niemand, selbst meine Mutter nicht, sich um mich kümmerte? Wer ist denn immer unverdrossen, für mich zu laufen und mich abzuholen, wenn es noch so kalt ist und schmutzig. Wer wartet stundenlang auf mich vor dem Opernhause, wenn ich da zu thun habe? Das Alles thust Du! Und Du denkst wohl, ich weiß es nicht, Lude, wie oft Du im vorigen Winter, als die Mutter krank war, gehungert hast, um mir Deine warme Suppe zu bringen und Dein Brod, Du denkst wohl, ich habe es vergessen, daß Du oft halbe Tage bist in der fürchterlichen Kälte auf den Straßen umhergelaufen, um irgendwo eine Droschke aufmachen zu können, und daß Du mir dann den Groschen gebracht hast, den Du Dir so sauer verdienteſt? Ach Lude, wie kannst Du sagen, daß ich Dich vergessen könnte.

Helle Thränen rannen über des Kindes Wangen und sie konnte vor Schluchzen nicht weiter sprechen.

Digitized by Google

Ach, des is Allens nicht der Rede werth gewesen, sagte Lude verschämt. Des war Allens Spaß, und ick habe es man bloß zu meinen Vergnügen gedhan. Des könnte Jeder. Aber ick wollte, Dir passirte man mal so'n recht schreckliches Unglück, damit ick Dich retten könnte, ick wollte, Räuber fielen Dich an, oder Mörder, denn solltest Du mal sehen, daß ick noch ganz andere Dinge vor Dir dhun könnte, als Dir'n Groschen geben und 'n Teller voll Suppe, die ick nich essen mag! Ach, wenn doch man bloß mal so was käme, daß ick Dir retten könnte!

Also wünschest Du, sagte das Kind lächelnd, daß Räuber und Mörder über mich herfielen und mich todt machen wollten?

Ick sollte des wünschen? fragte Lude mit weitaufgerissenen Augen und mit einer wunderbaren Virtuosität seine schielenden Augen verdrehend. Ne, Amintha, lieber wollte ick ja gleich sterben, als deß irgend Einer Dir Een Haar uf Deinem Kopfe krümmen sollte! Aber ick wollte Dir man sagen, wie lieb ick Dich habe, und daß Dich so'n vornehmer Herr auch keineswegs nicht lieber haben könnte, als wie ick!

Aber die vornehmen Herrn sind reich, sagte das Kind seufzend, und darum sind sie so glücklich. Wenn mich nun ein vornehmer Herr zu sich nimmt und mich lieb hat, und mir viel Geld und schöne Kleider schenkt, so werden wir alle miteinander glücklich sein, denn dann

Digitized by Google

werde ich Euch Allen ſo viel geben können, daß Ihr niemals Mangel leidet.

Lude ſchüttelte ſinnend den Kopf. Ick weiß nicht, ſagte er, ob wir denn glücklicher ſein würden! Denn was würde es uns denn nu helfen, wenn Du uns Alles vollauf geben thäteſt, aber Du könnteſt nicht bei uns ſind? Ne, da will ick doch manchmal nichts nicht zu eſſen haben, und wiſſen, daß Du da biſt. Und denn muß ick Dir man noch ſagen, daß Frau Winkler immer den Kopf ſchüttelt, wenn Deine Mutter ſo was zu Dir redt, und ſie ſagt, das wäre ſehr unrecht von Deiner Mutter, denn dann verlörſt Du Deine Ehre.

Ehre? fragte das Kind erſtaunt. Was iſt denn das, Ehre? Und wie kann ich denn was verlieren, wenn ich gar nicht weiß, daß ich es habe? Lude, ſo ſage mir doch, was iſt Ehre?

Ja, ganz genau weiß ick es nicht, ſagte Lude ernſt. Aber es muß was ſehr Schlimmes ſind, denn wenn Vater um meinen Bruder Chriſtian weint, denn ſagt er immer, daß wir arm wären, das ſchadt nichts nicht, aber daß wir durch Chriſtian unſere Ehre verloren hätten, des wäre das Schrecklichſte.

Was that denn Dein Bruder?

Du weeßt es ja, Amintha, flüſterte der Knabe. Er war vor fünf Jahren mit bei dem großen Einbruch in der Königſtraße, und war auf vier Jahre Zuchthaus verurtheilt. Seine Strafzeit iſt nun ſchon ein halbes

Digitized by Google

Jahr um, und Vater ängſtigt ſich immer, daß Chriſtian nu jeden Tag kommen kann, und dann ſagt er immer, er erkennt ihn nicht mehr vor ſeinen Sohn an, weil er ihn um ſeine Ehre gebracht hat.

Aber ich werde ja nichts ſtehlen, wenn ich einſt reich werde, rief das Kind zitternd. Wenn mich ein vornehmer Herr lieb hat, ſo wird er mir ja Alles ſchenken, und dann gehört es mir ja!

Darum alſo, ſagte Lude ſinnend, muß die Ehre auch noch was anderes ſein können, als bloß ein Diebſtahl.

Ich werde meine Mutter fragen! ſagte Amintha ſinnend. Sie muß mir das ſagen, und wenn ſie es nicht thut, ſo frage ich Frau Winkler.

Und die wird Dir gewiß die Wahrheit ſagen! entgegnete Lude ernſt.

Sie hatten indeß das Hamburger Thor noch immer nicht erreicht und ſchritten nun ſchweigend die Straße hinunter. Es war eine finſtere, kalte Nacht, um ſo finſterer, weil der Weg durch keine einzige Laterne erhellt war, denn wenn im Kalender Mondſchein angezeigt iſt, ſo brennen in Berlin die Laternen nicht, ſei es auch, daß finſtere Wolken den Mond die ganze Nacht hindurch verhüllen.

Alles war ſtill, kein Laut regte ſich mehr auf dieſer ſchweigenden, ſtillen Straße, und in den hohen, dunklen Häuſern zu beiden Seiten derſelben. — Der Jäger des Fürſten Pomowsky fand es unbequem, in dieſer

Digitized by Google

kalten Nacht ein paar Bettlerkindern so weit hinaus folgen zu müssen, und er fragte sich selber: warum soll ich dem Lumpengesindel noch länger nachschleichen? Besser ist es, ich frage, wie sie heißen, und da es zum Glück dunkel ist, wird Niemand sehen, daß ich mit diesen Bettlerkindern spreche.

Er eilte daher mit raschern Schritten den Kindern nach und sagte barsch: so steht doch still, Ihr dummes Pack, und hört zu, was ich Euch fragen will!

Das is gewiß 'n Gensd'arm! flüsterte Lude, der nicht ahnte, daß irgend ein Anderer so befehlend zu ihm sprechen könne.

Amintha aber schmiegte sich fester an ihren jungen Freund und zitterte heftig.

Antwortet mir schnell, brummte der Jäger, denn es ist spät und mich friert. Wie heißt Du?

Lude! schrie der Knabe überlaut.

Dummer Junge, wer fragt nach Dir! Wie heißt das Mädchen?

Amintha Albratti, flüsterte das zitternde Kind.

Ein göttlicher Name für solch Bettlervolk! rief der Jäger höhnisch. Und wo wohnst Du, Amintha Albratti?

In den Familienhäusern!

Das ist Alles, was ich wissen wollte! Gute Nacht!

Die Kinder standen noch schweigend und in einander gedrückt, als die Tritte des davoneilenden fürstlichen

Dieners ſchon längſt in der Ferne verhallt waren. — Endlich erholte ſich Lude von ſeinem Schreck und ſagte hochaufathmend: Ne, was ſo'n Gensd'arm doch gleich grob is! Wir haben doch nu gar nichts nicht gethan, und der ſchilt uns gleich vor Pack aus!

Das Kind ſchüttelte ſinnend das Haupt.

Das war kein Gensd'arm, Lude, ſagte ſie ernſt. Er trug einen großen Federbuſch auf ſeinem Hut, das habe ich deutlich geſehen!

Was? Kein Gensd'arm? rief Lude zornig! Und doch fährt er uns ſo an und ſchimpft uns aus? Wie kann er ſich das unterſtehen, wenn er kein Gensd'arm nicht iſt? Das hätt' ich man bloß wiſſen ſollen, denn ſo würde ich ihm anders geantwortet haben!

O Lude, wie kalt es iſt! ſeufzte das Kind.

Mir is ungeheuer heiß! ſagte der Knabe, und Du würdeſt mir'n großen Gefallen thun, wenn Du ſo gut wärſt und meine Jacke 'n bisken nähmſt, damit ick mich abkühlen könnte nach dem großen Aerger!

Er zog behende ſeine wollene Jacke aus und legte ſie Amintha über die Schultern.

Aber Du kannſt doch nicht ohne Jacke gehen? rief Amintha. In Hemdsärmeln bei dieſer Kälte?

Mir is ganz warm.

Nein, nein, Du frierſt! Deine Zähne klappern! Ach, lieber Lude, nimm doch die Jacke wieder!

Meine Zähne ſollen klappern? rief der Knabe, und

Digitized by Google

zwang ſich, das zitternde Kinn feſtzuhalten. Ne, Du irrſt Dir, Amintha, mir is ganz warm, und wenn Du mir'n Gefallen thun willſt, ſo ziehſt Du die Jacke an.

Er zwang ſie mit Bitten und Scherzen, ſeinen Willen zu thun, und fragte dann ganz glücklich, ob ihr nun wärmer ſei, und als das Kind es bejahete, ſchrie er laut auf vor Vergnügen und ſang laut ſchallend das Lieblingslied der Berliner Straßenjugend: „Wenn der Muth in der Bruſt ſeine Spannkraft übt.“

Sie hatten endlich das Ziel ihres Weges erreicht und näherten ſich, das Hamburger Thor paſſirend, den Familienhäuſern, als dicht vor der Thür deſſelben ein Mann zu ihnen trat und mit barſchem Tone fragte, ob dies die Familienhäuſer wären, und ob in denſelben der Weber Schmidt wohne!

Ach Gott, ſagte Lude erſchrocken, das is gewiß Chriſtian!

Richtig, das iſt Chriſtian! rief der Fremde mit einem rauhen Lachen. Und es ſcheint, daß mein frommer Vater ſchon Vorpoſten ausgeſtellt hat, mich zu erwarten und Freudenſchüſſe zu löſen über meine Ankunft. Na es wird ne ungeheure Freude ſein, denk ich! Und Du, wer biſt Du denn, daß Du gleich meinen Namen weißt?

Wenn Du Chriſtian Schmidt biſt, ſo bin ick Dein Bruder Lude, ſagte der Knabe, und ſo muß ick Dich denn zu Vatern führen!

Digitized by Google

Er öffnete die Thür, und als sie alle Drei in den langen Corridor traten, flüsterte Lude leise: Amintha, lauf nu man zu Deiner Mutter, und sag kein Wort mehr zu mir! Gute Nacht!

Das Kind schlüpfte leise die dunklen Gänge hinunter und hatte bald das Gemach ihrer Mutter erreicht. Es war ein elendes und schmutziges kleines Kämmerchen, das nichts enthielt, als ein schlechtes Bett, einen hölzernen Tisch und einigen wenigen andern Hausrath. Aber man sah es diesem Raume an, daß nicht die genügsame, in sich fertige und zufriedene Armuth hier hauſete, sondern eine Armuth, die sich selber aufputzen und verhüllen, und ihre Lumpen unter einem Flitterstaat verdecken möchte, nicht die Armuth in ihrer Genügsamkeit und Einfalt, sondern die begehrende, über sich selbst hinauswollende Armuth, die nach dem strebt, was sie nicht hat und ist. Ueber den einfachen, weißen Tisch war eine wollene Decke gebreitet, aber sie war zerrissen und schmutzig, an den Wänden hingen in braunen Rahmen unter beschmutztem und bestäubtem grünen Glase elende, mit Farben angeklecksie Portraits von Königen und Prinzen, und auf einer Art Toilettentisch, der mit zerfetztem Mousselin drappirt war, stand ein Spiegel, dem die Hälfte des Glases fehlte. Daneben stand eine alte, braune Harfe, deren schmutziger Fuß erkennen ließ, daß sie oft auf den Straßen umhergeführt und aufgestellt ward. Aber einen seltsamen, fast schauerlichen Ein-

Digitized by Google

druck gewährte es, neben dieſer Harfe einen Lorbeerkranz aufgehängt zu ſehen. Er war vergilbt und vertrocknet, und hier und da hatte die Zeit ſeine Blätter zerrieben und zermürbelt, aber immer doch war es ein Lorbeerkranz, und auf den langen Enden der Schleife, welche an denſelben befeſtigt war, ſtand mit großen Lettern zu leſen: Evviva Marietta! — Einſt hatten dieſe Buchſtaben in hellem Golde geprangt, jetzt hatte die Zeit das Gold in ein ſchmutziges Grau verwandelt und das milchweiße Atlasband war ſtumpf und gelb geworden. Ein trauriger Anblick, dieſer königliche Lorbeerkranz inmitten dieſer Armuth und dieſer Noth, das Ziel, nach welchem der Dichter ſtrebt und der Künſtler, welches dem Sieger als Balſam auf ſeine blutende Stirnwunde gelegt wird, der höchſte Schmuck einer königlichen Stirn, der Lorbeerkranz, er war hier nichts weiter, als die zerfallende, unſcheinbare Ruine einer einſt geweſenen Herrlichkeit, einer Herrlichkeit, die ſich ſelbſt überlebt und zertreten hatte, und die ſo alt geworden war, daß man von ihr, wie in dem ſprüchwörtlichen Stufenalter des Menſchen ſagen mußte: hundert Jahr, Kinderſpott! — Ja, dieſer Lorbeer, er war ſo alt, daß Niemand ſeine Geſchichte mehr kannte, und daß die Kinder über ihn lachten, wenn ſie ihn aufgehangen ſahen über dieſer alten, ſchmutzigen Harfe, ein Hermelinbeſatz auf einem Bettlerkittel!

Und in dieſes Gemach der Armuth und Noth trat

Digitized by Google

jetzt Amintha, das schöne Kind mit den blonden Locken und den tiefblauen Augen, und dieser ganzen rührenden Schönheit, die ihr sofort jedes Herz gewann. Die trübe kleine Lampe, die auf dem Tische stand, flackerte höher auf, als wolle sie das Kind begrüßen, das wie ein Engel erschien inmitten dieser trostlosen öden Kammer, und beim Schein dieser Lampe konnte man das hochrothe Gesicht der alten Primadonna gewahren, das aus den Kissen des Bettes hervorschaute.

Amintha eilte leise zu dem Bette hin, ihrer Mutter einen guten Abend zu sagen, und ihr das Geld zu bringen, das sie heute verdient hatte. Aber diese war schon fest eingeschlafen, und während ihr Kind im leichten Gewande, zitternd vor Kälte und Hunger durch die Nacht dahergeeilt kam, träumte Marietta Albratti von den Tagen, die gewesen, sah sie schöne und glanzvolle Ritter und Herren zu ihren Füßen liegen, und sich umringt von Liebhabern und Bewunderern. Mitten aus diesen beseligenden Träumen weckte sie die Stimme Amintha's, und die enttäuschte alte Primadonna fuhr aus ihren entzückensvollen Phantasieen empor und fragte mit zornigem Ton, weshalb Amintha sie störe, und warum ihr, der Unglücklichen, Schmerzbeladenen, selbst die Träume der Vergangenheit mißgönnt würden?

Mutter, fragte Amintha athemlos, Mutter, sage mir doch schnell, was ist Ehre?

Die alte Sängerin sah das Kind erstaunt an. Du

Digitized by Google

biſt ganz närriſch, brummte ſie dann verdrießlich! Mich aus dem Schlaf zu wecken, um ſo dummes Zeug zu fragen! Iß ſchnell Dein Butterbrod, was da auf dem Tiſche liegt, und dann komm zu Bette!

Aber das Kind wiederholte ſeine Frage in ſo dringendem, flehenden Ton, daß ihre Mutter lachend ſagte: Es muß wohl heute allerlei ſeltſames Zeug auf der Bühne vorgekommen ſein, wodurch Du zu ſo dummen Fragen veranlaßt biſt! Du willſt alſo durchaus wiſſen, was Ehre iſt?

Ach ja, liebe Mutter, flehte das Kind, und ſage es mir recht genau, daß ich es niemals wieder vergeſſen kann.

Die Alte beſann ſich lange, dann ſagte ſie kopfſchüttelnd: das iſt aber ſehr ſchwer zu erklären, denn es iſt ſehr verſchieden. Bei dem Soldaten iſt es Ehre, wenn er beim Kanonendonner nicht fortläuft, bei dem Kaufmann iſt es Ehre, wenn er nicht betrügt, bei den Nonnen iſt es Ehre, wenn ſie keinen Liebhaber haben, und bei den Tänzerinnen und Sängerinnen iſt es Ehre, wenn ſie einen recht vornehmen und reichen Liebhaber haben, der ihnen Alles ſchenkt, was ſie ſich wünſchen, und reiche Damen aus ihnen macht! Ach, Amintha, wärſt Du doch erſt zu dieſer Ehre gelangt! Das muß das Ziel Deines ganzen Lebens ſein, und Du mußt immer daran denken, daß Du dann erſt im Stande ſein wirſt, Dei-

Digitized by Google

ner Mutter alle die Entbehrungen und Opfer, die ſie um Deinetwillen gebracht hat, zu lohnen. Ach, ich opfere mich ja ganz hin für Dich, und kaum die Hälfte von Allem, was Du verdienſt, verwende ich für mich!

Mutter, ſagte Amintha, einige Geldſtücke auf das Bett hinlegend, hier iſt auch mein Verdienſt von heute Abend! Es ſind ſechszehn Groſchen.

Gut, dafür will ich mir morgen eine neue Haube kaufen, ſagte die Alte und ließ ihr Haupt in die Kiſſen zurückſinken, um weiter zu ſchlafen.

Das Kind aber ſaß noch lange ſinnend da, und dachte an Lude's Worte, und es ſchien ihr, als könne das nicht die richtige Erklärung ſein, die ihre Mutter ihr von der Ehre gegeben, und endlich ſagte ſie ganz entſchloſſen: Ich werde morgen Frau Winkler fragen, und wenn die mir ſagt, daß die Ehre etwas iſt, was jedes Mädchen haben muß, und daß man ſie verliert, wenn man einen vornehmen Liebhaber hat, ſo werde ich gewiß keinen Liebhaber anhören, und wäre er ſelbſt ſo ſchön, wie der fremde Herr, den ich heute Abend geſehen habe.

Und jetzt dachte ſie an dieſen Fremden und ſie ſah ihn vor ſich in ſeiner Schönheit und Größe, und ſie rief ſich jedes Wort, das er geſprochen, jeden Blick in das Gedächtniß zurück. Aber in einer Art Inſtinct beſchloß ſie, ihrer Mutter nichts von dieſem ſchönen

Digitized by Google

Fremden zu ſagen, und auch Lude zu bitten, daß er ſchweige. Warum? Sie wußte es ſelber nicht, aber vielleicht war es ihr Genius, der ſie zum Schweigen ermahnte, und Amintha in jungfräulichem Beben eine Gefahr ahnen ließ, die ſie nicht verſtand.

Digitized by Google

Die Heimkehr.

Der alte Weber Schmidt ſchlief ſchon, als Lude mit ſeinem Begleiter in das Zimmer trat, und der Knabe bedeutete daher dem Angekommenen, ſich ruhig zu verhalten und den Schlummer des Alten nicht zu ſtören.

Das wäre ſchlimm, ſagte Chriſtian rauh, ja wahrhaftig, ſchlimm wär's, wenn ich meinen ehrwürdigen Herrn Vater noch länger in Sehnſucht nach mir ſchmachten ließe. Nein, er wird ungeheuer glücklich ſein, mich wieder umarmen und für mich beten zu können!

So ſprechend trat er an das Bette des Alten und ihn heftig an der Hand rüttelnd, rief er mit lautem, höhniſchem Ton: Vater, wache auf, Dein verlorner Sohn iſt wieder da!

Der Alte richtete ſich langſam im Bette empor und befahl Lude, Licht anzuzünden, daß er ſehen könne, ob dies wirklich ſein Sohn ſei, und als Lude ſich mit dem brennenden Lichte dem Bette näherte, winkte der Alte ſtumm ſeinem Sohne näher zu treten. Lange ſchaute der Greis auf dieſes wilde, trotzige Angeſicht, das durch das rothe, ſtruppig herabhängende Haar und den langen rothen Bart faſt etwas Schreckenerregendes hatte.

Digitized by Google

Ein finſtrer, wilder Trotz ſprach aus den kleinen, tiefliegenden Augen, die unter den zuſammengezogenen, buſchigten Augenbraunen hervorblitzten, und die breiten, aufgeworfenen Lippen gaben dem Ganzen faſt etwas Thieriſches, Wildes.

Nun, ſagte Chriſtian endlich mit rauhem Lachen, iſt das Spioniren endlich fertig, und biſt Du überzeugt, alter Papa, daß Du wirklich Deinen geliebten Sohn Chriſtian wieder gefunden haſt?

Der Alte ächzte laut und faltete ſeine Hände, wie zum Gebet.

Ich bitte Dich, Vater, rief Chriſtian ungeduldig, laß jetzt dieſe Faxen, mich täuſcheſt Du nicht damit, und Geld kannſt Du auch nicht von mir erpreſſen, denn, weiß es der Henker, ich habe nichts!

Hör' mal Du, ſchrie Lude, ſeinen Bruder heftig vom Bette ſeines Vaters zurückſtoßend, Du biſt ſehr grob, daß Du ſo mit Vatern ſprichſt, und ich rathe Dir, daß Du das ſind läßt, denn wenn Thomas das hört, ſo wird er ſehr böſe ſind!

Du halt Dein Maul, rief Chriſtian zornig, oder ich werde Dir zeigen, wer hier Herr iſt, Du oder ich! Und jetzt, Vater, mache endlich Deinen Mund auf und heiße Deinen herzlieben Sohn willkommen!

Ich kann Dich nicht willkommen heißen, ſchrie der Alte ganz verzweiflungsvoll, denn Du kommſt noch ſchlechter wieder, als Du gegangen biſt!

Digitized by Google

Ja, das hat seine Richtigkeit, sagte Christian mit rauhem Lachen, ich bin vier Jahre auf der hohen Schule gewesen und habe sehr viel gelernt, aber ich glaube nicht, daß so'n frommer Mann, wie Du bist, das, was ich gelernt habe, just alles Tugend nennen wird!

Christian, Christian, klagte der Alte, Du hast mir meine Ehre gestohlen und hast Schande gehäuft auf das Haupt Deines alten Vaters und Deiner Brüder, aber Du bist dafür gestraft worden, und ich will es Dir verzeihen, obwohl mein altes Herz fast darüber gebrochen ist. Aber wenn die Strafe Dich nicht einmal gebessert hat, dann wehe über Dich, Du ungerathener Sohn!

Was das für ein Jammern und Heulen ist! schrie Christian trotzig. Wie kannst Du nur so dumm sein, Vater, und denken, daß ich wie ein Engel zurückkommen sollte, wenn man vier Jahre da war, wo ich war! Ich war noch'n elender Stümper im Stehlen, als ich in's Zuchthaus gebracht ward, jetzt, da ich herauskomme, bin ich ein Meister, darauf verlasse Dich, und sobald soll es ihnen nicht wieder gelingen, mich zu fangen! Sei ganz ruhig, Vater, es soll ein lustiges Leben werden hier in Deinem Käfig, alle Tage gut zu essen und zu trinken, hui, das soll fidel werden!

Geh, geh, rief der Alte händeringend, Du bist nicht mehr mein Sohn, ich will Dich nicht mehr anerkennen, und ich will nichts mehr mit Dir zu schaffen haben.

Digitized by Google

Hier in meine Kammer hinein ſollſt Du nicht kommen mit Deinem Laſter und Deiner Sünde, und müßte ich die Polizei zu Hülfe rufen gegen den ungerathenen Sohn, der mein Alter vergiftet!

Ach, dummer Schnack, brüllte der Sohn, Ratten vergiftet man, aber nicht alte Narren! Laß das Heulen und das Winſeln, und freu' Dich, daß ich wieder da bin. Sei doch'n zärtlicher Vater und danke Gott, daß Du Deinen Sohn wieder haſt, Du glücklicher Mann!

Danken wollte ich Gott, wenn ich Dich niemals wieder geſehen hätte! jammerte ſein Vater, während Lude den Alten umſchlang und bitterlich mit ihm weinte.

Und es hätte nicht viel gefehlt, ſo wäre dieſer Wunſch in Erfüllung gegangen, ſagte Chriſtian laut lachend, denn ich habe allerlei Gefahren beſtanden, ſeit ich dem Zuchthaus den Rücken gekehrt habe, und zuletzt wäre ich beinahe nach Amerika gegangen, wenn der Teufel nicht ſeine Hände im Spiel gehabt und gemacht hätte, daß mir der ganze ſchöne Braten aus dem Maul fiel. Na, wer weiß, wozu es gut geweſen iſt, und jedenfalls haſt Du dadurch das Vergnügen Deinen herzlieben Sohn wieder zu ſehen, alter Vater, und das iſt mehr werth, als 'ne Reiſe nach Amerika.

Hier brach Chriſtian in ein lautes Gelächter aus, und übertönte damit das Schluchzen und Weinen des alten Mannes und des Knaben.

Uebrigens mußt Du nicht glauben, Vater, fuhr Chri-

Digitized by Google

ſtian fort, ne, Du mußt nicht glauben, daß ich bloß ordinaire Bekanntſchaften im Zuchthauſe gemacht habe. O ne, es giebt auch ganz vornehme Herren da, und einen Freund habe ick da kennen gelernt, der iſt'n Baron und'n ſehr vornehmer Herr, und er hat weiter nichts nicht gethan, als daß er erſt ſein ganzes Vermögen verſpielt hat und denn Falſchſpieler geworden iſt, wobei ſie'n denn gefaßt und auf drei Jahre in's Zuchthaus geſteckt haben. Und bloß um ſeinetwillen bin ick jetzt noch in Berlin, denn in'n paar Tagen kommt er los, und denn ſo wollen wir hier Geſchäfte miteinander machen. Und jetzt ſo ſag' mir mal, Lude, wo iſt denn Thomas, mein ſchöner Bruder?

Der hat 'ne Kammer für ſich und da arbeitet er, denn da hat er auch 'nen Weberſtuhl!

Na, denn will ick ihn heute nicht ſtören, ſagte Chriſtian, und ihm die Freude bis morgen verſparen. Jetzt gebt mir was zu eſſen und denn wollen wir ſchlafen!

Ohne eine Antwort abzuwarten, ging Chriſtian zu dem braunen Schranke, das in der Ecke des Zimmers ſtand, und ihn aufſchließend, nahm er aus demſelben das Brod und den Reſt des Bieres, das der Alte für Lude bei Seite geſetzt hatte.

Was das für'n elendes Eſſen iſt, brummte Chriſtian, nicht einmal ein anſtändiger Schnaps iſt hier zu finden. Na, das ſoll anders werden, und künftig ſollt Ihr hier Wein und Schnaps haben ſo viel Ihr wollt.

Digitized by Google

Wir werden nichts nicht nehmen von Deinen schönen Sachen, sagte Lude trotzig, und wenn Dir mein Abendbrod nicht gut genug is, so schadet es nicht, und ick werde es denn alleine essen, denn ick habe den ganzen Tag noch nichts nicht gekriegt.

Er wollte sich dem Tische nähern, Christian stieß ihn aber unsanft zurück, und der Alte sagte zitternd: laß ihn heute, Lude, es ist das letzte Mal, daß er bei uns sein wird, und wenn er morgen nicht freiwillig geht, so rufe ich die Polizei! Ach, daß mein altes Herz diesen Jammer erleben mußte!

Der alte Mann warf sich in die Kissen zurück und schluchzte laut, und Lude schlang seinen Arm um des Vaters Nacken und flüsterte: weine man nicht, Vater! Ick will Dir gewiß keine Schande machen, und niemals nicht sollst Du durch mich Kummer haben!

Christian aber aß und trank in ungestörter Ruhe, dann machte er sich schweigend aus zwei Stühlen ein Lager, und sich auf demselben ausstreckend hörte man bald an seinen langen Athemzügen, daß er fest eingeschlafen sei.

Aber lange noch konnte der alte Mann und der Knabe keine Ruhe finden, und in bittern Thränen klagten sie, — nicht um ihre Armuth und Dürftigkeit, sondern um ihre verlorne Ehre und um des Sohnes Schmach und Schande.

Digitized by Google

Thomas und Luise.

Thomas hatte keine Ahnung von der Ankunft seines Bruders, er würde sonst seinem Vater zu Hülfe geeilt, er würde den Ueberläſtigen aus der stillen Wohnung vertrieben haben, denn so hatte er es beſchloſſen, und sich feſt vorgenommen, Wort zu halten, wie auch sein Herz dabei leiden möchte. Aber in seiner entfernt liegenden Kammer konnte er nichts vernehmen von dem Wortwechſel Chriſtian's und seines Vaters, und unbekümmert um die ganze Außenwelt, hing Thomas in der Stille und dem Frieden dieſer kleinen einſamen Kammer seinen Gedanken nach. Er war allein, und dieſe Einſamkeit und Stille that ihm unendlich wohl, seine Bruſt hob und dehnte sich wie von einer drückenden Laſt befreit, und sein sonſt ſtets geſenktes Haupt war jetzt ſtolz und kräftig empor gerichtet, denn Thomas, dieſer Sohn der Armuth und der Arbeit, er war jetzt für wenige kurze Stunden seiner Sclavenketten enthoben, die Nacht war da, und mit ihr waren die Feſſeln der Arbeit von ihm geſunken, durften die Hände und Füße ausruhen von der raſtloſen Thätigkeit des Tages, und der Geiſt durfte seine größere und ſchönere Thä-

Digitized by Google

tigkeit beginnen. Seit einer Stunde ſchon hatte er den Webeſtuhl verlaſſen, und dieſer ewig klappernde und raſchelnde Gefährte ſeiner Tage, er ſtand jetzt ruhig da mit dem halb vollendeten Tafeltuch, in das Thomas mit künſtlicher Hand zierliche Blumen hineingewebt. — O, jetzt wußte ſeine Seele nichts vom Webeſtuhl und den Damaſtblumen, und wie er jetzt vor dem kleinen Tiſchchen dort am Ofen ſaß, waren es ganz andere Bilder und Geſichte, die ihn bewegten und ein flammendes Roth auf ſeine Wangen riefen. Vor ihm auf dem Tiſchchen ſtand neben der düſter brennenden kleinen Lampe ein Schreibzeug und neben einem Papier lag ein Buch, in das Thomas von Zeit zu Zeit hineinſah und dann eifrig ſchrieb. Niemals ſonſt hatte er ſchmerzlicher und bitterer empfunden, daß dieſe ewige körperliche, mechaniſche Arbeit ſeinen Geiſt ertödten und vernichten müſſe, niemals hatte er eine ſchmerzlichere Sehnſucht gefühlt nach dieſen ihm ewig verſchloſſenen Pforten des Wiſſens und der Erkenntniß, die, wenn ſie vor ihm ſich aufthun könnten, ihn, wie er wähnte, zu paradieſiſchen Gärten des Glückes und der Freude bringen müßten. Mit wie bittern Thränen des Zornes und Schmerzes hatte er manche Stunde der Nacht ſchon hingebracht, weinend über ſeine Unwiſſenheit und klagend um dies traurige Loos, das ihn verdammte in dieſer Unwiſſenheit und Niedrigkeit ſeine Tage hinzubringen, während ſeine ganze Seele dürſtete, ſich aus

Digitized by Google

dieſem Chaos und dieſer Unklarheit aufzuſchwingen zu den Höhen des Wiſſens und der Erkenntniß. — Einſt hatte es eine Zeit gegeben, in der Thomas nichts wußte von dieſen Schmerzen und dieſer Scham über ſich ſelber, in der er, voll ſtiller Selbſtgenügſamkeit, in der Arbeit ſeine Zufriedenheit und ſein Glück gefunden. Warum war denn dies anders geworden, und warum raubte denn jetzt dieſer Sohn der Arbeit ſeinen Nächten den nothwendigen Schlaf, um da zu ſitzen und über Büchern zu brüten, und in die ungelenkigen, von der Arbeit ſteif gewordenen Hände die kleine, ſchwer zu handhabende Feder zu nehmen? Auf alle dieſe Fragen antwortete das Herz des jungen Webers mit einem einzigen Worte, mit einem einzigen Namen, vor dem ſeine Wangen erglühten und ſeine Augen höher aufleuchteten in Schmerz und Freude. Dieſer Name war: Luiſe, und er tönte vor ſeinem Ohr in unabläſſigen Schwingungen; mitten durch das Geräuſch des Webeſtuhls hindurch vernahm er ihn, dieſen einzigen, theuren Namen, den ſeine Lippen niemals zu nennen wagten, der aber ewig und immerdar in ſeinem Herzen erklang und es mit ſtiller Luſt und ſchmerzlichem Entzücken erfüllte. Dieſer Name, er war der Inbegriff ſeines Denkens und ſeines Sehnens, er durchſtrahlte, einer goldenen Sonne gleich, ſein düſteres, froſtiges Leben, und machte ihn erglühen und erbeben, er ſchlich ſich in ſeine Träume ein und gab ihnen Glanz und Farbe, er war der In-

Digitized by Google

begriff seines Gebetes und der Mittelpunkt seines Denkens. O was Alles nicht schon hatte er gedacht, gefürchtet, gehofft und ersehnt bei diesem Namen: Luise! Und stand sie nicht so hoch über ihm in unerreichbarer Ferne, so hoch, wie die Sterne über dem Wanderer, der sich hier unten martert und quält, während sie dort oben in heiligem Frieden ihre Straße ziehen? Ja, sie war in Wahrheit sein Stern, und sie stand an seinem Himmel in ewiger Schönheit und Klarheit. Daß er sie liebte, wußte er nicht, er hatte keinen Namen und keine Bezeichnung für dies Gefühl grenzenloser Anbetung und Ergebenheit, und niemals war irgend ein egoistischer Wunsch, ein sehnsüchtiges Begehren nach ihr in seinem Herzen gewesen. Und war sie denn nicht durch unübersteigbare Hindernisse von ihm geschieden? War sie nicht von so vornehmer Geburt und er so niedrig und unbekannt? Weil sie arm war, hörte sie doch nimmer auf eine Baronin zu sein, und kam er, der arme Webergeselle, ihr um keinen Schritt näher. Und was war alles dies gegen den tiefen und unermeßlichen Unterschied, den Kenntniß und Bildung zwischen ihnen Beiden gemacht. Ach er war ja nicht bloß arm an irdischen Gütern, er war ja auch arm an Geist, arm an Wissen, und er stand vor ihr, wie der arme, zitternde Schulknabe vor dem Tempel der Weisheit und des Erkennens. Das war's, was ihn ewig so stumm machte und so schweigsam in ihrer Nähe, das war's,

Digitized by Google

was ihm Thränen in die Augen trieb, wenn sie sprach, denn ihre Sprache schon war so ganz verschieden von der seinen, sie war in allen Dingen so hoch über ihm, er konnte sie niemals erreichen, selbst nicht mit der Sprache, die ihnen doch gemeinsam, selbst nicht mit diesem einfachen, deutschen Wort, das in ihrem Munde ganz anders klang, wie in seinem!

Ich will ja nichts weiter, dachte er oft, als mit ihr sprechen, als in ihrer Sprache ihr sagen können, daß ich für sie gern in den Tod gehen und für sie sterben möchte. Ich verlange ja nicht, so gelehrt und klug zu sein, wie sie es ist, aber nur sprechen will ich mit ihr können, ohne daß jedes meiner Worte mich der Unwissenheit bei ihr anklagt und sie meine Dummheit fühlen läßt.

Und das, meinte er, ließe sich erreichen, dazu könnte ihm ausdauernder Fleiß und nimmer erschlaffender Wille förderlich sein. Die wenigen Groschen, die er sich in der Woche, in welcher er Luisens Bekanntschaft gemacht, erübrigen konnte, wandte er dazu an, sich vom Antiquar eine deutsche Grammatik zu kaufen und Feder und Dinte, und nun zerquälte er Nachts seinen Kopf, um diese vielen Regeln und Ausnahmen zu erlernen und sich zu üben im richtigen Schreiben, und wenn er schrieb, so waren es immer Briefe an Luise, Briefe voll so zarter Gesinnung, so erhabenen Gefühls, daß sie Luisen würden Thränen in die Augen getrieben haben, wenn sie diese

Digitized by Google

Briefe hätte ſehen können. Aber niemals hätte Thomas gewagt dieſe Papiere Luiſen zu geben, und obwohl er ſich nicht entſchließen konnte, dieſe ſtillen Freunde, denen er ſein großes und heiliges Geheimniß anvertraut, zu vernichten, ſo wußte er ſie doch ſtets ſo ſorgfältig zu verbergen, daß kein ſterbliches Auge ſie jemals erſchaute.

Aber die heiligen und großen Geheimniſſe, die ſeine Lippen nicht zu verkünden wagten, ſeine Augen hatten ſie Luiſen längſt verrathen. Anfangs hatte Luiſe in ihrem Herzen dieſen Augen gezürnt, daß ſie es gewagt, ſich bis zu ihr zu erheben. Die lange Gewohnheit, ſich den Niedrigen und Armen überlegen zu fühlen, ſie hatte Luiſen dieſe Liebe des armen Webergeſellen als eine Anmaßung erſcheinen laſſen, der ſie anfangs zürnte, und die ſie dann nur lächelnd bemitleiden konnte. Sie, vornehmer Eltern Kind, aufgewachſen in Ueppigkeit und Glanz, ſie, die bis vor kurzer Zeit inmitten der noblen Geſellſchaft gelebt und ganz die Bildung und den bon ton der großen Welt beſaß, ſie, geliebt von einem armen Webergeſellen, der das entſetzlichſte Berliner Deutſch ſprach! Nach und nach fing dieſer Gedanke an, ſie zu beluſtigen, und ſie war dem armen Thomas faſt dankbar, daß er ihr, inmitten dieſes neuen, düſtern und umnachteten Lebens einen heitern Augenblick und einen luſtigen Scherz bereitet hatte. Dann aber rührte ſie die tiefe Demuth, mit der Thomas ihr gegenüber ſtand,

Digitized by Google

die maßloſe Verehrung, mit der er zu ihr aufſchaute. Sie fühlte, daß er ſie anbetete, wie eine Heilige, daß er ſich vor ihr neigte, wie vor einer Göttin, und mußte das ihr nicht wohlthun? Alle dieſe reichen und vornehmen Verehrer, die ſonſt ſie umſchwärmt hatten, wo waren ſie jetzt? Sie waren mit ihrem Wohlſtand und ihrem untergehenden Glücke von ihr gewichen, ſie kannten ſie nicht mehr, ſeit ſie im ärmlichen Kleide einherging und in einer ſchlechten Kammer wohnte. Alle dieſe Freundinnen in den ſeidenen Gewändern und den prächtigen Gemächern, ſie hatten Luiſe vergeſſen, ſeit ſie nicht mehr reich war und angeſehen; Niemand kannte ſie mehr, ſeit ſie mit ihrer Mutter in dieſen armen und dunkeln Familienhäuſern wohnte. Mußte da nicht endlich dieſem armen, tief verwundeten Herzen die anbetende Verehrung des armen Thomas wie ein lindernder Balſam ſein, mußte nicht endlich der ihr noch inwohnende Hochmuth der Welt überwunden ſein und ſie mit Luſt fühlen, daß dieſes treue, demüthige Herz ihr, der Armen, nicht mehr Reichen, nicht mehr Vornehmen, in uneigennützigſter Liebe gehöre? Das Bewußtſein, geliebt zu werden, es iſt einem Weibe immer ein Glück, eine genußvolle Befriedigung, und in ihrer Armuth empfand Luiſe es doppelt, wie reich ſie ſei im Beſitz dieſer hingebenden, ganz in ihr aufgehenden Liebe. Wie ſich dieſe Liebe äußerte? Nicht mit glühenden Worten und zärtlichen Händedrücken, er hatte noch niemals ihre

Digitized by Google

Hand berührt, er hatte noch niemals mehr zu ihr gesprochen, als einige schüchterne, verlegene Worte, und ihre vornehmen Freundinnen von Einst, wie würden sie höhnend gelächelt haben über diese neue, befremdliche Art der Liebesbezeugung. — Luisens Mutter hatte sich ein wenig Holz heranfahren lassen zum spärlichen Bedarf des Winters, und das in zu große Stücke gespaltene Holz paßte nicht für die enge, schmale Thür dieses kleinen Ofens, der ihnen zugleich zur Erheizung des Zimmers und als Heerd diente. Luise ging hinunter in den Hof, um mit dem kleinen Handbeil die großen Stücke zu kleinen zu zerschlagen. Ach, aber diese zarten Hände, sie waren so harter Arbeit ungewohnt und die Splitter fuhren ihr in die Finger, daß sie bluteten. Dennoch verrichtete sie muthig ihr Geschäft, und ging singend, um ihre Mutter nicht ahnen zu lassen, daß sie leide, wieder in's Haus zurück und den langen Corridor zu ihrem Zimmer hinunter. Da fand sie vor ihrer Thür Thomas. Er hatte von seinem Fenster aus Luisens Arbeit gesehen, und da stand er jetzt, bleich und zitternd, mit Thränen in den Augen, und sie ansehend mit einem Blick voll so unendlicher Liebe und so erbarmenden Mitleids, daß Luise ihr ganzes Herz bewegt fühlte. Und er deutete auf ihre blutig geritzten Hände und flüsterte abgebrochene, angstvolle und beklommene Worte, aus denen Luise die zitternde Bitte entnahm, ihn künftig für sie diese Arbeit thun zu lassen. Sie

Digitized by Google

dankte ihm lächelnd für dieſe Freundlichkeit und lehnte es ab; da ſah er ſo traurig und niedergeſchlagen aus, daß Luiſe wohl fühlte, es ſei ihm eine Freude, für ſie ſich zu bemühen, und ſie ſagte deshalb zögernd: Wenn ich wüßte, daß es Ihnen wirklich keine Laſt iſt?

Eine Laſt? fragte er verwundert. Ach Gott, es iſt ja nur ein Vergnügen, das Sie mir bereiten!

Nun, dann nehme ich es an! ſagte Luiſe lächelnd.

Thomas nickte nur ſtumm ſeinen Dank; ſein Herz war ſo voll, daß er nichts erwiedern konnte, aber ſein edles Antlitz war überhaucht von dem Sonnenſchein des Glückes, und ſeine Augen leuchteten in reiner, heiterer Freude.

Von nun an ſtand Thomas regelmäßig zur ſelben Stunde jeden Tag vor Luiſens Thür, und wenn ſie heraustrat mit dem Korbe voll Holz, ſo nahm er mit ehrerbietigem Gruß ihr den Korb aus den Händen und eilte ſtumm hinweg, um nach kurzer Zeit ihr das in zierliche, kleine Stückchen geſchlagene Holz wieder zu bringen und es ihr in Schichten hinter dem Ofen aufzuſtellen. — Und wer anders, als Thomas, ſtand Morgens am Brunnen, wenn ſie mit dem Eimer kam, friſches Waſſer zu holen, und wann hätte er gelitten, daß ſie ſelber den ſchweren Schlägel der Plumpe in Bewegung ſetze und den gefüllten Eimer hinaufſchleppe in ihre Wohnung? — Einmal wagte er, verlegen und erröthend die Bitte hervorzuſtammeln, ſie möge nicht mehr

Digitized by Google

hinuntergehen an den Brunnen, sondern nur den leeren Eimer außen vor ihre Thüre stellen, damit er ihn gleich mit hinunter nähme und fülle.

Luise sagte: Aber Sie haben zu viel Last und Mühe durch Ihre Freundlichkeit, und ich kann es nicht annehmen, daß Sie sich noch mehr für mich bemühen. Ist es nicht schon genug, daß Sie den schweren Holzkorb für mich tragen und das Holz zerschlagen.

Ach, das ist ja gar nichts! sagte er bittend. Und wenn Sie es sonst nicht wollen, so thun Sie es mir zur Erleichterung. Ich werde freier und leichter gehen, wenn ich an einem Arm den Holzkorb und an dem andern den Wassereimer trage.

Konnte Luise einer so zarten Lüge widerstehen? — Von nun an trug Thomas ihr den Wassereimer, wie das Holz herauf, und Luisen war es zuweilen, als sei das Glas Wasser, welches sie aus dem Eimer sich schöpfte, den Thomas ihr gebracht, besonders hell und klar, und als schmecke es viel schöner und reiner, wenn es ihr Thomas gebracht, wie sonst, wenn sie es sich selbst geholt. — Wenn Thomas in eigenen Geschäften hineinging in die Stadt, kam er jedesmal erst, bei Luisen und ihrer Mutter anzufragen, ob er nicht auch für sie einige Aufträge besorgen könne, und sie machten gern von diesem Anerbieten Gebrauch, weil sie dadurch Zeit ersparten, und Thomas alle Bestellungen mit größter Pünktlichkeit ausrichtete. Bald hatte er sich die Tage

Digitized by Google

gemerkt, an denen Luiſe immer die vollendeten Arbeiten und Stickereien in die Waarenlager trug, für die ſie arbeitete, und von nun an kam Thomas regelmäßig an dieſen Tagen, um nach Aufträgen und Beſtellungen zu fragen, und in ſeinem unſchuldigen Herzen glaubte er, Luiſe könne es gar nicht bemerken, daß er eigentlich nur um ihretwillen in die Stadt ginge, und daß er durchaus an dieſen Tagen gar nichts dort zu thun habe.

Bald war es Luiſen gelungen, in den Abendſtunden, in denen ſie bei der ſpärlichen kleinen Lampe nicht an den feinen Stickereien, mit denen ſie Tags über beſchäftigt war, arbeiten konnte, einige Unterrichtsſtunden zu finden. Mehrere junge Mädchen, die ſich zu franzöſiſchen Bonnen ausbilden wollten, hatten beſchloſſen in zwei Stunden allwöchentlich ſich zu vereinigen, um ſich zu Franzöſinnen bilden zu laſſen, und in den öffentlichen Blättern forderten ſie daher die Befähigten auf, ſich zu dieſer Lehrſtunde zu melden. Viele mochten ſich beworben haben um dieſe Stunde, Luiſe trug über Alle den Sieg davon, weil ſie den geringſten Preis forderte, und weil die angehenden Franzöſinnen hofften, von dem armen, aber vornehmen Mädchen einige Tournüre zu lernen und ihr den feinen Anſtand und die vornehmen Manieren abzulauſchen. — So wanderte nun Luiſe zweimal in jeder Woche in Dunkelheit und Winterkälte den weiten Weg vom Hamburger Thor bis zur Lands-

Digitized by Google

berger Straße, um dort französischen Unterricht zu geben und für einige wenige Silbergroschen mit nie nachlassender Geduld und Milde die Fehler und den Idiom der jungen Berliner Französinnen zu verbessern. — Anfangs war es ihr schauerlich und angstvoll gewesen, so allein diesen weiten Weg zu gehen, von Niemand geleitet, von Niemand geschützt, und weil sie sonst gewohnt war, Niemals ohne ihren Bedienten auf der Straße zu gehen, wenn überhaupt jemals sie Abends zu Fuß die Straße passirte, so erlitt sie nun Schauer der Angst und des Entsetzens in dieser Einsamkeit und Verlassenheit, und ganz mechanisch blickte sie öfter hinter sich, als suche sie dort einen Beschützer, ihren Pfad zu sichern. Als sie zum zweiten Male zur Stunde ging, und angstvoll, bebend, schutzflehend umherblickte, da war es ihr, als hätte sie beim Scheine einer Laterne, wenige Schritte hinter sich, das bleiche und schöne Gesicht ihres Freundes Thomas erkannt, und sie athmete hoch auf in freudigem Schreck, und es war ihr, als sei sie nun ganz sicher, ganz geborgen. — Muthiger ging sie nun weiter; die frechen, forschenden Blicke der vorübergehenden Herren erschreckten sie nicht mehr, sie fühlte sich nicht mehr entsetzt, wenn sie ganz nahe zu ihr sich heandrängten und schnell ihr einige Worte sagten, sie hatte all diesen Unbequemlichkeiten des Berliner Straßenlebens, all dieser Unverschämtheit der Berliner Flaneurs das freudige Bewußtsein entgegenzusetzen, daß hinter ihr ein

Digitized by Google

ſchützender und ſorgender Freund, der bei ihrem leiſeſten Ruf herbeieilen und ſie befreien würde. Und war er es denn wirklich geweſen? Hatte ihr Wunſch, ihn zu ſehen, auch ihre Augen nicht betrogen? Sie wagte es, noch einmal ſich umzuſehen, ja, er war es, und er ſtand erſchreckt ſtill, denn er fürchtete, ſie habe ihn geſehen und zürne ihm wegen ſeines Nachſchleichens. — Wieder, als ſie von der Stunde heimkehrte und verſtohlen hinter ſich blickte, ſah ſie Thomas wenige Schritte hinter ſich, und ſo in ehrfurchtsvoller Entfernung, geleitete er ſie nach Hauſe.. Von nun an fürchtete Luiſe nicht mehr die einſamen Wege und die dunklen Abende, denn immer war Thomas da, ſie ſchweigend, und wie er meinte, ungeſehen von ihr, zu begleiten. Sie blickte nicht mehr hinter ſich, um zu ſehen, ob er auch bei ihr ſei, ſie wußte es, ſie fühlte ſeine Nähe, fühlte es mit freudigem Stolz, mit inniger Rührung; ſie war nicht mehr allein, nicht mehr ſchutzlos, ein Freund geleitete ſie, demüthig und ſtill, ergeben und ehrfurchtsvoll, niemals einen Dank begehrend und voll Furcht zurückſchreckend, wenn ſie ſich umwandte. Mußte ſolche ſtumme, demuthsvolle Liebe Luiſens Herz nicht rühren, mußte ſie ſich nicht reich fühlen im Beſitz eines Herzens, das ſich ohne Klage, ſchweigend für ſie verbluten wollte? Wie oft blieb ſie ſtehen auf ihrem Wege, hoffend, er würde ihr näher kommen und ſie ihn anreden können, und wie verdroß es ſie faſt, daß er niemals dies wagte, wie oft

Digitized by Google

schaute sie lächelnd rückwärts, um seinen Blicken zu begegnen, und ihn durch Freundlichkeit zu einer Annäherung zu ermuthigen, aber sie vergaß, daß die Dunkelheit ihm ihren lächelnden Blick umhüllte, und daß ihr Zögern ihn gleichfalls zögern ließ. Als er zum vierten Male sie so schweigend und in ehrfurchtsvoller Entfernung geleitete, fühlte sie das ungeduldige Verlangen, endlich ihn seine Scheu überwinden zu sehen und ihm zu danken für seine Freundlichkeit. Es war ein heller, kalter Winterabend, der Vollmond stand prangend am Himmel und gab den Straßen fast die Helle des Tages. Luise hatte fast gefürchtet, er würde sie nicht geleiten, und ihr Herz klopfte höher, als sie ihn dennoch hinter sich sah. Als sie den Rückweg antrat und wieder Thomas langsam ihr folgte, fühlte sie ihr Herz geschwellt von Dankbarkeit und Freude zugleich, drängte es sie, ihm endlich ein freundliches, gütiges Wort zu sagen. Sie konnte freilich ganz genau jeden Stein auf ihrem Wege sehen, dennoch mußte sie sich gestoßen haben, denn sie stolperte plötzlich und sank halb zur Erde nieder, aber ein kräftiger Arm hob sie empor, und eine zitternde Stimme fragte mit allem Ausdruck der Angst und Liebe, ob sie sich beschädigt und verletzt habe, ob sie Schmerzen empfinde?

Es wird bald vorübergehen, sagte Luise, und wandte sich ab, damit er ihr freudiges Lächeln nicht sehen sollte. Dennoch lehnte sie sich fester auf seinen Arm und meinte,

Digitized by Google

es würde ihr wohl thun, wenn er sie noch einige Schritte geleiten wolle.

Sie wollen an meinem Arm gehen? sagte er erröthend, und ließ plötzlich erschrocken ihren Arm fahren, denn er hatte in der ersten Angst um sie gar nicht bemerkt, daß er sie berührte.

Haben Sie solche Furcht vor mir, daß Sie mir nicht einmal Ihren Arm geben mögen? fragte Luise mit sanftem Lächeln.

Furcht? sagte er bebend. Nein, nicht Furcht, sondern nur Ehrfurcht!

Die verdiene ich nicht! sagte sie freundlich.

Und wer verdiente sie, wenn nicht Sie? fragte er, plötzlich kühn geworden, da es galt sie gegen sich selber zu vertheidigen. Wer so wie Sie das unverdiente Unglück trägt, wer reich war und doch arm zu sein versteht, mit Freudigkeit und Lächeln, wer vornehm ist und doch den Niedrigen niemals Stolz und Hochmuth zeigt, wer Alles versteht und Alles gelernt hat, und doch die Dummen und Ungebildeten nicht verachtet, wer für jeden Leidenden ein Wort des Trostes, für jeden Klagenden ein Wort der Ermuthigung hat, gewiß, der ist ein Engel und verdient, daß man ihn anbetet!

Wie kam's, daß Luisen, während Thomas eifrig und erglühend so sprach, die Thränen in die Augen traten? Sie war früher an Huldigungen jeder Art gewöhnt gewesen, sie hatte schmeichelnde und vergötternde Worte

Digitized by Google

der vornehmen Cavaliere vernommen, sie war einst von Bewerbern und Anbetern umringt gewesen, wie konnte sie denn jetzt das schlichte Lob des armen Webergesellen so rühren? Aber diese Schmeichler und Lobpreiser alle, sie waren verschwunden mit ihrem Reichthum und ihrem Glück, keines ihrer Worte, keine ihrer Betheuerungen war Wahrheit gewesen. Und jetzt auf diese frischen Wunden, auf die Schmerzen, welche die harte und ungerechte Welt der Seele dieses jungen verschüchterten Mädchens gegeben, legte sich dieses feurige Lob des armen Webergesellen wie kühlender Balsam, wie sanft linderndes Heilmittel.

Sie denken besser von mir, als ich es verdiene, sagte Luise mit zitternder Stimme, und wenn ich die Armuth vielleicht besser zu ertragen weiß, als es nach einem verwöhnten Leben anzunehmen war, so ist dies ja nur die Folge der guten Lehren und des erhabenen Beispiels meiner Mutter. Sie trägt diese große Prüfung mit dem Muth und der Standhaftigkeit einer Heldin, und niemals wird man von ihr eine Klage oder ein Bedauern um die Vergangenheit hören.

Das beste Glück hat sie ja auch gerettet, sagte Thomas einfach, denn Sie sind bei ihr geblieben. Es mag freilich ein ungeheures Unglück sein, wenn man arm wird, nachdem man reich gewesen. Da sind so viele Dinge, die wir Armen gar nicht kennen, und deshalb auch nicht fordern, die Sie aber entbehren, weil Sie

Digitized by Google

ſich an ſie gewöhnt hatten und ſie früher für nothwendig erachteten. Aber Sie ſind ja dennoch tauſendmal, tauſendmal reicher als wir Alle, denn Sie verſtehen und wiſſen ſo viel, Sie leſen die ſchönen Bücher Alle, und wenn Sie keine Bücher haben, ſo wiſſen Sie ſo viel zu denken, während wir, in der Armuth Gebornen, gar keinen andern Gedanken haben können, als den, uns unſer Brod zu verdienen, und das ſtumpft unſern Geiſt ab, daß er ganz müde und ſchläfrig wird. Wir könnten vielleicht auch etwas lernen, wir könnten unſern Geiſt bilden und unſere Gedanken und unſern Verſtand erweitern, aber wir ſind in der Jugend nicht darauf hingewieſen, und wenn wir nachher die Sehnſucht darnach empfinden, iſt es zu ſpät, und wir ſind an die Arbeit geſchmiedet, wie der Hund an ſeine Kette. Sehen Sie, mein gnädiges Fräulein, das ſind auch große und bittere Schmerzen, und dieſe wenigſtens werden Sie niemals kennen lernen!

Nicht ohne Erſtaunen ſah Luiſe in das ſchmerzlich aufgeregte Antlitz ihres Begleiters, der, in tiefer Erregung und kaum wiſſend, zu wem er ſprach, nach kurzem Schweigen fortfuhr: Und wenn wir Gedanken haben, und wenn dieſe Sehnſucht, etwas zu wiſſen, wirklich in uns iſt, ſo iſt das erſt ein rechtes Unglück für uns. Denn alsdann erſcheint uns dieſe Arbeit, an die wir doch gebunden ſind, ſo langweilig und nichtsſagend, und ſie hat doch ſonſt zu uns geplaudert den lieben lan-

Digitized by Google

gen Tag, und hat mit allerlei Träumen und Geſichten uns Stunde nach Stunde verkürzt, und hat uns in ſtiller Genügſamkeit bewahrt vor Kummer und Elend! Durch das ganze Leben hindurch iſt uns ſo die Arbeit ein treuer und ſchützender Freund geweſen, der uns vor Uebel und Sünde bewahrt hat, und wir wollen zuletzt undankbar ſein und gar nichts mehr hören von ſeinem lieben und traulichen Geflüſter. Ach, ich war ſonſt ſo zufrieden, wenn ich an meinem Webeſtuhl ſaß, und nun —

Er ſenkte traurig das Haupt und ſchwieg.

Nun? fragte Luiſe geſpannt.

Nun ſchäme ich mich immer nur, daß ich ſo dumm Ihnen gegenüber ſtehe, und nichts weiter bin, als ein Weber!

Ein Weber iſt mehr als ein Arbeiter, er iſt eine Art Künſtler, ſagte Luiſe ſanft. Und wenn er in das Leinentuch ſo ſchöne Figuren und Blumen webt, dann iſt er in Wahrheit ein Künſtler.

Mein Gott, das ſagen Sie? rief Thomas ganz begeiſtert, und Sie, das kluge und gebildete Fräulein, Sie verachten mich nicht, weil ich ein armer Webergeſelle bin? O dann will ich auch meine Arbeit wieder lieben und mich nicht mehr ſchämen, dann will ich auch bald der beſte und geſchickteſte Weber ſein.

Man hat mir ſchon erzählt, daß Sie der fleißigſte Arbeiter ſind, ſagte Luiſe lächelnd, und daß Sie ſich

Digitized by Google

immer die Zeichnungen und Muſter zu Ihrem Gewebe ſelbſt entwerfen.

Aber es wird Alles nicht ſo, wie ich wünſche, ſagte Thomas traurig. Ich verſtehe nicht zu zeichnen, und wenn ich einen Sinnſpruch einweben will, ſo fürchte ich immer, falſche Buchſtaben hinzuſetzen. Das iſt ja mein großes Unglück, daß ich nicht einmal richtig ſprechen und ſchreiben kann.

Er ſeufzte ſchwer und ging ſchweigend neben Luiſen hin.

Sie ſagte nach einer Pauſe ganz leiſe: ich will Sie etwas bitten!

Sie, mich? fragte er ganz glückſelig.

Ich unterrichte jeden Abend meine kleinen Schweſtern in der deutſchen Sprache. Kommen Sie herüber und hören Sie zu!

Mein Gott, mein Gott, Sie wollten —

Ihre Lehrerin werden, ſagte Luiſe, und ich bin gewiß, meine Mutter wird nichts dagegen haben. Und Sie, Sie wollen doch auch?

O, ich! ſagte er beklommen, dann ſchwieg er, denn die Rührung erſtickte ihm die Stimme und ſeine Augen füllten ſich mit Thränen.

Luiſe verſtand ihn auch ohne Worte, ſie verſtand ſein Schweigen und ſein lautes, ſtürmiſches Athmen, er war glücklich in dieſem Augenblick, das wußte ſie, und ſie?

Digitized by Google

Schweigend und still gingen sie weiter, und bald hatten sie die großen Gebäude vor dem Hamburger Thor erreicht, diese Gebäude, in denen die Armuth und der Mangel zu einem großen Familienbunde sich vereinigt haben, zu einem Bunde, aus dessen Schooße Hunger und Elend als ewig klagende Kinder hervorgegangen sind, aber auch die stille Genügsamkeit und die selige Ruhe.

Digitized by Google

Die verarmte Baronin.

Als Luise, nach diesem ersten und wichtigen Zwiegespräch mit Thomas, in das Zimmer ihrer Mutter trat, fand sie diese in großer Aufregung. Fast seit einem Monate wohnten sie jetzt in den Familienhäusern, und die Baronin Elsleben, die Schwägerin von Luisens Mutter, hatte in dieser Zeit fast täglich durch bald drohende, bald flehende Briefe die Baronin Hermfeld zu bewegen gesucht, diese Familienhäuser zu verlassen und die Unterstützung anzunehmen, die sie ihr bot. Auf keinen dieser Briefe hatte die Baronin geantwortet, und den Prediger Gotthold, der als Frau von Elslebens Abgesandter kam, hatte die starre und stolze Frau für immer von ihrer Thür gewiesen. Heute nun war abermals ein Brief von Frau von Elsleben gekommen, und in demselben meldete sie sich selbst für den folgenden Tag bei der Baronin an und erklärte, nicht eher weichen zu wollen, als bis ihre Schwägerin sie mindestens angehört.

Ich werde, um endlich dieses lästigen Verkehrs los zu werden, meine Frau Schwägerin morgen annehmen, sagte Frau von Hermfeld, nachdem sie Luisen den Brief

Digitized by Google

vorgeleſen, aber ich fürchte, daß es zu einer heftigen Erörterung unter uns kommen wird, denn ich haſſe dieſes gleißneriſche Weib, das ihre Sündenluſt unter einem frommen Trauergeſichte verbirgt.

Gewiß wird es ganz gut für ſie ſein, einmal von Deinen Lippen die Wahrheit zu hören, ſagte Luiſe lächelnd, und Du wirſt ſie ihr ſagen mit all der Kraft und Energie, die Deinem edlen Weſen eigen iſt. Jetzt aber, theuerſte Mama, denke nicht mehr an unſere edle Tante, ſondern an Dein Kind, das Dir ein wenig beichten möchte, um von Dir Strafe oder Abſolution zu empfangen.

Und Luiſe ſetzte ſich auf die hölzerne Fußbank zu den Füßen ihrer Mutter nieder und erzählte ihr mit leiſem Geflüſter von Thomas, von all' ſeinen ſtillen Liebesbeweiſen, und von ihrem heutigen Geſpräch.

Ihre Mutter hörte ihr aufmerkſam zu, zuweilen nickte ſie beifällig und zuſtimmend, und als Luiſe ihr erzählte, daß ſie beim Nachhauſegehen ſich den Fuß geſtoßen und zur Erde gefallen wäre, wenn Thomas nicht herbeigeeilt, da fragte ſie ernſt: hatteſt Du Dich wirklich verletzt, Luiſe, oder gabſt Du Dir nur den Anſchein?

Luiſe ſah lächelnd einen Moment zur Erde und ſchwieg, dann, nach kurzem Beſinnen, richtete ſie die hellen, unſchuldigen Blicke zu ihrer Mutter empor und ſagte leiſe: nein, ich hatte mir nicht wehe gethan, ich wollte nur Thomas —

Digitized by Google

Weiter! unterbrach ſie ihre Mutter, und als Luiſe ihr getreulich jedes Wort berichtet, das ſie mit Thomas geſprochen, erhob ſich Frau von Hermfeld und ſagte ernſt: hier ſind nur zwei Wege möglich, und Du mußt Dich ſchnell entſcheiden, welchen der beiden Du gehen willſt. Thomas liebt Dich! Die Damen der großen Welt würden verächtlich lachen über dieſe Liebe des armen Webergeſellen, oder ſie würden ein falſches Spiel treiben mit dieſer Liebe eines Jünglings, der, obwohl nur ein Webergeſelle, doch immer ein ſchöner Mann iſt, und ſie eine flüchtige Stunde heimlich beglücken und unterhalten könnte. Meine Tochter denkt beſſer, das weiß ich, ſie wird dieſe Liebe nicht begünſtigen, wenn ſie dieſelbe nicht theilt, und wenn ſie ihn nicht liebt, wird ſie ſich ernſt und entſchieden zurückziehen und jedes Geſpräch vermeiden. Wenn Du ihm den Unterricht, den Du ihm heute angeboten, wirklich ertheilſt, ſo giebſt Du ihm dadurch ein näheres Anrecht auf Deine Theilnahme, ſo erweckſt Du in ihm Hoffnungen, die Du als ehrliches Mädchen nicht täuſchen darfſt. Dieſer Unterſchied der Stände, von dem die Leute der großen Welt ſchwatzen und plappern, er exiſtirt für uns nicht mehr, und in meinen Augen iſt der arme Weber Thomas, der jetzt Dich liebt, eben ſowohl ein Mann, als die Barone und Grafen, die Einſt um Dich geworben. Laß alſo Dein Gefühl entſcheiden, ob Du durch Freundlichkeit ihm Hoffnung geben, oder durch Kälte

Digitized by Google

ihn von seiner Liebe heilen willst. Nein, antworte mir nicht jetzt, Luise, fuhr sie fort, und drückte einen Kuß auf die klare Stirn ihrer Tochter. Laß uns zu Bette gehen! Die Kinder schlafen schon und sind mit ihren rothen Wangen und ihren lächelnden Lippen wie liebliche Engel anzuschauen! Es sitzen himmlische Gebete in dem Antlitz eines schlummernden Kindes. Komm, wir wollen auch beten und schlafen und Gott uns anheim geben mit all unsern Zweifeln und Sorgen. Gott sei mit Dir, mein Kind, und morgen sollst Du mir sagen, ob Du Thomas diese Stunde geben willst, und ob er Dich ferner geleiten darf! Gute Nacht!

Luise küßte tief bewegt die Hand ihrer Mutter und schweigend begaben sie sich zur Ruhe.

Lange noch lag Luise auf ihrem Lager, schlummerlos, ihr Herz bewegt von tausend widersprechenden Gefühlen. Gaukelnde Bilder der glänzenden, üppigen Vergangenheit zogen lockend an ihr vorüber, trübe Gesichte der armen, glanzlosen Zukunft umflüsterten sie mit leisem Klageton. Die prunkvolle Vergangenheit sang ihr ein stolzes Lied von ihrem glänzenden Namen und ihrem vornehmen Geschlecht, und die lange Reihe ihrer Ahnen zog an ihr vorüber mit drohendem Winken und abwehrender Bewegung, und die arme, glanzlose Zukunft stimmte ihr ein Lied an voll wehmüthiger Entsagung und thränenreichen Wehes, aber es war auch ein geheimnißvoller Himmelsklang in dieses Lied der Armuth

Digitized by Google

verwebt, ein Himmelsklang voll süßer Melodie und bezaubernder Schönheit, und diese entzückensvollen Klänge mochten sie zu süßem Schlafe eingewiegt haben, denn ein seliges Lächeln stand noch auf ihren Zügen, als sie schon längst entschlummert war.

Früh am nächsten Morgen erhob sich Luise leise von ihrem Lager und hüllte sich mit freudiger Hast in ihre ärmliche Kleidung, um, wie sie es zu thun gewohnt war, Feuer anzuzünden und das Frühstück zu bereiten, bevor ihre Mutter erwachte. Aber heute war diese schon wach und rief Luisen an ihr Bette.

Mutter, sagte Luise mit entschiedenem Ton, ich bin entschlossen, Thomas mein Wort zu halten, und ihm diese Stunde zu geben!

Frau von Hermfeld zog ihre Tochter an ihr Herz und küßte ihre bebenden Lippen.

Alles Weitere, mein Kind, wollen wir Gott anheim stellen, sagte sie feierlich. Die guten und die bösen Tage liegen Alle in seiner Hand. Und nun wollen wir rasch uns beeilen, die Kinder zu wecken und anzukleiden, damit sie zur Schule gehen. Ich wünsche nicht, daß sie meine Schwägerin sehen, oder auch nur eine Sylbe meines Gespräches mit ihr hören können.

Wenige Stunden später hielt vor den Familienhäusern die glänzende Equipage der Baronin Elsleben, und mit gravitätischer Würde stieg die Dame aus, um sich von dem dienstfertig herbeieilenden Inspector zu dem

Digitized by Google

Zimmer der Baronin Hermfeld geleiten zu lassen. Vor der Thüre angelangt, bat sie den Inspector, sich zu entfernen, weil sie zu dem ernsten und heiligen Werke, das sie vorhabe, erst in einem stillen Gebete sich sammeln müsse. Als sie allein war, stand sie einen Augenblick nachdenklich still, dann gab sie ihrem Gesichte einen stolzen, kalten Ausdruck, es kam ihr darauf an durch die erhabenste Würde zu imponiren, und mit dem Ausdruck und dem Anstand einer Kaiserin öffnete sie endlich langsam die Thür und trat in das Gemach ihrer Schwägerin. — Aber auch Frau von Hermfeld war bedacht gewesen, dieser Scene eine gewisse Feierlichkeit, doch in ihrer Weise, zu geben. In ihrem ärmlichsten, unscheinbarsten Gewande, ein dunkles Tuch um den Kopf gelegt, so saß sie auf ihrem hölzernen Schemel, der Thür gegenüber, und ihr zur Seite stand Luise, ärmlich und unscheinbar gekleidet, gleich ihr. Aber es war Etwas in dem Antlitz dieser Beiden, was der Aermlichkeit ihrer Umgebungen widersprach. Mit dem Stolze einer Königin, mit flammenden, zürnenden Blicken und hoch aufgerichtetem Haupt saß Frau von Hermfeld da und neben ihr stand Luise, nicht gebeugt und demuthsvoll, sondern mit stolzer und anmuthiger Würde und mit einem holden Lächeln auf den sanft erröthenden Wangen. Wunderbar war der Contrast zwischen diesen beiden ärmlich gekleideten und doch Ehrfurcht gebietenden Frauen und der glänzenden, immer noch schö-

Digitized by Google

nen Baronin, die mit zornigem Blick und verächtlichem Lächeln ihnen gegenüber ſtand. Sie war gekommen, um zu demüthigen, ſie hatte imponiren wollen durch den Glanz und die Würde ihrer Erſcheinung, und ihr gegenüber ſaß nun eine ärmliche Frau, vor deren ſtolzen Blicken ſie unwillkührlich das Auge zu Boden ſchlug, und die ſich das Anſehen gab, als empfange ſie, auf einem Throne ſitzend, die Huldigung ihrer Vaſallin.

Niemand ſprach, Niemand wollte zuerſt dieſe ſtumme und doch ſo beredte Scene unterbrechen; ſchweigend maßen ſich die beiden Frauen mit ihren Blicken, Jede bemüht in der Seele der Andern zu leſen, und entſchloſſen keinen Schritt ihr entgegen zu kommen, Jede empfindend, daß ihre Todfeindin ihr gegenüber ſtand, und daß ein glühender Haß für das ganze Leben ſie ſcheide und verbinde.

Dieſe lächerliche Scene muß endlich beendet werden, ſagte die Baronin Elsleben nach einer langen Pauſe. Ich bin nicht gekommen, um den albernen Hochmuth zu bewundern, der Sie noch in der Noth und dem Elend als eine ſchaudervolle Krankheit zu verfolgen ſcheint, ſondern ich bin da, um Sie zur Demuth zu ermahnen, um Sie zu warnen, nicht länger den Zorn des Herrn auf ſich zu ziehen durch Ihr ſtarres Auflehnen gegen ſeinen Willen.

Hat der Herr Ihnen ein Brieflein geſendet, fragte Frau von Hermfeld ſpöttiſch, hat er Ihnen geſchrieben,

Digitized by Google

daß er mir zürnt? Sind Sie seine Vertraute, oder wohl gar seine Geliebte, und hat er somit diese irdischen Liebhaber abgelöst, die ihm sonst den Platz in Ihrem Herzen streitig machten?

Welch eine Lästerung! rief die Baronin mit emphatischem Ton und mit gen Himmel gewandten Blicken. O mein Gott, mein Gott, gehe nicht in's Gericht mit dieser Sünderin!

Flehen Sie für sich selber, Frau Schwägerin, rief Frau von Hermfeld streng, fallen Sie auf Ihre Kniee nieder und bitten Sie Gott, daß er Gnade habe und Erbarmen für eine Heuchlerin, die einen frommen Schleier gelegt hat über ihr von Sünden zerrissenes Antlitz, und ihre schnöde Sinnenlust verbirgt hinter einem entzückten gottbegeisterten Blicke, die Gott als einen Kuppler gebraucht, der ihr immer neue Liebhaber zuführen muß, und welcher der heilige Geist nichts weiter ist als ein postillon d'amour, der ihre verliebten Seufzer zu ihren frommen Liebhabern trägt.

Unverschämtes Weib! rief die Baronin, vor Zorn erbleichend, und hob ihren Arm mit drohender Geberde, wie zum Schlag empor, aber dann erinnerte sie sich schnell ihrer heiligen Mission, und den Arm noch höher ausstreckend, sagte sie feierlich: Gott wird Sie strafen, ich verzeihe Ihnen.

Meisterhaft gespielt, sagte Frau v. Hermfeld lachend, die größte Schauspielerin würde es nicht besser machen.

Digitized by Google

Reden Sie, ſpritzen Sie alle Ihre Galle aus, ſagte die Baronin, innerlich zitternd vor Zorn, doch mit dem äußern Anſchein der Ruhe und Milde. Ich kann Ihnen Vieles verzeihen, denn Sie ſind unglücklich, und dem Unglücke verzeiht man die Bitterkeit. Armes, unglückliches, beklagenswerthes Weib, wie viel mögen Sie gelitten haben! O, wie beklagt Sie meine Seele!

Sie näherte ſich ihrer Schwägerin mit geöffneten Armen und überſtrömenden Augen, dieſe aber ſtieß ſie zurück, und ſich ſtolz erhebend, ſagte ſie mit flammenden Blicken: das iſt zu viel, Frau Baronin! Ihren frommen Stolz konnte ich ertragen, Ihr Mitleid verbitte ich mir, die Thränen, die ein Krokodill geweint, ſie ſind mir heiliger, als Ihre Zähren, Frau Baronin. Sehen Sie Sich um in dieſem Zimmer, ſehen Sie dieſe Armuth und Niedrigkeit, aber inmitten dieſer Armuth ſind wir glücklich, weil wir reinen Herzens ſind. Gehen Sie, gehen Sie eiligſt fort in Ihre goldenen Salons, werfen Sie Sich auf Ihre ſeidene Ottomanne, um zu ruhen, Sie werden nirgend Ruhe finden und Frieden, denn Ihr Herz iſt nicht rein, und ihr Gewiſſen klagt Sie an!

Sie ſind unglücklich, ich vergebe Ihnen alſo, ſagte die Baronin, und meine Ohren hören nichts von Ihren beleidigenden Worten! Aber Sie, armes Weib, öffnen Sie mir Ihre Ohren und vernehmen Sie die Stimme der Freundſchaft, der Liebe, die Sie erretten möchte aus

Digitized by Google

dieſem Jammer und dieſer Armuth, die Ihnen, der vom Schickſal Verfolgten, ein freundliches Aſyl öffnen möchte, wo Sie ausruhen können von allen Nöthen und aller Beſchwerde dieſes Lebens.

Warum kleiden Sie Ihre Gedanken in ſo ſcheinheilige Worte? fragte Frau von Hermfeld ſtreng. Ich will Ihnen den Sinn dieſer ſchönen Worte ſagen! Es martert Sie, daß mein Schild da draußen an meiner Thüre hängt und aller Welt zeigt, welch eine vornehme Frau in dieſer erbärmlichen Kammer wohnt, es bringt Sie zur Verzweiflung, daß auf dieſem Schild auch Ihr Name zu leſen iſt, und daß alle Welt erfahren kann, die arme, mit Hunger und Elend kämpfende, in Lumpen einhergehende Frau von Hermfeld ſei die Schwägerin der reichen und tugendhaften Baronin Elsleben, deren Wohlthätigkeit die ganze Stadt kennt, von deren Güte die Frommen mit überfließenden Augen zu erzählen wiſſen. Es iſt eine Beſchimpfung für den heiligen Namen der Baronin Elsleben, daß ihre Schwägerin hier draußen wohnt in den berüchtigten Familienhäuſern, daß ſie ein Lumpenweib ihre Freundin und jeden Bettler ihren Bruder nennt. Sehen Sie, deshalb ſind Sie gekommen, um mit freundlichen Worten mich zu berücken, daß ich dieſe Häuſer verlaſſe und in den finſtern Winkel hineinkriecke, den Sie mir öffnen wollen, um mich ewigem Vergeſſen hinzugeben. Sie wollen mir Wohlthaten erzeigen, weil Sie zu feig ſind, um mich

Digitized by Google

zu ermorden, und weil Sie mit Ihrem Haß mich nicht zu tödten vermögen, wollen Sie es mit Ihrer Liebe versuchen! Sie würden mich gern ermorden, wenn Sie könnten, und weil Sie es nicht können, wollen Sie die Großmüthige spielen! Bah, mich täuschen Sie nicht, und all' Ihre lockenden Worte, mich sollen Sie nicht berücken!

Sie wollen also dieses elende Haus nicht verlassen? fragte die Baronin mit zusammengepreßten Lippen und mühsam verhaltenem Zorn.

Nein, ich will es nicht! Hier will ich bleiben, um durch mein Hiersein alle Ihre Tugend und Ihre berühmte Wohlthätigkeit Lügen zu strafen, hier will ich bleiben, weil ich Euch Alle verachte, Euch Alle mit Eurem Reichthum und mit Eurer Frömmigkeit, hier will ich bleiben, weil ich erkannt habe, daß der Reichthum in Wahrheit der lebendige Teufel ist, welcher durch die Welt dahin zieht, um mit seinem lockenden Glanze die ganze Menschheit zu verführen, ihr Herz zu verhärten mit seinem goldenen Schimmer und sie zur Sünde zu verleiten mit seinem tönenden Klang. Lächeln Sie nur, Frau Baronin, werfen Sie nur das Haupt stolz zurück. Ich sage es Euch, Ihr Reichen, der Zorn des Himmels wird über Euch hereinbrechen, und wenn Ihr dereinst vor dem Throne Gottes stehet, so werden die Armen wider Euch aufstehen und von Euch ihren Antheil an Lebensglück und Behaglichkeit fordern, ihren

Digitized by Google

Antheil, den Ihr ihnen gestohlen habt, und die von Hunger Zerfleischten, und die auf Erden Zertretenen, sie werden Euch die Wundmaale ihrer Leiden zeigen, und Euch, Ihr Reichen, als ihre Henker verklagen!

Ha, rief die Baronin mit spöttischem Lachen, Sie verachten jetzt den Reichthum, weil Sie ihn nicht mehr besitzen, und gleich dem Fuchs in der Fabel, scheinen Ihnen die Trauben sauer, weil sie zu hoch hängen. Als die Frau von Hermfeld noch reich war, fuhr sie in stattlichen Carrossen, ging in seidenen Gewändern einher und funkelte von Brillanten und goldenem Geschmeide.

Es ist wahr, ich that das, sagte Frau von Hermfeld fast traurig. Ich war thöricht mit den Thörichten, und in meines Herzens Unverstande wußte ich nicht, was ich that. Ich habe die Armen bestohlen, das ist wahr, denn ich war reich und sie darbten, aber ich that es nur, weil ich damals noch nicht erkannt hatte, daß der Reichthum ein Diebstahl an der Noth und dem Elend der Armen sei. Doch es kam ein Tag, ein grauenvoller, entsetzlicher Tag, an dem das Schicksal mich strafte und mir auf Einen Schlag Reichthum und Ehre raubte, auch die Ehre, Frau Baronin, und dennoch war ich unschuldig, und dennoch wollte keiner meiner reichen Freunde mich damals anerkennen, und sie Alle wandten ihr Haupt ab und wollten meine Klagen nicht hören, meinen Jammer nicht sehen. In jener Stunde ward es licht in meiner Seele, und als Alle vor mir

Digitized by Google

flohen, als Niemand mich kannte, nun, da ich arm war und unglücklich, da schwur ich mit einem heiligen Eide von nun an der Armuth mich hinzugeben, und eher bei dem Bettler betteln zu gehen, als die Wohlthaten eines Reichen zu empfangen, lieber das von Thränen befeuchtete Brod der Armen zu nehmen, als die köstlichste Speise, die mir der Reichthum darzubieten vermöchte. An jenem Tage habe ich mich der Armuth vermählt, mich und meine Kinder, an jenem Tage habe ich geschworen, den letzten Bissen Brod mit dem Armen zu theilen, und wenn mir der Himmel selbst einst wieder Reichthum verleihen könnte, was ich besitze, treulich zu theilen mit meinen Brüdern, welches die Armen sind!

O, Sie sind, wie alle Armen, eine Communistin geworden! sagte die Baronin spöttisch.

Nennen Sie es, wie Sie wollen! Ich habe den Ruf vernommen, den der ewige Weltgeist an diese Zeit gethan, und ich bin ihm gefolgt, ich nenne die Reichen meine Feinde und die Armen meine Brüder, und in dieser heiligen Gemeinde der Armuth und Noth will ich niederknieen und beten zu einem Gotte, welcher die Reichen nicht kennt, aber den Armen behütet mit seinem milden Vatersegen. Deshalb, gehen Sie, Frau Baronin, wir haben nichts miteinander zu schaffen. Zwei natürliche Feinde stehen wir einander gegenüber, und so werden eines Tages zu ganzen Schaaren die Armen

Digitized by Google

aufstehen wider die Reichen, und an diesem Tage wird der Sieg auf unserer Seite sein!

Sie schwärmen, rief die Baronin lachend. Sie vergessen die Polizei und das Heer.

Der Hunger ist auch ein Feldherr, und wenn der einst Schlachten anführt, wird die Verzweiflung sein Bundesgenosse sein und ihn siegen lehren!

O, Sie werden mich am Ende noch überreden wollen, sagte die Baronin lächelnd, daß Sie freiwillig zu der Armuth flüchteten. Als ob man nicht wüßte, wie leicht Ihnen Ihr Herr Gemahl diese Flucht gemacht hat, und wie sehr er bemüht war Ihren communistischen Ideen zu Hülfe zu kommen. O sicher, es war eine bloße Gefälligkeit von ihm, nur Liebe für Sie, daß er es über sich nahm, erst Ihr ganzes Vermögen zu verspielen und dann mit falschen Wechseln sich zu helfen.

Auch dieser giftige Natterstich trifft mich nicht! sagte Frau von Hermfeld erbleichend. Ich war unschuldig und habe gethan, was ich konnte, das Verbrechen meines Gemahls zu sühnen. Damals, in jener Zeit, da, Frau Baronin, wäre es Ihre Pflicht gewesen, sich mir als eine Schwester zu zeigen, aber von der Gattin des Verbrechers wandten Sie Ihr Haupt ab, und die Schwester Ihres Gemahls sie mußte darben, während Sie in dem von meinem Bruder ererbten Reichthum schwelgten! Aber nun kommen Sie, mir Ihre Wohlthaten an-

Digitized by Google

zubieten, weil ich es verschmähe, noch länger einen Schleier über meine Noth zu ziehen, weil ich nicht mehr zu den verschämten Armen gehören will, sondern zu denen, die offen und frei vor aller Welt einhergehen mit ihren Lumpen und mit ihrer Noth, und sich nicht schämen, die Wunden zur Schau zu tragen, welche die Ungerechtigkeiten dieser Zeiten ihnen geschlagen hat. Als ich noch kämpfte gegen die Armuth, da waren Sie nicht da, mir Ihre rettende Hand zu reichen. Glauben Sie, daß ich sie annehmen werde, jetzt, da ich den Kampf aufgegeben, jetzt, da ich mich hingegeben habe an die Armuth, da ich an ihr ruhe, wie ein Kind an seiner Mutter Brüsten, und von ihr meine Nahrung empfange und meine Kleidung?

Sie werden also meinen Ermahnungen nicht Gehör geben? Sie verharren in Ihrem Starrsinn und in Ihrer Herzenshärtigkeit?

Ich will keine Wohlthaten annehmen, da ich im Stande bin, mich selbst zu erhalten, ich will nicht in übertünchter Dürftigkeit gesenkten Hauptes einhergehen, sondern stolz aufgerichtet in der ganzen Würde der ungeschminkten Armuth.

Aber bedenken Sie, welch ein Loos Sie Ihren Töchtern bereiten! Sollen auch diese nur die Armuth und das Elend kennen lernen?

Wäre ihnen ein schöneres Loos beschieden, wenn ich sie von mir ließe? Wenn irgend ein Reicher sich ihrer

Digitized by Google

erbarmte und ſie als Geſpielinnen und erſte Dienerinnen ſeiner Kinder zu ſich nähme, um ſie täglich ihre Abhängigkeit und ſeine Wohlthat empfinden zu laſſen? Wären ſie glücklicher, wenn ſie dereinſt, ſelber noch unerzogen, als Erzieherinnen hinausgeſtoßen würden in die Welt, um ihr Bischen Erlerntes mit der Geläufigkeit eines Papagei's andern Kindern vorzutragen, die dennoch mit ſtiller Verachtung auf die gemiethete Gouvernante ſehen, welche ohne Klage und mit ſtets lächelndem Munde alle Demüthigungen und alle Launen der gnädigen Frau Mama ertragen muß?

Und was wollen Sie denn aus Ihren Töchtern machen? fragte die Baronin entſetzt.

Ehrliche Arbeiterinnen, welche unter dem Schutze ihrer Mutter wohnen, und entweder durch ihrer Hände Arbeit ſich ihr Brod verdienen, oder, wenn ſie genugſam unterrichtet und gebildet ſind, ſich durch Privatunterricht, den ſie ertheilen können, ſich ernähren.

Nimmermehr werde ich es dulden, daß der Name meines Gatten alſo beſchimpft wird! rief die Baronin.

Hüten Sie Sich, daß er es nicht durch Sie in anderer, ſchlimmerer Weiſe wird! ſagte Frau von Hermfeld kalt.

Bah, ich verachte Sie mit Ihren elenden Drohungen. Die Welt kennt mich, ſie weiß, daß ich in Gottesfurcht und Demuth nur meinem Gotte und meinem ewigen Heile lebe, daß Wohlthun mein einziges Glück iſt!

Digitized by Google

Und wenn die Welt Sie in der That nur von dieſer Seite kennt, ſagte Frau von Hermfeld, ſo hüten Sie Sich, daß ich der Welt nicht ein anderes Bild von dieſer frommen, gottergebenen, wohlthätigen Dame zeige.

Sie?

Ich! Denn Ihre Handſchrift zu verleugnen, wird Ihnen, trotz Ihrer Frömmigkeit, dennoch nicht gelingen! Ach, Sie entfärben ſich, Frau Baronin? Ja gewiß, es war unbedacht von Ihnen, Ihre herrliche und erhabene Liebe dem Papiere anzuvertrauen!

Ich verſtehe Sie nicht! ſagte die Baronin verwirrt und in ſichtbarer Verlegenheit.

So werde ich mich verſtändlich machen! erwiederte Frau von Hermfeld erglühend und mit allem Stolz eines beleidigten Weibes. Luiſe, fuhr ſie fort, und nahm die Hand ihrer Tochter, Du biſt die Vertraute aller meiner Leiden und Schmerzen geweſen, aber Eines haſt Du nicht gewußt, Eines habe ich Dir verborgen, weil Du damals noch zu jung warſt, um meine Qualen zu begreifen. Sieh ſie an, Luiſe, dieſes Weib da mit den frommen Blicken und dem ſtolzen Namen, ſie iſt es, die die Schuld an unſerm ganzen Elend trägt! Sie hat Deinen Vater verführt und zum Verbrecher gemacht! O er war einſt ein guter, wenn auch ſchwacher Mann. Er liebte mich, und meiner Liebe wäre es gelungen ſeinen Leichtſinn zu beſiegen und ihn vom Böſen zurückzuhalten. Da kam dies Weib mit den buhleriſchen Blicken

Digitized by Google

und dem lüſternen Sinn, und Dein Vater gefiel ihr, weil er ſchön war, und ſie buhlte um Deinen Vater, weil es ihr unerträglich war, daß er eine Andere liebte, als ſie, und mit Schmeicheleien und unwürdiger Hingebung wußte ſie mir meinen Gatten, Dir Deinen Vater zu entreißen! Da begann die Zeit des Elends für mich! Da war nichts als Trug und Lüge, nichts als Heuchelei und Sünde, und Dein Vater, um die Vorwürfe ſeines Gewiſſens zu betäuben und dieſes üppige, verſchwenderiſche Weib täglich mit neuen Geſchenken und Ueberraſchungen zu erfreuen, ergab ſich dem Spiele, und hat in unſinniger Leidenſchaft in kurzen Monaten ſein und mein Vermögen auf der Spielbank verloren, hat geborgt bei hartherzigen Wucherern und vertrauenden Freunden, und als Niemand ihm mehr borgen wollte, hat er falſche Wechſel gemacht. O mein Kind, mein Kind, den Erlös des erſten falſchen Wechſels, wozu hat er ihn verwandt? Dem Weibe da einen Schmuck zu kaufen, nach welchem ſie Verlangen trug, und den zu kaufen, ſie zu geizig war. Sieh Dir dieſe Frau an, die Gattin meines Bruders, die Buhlerin Deines Vaters!

Dies iſt Unſinn! rief die Baronin mit hochathmender Bruſt. Schreien Sie immerhin dies Mährchen in alle Welt hinaus, Niemand wird Ihnen glauben, und Sie können es durch nichts beweiſen!

Ich kann es! Denn Ihre Briefe ſind in meiner Hand!

Digitized by Google

Er hat sie nicht verbrannt? rief die Baronin, sich vergessend.

O, Sie verrathen Sich! sagte Frau von Hermfeld lächelnd. Nein, er hat sie nicht verbrannt. In der Stunde, da er gefangen ward, gab er sie mir, weil er klein genug von mir dachte, zu glauben, ich könne daraus eine Waffe machen, um sie Ihnen auf die Brust zu setzen und Geld von Ihnen zu erpressen. Sie sehen also, Frau Baronin, daß Sie in meiner Hand sind!

Und was gedenken Sie mit diesen Briefen, von denen Sie sagen, daß ich sie geschrieben, zu thun?

Ihren Feinden und Neidern werde ich sie geben, wenn Sie mir nicht endlich Ruhe gönnen, wenn Sie nicht ablassen, mich zu verfolgen!

Geben Sie mir die Briefe, ich kaufe sie Ihnen ab mit meinem halben Vermögen, rief die Baronin flehend.

Sehen Sie, Frau Baronin, sagte Frau von Hermfeld mit leisem Hohn, Sie kamen, um mich zu demüthigen, und jetzt stehen Sie gedemüthigt da! Aber lassen wir es genug sein! Ihr Geld hat keinen Werth für mich, aber Ihre Briefe haben es, denn sie sind in meiner Hand eine Waffe, mit der ich mich gegen Sie vertheidigen kann. Und jetzt, Frau Baronin, leben Sie wohl, ich denke, wir verstehen uns jetzt, und unsere Unterredung ist am Ende!

Stolz und hochaufgerichtet stand Frau von Hermfeld da, die Baronin zum Abschied mit einer leisen Beu-

Digitized by Google

gung des Kopfes begrüßend, wie eine Königin ihre Unterthanin entläßt. — Die Baronin fühlte sich gefesselt und gedemüthigt unter diesem stolzen, herrischen Blick ihrer Schwägerin, und unwillkührlich ihr gehorsamend, verließ sie schweigend und mit gesenktem Haupt das Zimmer, welches sie so stolz betreten.

Draußen aber, vor der Thüre, richtete sie sich wieder empor, und ihre Züge flammten in wildem, zornigem Haß. Drohend hob sie die geballte Faust gegen die Thür, hinter welcher ihre Schwägerin weilte, und mit fast vor Ingrimm erstickter Stimme flüsterte sie: Beim allmächtigen Gott, diese Demüthigung sollst Du büßen, und ich werde mich zu rächen wissen für jedes Deiner höhnischen und stolzen Worte. Kann ich Dich nicht ermorden, so kannst Du doch im Irrenhause büßen müssen!

Dann ging sie langsam den langen Corridor hinunter, und als sie am Ende desselben den Inspector traf, der sie erwartete, um sie demuthsvoll zu ihrem Wagen zurückzuführen, hatte ihr Antlitz schon ganz wieder jenen milden und edlen Ausdruck, den man an ihr zu sehen gewohnt war. Mit ihrem holdesten Lächeln und mit sanfter Stimme sagte sie: Wie wunderbar, mein Freund, führt doch der Herr seine gefallenen Kinder oft zur Reue und Buße zurück. Die Baronin Hermfeld war eine Abgefallene und eine Sünderin, aber Gott hat ihre Seele zerknirscht, daß sie es als Buße sich auf-

Digitized by Google

erlegt, in Armuth und Dürftigkeit zu leben, ſtatt den Wohlſtand anzunehmen, den ich ihr biete. Aber ſie hat Recht, und ihre Zerknirſchung und Reue hat mich tief erſchüttert. O, welches iſt wohl ein ſchöneres Bild, als eine gefallene Sünderin, die mit gerungenen Händen zu Gott fleht um Gnade. Haben Sie Nachſicht und Güte für dieſe zerknirſchte Sünderin, und wenn ſie irgend etwas bedarf, ſo laſſen Sie es mich wiſſen, und ich werde ſtets bereit ſein, ihr zu helfen. Aber achten Sie auch wohl auf ſie, denn es ſchien mir, als ob ihre große Geiſteserregtheit zuweilen ſogar ſie ohne Zuſammenhang reden ließ. Ach, ich fürchte das Schlimmſte! Nun, Gott möge ihr gnädig ſein!

Mit einem frommen Seufzer ſtieg ſie in ihren Wagen und warf ſich wie überwältigt in die ſeidenen Kiſſen zurück.

Digitized by Google

Gräfin Marsilla.

Wer war schöner, wer war verführerischer anzuschauen, als die reizende Gräfin Aurelia Marsilla. Wer konnte noch neben ihr beachtet werden, wenn sie in einem Salon erschien? Welche Dame konnte so stolz sein zu glauben, daß sie einen Vergleich bestehen könnte mit dieser holden, ätherischen Gestalt, mit diesem Antlitz voll Anmuth und Lieblichkeit, mit diesen Augen, die so stolz und doch zugleich so lockend blickten, und die stets von einem glühenden, schwärmerischen Feuer strahlten, mit diesen purpurnen, üppig geschwellten Lippen, die stets ein liebliches Lächeln umschwebte? Gewiß, Gräfin Aurelia war die schönste Dame in Berlin; wenn sie im zurückgeschlagenen Wagen, nachlässig hingegossen, durch die Straßen fuhr, blieben die Leute stehen, sie anzuschauen, ihr nachzublicken, sie zu bewundern in ihrer zugleich anmuthsvollen und stolzen Schönheit. Wenn sie in reicher, geschmackvoller Toilette in einem Salon erschien, so ging ein Flüstern durch die Gesellschaft, die Männer verstummten mitten im Gespräch mit andern Damen, und schauten wie in einer Verzückung auf die schöne Gräfin Marsilla, welche in ihren weißen, lufti-

Digitized by Google

gen Gewändern, in dem langen weißen Spitzenschleier und den lang herabwallenden, blonden Locken wie eine Lufterscheinung anzuschauen war, und die Damen wurden bleich und warfen verstohlene, gehässige Blicke auf das schöne Weib, das gekommen war, ihnen ihre Triumphe und ihre Anbeter zu entreißen. Gewiß war es ein Wunder, daß trotz dieser unverkennbaren Bewunderung der Männer, trotz des Neides der Frauen, der Ruf der schönen Aurelia Marsilla dennoch rein und fleckenlos geblieben war, und daß man sie eben so sehr pries wegen ihrer Tugend, als wegen ihrer Schönheit.

Die Männer sagten, die Gräfin habe gar kein fühlend Herz in ihrer Brust, sie sei kalt, wie Eis, und unempfindlich, wie ein Fels. — Die Frauen sagten kopfschüttelnd: Sie ist entweder eine Heuchlerin, die sich zu verstellen weiß, oder sie liebt sich selbst so sehr, daß sie zu gar keiner andern Liebe sich aufschwingen kann. Sie ist ein weiblicher Narciß!

Aber Beide hatten Unrecht. Gräfin Marsilla war weder gefühllos und kalt, noch eine Heuchlerin, noch liebte sie sich selbst so sehr, daß sie Niemand Anders lieben konnte. — Sie hatte nur noch Niemand gesehen, der ihr ihrer Liebe werth geschienen, dieser Liebe, von der sie fühlte, daß sie heimlich und verborgen in ihrem Herzen schlummerte und nur des Erlösungswortes harrte, um zu freudigem Erwachen sich emporzuheben. Sie sagte zu sich selber: Ist doch dem Felsen erst dann ein

Digitized by Google

Quell entſprudelt, als Moſes ihn berührte mit ſeinem Zauberſtab. So harrt mein armes verſteinertes Herz auf ſeinen Moſes, daß er mit dem Zauberſtabe ſeiner Liebe allen dieſen verborgenen Quellen meines Herzens Leben gebe! —

Aber in andern, ernſtern Stunden ſprach ſie zu ſich ſelber: mein Herz muß kalt bleiben, wie Eis; ich bin nicht berufen, um in der Liebe mein Glück zu finden, ſondern in der treuen Erfüllung meiner Pflichten! Vielleicht wird meine Seele dabei verdorren und mein Leben vor der Zeit verwelken, aber es iſt beſſer, pflichtgetreu in das Grab zu ſteigen, denn das Leben zu genießen in Verbrechen und Meineid.

Und allerdings wäre es ein Verbrechen geweſen, wenn Gräfin Aurelia dieſen Schmeichlern und Bewunderern, welche ſie ſtets umdrängten, hätte ein williges und geneigtes Ohr leihen wollen, denn ſie war verheirathet, dieſe ſchöne, reizende Gräfin, und ihr Gemahl war ein Ehrenmann, der ihre ganze Achtung verdiente, und dem ſie, wenn ſie ihr Herz auch nicht zwingen konnte, ihn zu lieben, doch mindeſtens zur höchſten Dankbarkeit verpflichtet war. — Aus einem Leben voller Armuth und Entbehrung, voll täglicher Entſagung und Reſignation hatte er ſie errettet und zu ſeiner Gemahlin erhoben. O, Aurelia hatte frühzeitig ſchon alle Noth und alle Qual der Armuth kennen gelernt, einer Armuth, welche um ſo drückender iſt, weil ſie verſchwiegen blei-

Digitized by Google

ben ſoll. Graf Marſilla war ein Freund ihres früh verſtorbenen Vaters geweſen, und als dieſer ſtarb, nachdem er ſein Vermögen vergeudet, hinterließ er ſeiner Wittwe und ſeinem Kinde nichts als die Sorge, den Zorn unbefriedigter Gläubiger zu beſänftigen und das vergebliche Bemühen, einen glorreichen altadlichen Namen vor Schande und Erniedrigung zu bewahren. Da kam Graf Marſilla, um die Wittwe ſeines Freundes aus ihrer Noth zu erretten; nicht ohne eigene Aufopferung befriedigte er die zahlreichen Gläubiger und öffnete der Mutter und ihrer kleinen Tochter ein freundliches, ſtilles Aſyl, in dem ſie unangefochten und friedlich leben durften. Mit zarteſter Sorgfalt, mit nie ermüdender Aufmerkſamkeit errieth er ſtets die leiſeſten Wünſche ſeiner Schutzbefohlenen, wie ein Vater ſorgte er für die junge heranwachſende Aurelia, und als ſie nun zu einer herrlichen Jungfrau herangeblüht, als der alternde Freund in ihrem Anſchauen noch einmal eine jugendliche, leidenſchaftliche Liebe in ſeinem verjüngten Herzen empfand, als er, nach manchem vergeblichen Kampfe, ſich ſelber zu bezwingen, endlich, zitternd und erröthend es wagte, ihr ſein ganzes Herz zu offenbaren, konnte Aurelia da den Mann von ſich ſtoßen, dem ſie verpflichtet war durch jahrelange Dankbarkeit, den ſie mehr liebte, den ſie höher achtete, als alles Andere in der Welt.

Aurelia ward des Grafen Marſilla Gemahlin, und

Digitized by Google

wenn sie in sein glückstrahlendes Antlitz schaute, wenn er mit einem hinreißenden Feuer zu ihr sprach von seiner Liebe, wenn sein flammendes Auge mit verzehrender Gluth auf ihr ruhte, daß sie verschämt und erröthend den Blick zu Boden senken mußte, konnte sie da noch sich erinnern, daß das Haar dieses Mannes, welcher sie liebte mit der Liebe eines Jünglings, daß dieses Haar schon leise mit den Schneeflocken des Alters zu erblassen begann, und daß mehr denn vierzig Jahre über seine edle Stirn dahingezogen waren, während sie, seine junge Gemahlin, kaum achtzehn Jahre zählte? — Und wen denn sollte sie lieben, wenn nicht ihn, der mit hingebender Aufmerksamkeit stets bereit war, ihre leisesten Wünsche zu erfüllen, und der, in edlem Vertrauen ihr die größte Selbstständigkeit gewährend, sie niemals beschränkte, niemals hindernd ihr in den Weg trat? Wen sollte sie lieben, wenn nicht ihn, dessen feuriger, überlegener Geist ihn über allen Männern, welche sie kannte, hervorragen ließ, der mit dem edelsten Sinne die höchste Bildung vereinte?

Es waren glückliche Jahre, diese ersten Jahre ihrer jungen Ehe, sie gingen an Aurelien vorüber wie ein köstlicher, entzückensvoller Frühlingstraum, sanfte Melodieen umrauschten ihr sorgloses Blumenleben und lullten ihr heißes, gluthvolles Herz zu süßer Ruhe ein. Mitten in dieses sonnenhelle Glück hinein fuhr, einer Wolke gleich, die Nachricht von dem plötzlichen Ableben des einzigen

Digitized by Google

Bruders ihres Gemahls, der mit seiner Familie in Rußland sich niedergelassen hatte. Des Grafen Schwägerin, die Wittwe, schrieb ihm flehende Briefe, um ihn zu bewegen, zu ihr zu kommen, ihr bei dem Verkauf ihrer Güter, bei der Schlichtung ihrer Verhältnisse als schützender Beistand zur Seite zu stehen, und dadurch ihr und ihren Kindern die Rückkehr nach Deutschland möglich zu machen. — Graf Marsilla fühlte, daß es seine Pflicht sei, diesem Rufe zu folgen, und nicht sobald hatte er dies erkannt, als er auch entschlossen war, sogleich die Reise anzutreten. — Aurelia erklärte sich sogleich bereit, ihren Gemahl zu begleiten, aber wie hätte er sie den Beschwerden einer langen Reise in diesen dunklen, trüben Herbsttagen aussetzen mögen, oder sie zu einer Theilnehmerin aller dieser Familiensorgen und Nöthen machen mögen? — Er liebte sie so heiß, daß er es vermochte, selber ihrem Anblick zu entsagen, damit nur keine Stunde ihres sonnenhellen Lebens getrübt werde. Von ihren Thränen geleitet, reiste er ab, eine Freudigkeit und einen Muth heuchelnd, von der sein Herz nichts wußte, und erst, als er sie nicht mehr sah, als er in seinem einsamen Wagen auf der Chaussee dahinrollte und kein befreundetes Auge ihn mehr sehen konnte, schlug er den Mantel über sein zuckendes Angesicht und überließ sich dem Schmerze des Scheidens und einer langen, freudenleeren Trennung.

Gräfin Aurelia war nun allein, und die zahlreichen

Digitized by Google

Verehrer, die sich, so lange der Graf an ihrer Seite war, in scheuer, ehrfurchtsvoller Ferne gehalten, sie wagten es nun, sich der jungen, schutzlosen Frau mit minder verschleierter Aufmerksamkeit zu nähern. Aber Aurelia achtete nicht auf sie, die Erinnerung an ihren Gemahl, seine schönen, innigen Briefe, die fast täglich als liebe Boten zu ihr hereinflogen und gleichsam eine Brücke bauten, auf welcher er zu ihr und sie zu ihm gelangte, diese tägliche Gemeinschaft mit ihm, sie war wie ein unsichtbarer Harnisch, der ihre junge Brust gegen jeglichen Angriff sicherte.

Da ward ihr eines Tages ein Fremder gemeldet, der aus Petersburg komme und ihr Briefe von ihrem Gemahl bringe. Gräfin Aurelia eilte selbst dem Willkommenen entgegen, ein höheres Roth strahlte auf ihren Wangen, und sie war wunderbar schön in dieser freudigen Erregtheit, mit der sie den Fremden empfing, und ohne ihn anzusehen, den Brief, den er ihr darreichte, ergriff, um ihn sogleich zu erbrechen und zu lesen. — Er enthielt nur wenige Zeilen, nur Klagen über die immer noch verzögerte und unmöglich gemachte Wiederkehr des Grafen, und dann eine warme Empfehlung des Fremden, durch den ihr der Graf diese Zeilen sandte, und von dem er ihr schrieb, daß er ihn liebe, als einen Freund, und ihn als solchen von seiner Gemahlin wünsche aufgenommen zu sehen.

Aurelia las den Brief zweimal, um jedes Wort ihres

Digitized by Google

Gemahls tief in ihr Herz einzusaugen; aber der Fremde fand es seltsam, daß Er über einen Brief so ganz vergessen ward; er fühlte sich in seiner Eitelkeit gekränkt, so unbeachtet dastehen zu müssen, es war ihm neu, ganz vergessen, ganz übersehen zu werden, und heimlich sagte er zu sich selber: diese kleine, schöne Frau ist wirklich beleidigend sicher in ihrer ehelichen Liebe, sie verdiente es wohl, daß man ihre Sicherheit und ihr idyllisches Schäferglück ein wenig zu stören suchte. O, ich werde mich zu rächen wissen für dieses Vergessen, und der Herr Gemahl soll es bereuen, mit so beleidigendem Selbstbewußtsein mich seinem schönen Weibchen gegenübergestellt zu haben!

Als Aurelia aber dann das dunkle Auge von dem Briefe erhob, als sie mit einem holden Lächeln um Entschuldigung bat, und er in dies unschuldsvolle, schöne Antlitz sah, da fühlte Fürst Aler von Pomowsky, daß wohl noch ein schöneres und beglückenderes Gefühl als die Rache, ihn an dieses junge Weib zu fesseln vermöchte, und ihr freundlicher Blick ließ ihn schnell vergessen, daß sie ihn beleidigt hatte.

Soll ich nun erzählen von den Tagen und Wochen, welche diesem ersten Begegnen folgten? Von des Fürsten glühender Leidenschaft, von Aureliens Kämpfen und Thränen? Sie liebte ihn, diesen jungen, schönen Mann, der zu ihren Füßen lag mit der Demuth eines Sklaven, und der so stolz dastand im Kreise aller Männer. Sie liebte ihn um seiner Schönheit, um seiner Jugend,

Digitized by Google

um seiner hinreißenden Liebenswürdigkeit, um seines feurigen Geistes willen, sie liebte ihn um jeden Blick, um jedes Lächeln, um all dieser Entzückungen willen, die sie ihm dankte. Sie liebte ihn doppelt heiß, weil sie um ihn weinte, und weil, ihn zu lieben, für sie ein Verbrechen war. O, wie lange sträubte sie sich nicht, an ihre eigene Liebe zu glauben, wie lange verhüllte sie nicht zitternd ihr Auge, und scheute in ihr eigenes Herz zu schauen! Und als sie dann, überwältigt von der Gewalt ihres eigenen Gefühls, sich nicht mehr verbergen konnte, daß diese Liebe ihr ganzes Wesen umstrickt, umzaubert hielt, wie flehte sie da nicht mit gerungenen Händen auf ihren Knieen zu Gott um Beistand, um die Wiederkehr ihres Gemahls, daß er sie schütze vor sich selber.

O, sagte sie oft zu sich selber, wenn Er nur kommt, dann wird Alles gut werden, dann werde ich Kraft finden und Muth, dieser verbrecherischen Liebe zu widerstehen, unter seinen milden, gütigen Blicken werde ich genesen!

Aber während sie kämpfte gegen ihre Leidenschaft, senkte sich diese, gerade durch den Kampf, immer tiefer, immer gewaltiger in ihre Seele. Mit Schmerzen und Thränen wird die Liebe nicht hinweggespült, sie ätzt sich damit nur tiefer in die Seele ein, und doppelt heiß liebt das Weib den Mann, um deswillen sie Alles hingiebt, ihre Tugend und ihre Ehre selbst! Alle ihre Selbst-

Digitized by Google

achtung, all' ihr Glück, es ruht dann in Ihm, in diesem Einen, Er ist ihre Tugend und ihre Ehre, Er ist ihres Lebens besseres Leben, ihrer Seele Seele, und sich ganz in ihm verlierend, findet sie sich schöner, herrlicher wieder in ihm.

So war Aureliens Liebe, voll Glück und Schmerz, voll Entzücken und Verzweiflung. Sie widerstand lange, sie hoffte immer auf ihres Gemahls Rückkehr. Da kam ein Brief von ihm, ein trostloser, schmerzvoller Brief, in welchem er ihr schrieb, daß seine Geschäfte zwar beendet, aber seine Rückkehr für die nächsten Wochen dennoch unmöglich sei, weil die furchtbare Kälte und die starken Schneefälle alle Straßen unwegsam und alles Reisen in Rußland unmöglich oder mindestens gefahrvoll gemacht hätten. Er schilderte ihr ganz seinen Schmerz, seine Pein über diese immer länger dauernde Trennung, er nannte es einen Raub an seinem Leben, an seinem Glück, und sie? — Ach, ganz heimlich in ihrem Herzen empfand sie es, wie eine tiefe, himmlische Freude, ein seliges, schmerzvolles Entzücken. Sie hatte lange und inbrünstig zu Gott gefleht, ihr den Gemahl, den Retter, zurückzuführen, und nun schien es, als ob Gott selber ihr ihn entzog. — In der Liebe ist man immer abergläubisch, und Aurelia meinte, weil die Natur sich als Damm und Scheidung zwischen sie und den Gemahl gelegt, sei dies ihr ein Zeichen, sich nicht länger gegen das heiligste Gesetz der Natur, welches die Liebe sei, zu sträuben.

Digitized by Google

Was hilft es auch, ſich ſelber zu belügen, ſich ſelber ſeines Glückes zu berauben, ſagte ſie zuſammenſchauernd, das Leben iſt viel zu kurz dazu. Und weil ich denn nicht mehr tugendhaft ſein kann, ſo will ich mindeſtens glücklich ſein!

Einmal zu dieſem Entſchluß gekommen, einmal den Kampf aufgegeben, überließ ſie ſich nun ganz ihrer Leidenſchaft und ihrem Entzücken, jauchzte ſie in Luſt und weinte ſie vor unausſprechlichem Glück.

Und als nun, nachdem ſie dieſen Brief ihres Gemahls empfangen, Fürſt Aler kam, als ſie in ſein edles und ſchönes Antlitz ſah, als ſie ſeinen Worten voll glühenden Gefühls lauſchte, da ſank ſie mit einem lauten Freudenſchrei an ſeine Bruſt und nannte ſich ſein für alle Ewigkeit.

Gewiß, es waren ſchöne, beſeligende Tage, welche dieſem erſten, offenen Geſtändniß ihrer Liebe folgten, und Aurelia überließ ſich ganz dieſem neuen, köſtlichen Leben, das ſie umrauſchte mit ſeinen ſüßeſten Zaubermelodieen. Die ganze Vergangenheit war ihr verſunken in ein ſeliges Vergeſſen, und nicht der leiſeſte Vorwurf, das kleinſte Zagen trübte ihr dieſe köſtliche, genußreiche Gegenwart. Und wenn dennoch zuweilen ein leichter Schatten ihre klare Stirn umwölkte, wenn ſie den Blick ſcheu abwandte von dem Bilde ihres Gemahls, wenn ſie erbleichend und erbebend zuſammenſchauerte, war dann nicht der Geliebte an ihrer Seite, mit holdem

Digitized by Google

Scherzwort dieſe Wolken zu verſcheuchen, ſie an ſein Herz zu nehmen, daß es ihr ſchien, als habe ſie nun eine ſichere Zufluchtsſtätte gegen jeglichen Stürme gefunden?

Und wenn ſie ſeine liebe Stimme hörte, wenn er zu ihr ſprach von ſeiner Liebe und ſeinem Glück, konnte ſie da noch etwas Anderes denken, als daß er da war, dicht neben ihr, und daß Alles erfüllt ſei in ihm, was ſie vom Leben ſich gewünſcht?

O Alexiew, ſagte ſie einſt, an ſeinem Herzen ruhend und von ſeinem Arm umſchlungen. Alexiew, wird es ewig ſo bleiben?

Ewig! ſagte er innig, das Gegentheil wäre der Tod.

Weißt Du, Alexiew, daß ich mir oft den Tod wünſche? Aber den Tod mit Dir, an Deinem Munde hängend, von Deinem Arm umſchlungen, in Deine Augen ſchauend, in dieſe ſchönen, köſtlichen Augen, die vor mir aufgegangen ſind wie das Morgenroth einer höhern Welt.

Laß den Tod, Aurelia. Was kümmert uns dieſer kalte, klappernde Freund, der allem Genuß ein Ende macht, und alle Wonne des Daſeins vergiftet. Unſer ſei das Leben! Fühlſt Du es nicht pulſen in Deinen Adern, klopft es Dir nicht in jeder Fingerſpitze, glüht es nicht in Deinem Herzen und jubelt in Deiner Bruſt. Was ſoll uns der Tod! Das Leben iſt der Genuß, und der Genuß ſei unſer, in ihn, wie in ein tiefes Meer,

Digitized by Google

wollen wir alle Gedanken, alle Vernunft verſenken und nichts weiter fühlen als Leben, Glück, Wonne!

Ach, Alexiew, wenn Alles bliebe, wie es iſt! Aber die Zeit rauſcht vorüber, und die glücklichſte Stunde hat ein Ende. Und andere Tage werden kommen. Der Winter, Alexiew, wo keine Blumen mehr blühen und kein Genuß mehr winkt! O, grenzenlos elend, wenn Du dann nicht bei mir wärſt, wenn Du mich allein gelaſſen!

Thörin, ſagte er lächelnd, zweifelſt Du an meinem Herzen?

Nicht an Deinem Herzen, flüſterte ſie erröthend, aber an meiner Kraft, Dich zu feſſeln für alle Zeiten. Man ſagt, der Genuß ertödtet die Liebe, und ich, Alexiew, ich habe Dir nichts mehr zu geben, als Liebe, grenzenloſe Liebe.

Wer hat Dir Mährchen aufgebunden, Kind, ſagte er, ſie feſter umſchlingend. Der Genuß ertödtet die Liebe, ſagſt Du? O nein, der Genuß iſt der ewig friſche Born, aus welchem die Liebe ſich neue Kraft und neue Wonne trinkt! Laß dieſe Schwärmer mit ihren phantaſtiſchen Ideen und ihren erhabenen Gedanken, die wie Skelette einherſchleichen, ohne Fleiſch und Blut! Nur eine Kokette, oder ein empfindungsloſes Weib kann dem Manne widerſtehen, den ſie liebt. Das wahre, echte Weib wird ſich ihm ergeben mit ihrer ganzen Seele, mit ihrem ganzen Leben, ſie wird ihm nichts zu verſagen

Digitized by Google

haben, weil ſie ſich ganz ſein eigen fühlt, und weil jedes Verweigern ein Raub wäre an ſeinem heiligſten Recht. Fühlſt Du das, Aurelia?

Sie nickte ihm lächelnd und flüſterte leiſe: So habe ich's empfunden, und ſo habe ich mich Dir ergeben.

Und deshalb bete ich Dich an, wie eine Heilige, Aurelia! Ich verachte dieſe kalten Weiber, die inmitten ihrer Liebe und ihrer Entzückungen noch Parade machen mit ihrer Tugend, und wie ein Wachtmeiſter mit geſchultertem Gewehr ſich vor ihr aufpflanzen, um ſie zu beſchützen und zu ſichern. Dich aber, Madonna, Dich bete ich an, weil Du mir Alles biſt, mein Engel und mein Weib, und weil in Deinem Arm die Welt mir ein Paradies geworden iſt!

Ach Alexiew, ſagte ſie zuſammenſchauernd, wird nicht auch ein Racheengel kommen, uns aus dieſem Paradieſe zu vertreiben?

Laß ihn kommen! Haben wir doch dann im Paradieſe gelebt, und in köſtlichem Entzücken genoſſen von dem Baume der Erkenntniß. Man kann uns aus dem Paradieſe vertreiben, aber nicht aus unſerer Liebe, nicht Dein Bild aus meinem Herzen, nicht mein Bild aus dem Deinen verjagen!

Du willſt alſo niemals aufhören mich zu lieben?

Niemals!

Schwöre mir das!

Habe ich es Dir nicht ſchon oft geſchworen?

Digitized by Google

Ach ſchwöre es noch einmal!

So komm, ich will den Schwur mit meinen Küſſen beſiegeln. Komm, Aurelia, laß mich Dein Herz küſſen, dieſes ſchöne, thörichte Herz, das ewig zweifelt, ewig zagt! Weg mit dieſen Gewändern, die mir Dein Herz verhüllen, Geliebte, noch ſind wir im Paradieſe, fort alſo mit dieſen Kleidern, von denen das Paradies nichts weiß und kennt! O, ſträube Dich nicht! Laß mich Dein Herz küſſen und ihm ſchwören, daß ich Dich ewig lieben will! Weißt Du, was das ſagen will, Kind, ewig, ewig?

Schwörſt Du es mir? ſtammelte ſie mit glühenden Augen und brennenden Wangen!

Auf Dein Herz, Kind, auf Dein Herz will ich ſchwören.

Sie ſträubte ſich nicht mehr, und er zerriß in übermüthiger Luſt das leichte Nachtgewand, das ihren Buſen verhüllte, und als ſie erröthend ſich abwandte, lachte er und flüſterte bebend: komm, ich will Dir einen Schleier überwerfen, Madonna, o welch einen köſtlichen Schleier!

Er riß ihr das Spitzenhäubchen fort, und als das entfeſſelte blonde Haar in langen Locken über ihren Nacken und Buſen herniederfiel, einem goldenen Schleier gleich, da ſank er vor ihr nieder und jauchzte laut: Aurelia, wie ſchön biſt Du!

Digitized by Google

Eine andere Stunde.

Die Zeit rauſcht vorüber, und auch die glücklichſte Stunde hat ein Ende. So hatte Aurelia geſagt, als ihr entzückter Geliebter, Fürſt Aler Pomowsky, zu ihren Füßen lag, und er hatte mit Küſſen ihre bange Ahnung ertödtet, mit Schwüren ihre Zweifel vernichtet. Er hatte ſo oft ihr ewige Liebe geſchworen, bis ſie feſt an ſeine Schwüre glaubte, und er — an ihnen zu zweifeln begann und ſich erinnerte, wie oft er ſchon ſolche Schwüre gelobt und ſie gebrochen hatte.

Sie war ein Engel, jetzt iſt ſie wieder ein Weib geworden, ſagte er zu ſich ſelber, und die Weiber ſind mir von ganzem Herzen zuwider, denn eine iſt wie die andere, ein ſchönes Buch, das ich ſo oft geleſen, bis es entblättert iſt!

Und darin hatte Fürſt Aler recht, Aurelia war ein Weib geworden, ein Weib mit all ſeinen entzückenden Schwächen und erhabenen Fehlern, nur das vergaß er, daß ſie durch ihn und ſeine Schuld von ihrer erhabenen, keuſchen Höhe hernieder gezwungen war, um ein ganz irdiſches, liebendes Weib zu werden, daß ſie ein gefallener Engel war, gefallen durch ihre Liebe zu ihm.

Digitized by Google

Mein Gott, es ist so langweilig, jeden Tag dieselben Schwüre zu wiederholen, sagte er sich selber, und immer, immer das alte Lied von ihren Entzückungen und ihrem Glück!

Sie aber, sie bedurfte so sehr seiner Liebesversicherungen, weil an ihrem armen Herzen ein giftiger Wurm nagte, weil ihre Schuld und ihr Verbrechen fort und fort in ihrer Seele flüsterte von verletzten Pflichten und gebrochener Treue. Sie bedurfte seiner Schwüre, weil sie sich so arm fühlte ihm gegenüber, sie hatte ihm Alles gegeben, Alles, wird er sie nun nicht verachten, da sie eine Bettlerin ist?

O, sie wußte nicht, daß mit dem Besitz die Liebe des Weibes erst zu ihrer Blüthe emporsteigt, in demselben Momente, wo die Liebe des Mannes schon zu verwelken beginnt. Denn das Weib liebt in dem Manne, dem sie sich ergeben, ihre ganze an ihn hingeopferte Vergangenheit, sie ist an ihn gekettet durch das Bewußtsein ihrer Schuld, durch das Gefühl, daß sie an ihn ihre Ehre, ihre Tugend und ihr Glück hingegeben und verloren hat. Sie fordert von ihm Achtung, Anerkennung und Verehrung, sie fordert sie doppelt heiß, weil sie fühlt, daß sie sie nicht mehr verdient. Und solche Forderung nennt der Mann ungerecht und anspruchsvoll, und mit entnüchterten Sinnen fragt er sich selber: wie kann sie fordern, daß ich sie achten soll, da sie sich mir doch ergeben? —

Digitized by Google

Aurelia liebte so heiß, ihr Herz hatte so lange geschlummert, jetzt war es erwacht zur höchsten, glühenden Leidenschaft, zu seines Daseins vollem Bewußtsein und voller Erfüllung. Sie war ganz Weib, voll Empfindung und Gluth, aber auch voll Eifersucht und Selbstquälerei. Sie forderte immer neue Beweise seiner Liebe, und er konnte sie ihr nicht mehr geben, weil sein Herz schon leer war und erschöpft. Sie weinte, wenn er eine Andere schön fand, und er fragte lachend: kann ich denn erblinden in Deinem Anschauen? Sie zürnte, wenn er einige Stunden des Tages ihr entzog, und er sagte unwillig: laß doch die Liebe nicht zu einer Sklavenkette werden, die jede freie Bewegung hemmt!

Und wenn er kam und ihre Augen geröthet waren vom Weinen, dann rief er unwillig: mein Gott, wie willst Du, daß ich freudig sei, wenn Dein Antlitz anzuschauen ist, wie das einer Magdalena? Mein Kind, ich bin kein Messias, der die Magdalenen zu sich ruft und sie liebt, ich bin ein sündiges Menschenkind, der ein glühendes, von Glück und Lust sprudelndes Weib in seinen Armen halten will, und die Magdalenen von ganzem Herzen verabscheut!

Ich bin auch keine Magdalena, sagte sie mit einem schmerzvollen Lächeln, denn ich bereue nicht einmal meine Schuld und mein Verbrechen.

Schon wieder Selbstvorwürfe, rief er ungeduldig. Mein Gott, soll uns denn unsere Liebe zur Verzweiflung bringen!

Digitized by Google

Freilich endigten solche Scenen noch immer mit heißen Liebesversicherungen und glühenden Versöhnungen, die Aureliens Herz zu immer neuen Gluthen anfachten, während sie ihren Geliebten erkälteten.

Diese ewigen Stürme, diese ruhelose, bald hoch aufflammende, oder in Thränen versinkende Liebe der schönen Gräfin Marsilla, sie ermüdete endlich den Fürsten, und schon konnten Tage vergehen, ohne daß er zu ihr kam, oder die zärtlichen Briefe beantwortete, die sie ihm schrieb, und die noch feucht waren von Thränen, wenn er sie empfing.

Auch heute war er nicht zu ihr gegangen, weil er, wie er sagte, einmal einen Tag des Friedens und der Ruhe genießen wolle. Es war Abend, und in seinem, von einer dunkelrothen Ampel matt erleuchteten, Boudoir war Fürst Alex allein. Nachlässig hingestreckt lag er auf dem seidenen Divan, ein blauer, mit Pelz verbrämter Sammetschlafrock umhüllte seine hohe Gestalt, ein dunkelrother Fez ruhte auf seinem dunkeln Haar und gab dem Fürsten fast das Aussehen eines Türken. Fürst Alex liebte diese Tracht, er wußte, daß er niemals schöner war, als in diesem zugleich kostbaren und nachlässigen Costüm, und er erinnerte sich lächelnd, daß der türkische Gesandte, der ihn einmal so getroffen, ihm gestanden, daß er selbst auf die Treue seiner Favoritin nicht schwören würde, wenn sie den schönen Fürsten in diesem Anzug sähe.

Digitized by Google

Ich werde mir einen Harem gründen, dachte der Fürſt jetzt mit einem glücklichen Lächeln, dieſes türkiſche Liebesleben iſt ganz nach meinem Sinne, und wird mir die glücklichſten Zerſtreuungen gewähren. Ja, wahrlich, ſo ſoll es ſein. Einige Zimmer ſollen hier eingerichtet werden ganz nach türkiſcher Weiſe, die ſchönſten Mädchen in türkiſcher Tracht ſollen darin wohnen, und ich werde ihr Herr ſein!

Und mit der ganzen ihm eigenthümlichen Leidenſchaftlichkeit dieſes neue Project erfaſſend, ſah er im Geiſte ſchon wieder herrliche Tage des Genuſſes und der Freude ſich nahen. Vor ihm auf dem kleinen Marmortiſchchen lag ein noch unerbrochener Brief von Aurelien, der Fürſt dachte nicht an ihn, es reizte ihn gar nicht, ihre Klagen, ihren Jammer zu leſen, er dachte überhaupt nicht an Aurelia; lange, aromatiſche Rauchwolken aus ſeiner türkiſchen Pfeife emporwirbelnd, dachte er mit freudiger Luſt an die ſchönen Houri's, mit denen er ſein türkiſches Paradies ſich bevölkern wollte, ſah er ſie vor ſich hergaukeln in üppiger Schönheit und ſtrozzender Jugendfriſche.

Ein leiſes Klopfen an der Thüre ſtörte ihn, und Fürſt Aler, aus ſeinen phantaſtiſchen Träumen aufgeſchreckt, fragte unwillig den eintretenden Kammerdiener nach ſeinem Begehr.

Eine tief verſchleierte Dame verlangt Ew. Durchlaucht zu ſprechen, flüſterte der Diener mit ſchlauem Lächeln.

Digitized by Google

Der Fürſt lächelte auch. Vielleicht, dachte er, führt mein guter Genius mir ſogleich eine Sultanin für meinen Harem zu. Er befahl dem Diener, die Dame eintreten zu laſſen, und als ein flüchtiger Blick in den Spiegel ihn überzeugt, daß er ganz würdig ſei, die ſchönſte Dame zu empfangen, ſchritt er mit ritterlicher Galanterie der eintretenden Fremden entgegen. Sie erwiederte nichts auf des Fürſten ſchmeichelhafte Begrüßung, unbeweglich ſtand ſie da, und ſich dichter in ihren Schleier hüllend, wartete ſie, bis der ſchlaue und neugierige Kammerdiener die ſilbernen Armleuchter mit den brennenden Wachskerzen gebracht, die ſeidenen Gardinen geſchloſſen und dann langſam das Gemach verlaſſen hatte. Als die Thür ſich hinter ihm ſchloß, ſchob die Dame mit raſcher Hand den Riegel vor, dann eilte ſie zu dem kleinen Tiſche, der vor dem Divan ſtand, und nahm Aureliens Brief, der noch immer unerbrochen da lag.

Nicht einmal geleſen! rief ſie mit ſchneidendem Wehelaut, und ſank, wie zerbrochen, auf den Divan hin.

Aurelia! rief der Fürſt erſchrocken.

Ja, Aurelia! ſagte ſie, den Schleier zurückſchlagend und ihn ihr bleiches, von Leidenſchaften zerriſſenes Antlitz ſehen laſſend. Aurelia, die Du verlaſſen, die Du verrathen haſt, wie ein Bube!

Gräfin, Sie vergeſſen Sich! rief der Fürſt erblaſſend.

Digitized by Google

Ich vergesse weder mich, noch Dich, sagte sie bebend vor Zorn und Gluth. Ich habe weder Deine Schwüre, noch meine Liebe vergessen. Du aber, Du hast Dich vergessen, denn Deine Schwüre hast Du gebrochen und Deine Betheuerungen sind nichts gewesen, als das trügerische Spiel eines elenden Gauklers.

Nun beim Himmel! rief der Fürst zornig, dann aber, plötzlich sich sammelnd, fuhr er mit leichter Ironie fort: Reden Sie, Madame, ich erinnere mich noch zu rechter Zeit, daß nichts beleidigen kann, was von schönen Damenlippen kommt.

Ja, ich will reden, sagte sie erglühend, ich will Dir sagen, daß Du ein Verräther bist, so feig, daß Du nicht einmal die Kraft hast, den Brief eines Weibes, die Du verrietheſt, zu lesen.

Ich betete vor diesem Briefe, wie vor einem Heiligenschein, Madonna, sagte Fürst Aler nachlässig, und ich wagte nicht, ihn mit meinen sündigen Händen zu berühren.

O, Aleriew, rief sie, plötzlich in Thränen ausbrechend, Du spotteſt meiner, habe ich das um Dich verdient?

Ich gebe diese Frage zurück, sagte er kalt. Habe ich diese beißenden Vorwürfe, diese verächtlichen Beschuldigungen verdient? Bin ich ein Verräther, weil ich, nach so viel Stürmen und Aufregungen, endlich einmal mich nach Ruhe sehne, und einen Tag des Friedens einsam in meinen Gemächern zubringe?

Digitized by Google

Aber meinen Brief nicht einmal zu leſen, ihn unerbrochen bei Seite zu legen! jammerte die Gräfin.

So ſind die Weiber, rief der Fürſt. Sie geben ſich niemals die Mühe, nach den Beweggründen unſerer Handlungen zu forſchen, und wenn ſie uns dann nicht verſtehen, verdammen ſie uns! Begreifſt Du denn nicht, Madonna, daß ich mit der Luſt eines Epicuräers mir die Freude an dieſem Briefe zu verlängern trachtete? Daß ich, ihn vor mir habend, ihn anſtarrend, mir in träumeriſcher Luſt alle dieſe ſüßen Worte dachte, alle die köſtlichen Freuden vorahnend empfand, die, wie Himmelsblumen, aus dieſen Zeilen mir emporſprießen ſollten? Daß ich geizte mit dem Genuß, um ihn mir zu verlängern, und endlich, endlich, ganz beſeligt, dieſe herrliche Frucht ſeines Inhalts zu brechen? O nein, ſolche Entzückungen der Liebe ſind Aurelien fremd, ihr Herz weiß nichts mehr von dieſen Gluthen, die uns zu Kindern und zu Schwärmern machen! Aurelia wollte mich verdammen, und deshalb war ich verdammenswerth, ſie wünſchte, mich ſchuldig zu finden, und deshalb war ich ein Verbrecher! Nein, ſagen Sie mir nichts, fuhr der Fürſt fort, als Aurelia ihn unterbrechen wollte. Sie müſſen mich mindeſtens zu Ende hören, Madonna, Sie müſſen es mindeſtens wiſſen, daß, wie ſehr die Liebe mich auch verblendet haben mag, mein Herz dennoch das Erkalten des Ihrigen ſah und empfand. Dieſe ewigen Zwiſtigkeiten, dies nie endende

Digitized by Google

Grollen und Schmählen, es war glücklich von Ihnen erfunden, um endlich dadurch einen Vorwand zu haben, sich von mir loszusagen! Sie wollten einen Verräther in mir sehen, um mich als Verräther strafen und aus Ihrer Nähe verbannen zu können. Sie waren dieser Liebe überdrüssig, die Ihnen keine neuen Entzückungen, keine neuen Freuden mehr geben konnte, die Ihnen immer das alte, längst bekannte Lied von ewiger Liebe und himmlischem Glücke sang. Sie sehnten sich nach Freiheit, und wollten deshalb den Sklaven von sich stoßen, der zu Ihren Füßen schmachtete.

Alexiew! rief sie bebend.

Geduld, Geduld, Madonna, rief er mit schneidender Kälte. Noch fühlt Ihr Sklave einen Funken seiner Manneswürde in sich. Und bevor Ihr kleiner, zarter Fuß noch mit verächtlichem Stolze den demüthigen Sklaven von sich gestoßen hat, wird er sich erheben, um wieder ein Mann zu sein, und diese Ketten abzuwerfen, die ihm nur so lange ein Schmuck sein konnten, als nur die Liebe, nicht aber der Stolz eines Weibes, sie ihm auferlegte!

Alexiew, rief die Gräfin außer sich und stürzte zu ihm hin. Nein, nein, sage nicht, daß Du mich verlassen willst!

Ich sage nur, daß Sie Sich meiner entledigen möchten, Madonna!

O mein Gott, sagte sie leidenschaftlich, sei nicht so

Digitized by Google

kalt, nicht ſo grauſam, mein Geliebter. Was habe ich geſagt, was habe ich gethan? O, mein Herz weiß nichts davon! Haben meine Lippen Dir gezürnt? O vergiß es, Alexiew, ich war eine Thörin, ich zweifelte an Dir, und der Zweifel machte mich raſend. Ich habe Dich geſchmäht, nicht wahr? Und dennoch, Alexiew, es war nur Liebe, unendliche Liebe, die in zornigem Schmerz nach Dir ſchrie um Troſt und Erbarmen. O ſei wieder gut, ſieh mich wieder an mit dieſem lächelnden Blick, der meine ganze Seele gefangen hält.

So ſind die Weiber! rief der Fürſt ironiſch. Von Extremen zu Extremen fliegend, ſchelten ſie in derſelben Stunde den Mann, welcher ſie liebt, einen Buben und Verbrecher, und erheben ihn zu einem Gotte, der über ihr ganzes Leben ein Recht hat. Schade nur, daß ein Männerherz ſelten gemacht iſt, ſolchen Stürmen zu trotzen, und daß der Bube es faſt immer zu ſpät findet, wieder zum Gotte emporzuſteigen.

Nein, nein, rief ſie krampfhaft, nichts iſt zu ſpät, Alexiew. Es kann noch Alles gut werden. O, wir werden noch ſchöne Tage verleben, ſolche Tage, wie wir ſie genoſſen, mein Geliebter! Weißt Du wohl, wie glücklich wir geweſen? Und ſind wir es nicht noch, Alexiew?

Wir könnten es ſein, ſagte er kalt, wenn Ihre ſtets wiederkehrenden Zorneswallungen nicht wie ein Orkan über jede ſtille Stunde des Glückes dahinführen.

Digitized by Google

Das ſoll Anders werden, mein Geliebter, bat ſie ſchmeichelnd. O, ich will ſanft werden, ſanft und ſtill, und ſtumm vor ſeligem Glück. Und dann wirſt Du mich wieder lieben und Deine Augen werden mir wieder leuchten, und Du wirſt wieder lächeln, wie Du es mir ſonſt gethan. Du wendeſt Dich ab! O ſieh mich an! Du entziehſt mir Deine Hand! O Alexiew, ſieh mich hier zu Deinen Füßen, ich liebe Dich grenzenlos, verzeihe mir, um meiner Liebe willen.

Sie ſtürzte vor ihm nieder und umklammerte, laut ſchluchzend, ſeine Kniee.

Der Fürſt blickte zu ihr nieder mit einem ſpöttiſchen und triumphirenden Lächeln. Er hatte ſein Ziel erreicht, Aurelia war dahin gelangt, wohin er ſie haben wollte, ſie lag zu ſeinen Füßen, ſie war ſeine Sklavin geworden, und er ihr Herr; jetzt war es an ihm, Geſetze zu geben, an ihr, ſie zu erfüllen. — Er hob ſie nicht auf, er nahm ſie nicht in ſeine Arme, ſondern, einen Schritt zurücktretend, ſagte er: ſtehen Sie auf, Gräfin, dieſe Stellung gebührt Ihnen nicht!

Nein, laß mich zu Deinen Füßen liegen, laß mich um Gnade flehen, mein Geliebter, um Gnade, um Erbarmen. Du willſt mich nicht hören, Alexiew?

Ich hörte, daß Sie mich einen Buben ſchalten, Madonna!

O mein Gott, und Du biſt doch mein Engel und mein Dämon zu gleicher Zeit. Du kannſt mir das

Digitized by Google

Paradies öffnen, oder mich auf ewig daraus vertreiben. Was willst Du, Alexiew?

Mit Ihnen im Paradiese sein, wenn Sie vernünftig sind!

Sage, was ich thun soll?

Der Fürst hob das demüthige, flehende Weib sanft empor und drückte sie in die Kissen des Divans nieder, während er mit ineinandergeschlagenen Armen stolz und hochaufgerichtet vor ihr stand.

Die Liebe, welche mich beglücken soll, muß voll Heiterkeit sein, sagte er dann. Sie muß stets ein Lächeln auf der Lippe und ein Jauchzen der Lust im Herzen tragen, sie darf nicht mit eifersüchtigem Grollen die Straße mir vorzeichnen, die ich gehen soll. Ich verlange in der Liebe die Freiheit, und wenn die Liebe mir Ketten auferlegt, so sollen es Blumengewinde sein, die nicht drücken, und die ich zu jeder Stunde zerreißen kann, wenn ich will. Ach, das Leben würde weit schöner sein, wenn die Weiber das rechte Geheimniß der Liebe besser zu durchdringen vermöchten, wenn sie das einzige Mittel, den Mann auf ewig zu fesseln, besser erkennen wollten.

Und dieses einzige Mittel, es ist? —

Unbedingte Freiheit für den Mann, keine bewachenden, beobachtenden Blicke, keine argwöhnischen Fragen, und kein verdachtvolles Beobachten. Dieses geheime Spionirsystem, das den Weibern eigen ist, dieses zu-

Digitized by Google

meiſt ertödtet die Liebe des Mannes. Ihr fürchtet ſchon, uns ſchuldig zu finden, während wir noch nicht ahnen, daß das Verbrechen möglich iſt, durch Euren Verdacht lehrt Ihr uns an die Möglichkeit des Verbrechens und der Untreue glauben, und Eure nie raſtende Eiferſucht, ſie ſtachelt uns endlich auf aus unſerer ſeligen, genußvollen Ruhe, die Ihr verletztet. Dann thun wir aus Rache, was Ihr in Eurer Eiferſucht uns zu thun gelehrt, — wir werden Verräther.

Ich will niemals wieder eiferſüchtig ſein, murmelte die Gräfin leiſe.

Dann wird mein Herz Dich ewig anbeten und lieben, Madonna, rief er leidenſchaftlich, dann habe ich endlich das Weib gefunden, das ich lange, lange ſo vergeblich ſuchte. Das Weib, das nur liebt, um der Liebe willen, das zu der Stunde ſagt: weile, Du biſt ſo ſchön! Das den Moment genießt und in ſeligen Zügen die glühende Luſt hinunterſchlürft, ohne nach der Zukunft zu forſchen und nach der kommenden Tage Geſchick zu ſpähen. Das Weib das mit lächelndem Munde den Geliebten zu den Füßen einer Andern ſieht und ihm ſagt: genieße das Leben und Deine Jugend, liebe in jedem Weibe mich ſelber, küſſe mit jedem Kuſſe, den Du einer Andern giebſt, meine Lippen, finde mich wieder in jeder Geſtalt, die Du umſchlingſt, liebe Alle, dann wirſt Du immer nur mich lieben, und ich werde die Seele Deiner Freuden, der Kern und Gehalt Deiner

Digitized by Google

Genüſſe ſein! Solch ein Weib, das iſt die Göttin, vor welcher der Mann anbetend niederſinkt, der er mehr giebt, als ſein Herz, die er zur Herrin macht über ſeinen Geiſt, vor der er unverhüllt ſeine Seele darlegt und ſie ſeine geheimſten Gedanken und jedes Zucken ſeines Herzens ſehen läßt. Den Genuß jeder Stunde, das heimliche Glück, das er von Weiberlippen empfängt, ihr wird er es ſagen, und ihre Küſſe werden dann von ſeinem glühenden Angeſicht mit einem Götterhauche jede Spur fremder Küſſe hinweghauchen. Sie wird die Göttin ſeines Glückes ſein, und jede neue Liebe wird nur der heilige Opferdienſt ſeiner Göttin ſein. Dann wird ihm die Welt wie ein Harem erſcheinen, in dem ſie ewig und immerdar als erſte, geliebteſte Favoritſultanin erglänzt, und in dem die andern Weiber nur Sklavinnen ſind, denen er vorübergehend ſein Tuch hinwirft, um nach kurzem Genuß, neu beſeligt, zu den Füßen ſeiner Angebeteten zurückzukehren. O Aurelia, wilſt Du mir dieſes Weib ſein?

Er kniete vor ihr nieder und blickte ſie mit zärtlichem Lächeln an. Sie aber, das arme, liebende Weib, ſie hatte kaum gehört, was er geſagt. Seine Worte waren nur wie eine himmliſche Muſik vor ihrem Ohre erklungen, wie ein köſtliches Lied, deſſen Text ihr ganz verklungen war vor der ſüßen Melodie. Sie hatte nur in ſein Antlitz geſchaut, in dieſes edle, leicht bewegliche Antlitz, das, einem glänzenden Spiegel gleich, jede Re-

Digitized by Google

gung ſeiner Seele in deutlichen Zügen wieder gab. Sie hatte gelächelt, wenn er lächelte, ſein begeiſterter, flammender Blick hatte auch ſie begeiſtert, hingeriſſen, — ſie wußte nichts weiter, als daß er vor ihr ſtand in ſtolzer, königlicher Schönheit, und daß ſie ihn ewig lieben werde!

Als er jetzt vor ihr niederkniete weckte ſeine Frage ſie aus ſeligem Entzücken, und ſie ſagte, ihn in ihre Arme ſchließend: Ich will Alles ſein, was Du willſt!

Meine Favoritſultanin? fragte er zärtlich, des lockenden Zukunftsplanes gedenkend, den er vorher ſich entworfen.

Aurelia antwortete nur mit einem Lächeln und zog den Geliebten an ihre Bruſt. — Er war wieder der Ihre, ſie ruhte wieder an ſeinem Herzen, und einmal noch, einen flüchtigen, beſeligenden Moment noch, gönnte ihr das Schickſal ein ſeliges Vergeſſen und ein ungetrübtes Entzücken. Der Moment rauſchte vorüber und Aurelia erwachte aus ihrem Glück und richtete ſich erbebend und erbleichend aus des Fürſten Armen empor.

Du haſt meinen Brief nicht geleſen? fragte ſie kaum hörbar.

O, was ſollen Briefe, da Du bei mir biſt, da ich Dich in meinen Armen halte, ſagte der Fürſt, der für einen Augenblick mindeſtens die ganze Leidenſchaftlichkeit, die ganze Gluth früherer Tage in ſich erwachen fühlte.

Digitized by Google

Aber Aurelia erbrach den Brief und reichte ihn mit einem troſtloſen Blicke ihm dar.

Lies! ſagte ſie tonlos und zitternd.

Es war Etwas in ihrem Weſen, das ihn unwillkührlich zwang, ihr zu gehorchen, etwas Feierliches und Gebietendes. Sie war nicht mehr das demüthige, gehorſame Weib, ſondern die Frau in der ganzen Würde und dem ganzen Schmerze ihres Unglücks. Sie beobachtete den Fürſten, während er las, ſie lächelte ſchmerzvoll, als ſie ihn erbleichen und zittern ſah.

Das Papier entfiel ſeiner Hand, und ganz zerbrochen ſank er auf einen Seſſel nieder.

Eine Pauſe trat ein, eine traurige, entſetzensvolle Pauſe.

Dann trat Aurelia leiſe zu dem Fürſten hin, der, das Geſicht mit ſeinen Händen verhüllend, unbeweglich da ſaß.

Sie legte ihre Hand auf ſeine Schulter und fragte matt: Hatte ich nun nicht Recht, Dir zu zürnen, daß Du den Brief nicht geleſen? Begreifſt Du nun, daß ich in banger Qual zu Dir eilen mußte, da Du nicht kamſt, mich zu tröſten? O Alexiew, ſagte ich Dir nicht einſt, daß der Racheengel kommen würde, uns aus dem Paradieſe zu vertreiben? Jetzt iſt er da, und vor ſeiner zürnenden Stimme muß ich mich verbergen mit meiner Scham und meiner Schande!

Sie ſank neben dem Fürſten nieder, ganz zerbrochen, verzweiflungsvoll.

Digitized by Google

Du ſagſt mir kein Wort, Alexiew, rief ſie dann verzweiflungsvoll, kein einziges kleines Wort des Troſtes?

Was ſoll ich Dir ſagen, womit kann ich Dich tröſten? fragte er, und ſeine Stimme klang ihr rauh und hart, und als er ſie jetzt anblickte, war in ſeinen Augen nichts mehr von der frühern Gluth und Zärtlichkeit zu leſen.

Ein Wort hatte Alles verändert, und Aurelia war nicht mehr das ſchöne, üppige Weib, das er zu ſeiner Sultanin erheben konnte, nicht mehr die Liebhaberin, ſondern ein Weib, das ernſte, heilige Rechte an ihn hatte, das von ihm Schutz und Beiſtand forderte, dem er ſich nicht mehr entziehen konnte.

Laß uns fliehen, Alexiew, ſagte ſie leidenſchaftlich. Fern, fern hin, wo kein menſchliches Auge uns erſchaut, wollen wir fliehen, da wollen wir uns eine Hütte bauen und nichts denken, als daß wir uns lieben, daß wir glücklich ſind. Ja, mein Alexiew, wir können noch glücklich ſein, denn die Liebe wird bei uns wohnen in der Wüſte, wie im Geräuſch der Welt. Einer an des Andern Herzen ruhend, werden wir mit lächelnder Ruhe dieſer Tage der Angſt gedenken, und unſere Schmerzen werden wie ein Traum an uns vorübergerauſcht ſein. O laß uns dieſe Welt der Täuſchungen und Hinderniſſe verlaſſen, laß uns eine Welt der Freiheit, des ſorgloſen Glückes ſuchen; da ſollſt Du mein Herr, da will ich Deine Sklavin ſein, und zu Deinen Füßen

Digitized by Google

knieend, will ich das Kind Dir darreichen, welches ich unter meinem Herzen trage, und welches dann nicht mehr ein Kind der Schande, sondern der freien, glückseligen Liebe sein wird! O, Alexiew, wenn es seine kleinen Arme zu Dir emporstreckt, wenn es mit lallender Stimme Dich Vater nennt, wird dann nicht Alles vergessen sein, was wir gelitten, und werden wir dann mit stammelnder Lippe nicht diesem großen Geiste der Natur danken, daß er uns geführt auf seinen heiligen Wegen, daß er uns ein Kind gegeben und aus unserer Liebe seliger Umschlingung ein drittes Wesen als heiliges Zeugniß hat emporleuchten lassen? Was kann die Welt uns bieten, das dieser Wonne gleich kommt! Die Welt, verdammt sie nicht schon jetzt das Kind, das in meinem Schooße ruht, wird sie nicht den Bannfluch aussprechen über die Mutter, die es empfangen, über den Vater, der es erzeugt hat? Laß sie uns fliehen, diese grausame, barbarische Welt mit ihren unnatürlichen Satzungen und ihrer heuchlerischen Sitte. Laß uns ein stilles Thal aufsuchen, wohin noch kein menschlicher Fuß gedrungen, wo die uralten Bäume noch rauschen in den heiligen Melodieen der Weltenschöpfung, wo das Thier nicht flüchtet vor dem Menschen, wo ein seliges, jungfräuliches Lächeln auf jedem Blatt, auf jeder Blume schwebt, wo Friede herrscht und selige Ruhe, und in süßem Vergessen die Tage an uns vorüberrollen, ungezählt und unbeklagt.

Digitized by Google

Sie hatte mit so hinreißendem Feuer, mit so glühender Beredtsamkeit gesprochen, daß der Fürst mit seinem leidenschaftlichen, leicht beweglichen Character mitergriffen ward von ihrer Begeisterung. Er kannte alle Genüsse, alle Zerstreuungen, alle sogenannten Freuden der Welt, er hatte ihre Lust genossen bis zum Ueberdruß, bis zur Ermattung, er war ihrer satt geworden, und deshalb reizte ihn nun dieser Gedanke an eine neue Welt, die er nicht kannte, an Genüsse, die ihm noch fremd waren. Er sah es schon vor sich, dieses köstliche, stille Thal mit seinen uralten Bäumen, seinem Quellenrauschen und duftigem Blumenblühen, er sah den Tiger sich an seiner Seite lagern, die Schlange sich im hohen Grase ringeln, und Er war der Herr dieses stillen Thales, der König dieser Unschuldswelt, der Herr auch dieses glühenden schönen Weibes mit den glänzenden Gazellenaugen und dem blonden Lockenhaar. Dort konnte das Leben sich ihm concentriren zu einem einzigen, fortlaufenden Genusse, dort konnte er all seine Phantasieen erfüllen, und eine Welt sich gründen, wie er sie erträumte, Gesetze geben, wie sie ihm wohlgefielen.

Die Welt bleibt doch immer da draußen stehen, dachte er, und wenn ich dieser erhabenen Idylle überdrüssig bin, dann ist es immer noch Zeit sich wieder in das tobende Meer der großen Welt zu stürzen. Mir kann es nicht schaden, wenn man von dieser neuen phantastischen Schwärmerei erfährt, mir gar nicht!

Digitized by Google

Arme Aurelia! Selbſt in dieſem Augenblicke dachte er nicht an ſie, ſelbſt jetzt war ſie ihm nichts weiter, als ein Spielzeug, das ihn eine Stunde lang ergötzen ſollte, um dann unter ſeinen Füßen zertreten zu werden!

Ja, ſagte er leidenſchaftlich, als Aurelia ſchwieg, ja, wir wollen fliehen, in eine fremde, unbekannte Welt. Du haſt Recht, die große Welt hat uns nichts mehr zu bieten an Freude und Genuß, wir wollen uns neue Freuden, neue Genüſſe ſuchen, weit, weithin wollen wir fliehen!

O mit welchem Aufſchrei des Entzückens ſank Aurelia jetzt an des Geliebten Bruſt! Sie lachte und weinte in ſeliger Luſt, ſie nannte ihn mit den zärtlichſten Namen, und er lächelte dazu ganz beſeligt, ganz berauſcht von dieſem neuen, herrlichen Lebensplan, und ſeine lebhafte Phantaſie malte ihm die köſtlichſten Zukunftsbilder.

Und wann wollen wir fliehen? fragte Aurelia, unter Thränen lächelnd.

Heute, morgen, wann Du willſt! rief er ungeſtüm.

Ja, wenn wir wie Vögel nur ſo uns emporſchwingen könnten, ſagte ſie mit jener glückſeligen, übermüthigen Heiterkeit, wie nur die Liebe ſie kennt, ja, wenn wir auf jedem Zweig uns unſer Neſtchen bauen könnten, dann wär's ſchon gut, dann heute ſchon auf und davon! Aber ſelbſt in der neuen Welt müſſen wir

Digitized by Google

Geld haben, uns unser Thal und unser Paradies zu kaufen! Deshalb laß uns unsere Angelegenheiten in Ordnung bringen.

Gut, ich lasse morgen meinen Geschäftsführer kommen! sagte der Fürst.

Und ich den meinen! In wenigen Wochen kann Alles bereit sein, und dann, Alexiew, dann wollen wir davonfliegen, wie die Vögel, und Niemand soll wissen, wohin wir gehen! Aber bis dahin Vorsicht!

Sie war plötzlich ganz besonnen, ganz überlegend geworden. In der Sicherheit ihres Glückes hatte sie auch ihre Ruhe wieder gefunden, und die Energie, Alles zu überlegen, Alles zu ordnen mit sicherer Hand.

Bis dahin, Vorsicht! wiederholte sie lächelnd noch einmal. Niemand darf unsere Plane kennen, damit Niemand sie vereiteln kann.

Wer könnte uns hindern, Aurelia? sagte er gedankenvoll.

Mein Gemahl! flüsterte sie erbebend. Wir müssen fort sein, bevor er zurückgekehrt ist. Also Vorsicht, Vorsicht! Und aus Vorsicht muß ich Dich jetzt verlassen!

Du willst fort?

Ich muß, Alexiew! Es ist spät! Mein Wagen wartet in der Nähe vor dem Hause einer Freundin. Lebewohl!

Digitized by Google

Sie hielten ſich lange umſchlungen, Aurelia war ſo glücklich, ſo zukunftsgewiß!

Iſt es denn wahr, iſt es denn möglich, fragte ſie mit leuchtendem Angeſicht, kann es denn ſein, daß meine ſtolzeſten, heißeſten Wünſche erfüllt werden? O über alles Erwarten iſt dieſe Erfüllung. Du fliehſt mit mir, Du verläßeſt eine Welt, deren Glanz und Schmuck Du biſt? Du thuſt es, um mit mir zu fliehen? Iſt das wahr, Alexiew?

Glühende Küſſe waren ſeine einzige Antwort, und ſie waren ſo beredt und überzeugend für ſie, wie nur immer Worte es hätten ſein können.

Sie nickte ihm noch einmal lächelnd zu, hüllte ſich in ihre Schleier und verließ eilends das Gemach.

Draußen aber, vor der kleinen Thür, die von dem Boudoir in das Schlafzimmer des Fürſten führte, ſtand ſein Kammerdiener Paulowitſch, das Ohr feſt an die Thüre gelehnt. Kein Wort der ganzen Unterredung war ihm entgangen, und als die Gräfin jetzt ſich entfernt hatte, flüſterte er mit einem boshaften Lächeln: die Baronin Elsleben wird ganz entzückt ſein über dieſe koſtbaren Plane. Nun, morgen iſt Betſtunde, und ich werde ihr Alles ſagen! Wenn ſie mir aber nicht wenigſtens zwanzig Louisd'or giebt für meine wichtigen Neuigkeiten, dann iſt keine Gerechtigkeit mehr in der Welt. Bah, welch eine Sünderin iſt doch die Gräfin, und welch ein Narr iſt mein Herr!

Digitized by Google

Dann trat er mit unterwürfiger, demuthsvoller Miene in das Boudoir seines Herrn und half dem Fürsten, sich zu entkleiden. Der Fürst begab sich zur Ruhe, um von der Pracht und Ueppigkeit der neuen Welt zu träumen und lockende Bilder des Paradieses an sich vorübereilen zu sehen.

Digitized by Google

Ein Conventikel.

Der Verein der „Berufenen“ wollte heute seine erste Zusammenkunft im Hause seiner Präsidentin, der Baronin Elsleben, halten. Es war ein stolzer und glücklicher Tag für die Baronin, und sie hatte Mühe ihre strahlende, triumphirende Freude unter der Maske demüthiger, gottergebener Frömmigkeit zu verbergen, und das reizende Lächeln zu verscheuchen, das sich immer wieder auf ihre lockenden Lippen schlich. Der Salon war der feierlichen und ernsten Stunde gemäß heute aller jener kleinlichen und weltlichen Zierrathe beraubt worden, die ihn sonst zu schmücken pflegten, und hatte ganz das Ansehen einer Hauskapelle gewonnen. Der Flügel, die Harfe, die kostbaren Nippsachen waren verschwunden, nur die Heiligenbilder und das Crucifix prangten an den Wänden, und in der Mitte des Raumes erhob sich eine kleine Orgel, bestimmt, den Gesang der Andächtigen zu leiten. Lange Reihen von Stühlen liefen rings an den Wänden hin, und auf dem als Altar decorirten Kamine lag eine aufgeschlagene Bibel und mehrere Gebetbücher.

Digitized by Google

Lautloſe Stille herrſchte in dem großen Raume. Zuweilen hörte man draußen den gellenden Schall einer Klingel, der die Ankunft irgend eines Mitgliedes der frommen Gemeinde verkündete, die Salonthüren öffneten ſich dann, und man ſah einen Mann, oder ein Weib mit geſenkten Blicken und demüthigem, ſtillen Weſen hereinſchleichen, um geräuſchlos auf einem dieſer Stühle ſich niederzulaſſen. Bald waren ganze Reihen der Stühle beſetzt, und noch immer herrſchte die tiefſte, feierlichſte Stille, nur zuweilen unterbrochen durch das leiſe Geflüſter einiger alten Damen, welche dies Schweigen nicht länger zu ertragen vermochten, und in leiſem Geſpräch ſich über die tiefe Bedeutung dieſes Tages unterhielten.

Endlich ſchlug die zur Feier beſtimmte Stunde, und mit dem letzten Schlage derſelben erſchien die Baronin an der Hand des Predigers Gotthold. Hoch aufgerichtet und ſtolz trat ſie ein, und in dieſem dunklen, dicht anliegenden Gewande, mit der ernſten Würde, die über ihre ganze Geſtalt ausgegoſſen war, hatte ſie etwas Imponirendes, Ehrfurchtgebietendes, das um ſo mächtiger wirkte, weil ſie ſich zugleich den Anſchein tiefer Demuth zu geben wußte.

Der Prediger Gotthold ſtellte ſie der frommen Gemeinde als ihre Präſidentin dar, als der Mittelpunkt dieſes erhabenen Vereins, der es ſich zur Aufgabe geſtellt, die Kinder dieſer Welt und die in Sünden ver-

Digitized by Google

lorene Menschheit zur Buße und Besserung zu bekehren.

Jedes Mittel, sagte er, wodurch wir diesen heiligen Zweck erreichen, ist recht und geheiliget, jede Verführungskunst trägt ihre Weihe in sich, sobald es nur gelingt, durch dieselbe ein verirrtes Schaf zur frommen Heerde zurückzuführen. O, und wem dies edle Ziel gelingt, welch einen hohen Platz wird Der einst im Himmel einnehmen zur Rechten der Herrlichkeit, während die Ungläubigen und Zweifler, und die Gottverruchten, die da wagen unsere heilige Religion zu bekritteln, ferne ab werden stehen in dem dunkeln Schatten der Nacht, dem Teufel eine willkommene Beute, dem Teufel, dessen persönliches Dasein zu leugnen sie die Frechheit gehabt. Wir aber, wir wissen, daß es in Wahrheit einen Teufel giebt, daß er einst so mächtig war, wie Gott selber, daß er der aus dem Herrn entlassene Gott des Bösen war, mit dem der Herr kämpfte um die Herrschaft der Welt. Da aber erschien Christus, der höhere Gott, der Heiland und Erlöser, er überwand Gott und den Teufel, den er herniederschleuderte vom Throne Gottes, und sich an dessen Stelle setzte zur Rechten Gottes, um Recht und Gerechtigkeit zu sprechen über die Todten und die Lebendigen. Christus, der Ueberwinder Gottes, ist unser Gott, er thront im Himmel, während der durch ihn vom Throne gestoßene Teufel auf Erden umherschleicht und die Men-

Digitized by Google

ſchen verſucht mit ſeiner verführeriſchen Nähe. Betet, betet daher zu Chriſto, daß er Euch ſchützen möge vor den Anfechtungen des Teufels!*)

Und alle dieſe frommen, gläubigen Chriſten ſtimmten in das Gebet ein, das Gotthold jetzt begann, und in dem er den Teufel verfluchte, als den Herrn dieſer Welt.

Sodann hielt die Präſidentin eine Rede, und welch eine ſchöne, tiefergreifende Rede war dies! Mit wie abſchreckenden Farben ſchilderte ſie die Freuden dieſer Welt, mit welchem heiligen Schauder ſprach ſie von der Sinnenluſt und dem Gaumenreiz, der den Kindern dieſer Welt ihr Abgott ſei, und mit wie glühenden Farben malte ſie die Wonne und die Genüſſe, welche der Frommen warte in einem höhern, ſchönern Leben.

Gewiß, man konnte nicht ergreifender ſprechen, und als Bäche von Thränen den Augen der Baronin entſtrömten, wer hätte da ſo gefühllos ſein und nicht weinen wollen, gleich ihr, der edlen Präſidentin!

O, wirklich, es iſt wundervoll, es iſt erhaben, ſagte ein blaſſer, hagerer Mann zu ſeiner Nachbarin, einer ſchwindſüchtigen alten Jungfrau. Hörten Sie je etwas

---

*) Man ſage nicht, daß dieſe Rede eines pietiſtiſchen Predigers übertrieben ſei, — noch vor wenigen Tagen hörte ich ſelbſt aus dem Munde eines hieſigen Predigers in einer an einem Grabe gehaltenen Rede ganz ähnliche Anſichten und Aeußerungen.

A. d. V.

Digitized by Google

Aehnliches, voll ſo viel Gottbegeiſterung und ſo viel himmliſchem Feuer?

Nein, näſelte die Dame, nein, nur einem echten Kinde Gottes ſtehen ſolche Worte zu Gebote.

Ach, ich möchte Sie wohl einmal eine Rede halten ſehen! ſeufzte der fromme Mann. Ach, jener Tag würde der glücklichſte meines Lebens ſein! Sie müſſen herrlich reden!

Er umſchlang ſie leiſe und ſeine langen hagern Finger wühlten wie ſuchend in den Falten ihres Kleides.

Wirklich, möchten Sie? fragte die ſchöne Jungfrau geſchmeichelt.

Es wäre der glücklichſte Tag meines Lebens! ſagte er, und drückte die Alte mit dem Arme feſter an ſich, während ſeine langen Finger fortwährend in ihrem Kleide ſpürten und ſuchten.

Ich habe auch ſchon daran gedacht, ſagte ſie fromm, daß mich vielleicht der Herr in ſeiner Gnade mit einem redneriſchen Talente geſegnet habe, und ich bin eben dabei eine Rede auszuarbeiten. Wünſchen Sie, daß ich ſie Ihnen einmal vorleſe?

Mein Gott, es wäre die höchſte Wonne meines Lebens! ſagte ihr zärtlicher Nachbar, der jetzt endlich ſein Ziel erreicht hatte und ſeine Hand in die Taſche ihres Kleides verſenkte. Sie wiſſen, fuhr er fort, daß Alles, was Sie betrifft, für mich von dem höchſten, dem heiligſten Intereſſe iſt, wie wichtig muß es mir daher ſein, von Ihnen eine Vorleſung zu hören!

Digitized by Google

Während dieſer Rede war ſeine Hand leiſe wieder aus der Taſche der Dame hinausgeſchlüpft; eine ziemlich ſchwere Börſe war zufällig an ſeinen Fingern haften geblieben, und dieſe Börſe ſenkte der fromme Freund, gewiß aber nur aus Zerſtreutheit, in ſeine eigene Taſche.

Die Baronin ſprach fort und fort von der Heiligkeit dieſes Vereins, und von den großen und herrlichen Werken, zu denen der Herr die Verſammelten, als ſeine geliebteſten Kinder auserleſen, und Alle waren gerührt, und Alles verdrehte die Augen und ſeufzte und ächzte vor Wonne und Glück.

Die ältliche Dame dort drüben in der Ecke war ganz hingeriſſen. Sie ſchluchzte laut und bedeckte ſich mit ihrem Taſchentuch das Geſicht. Neben ihr ſaß ihre Tochter, ein junges bleiches Mädchen mit einnehmenden Zügen und einem leiſen, ſpöttiſchen Lächeln um den vollen, rothen Mund, und während ihre Mutter weinte und ſich die Bruſt zerſchlug, klopfte ihr Herz laut und ſtürmiſch in ihrer Bruſt, und ein glühendes Roth überzog jetzt ihre zarten Wangen, denn hinter ſich hörte ſie leiſe ihren Namen flüſtern. Sie wußte, wer ihn ausgeſprochen, ſie fühlte, daß Er an ihrer Seite war, ihr Freund, ihr Geliebter, den ihrer Mutter Habgier von ihr trennte, um ſie einem reichen alten Wüſtling zu verkaufen.

Marie? flüſterte es leiſe. Marie, hörſt Du mich?

Sie nickte bejahend und warf einen furchtſamen Blick

Digitized by Google

auf ihre Mutter. Dieſe aber weinte jetzt noch heftiger, denn die Baronin ſprach von der Nichtigkeit aller irdiſchen Güter, und von den Wonnen, die der Armen im Himmel warten.

Laß Dein Taſchentuch fallen, Marie, flüſterte es wieder, ich werde es Dir aufheben, und dann einen Brief darin verbergen. Hüte Dich ihn zu verlieren. Haſt Du mir nicht geſchrieben?

Wiederum nickte Marie, und ihr Geliebter ſagte: wenn der Geſang beginnt, reiche mir Dein Geſangbuch dar, daß ich Dir das bezeichnete Lied aufſchlage, und laß mich in dem Buche Dein holdes Briefchen finden!

Marie nickte wieder bejahend, und als ſie ſah, daß ihre Mutter noch immerfort ſchluchzte und ſich das Antlitz bedeckte, ließ ſie leiſe ihr Taſchentuch zur Erde fallen. Der Geliebte hob es auf, und mit einer raſchen Handbewegung einen Brief darin verbergend, reichte er es Marien dar.

Schon ſtreckte ſie die Hand aus, es zu empfangen, als ihre Mutter das Tuch haſtig den Händen des jungen Mannes entriß, und mit funkelnden, von keiner Rührungsthräne getrübten Augen flüſterte: Endlich habe ich Dich ertappt, Du gottvergeſſenes Kind, und nun wirſt Du Dein Verbrechen nicht mehr leugnen können. Warte, dieſen Brief ſollſt Du theuer bezahlen, darauf verlaſſe Dich!

Marie ſchrack zuſammen vor dem gehäſſigen Aus-

Digitized by Google

druck in dem Antlitz ihrer Mutter, und sie schauderte, wenn sie daran dachte, welche neue Qualen und Büßungen ihre fromme Mutter ihr auferlegen würde.

Jetzt war die Baronin am Ende ihrer schönen, salbungsvollen Rede, und Alle erhoben sich, um stehend mit ihr ein Vaterunser zu beten, und Niemand betete inbrünstiger als Mariens Mutter und der lange, hagere Herr mit der Börse seiner Nachbarin. Sie standen Beide im Rufe der größten Frömmigkeit, und nannten sich gern selbst die heiligsten Lämmer dieser frommen Heerde. Dann ward ein Lied gesungen, und Alles erhob seine Stimme zu den Tönen der Melodie, die Gotthold auf der kleinen Orgel intonirte.

Sagen Sie mir, Liebe, flüsterte eine alte dicke Dame ihrer Nachbarin zu, während sie in ihr Gesangbuch hineinschaute, sagen Sie mir nur, wissen Sie nicht, ob wir heute Abend warme Speisen bekommen?

Ich hoffe! flüsterte die Andere, mir war es, als ich über den Hausflur ging, als ob ich Braten röche!

Gott sei Dank! seufzte die dicke Dame. Ich muß gestehen, daß ich darauf gehofft hatte, sonst wäre ich heute in dieser fürchterlichen Kälte nicht hergekommen. Aber ich wußte es wohl, daß die Baronin viel zu gottesfürchtig ist, als daß sie uns ohne Speise und Trank fortgehen ließe.

Ich bin weniger um's Essen gekommen, als weil ich die Baronin bitten will, daß sie meinem Sohn doch eine Stelle als Secretair verschafft.

Digitized by Google

Na, das wird ſie gewiß thun! Sie iſt ſehr mächtig!

Und nach dieſen frommen Ergießungen ſtimmten die beiden Damen wieder in den Geſang ein.

Nachdem dieſer beendet war, wandte die Baronin ſich abermals an die Verſammlung und forderte ſie nochmals auf zum regſten Eifer in der Bekehrung der Gefallenen. Sie ſagte, Alles käme darauf an, die Menſchheit zum Bewußtſein ihrer Niederträchtigkeit und zur Zerknirſchung über ihr Erdenloos zurückzuführen, und daß, wem es gelungen ein Kind dieſer Welt zur rechten Frömmigkeit und zur Weltverachtung zu bekehren, Anſpruch auf eine Krone im Himmel habe. Alsdann wurden fromme Brochüren vertheilt und gottbegeiſterte Tractätchen, die zu verbreiten und den Weltkindern zu geben, Jeder geloben mußte.

Zuletzt las der Prediger Gotthold noch eine tiefergreifende Rede ab, in welcher er nicht allein die hohe Bedeutung des Vereines entwickelte, ſondern ihn auch zu einer Art Stiftung und Orden erhob, und ihm ſeine beſtimmten Geſetze und Regeln gab. Der ganze Verein der Berufenen ſollte gedacht werden unter dem reinen und hehren Bilde einer Lilie. In dieſer erhabenen Blume der Unſchuld waren alle Mitglieder des Vereins zuſammengefaßt. Aber nun gab es verſchiedene Grade, die zu erlangen allein dem regen Eifer und der Frömmigkeit möglich ſein ſollte.

Jedes Mitglied war zuerſt ein grünes Lilienblatt;

Digitized by Google

wem es aber gelungen einen Sünder zur Erkenntniß zurückzuführen, oder dem Vereine überhaupt Dienſte zu leiſten, der kam in einen höhern Grad, in den Lilienſtengel nämlich, und hatte ſchon Anſpruch auf höhere Achtung und Anerkennung. Wer mehr denn Einen Sünder zur Buße und Reue bekehrt hatte, kam in den dritten Grad, und ward ein weißes Lilienblatt. Wer aber mehr als ſechs Sünder dem Vereine zugeführt, der erreichte den vierten Grad und gehörte zu den Staubfäden. Dieſe hatten Sitz und Stimme in den geheimen Conferenzen der Vorſteher, und durften ihre Rathſchläge und Bemerkungen machen.

Nach dieſer Auseinanderſetzung reichte die Baronin jedem Mitgliede ein Papier dar, auf welchem ein grünes Lilienblatt gemalt war, und zeigte die Deviſen und Symbole der höhern Orden.

Und nun, meine Freunde, ſagte ſie dann mit einem ſchönen Lächeln, nun bitte ich, daß Sie nach dieſer edlern, geiſtigern Speiſung auch der irdiſchen Speiſe nicht verſchmähen wollen, ſondern, wie ſchwer es Ihnen auch werden mag, aus Ihrer himmliſchen Wonne ſich zu irdiſchen Bedürfniſſen herniederzuſenken, dennoch die Leibesnahrung anzunehmen, die im anſtoßenden Gemache bereit ſteht. Für heute lade ich alle Mitglieder ein, meine Gäſte zu ſein, während ich mich in Zukunft darauf beſchränken muß, nur die beiden höchſten Grade, die weißen Lilienblätter und die Staubfäden zu bewirthen.

Digitized by Google

Die Portièren zum Eßsaale wurden zurückgeschlagen und Alles drängte mit höchst unheiligem Eifer diesen bratenduftenden Räumen zu.

Die Baronin aber bat die Lilienblätter, ihr zu vergönnen, sich mit dem einzigen bis jetzt vorhandenen Staubfaden, dem Prediger Gotthold, zu geheimer, wichtiger Berathung mit einem grünen Lilienblatte, das so eben um eine Unterredung gebeten, zurückziehen zu dürfen. —

Dann grüßte sie die Versammlung mit imponirender Hoheit und Würde und begab sich mit ihrem würdigen Freunde Gotthold in ihr Boudoir.

Welch eine erhabene, welch eine entzückende Stunde war dies! seufzte die Baronin, als sie mit dem Prediger in ihrem Boudoir allein war. O, mein theurer Freund, wie glücklich muß Gott in dieser heiligen Stunde gewesen sein, wo die edelste Frömmigkeit sich ihm zum Opferdienste weihete. Ja, Gott war glücklich! Ich fühlte das an der freudigen, begeisterten Stimmung meiner Seele, und es schien mir, als ob Gott mir lächle mit seinem gnadenvollsten Blicke.

Und wem sollte er lächeln, wenn nicht Ihnen, meine erhabene Freundin, sagte Gotthold emphatisch, wer könnte ihn glücklich machen, wenn nicht Sie, theuerste, schönste Frau.

Die Baronin drohte ihm lächelnd mit dem Finger.

Sie sind ein Schmeichler, verehrter Freund, sagte

ſie; was würde Ihre junge, ſchöne Gattin ſagen, wenn ſie in dieſem Augenblicke Sie hörte?

Ach meine Gattin! rief Gotthold wegwerfend, ich hoffe, ſie würde ſich nicht erkühnen mit Ihnen einen Vergleich wagen zu wollen! Uebrigens, theuerſte Freundin, wiſſen Sie, daß dieſes junge, ſtörriſche Weib mir vielen Kummer macht?

Iſt es möglich? Die Undankbare!

Sie iſt eine verſtockte Zweiflerin, die mich jeden Augenblick compromittirt mit ihrem frevelnden Unglauben!

Und das dulden Sie? Mein Gott, iſt denn ein Weib nicht zu bezwingen, Theuerſter. Wenn Sie bis jetzt alle Mittel der Beredtſamkeit, des edlen Beiſpiels, der Ermahnung angewandt haben, und wenn alles dies vergeblich war, weshalb verſuchen Sie es nicht mit dem Ernſt, mit der unnachſichtigen Strenge? Mein Gott, ein junges, unerfahrnes Weib wird doch ſchwache Seiten haben, an denen ſie zu faſſen iſt!

O ja, ſie hat deren, ſagte Gotthold mit einem grauſamen Lächeln, und ich werde ſuchen durch dieſe ihr verſtocktes Gemüth zu zähmen.

Ein beſcheidenes Klopfen an der Thür ließ ſich hören, und eine demüthige Stimme fragte, ob es dem grünen Lilienblatte erlaubt ſei, einzutreten?

Als die Baronin es bejahete, erſchien das grüne Lilienblatt, welches Niemand anders war, als Paulowitſch, der Kammerdiener des Fürſten Alexiew, auf der

Digitized by Google

Schwelle, und bat um eine geheime Unterredung unter vier Augen.

Reden Sie ohne Scheu, sagte die Baronin würdig, Sie dürfen kein Geheimniß haben vor unserm hochverehrten Prediger Gotthold. In doppelter Eigenschaft hat er ein unbedingtes Anrecht auf Ihr grenzenloses Vertrauen. Einmal als stets sorgender und wachender Seelsorger, und zweitens als bedeutendstes Mitglied des ersten Grade unseres Vereins; ein Hauptbedingniß unseres Vereins ist, unbedingtes Vertrauen der grünen Lilienblätter zu den Staubfäden, und Herr Prediger Gotthold, wie ich schon vorher sagte, ist Staubfaden!

Paulowitsch verneigte sich und begann in leisem, flüsternden Tone die Erzählung alles dessen, was er gestern von der Zusammenkunft des Fürsten und der Gräfin erfahren und erhorcht hatte, und dies war so ziemlich Alles, was sie gesprochen. Nur über das plötzliche Erschrecken des Fürsten, als er endlich den Brief erbrochen, und über den Grund, der ihn endlich bewogen, mit der Gräfin den abentheuerlichen Plan zur Flucht zu entwerfen, konnte Paulowitsch keine Auskunft geben, weil die geheimen Andeutungen der Gräfin zu zarter Natur gewesen, um von dem Diener verstanden zu werden.

Mit gespanntester Aufmerksamkeit hatte die Baronin der Erzählung des verrätherischen Kammerdieners zugehört, athemlos, bleich und zitternd starrte sie ihm in's Angesicht, als wolle sie jedes Wort auf demselben lesen,

Digitized by Google

ſchon ehe es über ſeine Lippen gegangen. Mit eben ſo ſcharfer Aufmerkſamkeit wiederum ſchaute Gotthold auf das Antlitz der Baronin, deren geheimſte Gedanken er ergründen zu wollen ſchien, und gewiß war es ein ſehr geeigneter Moment, um in der Seele der Baronin zu leſen, denn ſie war ſo erregt, ſo ergriffen von dem, was ſie hörte, daß die ſonſt ſo gewandte Frau gar nicht daran dachte, eine Maske über ihr Antlitz zu legen, ſondern Gotthold alle die Leidenſchaften des Zornes, der Eiferſucht und Liebe, die in ihr tobten, errathen ließ.

Das ſind freilich ſehr wichtige Nachrichten, ſagte ſie hochaufathmend, als Paulowitſch ſchwieg, Nachrichten, durch die Sie mich zum lebhafteſten Dank verpflichten, denn —

Denn, fiel der Prediger ihr in das Wort, denn wie könnten wir auf die Seele eines Sünders einwirken wollen, wenn wir nicht wiſſen, was auf dem Grunde dieſer Seele ſich regt.

Er warf der Baronin einen ſtrengen, verweiſenden Blick zu, und dieſe ſenkte leicht erröthend das Auge zu Boden.

Fahren Sie alſo fort, ſetzte Gotthold in ſalbungsvollem Tone hinzu, fahren Sie fort, Ihren Herrn zu beobachten, und hinterbringen Sie Alles, was Sie ſehen oder hören, der Frau Baronin, dann werden Sie einſt das lohnende und köſtliche Gefühl haben, zu der

Digitized by Google

Seelenrettung Ihres Herrn Ihr wichtiges Scherflein beigetragen zu haben!

Und dies Gefühl iſt ja das Einzige, wonach ich ſtrebe! ſagte Paulowitſch mit frommem Augenverdrehen. Es geſchieht ja nicht um äußern Vortheils willen, daß ich die Geheimniſſe meines Herrn verrathe, ſondern nur um ſeines Heiles willen, und weil ich ihn liebe, meinen edlen, guten Herrn. Nein, um Geld und Gewinnſt würde ich ihn nicht verrathen!

Sie wird mich doch verſtehen! dachte Paulowitſch, während er ſo ſprach, und ſchielte nach den Händen der Baronin hin, und wirklich, ſie hatte ihn verſtanden, — die frommen Seelen errathen ſich ſo leicht!

Sie nahm aus ihrem Büreau mehrere Goldſtücke und reichte ſie dem heuchleriſchen Kammerdiener dar.

Nehmen Sie, ſagte ſie mit einem gütigen Lächeln.

Doch nicht für mich? rief Paulowitſch zurücktretend.

Nein, nur für Ihre Hausarmen, die Sie mit Ihren Wohlthaten unterſtützen.

Für dieſe nehme ich Ihre gnädige Gabe an, und ſie werden mit Dankeszähren Ihren Namen ſtammeln! ſagte Paulowitſch und ſteckte das Geld ein, während er innerlich lachend dachte: ich bin mein eigener Hausarmer, das iſt natürlich!

Fahren Sie fort in Ihrem lobenswerthen Eifer, ſagte der Prediger, und Sie werden in kürzeſter Zeit den höhern Grad der Lilienſtengel erreicht haben.

Digitized by Google

Ach, wenn ich dieſes höchſte Ziel meines Strebens jemals erreichen könnte! ſeufzte Paulowitſch.

Sie werden es erreichen, wenn Sie niemals nachlaſſen in treuer Erfüllung Ihrer Ordenspflichten, ſagte die Baronin gütig, wenn Sie niemals Ihren Herrn unbeachtet laſſen, wenn Sie Sich immer mehr in ſein Vertrauen einſchleichen, jedes ſeiner Worte, jede ſeiner Handlungen uns hinterbringen, denn nur alsdann können wir zu einigem Einfluß über ihn gelangen, und dürfen hoffen, ihn durch geeignete Mittel auf den Weg der Tugend zurückzuführen. Sein Sie alſo wachſam, dann dürfen Sie Ihren Hausarmen fortgeſetzte reichliche Spenden von mir verſprechen!

Paulowitſch weinte, — die Frommen ſind immer voll göttlicher Rührung und ihre Thränendrüſen ſind immer gefüllt. Er weinte ſchöne, glänzende Thränen, küßte der gnädigen Baronin die Hand, verneigte ſich ehrfurchtsvoll vor Gotthold und verließ eiligſt das Boudoir, um noch mit ſeinen Thränen bis zum Eßſaal gelangen zu können und ſie dort beim Braten glänzen laſſen.

Eine Pauſe trat ein, als die Baronin wieder mit Gotthold allein war. Sie fühlte, daß ihr kluger Freund ſie errathen habe, und war ungewiß, ob ſie ſich ihm nun ganz anvertrauen, oder ſein Entgegenkommen erwarten ſolle.

Die Domeſtiken, ſagte ſie endlich verlegen, die Do-

Digitized by Google

meſtiken werden die Hauptſtützen unſeres Vereins ſein, denn durch ſie allein werden wir etwas von dem Interieur ihrer Herrſchaften erfahren, und dadurch auf dieſe Einfluß erlangen können.

Gewiß, ſagte Gotthold, mit ſtechenden Blicken die Baronin anſehend, gewiß ſind ſie wichtig, beſonders wenn man mit dem frommen Seelenintereſſe für die Herrſchaft auch ſo glühende Herzensneigung verbindet.

Sie meinen? — ſtammelte die Baronin.

Daß Sie den Fürſten lieben, Gnädigſte, flüſterte der Prediger, daß Sie ihn mit aller Leidenſchaft Ihres ſchönen Characters zu beſitzen wünſchen.

Es iſt wahr, ſagte die Baronin gefaßt, ich intereſſire mich lebhaft für ihn, weil er au fond eine edle, begabte Natur iſt, und weil ich ihn retten möchte aus dieſen Irrſalen und Täuſchungen der Welt, die ihn in ihren Banden hält.

Und weil er ſchön iſt und einen Fürſtentitel trägt, ergänzte der Prediger. Verſtehen wir uns doch, theuerſte Baronin, und fürchten Sie nicht, von mir, Ihrem ergebenſten Freund und Diener, verkannt zu werden. Ich billige vollkommen Ihre Wahl, und möchte, wo ich mit meinen ſchwachen Kräften förderlich ſein kann, Ihnen beiſtehen mit Rath und That, denn es wäre ein glorreicher Ruhm für unſere heilige Sache, wenn wir dieſen in Weltluſt verlornen Jüngling zur Buße bekehren und zu einem der Unſrigen machen könnten, und gewiß

Digitized by Google

würde unſer Verein durch ſolch ein eclatantes Beiſpiel ſeiner ſegensreichen Wirkſamkeit die Gnade und Geneigtheit der allerhöchſten Perſonen ſich erwerben, und wir ſelbſt uns dadurch dem Gipfel der Macht und Größe um einige Schritte näher gerückt ſehen. Und nicht eher kann die Welt aus ihrer Sündhaftigkeit erlöſt werden, als bis wir Gewalt über ſie haben, als bis es unſerm heiligen Wirken gelungen, den Teufel auszutreiben aus der Menſchheit, und ihn wieder zu bannen in die Abgründe, aus denen er hervorgegangen. Dies edle, dies erhabene Ziel, wir können es nur erreichen, wenn alle Erdengewalt in unſern Händen iſt, wenn wir die Ohren der höchſten Herrſcher ſtets unſern Wünſchen geneigt, unſern Klagen geöffnet finden, wenn es uns gelingt, ſie ſelbſt in inbrünſtiger Gottesfurcht zu erhalten und ſie der Welt und ihren Freuden abwendig zu machen. Die Herrſchaft der Prieſter, das iſt der einzig ſegensvolle Zuſtand für die Völker, und deshalb ſtreben wir zu der uns gebührenden Herrſchaft zu gelangen, und deshalb iſt es gut, wenn die Großen, die den Thron umgeben, uns geneigt ſind, wenn ſie ihrer Seele Heil erkannt haben und zu den Auserwählten des Herrn gehören. Urtheilen Sie alſo, Gnädigſte, ob ich Ihrer Verbindung mit dieſem jungen Fürſten, der, wie man ſagt, bei einigen der höchſten Herrſchaften ſehr in Gunſt ſteht, jemals entgegen ſein kann, oder ob ich nicht vielmehr Alles thun werde, ſie zu befördern?

Digitized by Google

Nachdem der fromme Gotthold dieſe lange und ſalbungsvolle Rede beendet, nahm er, mit ſichtbarem Wohlgefallen über ſich ſelber, die Hand der Baronin und führte ſie an ſeine Lippen.

O welch ein edler und erhabener Mann ſind Sie! ſeufzte die Baronin, ein echter Grundpfeiler unſerer Sache, welche ja auch die Sache Gottes iſt!

Ich hoffe es! ſagte Gotthold mit dem ganzen demuthsvollen Hochmuth eines Prieſters. Dann fuhr er fort: was nun dieſe romantiſche Geſchichte des Fürſten und der ſchönen Gräfin betrifft, ſo darf Sie dieſe nicht beängſtigen. Der einfachſte Weg, dieſe Flucht zu hintertreiben, wäre es, wenn man durch einen warnenden Brief den Gemahl der Gräfin zur ſchleunigſten Rückkehr veranlaßte, aber das hieße nur die Symptome behandeln, nicht aber das Unheil ausrotten. Das Unheil aber ſitzt in dem Herzen des Fürſten. Ihn ſelber muß man verhindern, mit der Gräfin fliehen zu wollen.

Wie kann man das? rief die Baronin.

Das fragen Sie mich? ſagte Gotthold lächelnd. Mißtrauen Sie ſchon der Gewalt Ihrer Reize?

O, ſie ſind im Verlöſchen, dieſe Reize, ſeufzte die Baronin.

Aber die Sonne glüht am heißeſten, bevor ſie untergeht, flüſterte Gotthold, und, Sie wiſſen es, mich haben Ihre Strahlen auf ewig entflammt und entzündet.

Nein, nein, ſagte ſie nachdenklich, ich ſelbſt wage

Digitized by Google

es nicht. Aber ich verstehe Ihren Rath. Man muß ihn zerstreuen!

Das ist es! nickte Gotthold zustimmend.

Man muß ihm irgend ein schönes Mädchen entgegenführen, die seine Liebe zur Marsilla abkühlt, man muß ihn mit Lustbarkeiten und Freuden umgeben und ihn durch alle Lebensgenüsse dieser Liebe abwendig machen!

Wir verstehen uns vollkommen! sagte Gotthold, und jetzt ist es so gut, als wäre der Fürst schon den Banden dieser schönen Sünderin, der Gräfin Marsilla, entrissen!

Wenn das so fortgeht, dachte Gotthold, als er bald darauf die Baronin verlassen und auf die Straße hinaustrat, wenn das so fortgeht und es mir gelingt, meinen Einfluß auf die Baronin immer mehr zu sichern, dann müßte ja beim heiligen Gotte der Satan seine Hände im Spiele haben, wenn ich nicht in einigen Monaten zum mindesten Consistorialrath werde!

Dieser ehrgeizige Zukunftstraum rief ein leichtes Roth auf die bleichen Wangen des Predigers, und mit stolz aufgerichtetem Haupte und festem gebieterischen Schritte ging er einher. Bald aber erinnerte er sich, daß er auf der Straße sei und von Jedermann könnte gesehen werden. Er senkte also leise sein Haupt, gab seinem Antlitz den Ausdruck der tiefsten Demuth und Ehrbarkeit, und ging mit langsamem, schleichenden Tritte weiter, sich vor jedem Bekannten, der an ihm vorüberging, tief ver-

Digitized by Google

neigend und mit einem ſanften Lächeln den Laſtträger um Entſchuldigung bittend, der ihn mit achtloſer Brutalität geſtoßen.

An dieſer ganzen Art und Weiſe ſeines Erſcheinens mußte er wohl den Vorübergehenden als ein Prieſter des Herrn erkennbar ſein, denn ein Mädchen blieb plötzlich ſtehen und ſagte athemlos: ach entſchuldigen Sie, mein Herr, ich glaubte, — ich meinte —

Was glaubten Sie, mein gutes Kind, fragte Gotthold mit ſeinem ſanfteſten Lächeln.

Sind Sie vielleicht ein Prediger? fragte das Mädchen ſchüchtern.

Ich habe allerdings den hohen Vorzug, ein Diener des Herrn zu ſein, ſagte Gotthold mit frommem, näſelndem Tone.

Ach, lieber Herr, bat das Mädchen, wenn Sie dann wollten ſo gütig ſein und mir zu meiner Madame folgen. Sie hat mich abgeſchickt ihr einen Prediger zu holen, der ſie tröſtet, denn ſie hat heute den ganzen Tag ſchon geweint und gejammert. Sie hat die Gicht in den Beinen und hat ſo viel Schmerzen!

Und warum gehen Sie denn nicht nach dem Seelſorger Ihrer Herrſchaft und holen ihn herbei, daß er tröſtet?

Ach Gott, ſeufzte das Mädchen, ſie hat keinen beſtimmten Seelſorger, und es iſt noch niemals nicht ein Prieſter bei ihr geweſen. Aber weil heute die Schmer-

Digitized by Google

zen gar zu arg waren, hat ſie einen Prediger verlangt.

So ſind die Kinder dieſer Welt, ſeufzte der Prediger, erſt wenn ſie in Schmerzen ſind verlangen ſie nach unſerm Troſte! Gewiß haben die eitlen Freuden der Welt Deine Herrſchaft bis jetzt zerſtreut, denn ſie iſt wohlhabend, Deine Madame, nicht wahr?

Ja, ſie hat Geld! ſagte das Mädchen.

Das dachte ich mir, das fürchtete ich, ſeufzte Gotthold, denn nur der Armen iſt das Himmelreich. Aber ich will dennoch den Wunſch Deiner Dame erfüllen und zu ihr kommen. Geh nur voran und zeige mir den Weg!

Es iſt gleich dort drüben an der Ecke, ſagte das Mädchen, ganz vergnügt, ſo bald ihren Auftrag erfüllt zu haben, und ſprang fröhlich dem Prediger voran.

Hier Madame, hier iſt ein Prediger, rief das Mädchen und öffnete Gotthold die Thür zu dem Zimmer ihrer Herrin, die tief in Kiſſen gepackt und laut ächzend auf einem Lehnſeſſel ſaß und ihren Arm auf einen Tiſch ſtützte, der ganz bedeckt war mit Medicinflaſchen und Salben.

Ach, endlich! ſeufzte die Kranke. Gelobt ſei Gott, endlich ein Prediger!

Und ſie wandte ihre troſtloſen Blicke auf Gotthold, der ſich ihr mit mitleidsvollen Mienen genähert hatte.

Ach mein Herr, tröſten Sie mich, ſprechen Sie mir

Digitized by Google

Muth ein, denn meine Leiden ſind groß. Ich habe alle irdiſchen Mittel verſucht und ſie ſind alle vergeblich geweſen, jetzt hoffe ich auf den Himmel, daß er mir mindeſtens Kraft gebe, meine Schmerzen ohne Murren zu tragen.

Und dieſe Kraft wird Ihnen werden, wenn Sie nur den rechten Glauben haben! ſagte Gotthold.

Geben Sie ihn mir, dieſen rechten Glauben, rief die Kranke angſtvoll, geben Sie mir den rechten Troſt, damit er mich ſtärke und meine Seele vor Verzweiflung bewahre! Leſen Sie mir etwas vor, Herr Prediger, ein recht ſchönes, frommes Lied, das iſt beſſer als alles Reden und Sprechen. Ja, ich will ein Troſtlied hören, weiter nichts als ein Troſtlied! ächzte ſie ungeduldig.

Gotthold zog aus ſeiner Buſentaſche ein kleines Gebetbuch, das er immer bei ſich trug, und in welches er mit eigener Hand Gebete, für alle Lagen des Lebens berechnet, eingetragen.

Ach, ein recht ſchönes Gedicht, wo recht viel Troſt drin enthalten iſt! ſeufzte die Kranke und lehnte ſich in ihre Kiſſen zurück.

Ehe ich es beginne, ſagte Gotthold, die Hände faltend, ehe ich dieſen heiligen Ruf erfülle, muß ich mir noch einige Bemerkungen erlauben. Sie, meine verehrte Dame, gehören nicht zu meiner Gemeinde, und ich bin daher auch nicht verpflichtet, Ihnen beizuſtehen in Ihren

Digitized by Google

geiſtigen Nöthen. Ich thue es aber dennoch gern, nur muß ich Ihnen bemerken, meine liebe Frau, ein Troſt koſtet ſechszehn Groſchen!

Die Frau nahm mit zitternden Händen einige Viergroſchenſtücke, die auf dem Tiſche lagen und reichte ſie dem Prediger dar.

Er ſteckte ſie mit gravitätiſcher Miene ein und begann dann mit feierlicher, ernſter Würde das lange, ſchwungvolle Gedicht abzuleſen, das er ſelber als „Troſt in Krankheiten“ gedichtet.

Ach Gott, wie ſchön das war! ſeufzte die Kranke, als Gotthold geendet. Wirklich, mir war beſſer, ſchmerzensfreier, ſo lange Sie laſen. Wenn ich nur Jemand hätte, der mir täglich vorleſen wollte, ich glaube, dann würde ich ſchon wieder geſund werden. Aber ich ſtehe ganz allein und verlaſſen da. Niemand tröſtet mich, wenn ich leide, Niemand unterhält mich, wenn mir die Zeit ſo ſchauerlich langſam dahinſchleicht. Ach, Herr Prediger, wenn Sie mir doch das ſchöne Gedicht noch einmal vorleſen könnten. Ich will es auch nicht umſonſt verlangen!

Meine Zeit iſt mir ſehr koſtbar! ſagte der Prediger. Meine Armen und Kranken warten auf mich! Ich werde ihnen die milde Spende bringen, die Sie mir geben, und die Armen ſollen Segen auf Ihr Haupt herniederflehen!

Digitized by Google

Ach ja, ſorgen Sie dafür, daß ſie mich ſegnen, vielleicht hilft mir das! ſagte die Kranke. Hier, Herr Prediger, ſind noch acht Groſchen, mehr habe ich nicht, aber nun leſen Sie, leſen Sie mir noch einmal das ganze ſchöne Gedicht!

Das halbe, meine gute Frau, der ganze Troſt koſtet ſechszehn Groſchen, und Sie haben mir jetzt nur acht Groſchen gegeben. Aber hier in der Mitte iſt ein ſehr guter Abſchnitt; bis dahin werde ich leſen!

Ach geben Sie noch einen Vers zu! bat die Kranke.

Nun ja, auch das noch! ſagte Gotthold gütig und las mit tiefeindringlicher Stimme die Hälfte des ſchönen Liedes vom Troſte in Krankheiten.

Dann ſchlug er ſein Buch zu und ſteckte es wieder in ſeine Buſentaſche. — Diesmal erwiederte die Kranke nichts, ſie lag ruhig in ihrem Lehnſeſſel und war, vielleicht in Folge des gleichmäßigen, melodiſchen Vortrags, eingeſchlafen.

Gotthold warf einen prüfenden, beobachtenden Blick im Gemach umher, und ſchloß aus der behaglichen Einrichtung deſſelben auf den Wohlſtand ſeiner Bewohnerin.

Sie iſt allein, dachte er, und klagt über ihre Einſamkeit. Sie ſcheint alſo keine Verwandten und Erben zu haben. Das iſt nicht unintereſſant, und es ließen ſich daran vielleicht mancherlei Plane für die Zukunft knüpfen. Nun, wir wollen ſehen!

Digitized by Google

Dann ſchlich er vorſichtig auf ſeinen Fußſpitzen hinaus und ſagte zu dem Mädchen, das im Vorzimmer wartete: Es iſt mir gelungen, Deiner Dame die Wohlthaten des Schlafes zu verſchaffen und ſie ihrer Leiden vergeſſen zu machen im ruhigen Schlummer.

Meine Madame ſchläft! rief das Mädchen verwundert. Herr Prediger, dann ſind Sie ein Wundermann, denn ſchon ſeit acht Tagen hat ſie kein Auge zugethan.

Sie leidet alſo ſehr, die Arme, ſagte Gotthold mitleidig. Hat ſie denn Niemand, der ſich ihrer annimmt, iſt ſie denn ſo ganz allein? Hat ſie gar keine Verwandte, die ſie pflegen können?

Ach, ſie könnte wohl eine Verwandte haben, wenn ſie nur wollte, aber ſie iſt ſo hartherzig und hat ihr einziges Kind verſtoßen, weil ſie ihr Herz an einen liederlichen Menſchen gehängt hat.

Daran hat ſie Recht gethan! ſagte Gotthold. Und wo iſt denn nun die Tochter?

Sie iſt zu ihrem Liebhaber gegangen und wohnt bei ihm. Sonſt kam ſie jeden Tag und fragte mich, wie es ihrer Mutter ginge, und kniete vor ihrer Thür und bat um Gotteswillen, ſie ſolle ihr nur einmal erlauben, in's Zimmer zu ihr zu kommen und mit ihr zu ſprechen, und ſie um Verzeihung anzuflehen. Aber meine Madame fluchte und ſchalt dann immer und wollte die arme Roſa niemals nicht ſehen! Das letztemal hat ſie wohl

Digitized by Google

'ne Stunde da auf der Schwelle gekniet und geweint, und ihre Mutter um Erbarmen gefleht, aber sie hat sie nicht eingelassen, und seitdem hat ihre arme Tochter wohl allen Muth verloren, denn sie ist nicht wiedergekommen seit drei Wochen.

Und warum, da die kranke Frau so allein ist, nimmt sie sich keine Pflegerin, keine Gesellschafterin. Sie scheint doch vermögend genug!

Ach Gott, die Leute sagen, Madame Ollenthien sei sehr reich, aber sie ist so sehr, sehr geizig, und läßt mich beinahe verhungern!

Nun, nun, Du blühst doch noch wie eine Rose! sagte Gotthold, dem hübschen Mädchen die Wangen streichelnd. Sieh nur jetzt nach Deiner Herrschaft und sage ihr, ich würde wiederkommen!

Er nickte ihr freundlich zu und ging mit aller Würde und Hoheit seines Standes wieder auf die Straße.

Vorher aber schrieb er sich die Addresse der Madame Ollenthien in sein Notizbuch ein, weil er fest entschlossen war, sie wieder zu sehen.

Denn, sagte er, sie ist reich und krank, und nur eine einzige, verstoßene Tochter scheint einer Erbschaft im Wege zu stehen. — Uebrigens habe ich da ein zwar kleines, aber recht niedliches Geschäft gemacht. Einen Thaler für den Vortrag von anderthalb Gedichten, ha, ha, ha! Man muß bei heiligen Dingen dennoch nie-

Digitized by Google

mals die irdiſchen Vortheile vergeſſen. Das Leben iſt ſo theuer, und die Leute ſagen daher, „nur der Tod iſt umſonſt“. Das iſt aber ein ſehr dummes Sprüchwort! Ich wenigſtens würde niemals die Gebühren für eine Leiche erlaſſen!

Digitized by Google

Die neue Charité.

Die Charité, das ist das finstere, unheilsvolle Wort, das den Armen erbeben macht, das seine zitternde Seele mit Schrecken und Grauen erfüllt und ihm wie ein offenes Grab erscheint, in das er lebend hinuntersteigt, um es nur als eine Leiche wieder zu verlassen. Die Charité, das ist ihnen ein Ort des Entsetzens und der Schande, und dahin gebracht zu werden, heißt seine Armuth und seine Verlassenheit manifestiren und aller Welt es sagen, daß man auf Erden keinen Freund weiter hat, als das Elend und die öffentliche Barmherzigkeit. — Wie übertrieben diese Ansicht auch sein, wie thöricht diese Furcht auch den Gebildeten und besser Unterrichteten erscheinen mag, der Arme hat sich noch bis auf diese Stunde dieses angstvolle Entsetzen vor der Charité bewahrt, und nur die äußerste Noth oder die verzweiflungsvollsten Schmerzen treiben ihn, Hülfe zu suchen in diesem großen, pallastartigen Gebäude, das sich am Ende der Luisenstraße, inmitten eines Gartens, umrankt von Stauden und rauschenden Bäumen, erhebt, und dessen Inneres angefüllt ist mit jeglicher Art des Elends und der Schmerzen. — Abseits von diesem

Digitized by Google

großen Hauptgebäude der Charité, von dieſem Centrum der menſchlichen Qual und Pein erhebt ſich ein nicht minder großes und ſtattliches Gebäude, das mit der weißen Farbe ſeiner Wände und den großen, hellen Fenſtern faſt ein heiteres Ausſehen hat und in der Ferne nicht einem Hospital, ſondern dem behaglichen Wohnhaus irgend eines reichen Partikuliers gleicht. Aber je mehr Du Dich dieſem Hauſe näherſt, deſto mehr fühlſt Du ein unheimliches Grauſen Dein Herz beſchleichen, denn hinter dieſen Fenſtern gewahrſt Du eiſerne Gitter, und wo an denſelben ſich hier und da ein menſchliches Antlitz zeigt, da iſt es ein bleiches, von Leiden und Schmerzen durchwühltes Angeſicht, und nirgends grüßt Dich ein lächelnder Mund, ein heiter blickendes Auge. Auch iſt dafür geſorgt, daß Du dieſem Hauſe nicht allzuweit Dich nähern kannſt, denn eine hohe Mauer umſchließt es ringsum und verbietet Dir den Einblick in den Hof, inmitten deſſen das Haus ſich erhebt. Ziehe nicht an dieſer Klingel, die dort neben dem großen Thore ſich Dir zeigt, wecke nicht die Schläfer dieſes anſcheinend ſo ſtillen Hauſes durch den Schall dieſer Glocke, laß ſie ſchlafen, die armen Unglücklichen, laß ſie ſchlafen und träumen und im Schlummer ihrer Leiden vergeſſen und ihres unſäglichen Wehes, oder biſt Du vorwitzig genug den Portier aus ſeiner Ruhe aufzuſchrecken daß er die Pforte Dir öffnet und Dich eintreten heißt durch dieſe enge, ſchmale Thüre? Hüte Dich, hüte Dich,

Digitized by Google

dieſe Schwelle zu überſchreiten, bleibe angſtvoll an der geöffneten Pforte ſtehen und wirf einen troſtloſen, mitleidsvollen Blick auf dieſen öden Hof, auf dieſes ſtolze, weiße Gebäude mit den vergitterten Fenſtern, und dann kehre um, kehre um, und fliehe von dannen und eile in Dein Zimmer, und laß es Dir, wie ärmlich es auch erſcheinen mag, laß es Dir wie ein ſtrahlendes Paradies erſcheinen, wenn Du denkſt an dieſes Haus des Schreckens, das Du ſo eben verlaſſen; falle nieder auf Deine Kniee und danke dem großen Geiſte der Welten, danke Dir ſelber, daß Du entfliehen konnteſt, entfliehen durfteſt dieſem unheilsvollen weißen Hauſe, das man die neue Charité nennt.

Und doch, wo könnteſt Du ſtolzere Männer und üppigere Weiber finden, als eben in dieſem Hauſe, wo hörſt Du lauteren Jubel und tobendere Luſt, als wenn Du dieſe langen Corridore entlang gehſt und horchend Dein Ohr an die Thüren all dieſer Gemächer legſt? Wo ſonſt findeſt Du ſo viel Hoheit, ſo viel Größe, ſo viel gekrönte Häupter, ſo viel jauchzende Weisheit, wo ſonſt wäre es Dir vergönnt, den Heiland zu ſehen, wieder auferſtanden von den Todten, ja, Gott ſelber zu ſchauen in ſichtbarer Geſtalt, oder ſeinen Stellvertreter auf Erden, den Papſt, zu erblicken? Hier werden Throne verſchenkt und Kronen zertreten, hier plaudert die Weisheit ihre verborgenſten Schätze aus und enthüllt die Göttlichkeit ihre tiefverborgenſten Myſterien, — und alle dieſe

Digitized by Google

Glorie und Größe, alle dieſe Pracht und Wonne, aber auch all dies unermeßliche Elend und dieſe nimmer endende Qual, ſie iſt das Werk eines großen allmächtigen Zauberers, den menſchliches Wiſſen nimmer ergründet hat, der mächtiger iſt als all unſere irdiſche Weisheit, und an dem alle unſere Mittel und Talismane machtlos abprallen, dieſer Zauberer, es iſt — der Wahnſinn. —

Ja, der Wahnſinn hat ſeinen Thron aufgeſchlagen in dieſem Hauſe, er wohnt mit ſeinem Jauchzen und ſeiner Luſt, mit ſeinem Jammer und ſeinem Weh in den untern Räumen dieſes ſtolzen Gebäudes, Du hörſt ihn zu jeder Stunde, ſei es Tag oder Nacht, hier ſeine unheilsvollen Hymnen ſingen, er leuchtet Dir entgegen aus dieſen durchfurchten Angeſichtern, aus dieſen glühenden, raſtloſen Augen, dieſen zitternden, höhniſch lächelnden Lippen, aus dieſem hochmüthigen Stolze und dieſer kriechenden Demuth, aus dieſem lauten Kreiſchen der Freude und dieſem wilden Geheul des Schmerzes, überall, überall nur Wahnſinn, nur das Verlorenſein des Geiſtes, das Abirren der Vernunft vom rechten Pfade, um auf phantaſtiſchen Bahnen zu ſchweifen, die kein ſterbliches Auge erſchaut und kein Menſchenſinn zu erfaſſen vermag.

Und über dieſen untern Räumen, in welchen der Wahnſinn thront, hat ſein noch furchtbarerer Bruder ſeinen ſchaudervollen Sitz aufgeſchlagen; im erſten Stock-

Digitized by Google

werk dieſes Hauſes wohnt des Wahnſinns Verbündeter, der Tollheit erſter Lieferant, das eckle, erkrankte Laſter, von dem Du ſchaudernd Dein Antlitz abwendeſt, und gegen welches der Wahnſinn noch im Glanze des Friedens und der Reinheit erſcheint. — Das entartete Weib, das, ſeiner Menſchenwürde ſich beraubend, durch ſeiner Schande Gemeinheit ſein Leben friſtet, es findet hier eine Zufluchtsſtätte, wenn es erkrankt, es findet hier Aufnahme und Pflege, bis es geſtärkt und geſundet, wieder hinausgehen kann zu neuer Erniedrigung und neuer Schande. Und neben dieſen Weibern des Elendes und der Schmach wohnen in den vergitterten Zellen die gefangenen Verbrecher, welche erkrankt ſind, und welche die Haus- und Stadtvoigtei alsdann zur Heilung abliefert an die neue Charité.

Wahnſinn, Laſter und Verbrechen, das alſo ſind die drei finſtern, unheilsvollen Gewalten, welche dieſes Haus mit entſetzensvoller Bevölkerung erfüllen und es zu einer Hölle machen, an welcher Du ſchaudernd und Dich bekreuzigend vorübereilſt und Gott dankſt, daß es Dir vergönnt iſt, dieſes Haus zu meiden.

Still iſt es in dieſen dunklen Corridoren, nur zuweilen ſchlüpft mit finſtern Mienen irgend ein Krankenwärter vorüber, oder ein altes, zitterndes Weib, das ſeine Nachtwache am Lager eines dieſer zum Tode erkrankten Weiber gehabt, und ſchaudernd aus den Fieberphantaſieen der Kranken das Bekenntniß ihres ſchmach-

Digitized by Google

vollen, verbrecherischen Lebens und ihrer großen Noth entnommen hat. Zuweilen auch hört man hinter einer dieser Thüren eine schrille, durchdringende Stimme die tolle Weise irgend eines Liedes singen, dessen lüsterne Worte und wollüstige, üppige Bilder in grauenvollem Contrast stehen zu diesen dunklen, schweigenden Corridoren, und dazwischen wieder vernimmt man das Aechzen und Stöhnen anderer Kranken, das Kreischen und Jammern der Leidenden, die vielleicht eben mit dem Tode ringen, wilde Flüche und Gebete der Angst übertönen auf Momente dieses grauenvoll lustige, unanständige Lied, das immer wieder singend inmitten dieses Jammers und Stöhnens, dieses Schreiens und Aechzens hervortritt, und wie das höhnische Jubellied eines bösen Dämons erscheint.

Hier und da auch öffnet sich eine Thür und es erscheinen schwarz und weiß gekleidete Frauengestalten, dichte weiße Schleier um das Haupt gelegt, die in langen Enden herniederfallen und ihnen das Ansehen von Nonnen gaben. Das sind die Diakonissen, die protestantischen Elisabethinerinnen, welche in diesen obern Räumen der neuen Charité die Kranken- und Seelenpflege der Unglücklichen über sich genommen haben. — Sieh sie an, diese Priesterinnen des Erbarmens, diese Pflegerinnen der Schmerzen, es wohnt kein Mitleid in diesen harten, unbeweglichen Zügen, nur Strenge, unerbittliche Strenge ist darin zu lesen, ihre Lippen kennen

Digitized by Google

kein erbarmendes Lächeln, sondern nur den Sünder verdammende Gebete, ihre Augen feuchten sich nicht mit der Thräne des Mitleids, sondern schleudern nur Blitze der Verachtung und des Zornes, und der Gott den sie predigen, es ist nicht der Gott der Liebe, der da verzeiht, sondern der Gott des Zornes, der da straft mit unerbittlicher Strenge.

Zwei der Diakonissen begegneten sich heute in diesem langen Corridore, an dessen Seiten die Thüren der Krankenzimmer sind.

Wie geht es, Schwester Ursula?

Gut, Schwester Cordelia. Ich habe vortrefflich geschlafen, zur Ehre Gottes sei es gesagt. Gott ist mir überhaupt seit einiger Zeit so gnädig, daß er mir guten Schlaf giebt. Und was machen Deine Kranken?

Ach, es sind verstockte Seelen, Ursula, die in ihres Herzens Härtigkeit in ihren fleischlichen Sünden beharren und nicht an Gott denken, sondern an ihres Leibes Wohlfahrt.

So muß man sie mit Gewalt lehren an Gott zu denken, Schwester Cordelia, man muß sie strafen, in dem, was ihnen am meisten Pein macht, in ihres Leibes Wohlfahrt, dann werden sie schon weichmüthig und zerknirscht, und lernen es erkennen, daß Gott ihre einzigste Stütze und Zuflucht ist, und daß sie auf Erden kein Erbarmen und keine Gnade, sondern nur Schande und Verachtung zu erwarten haben.

Digitized by Google

Auch dieſe Mittel ſogar ſchlagen oft fehl, Urſula, ſagte Schweſter Cordelia mit hartem Ton, und auf eine mit Nummer 14 bezeichnete Thür deutend, fuhr ſie fort: ich habe dadrin vier dieſer verabſcheuenswürdigen Mädchen, die mich verhöhnen, ſo oft ich ſie zur Reue und zur Buße ermahne, und die mich verlachen, wenn ich ihnen Gebete vorſage.

Und das duldeſt Du, Schweſter Cordelia? Und Du wendeſt keine Zwangmittel an, um ſie zum Gebet zu zwingen?

Ich laſſe ſie hungern, Schweſter Urſula, das iſt Alles!

Aber das genügt auch. Der Hunger erweicht das verſtockteſte Gemüth, und durch ihn gelingt es uns am erſten, einige Seelen zu Gott zurückzuführen und uns dadurch einen Platz im Himmel, nahe dem Throne Gottes, zu verdienen.

Geſtern, ſagte Cordelia, geſtern bin ich von einer der verſtockteſten Sünderinnen befreit worden.

Und wie das?

Sie hat ſich aus dem Fenſter geſtürzt. Nun aber, es war eine That der Verzweiflung und Zerknirſchung, und ſie wird deshalb Gnade gefunden haben vor dem Throne Gottes. Nach unſäglicher Mühe und Anſtrengung war es mir endlich gelungen, ſie zur Erkenntniß ihrer Schande und Sündhaftigkeit zu bringen, und ihr Auge die Hölle ſehen zu laſſen mit all' ihren Schreck-

Digitized by Google

niſſen und Qualen, daß ſie in ihrem Jammer und ihrer Zerknirſchung ſich die Haare ausraufte und die Bruſt zerſchlug und zu Gott ſchrie um Erbarmen und Gnade.

Und wie hatteſt Du dies geſegnete Ziel erreicht, theuerſte Cordelia?

Ich habe ihr acht Tage lang nur den vierten Theil der ihr beſtimmten Leibesnahrung gegeben.

Das war recht, das war ſchön! ſagte Urſula, wohlgefällig mit dem Kopfe nickend.

Schade nur, daß ſie ſich das Leben genommen, ſie wäre ein ſo würdiges Beiſpiel unſerer Wirkſamkeit geweſen! Wir hätten ſie dieſen Aerzten, welche immer freventlich behaupten, unſere Bemühung, die Seele zu erretten, ſtöre die Geneſung des Körpers, wir hätten ſie dieſen als ein Beiſpiel zeigen wollen, wohin unſer Eifer die Reuigen führt.

Jetzt werden ſie ſagen, die Reue habe ſie in den Tod getrieben, rief Schweſter Urſula zürnend. Daſſelbe ſagten ſie mir, als das Mädchen Nr. 30, welche unter meiner Pflege war, in der vergangenen Woche wahnſinnig ward. Sie wagen es zu behaupten, daß meine Gebete und meine fortgeſetzten Bemühungen, dieſer Sünderin den Zorn Gottes über ihre Schandbarkeit begreiflich zu machen, ihren Verſtand verwirrt habe.

Nun, Gott wird dieſe Sünder ſtrafen! rief Cordelia, und die frommen Schweſtern trennten ſich, um wieder an ihr Tagewerk zu gehen, um den Sündern das

Digitized by Google

Bild des zürnenden, unversöhnlichen Gottes zu zeigen, und sie durch Hunger und Schrecken zur Buße zu treiben.

Und so ist die Religion der Liebe in den Händen ihrer Priester und Diener eine Religion des Hasses und der Verfolgung geworden, und Gott zu einem Schreckbild, das keine Versöhnung, sondern nur Rache athmet, und Christus zu einem Todtschläger, welcher unerbittlich denen den Tod giebt, die nicht an ihn glauben und zu seiner Lehre sich nicht bekennen. Und diese Lehre von der christlichen Liebe, sie ist ein Mährchen geworden in dem Munde der Priester und der Frommen, die stolz prunkend sich in den Mantel der christlichen Demuth hüllen, und Alle verachten, die nicht beten wie sie, und in ihrem Priesterhochmuth Alle verdammen, die nicht Zerknirschung und Weltverachtung zeigen, sondern heiter sind und frohen Herzens, und die Welt lieben, weil sie so schön ist, und jauchzen und jubeln in ihres Daseins reinster glücklichster Erfüllung! —

Aber lassen wir die Diakonissen mit ihren Heilungstheorieen und ihren Gebeten von ewiger Strafe und Verdammniß.

Drunten im Hofe ist es lebendig geworden, und auf eine kurze Stunde hat sich dieser öde, schweigende Raum in einen Garten der Lust und des Vergnügens verwandelt. Die Sonne glitzert auf dem glänzend hellen Schnee, der wie ein festlicher Teppich sich hier über die Erde gebreitet, die so viel sündige Füße entweiht

Digitized by Google

haben. Es iſt ein ſchöner, heller Wintertag, die Glocke hat die Stunde verkündet, welche den Wahnſinnigen zum Spaziergang beſtimmt iſt, und bei dem letzten Klang dieſer glücklichen, längſt erſehnten Stunde ſtürmen die Kranken, gefolgt und behütet von ihren Wärtern, hinaus in den Hof. Welch ein Gewirr der verſchiedenartigſten Geſtalten, wie viel bleiche, ſchmerzzerriſſene, wie viel ſtrahlende, in Glück und Geſundheit leuchtende Geſichter. Und wie ſie lachen und jubeln, und der Sonne ſich freuen und des glitzernden Schnees, und Mährchen leſen aus jedem Waſſertropfen, der in der Sonne glänzt, und Botſchaft empfangen von jedem Vogel, der vorüberfliegt, und Huldigung entgegennehmen von jedem Stein, den ihre Füße berühren und unendliche Weisheit verkünden mit jedem unzuſammenhängenden Satz, den ſie mit lächelndem Munde ſtammeln!

Und an den obern Fenſtern zeigen ſich die bleichen, abgezehrten Geſichter der erkrankten Verbrecher, und ſie ſchauen mit Neid hernieder auf dieſe Unglücklichen, die ſo glücklich ſind in ihres Unglückes Unbewußtheit, die nichts wiſſen von dieſen unendlichen Qualen, von dieſer nimmer ruhenden Marter und Angſt, welche ſie da droben erdulden! Hier und da auch zeigt ſich da oben das Antlitz irgend eines dieſer Mädchen, und die Wahnſinnigen ſchauen ſtaunend und anbetend, und verliebte Worte flüſternd, empor zu der Schönen, die aus Ge-

Digitized by Google

wohnheit ſie anlächelt mit einem verführeriſchen Lächeln, und die zärtlichen Blicke und Anrufungen mit einem glühenden, vielverſprechenden Blicke beantwortet.

Ach aber wie bald, und dieſe Stunde der Freiheit iſt vorüber, und die Kranken müſſen wieder hinein in die dumpfe Luft ihrer Gemächer, um gequält zu werden mit Pflaſtern und Medicamenten, um gemartert zu werden mit Nadeln, die man in ihre Arme ſtößt, daß ſie immer tiefer ſich einbohren in ihr Fleiſch, mit Salben, die man auf die geſchornen Häupter reibt, und die ſich bis auf den Schädel durchfreſſen mit ihrer ätzenden Kraft. Und durch dieſe Marter des Leibes ruft man die Seele wach aus ihrer ſüßen Betäubung und ihrer freudvollen Bewußtloſigkeit, erweckt man ſie zur Erkenntniß ihres Wahns und zum Bewußtſein ihres unermeßlichen Jammers!

Der Hof war wieder leer, nur ein Weib ſtand noch da; an die Mauer des Hauſes gelehnt, blickte ſie mit ſtarrem, troſtloſem Ausdruck empor zum Himmel; Sehnſucht und Schmerz, Glück und Qual zugleich malte ſich wechſelnd in ihren Zügen, und ihre irrenden Augen ſchienen am Himmel etwas zu ſuchen. — So ſtand ſie lange Zeit, bewegungslos, ſtarr, und ihre Wangen erbleichten mehr und mehr, und der Ausdruck ihres Antlitzes ward immer trauriger, ſchmerzvoller. Sie war nicht ſchön und nicht jung, ihre kleine Geſtalt hatte nichts Außergewöhnliches und Anziehendes, aber es war

Digitized by Google

etwas Räthſelhaftes, Seltſames in ihrer ganzen Erſcheinung, es war, als ob eine geheimnißvolle, unſichtbare Macht dies bleiche, ſtille Kind in ſeinen Banden halte. Sie ſchien ſich nicht bewegen zu können, und doch waren ihre Arme frei, ihr Auge war wie gebannt an den Himmel, und doch zeigte ſich dort nichts Außergewöhnliches. — Die Sonne ging unter und noch ſtand das Weib und ſtarrte empor zu dem im Abendroth erglühenden Himmel. Und drüben am Horizont zeigte ſich jetzt ein goldig glänzender Schimmer, das Mädchen richtete ſich auf aus ihrer Erſtarrung, es kam wieder Leben und Beweglichkeit in ihre erſchlafften Züge, ihre bleichen Lippen lächelten, und athemlos, mit emporgeſtrecktem Haupte blickte ſie hin nach jener Seite, wo immer heller und heller der Himmel erglänzte, und wo groß und golden der Mond jetzt emporſtieg.

Der Mond! der Mond! rief ſie mit einem wilden Aufſchrei des Entzückens, und dann ſank ſie zuckend und ächzend zuſammen. Zwei Krankenwärterinnen hatten lange ſchon ſie aus der Ferne beobachtet, jetzt eilten ſie herbei und trugen das jammernde Weib hinein in das Haus.

In dieſem Augenblick hielt ein Wagen am Hofthor, die Klingel erſchallte und der ſchon vom Arzte benachrichtigte Portier ließ eine tief in Pelze gehüllte Dame eintreten.

Aus dem Hauſe kam ihr ein Arzt der Anſtalt ent-

Digitized by Google

gegen und reichte ihr mit ehrerbietigem Gruſſe den Arm, um ſie in's Haus zu führen.

Ich hoffe, ich bin zu rechter Zeit gekommen, ſagte die Dame, welche Niemand anders war, als die Baronin Elsleben. So eben ſtieg der Mond empor, und nicht wahr, um dieſe Stunde —

Um dieſe Stunde beginnt die wunderbare Krankheit des armen Mädchens, ſagte der Arzt, eine Krankheit, die zu den ſeltenſten Erſcheinungen gehört, und die in ihren Aeußerungen ſo wunderbarer und intereſſanter Art iſt, daß ich mir wohl erlauben durfte, die gnädige Baronin darauf aufmerkſam zu machen.

Und Sie ſehen, wie gern ich Ihrer Einladung gefolgt bin, ſagte die Baronin lächelnd.

Auch iſt es in der That herzerhebend und tieferſchütternd, die Gottergebenheit und fromme Geduld zu ſehen, mit der die Kranke ihre Leiden erträgt.

Eben weil Sie mir dies ſagten, bin ich gekommen, rief die Baronin. Ach gewiß, in dieſer verderbten, entarteten Zeit thut es einem frommen Herzen unendlich wohl, einem Weſen zu begegnen, das ſich mit all ſeinem Leid und ſeinem Kummer in den Schooß Gottes geflüchtet und es erkannt hat, daß bei ihm allein Troſt und Freude zu finden iſt. Ach, lieber Herr Doctor, der Anblick dieſes Mädchens ſoll mich ſtärken und erheben und meinen wankenden Glauben an die Menſchheit aufrichten.

Digitized by Google

Frau von Elsleben war ganz froh, einen so geeigneten Vorwand gefunden zu haben, mit dem sie ihre Neugierde überschleiern konnte, und sie dachte: Gott steht mir doch in allen Dingen bei; weil es zu gemein wäre, eine menschliche Neugierde ohne höhere, heiligere Zwecke zu zeigen, bietet er sich mir selbst als Mittler und Vorwand dar! Ach, wie gütig ist doch Gott gegen mich!

Dann fragte sie theilnahmsvoll nach der Herkunft und den Schicksalen dieses armen, frommen Mädchens, für das sie die lebhafteste Theilnahme fühle.

Sie ist ein Kind unseres Hauses, sagte der Arzt seufzend, und ihre Geschichte ist eine der vielen, wie die Armuth sie zu erzählen weiß auf allen Straßen und Plätzen, eine echte Geschichte der Armuth voll Entbehrung und Noth, voll unausgesprochener Klage, thränenreich und doch trocknen Auges, kein Auflehnen und Murren gegen das Schicksal, sondern nur ewig duldende, niemals klagende Demuth und Ergebung. Das, meine gnädige Frau, ist der Inhalt aller dieser Geschichten der Armuth, und aus solchem Stoff ist auch das Leben dieser armen Kranken gewebt. Ihr Vater war Tagelöhner auf einem Dorfe in der Nähe Berlin's, er starb vor ihrer Geburt, und das arme, geängstete Weib, ihre Mutter, die kaum den Bissen Brod hatte, ihren Hunger zu stillen, mußte fürchten, wenn die verhängnißvolle Stunde herankomme und sie arbeitsunfä-

Digitized by Google

hig mache, ohne Troſt und Hülfe, ja ſelbſt ohne Nahrung zu ſein. Sie raffte alſo ihre letzte Kraft zuſammen und wanderte nach Berlin, um in der Charité ein Unterkommen zu finden. Das heißt, ſie verkaufte ihre Schaam und ihre weibliche Scheu, ihr natürliches Zagen und Bangen für die Gunſt, in unſerm Hauſe ein Bett zu finden, auf dem ſie vor mitleidsloſen Ohren ſich winden durfte in ihren Qualen, in Qualen, welche denen, die ſie umgaben, nur ein Gegenſtand der Neugierde, nicht der Theilnahme waren, ſie gab für einen Biſſen Brod ihre Frauenwürde hin, und die geheiligte Stätte, an welcher ſie der Welt einen Menſchen gebären ſollte, ward den jungen Aerzten und Schülern ein Collegium, in welchem ſie zu lernen und zu beobachten hatten. — Wir nennen dies Barmherzigkeit, meine gnädige Frau, und wir finden es ganz natürlich, daß dieſe Frauen, welche wir umſonſt in unſere Anſtalt aufnehmen, uns wenigſtens Nutzen bringen für dieſelbe. Es iſt ein Tauſchhandel, ſie opfern uns ihre Weiblichkeit und Würde, wir geben ihnen dafür unſer Brod und eine Lagerſtätte. — Nun, bei dem Handel mit der Mutter unſerer armen Kranken hatten wir nur zu gewinnen. Sie ſtarb nach drei Tagen voll höchſt intereſſanter und ſeltener Qualen, und hinterließ der Menſchheit eine Tochter, die wir natürlich zurückſchickten in ihr Dorf, damit die Gemeinde ſie auferziehen laſſe.

Digitized by Google

Und wie mag sich diese seltsame Krankheit entwickelt haben? fragte die Baronin.

Bestimmtes läßt sich nicht ermitteln. Alles was wir darüber wissen, haben wir nur aus ihren Erzählungen und Reden während dieses Zustandes entnommen. Sie hat früh die Härte und Rauhheit des Lebens empfunden, und als vierjähriges Kind schon ward sie in den Wald gesandt, trockne Reiser zu sammeln, wenn der Mond am Himmel stand. Auf solchen Gängen, nervös gereizt durch die natürliche kindische Scheu vor dem dunklen Walde und der Einsamkeit und Stille, scheint sich diese Krankheit entwickelt zu haben.

Ein junger Mann trat zu dem Arzte und flüsterte ihm einige Worte in's Ohr.

Jetzt, sagte der Arzt zu der Baronin, jetzt, meine Gnädigste, haben Sie die Gefälligkeit mir in den Saal zu folgen. Die Krämpfe sind vorüber, wie ich höre, und sie ist in den gewohnten ruhigen Schlaf verfallen, aus dem sie bald zu diesem neuen Vergangenheitsleben erwachen wird. Haben Sie also die Güte, mir zu folgen!

Digitized by Google

Wahnsinn und Mondliebe.

Es war ein großer, hoher Saal, in welchen der Arzt die Baronin führte, und an dessen Eingang sie schaudernd und erbebend einen Augenblick stille stand. Welche Oede und Trostlosigkeit in diesem entsetzlichen großen Gemache! Wie kahl diese weißen Kalkwände, an denen ringsherum die Betten der Kranken stehen, wie entsetzlich jener Lehnstuhl dort in der Mitte, welcher der Thron ist der rasenden Narrheit und des tobenden Wahnsinns. Ach, die Riemen und Schnallen, welche an diesem Lehnstuhl herniederhängen, sie verkündigen es laut, daß er nicht da ist, um den Kranken ein bequemer Sitz zu sein, sondern um sie zu bändigen in ihrer Tollheit. Denn dieser Thron, es ist der Zwangsstuhl, in welchen die Kranken eingeschnallt werden, wenn die Wuth ihres unseligen Uebels sie befällt.

Noch war es still in diesem großen Raume, welcher von dem Licht der von der Decke herniederhängenden Gaslampen zur Tageshelle erleuchtet wird.

Wo ist die Mondsüchtige? flüsterte die Baronin.

Hier in diesem Bette neben der Thür!

Und die Schläferinnen in diesen andern zwölf Betten?

Digitized by Google

Wahnſinnige, meine Gnädige!

Wahnſinnige? rief die Baronin entſetzt.

Allerdings, aber nur ſtille, friedliche Wahnſinnige, welche die Gewalt und den Zorn ihrer Krankheit überwunden haben und bald geneſen ſind. Ach ſehen Sie, wie friedlich ſie Alle ſchlafen! Wie ſtill und lächelnd dieſe Geſichter.

Geben Sie mir Ihren Arm, Doctor, laſſen Sie uns einen Gang durch dieſen Saal machen!

Und die Baronin nahm den Arm des Arztes und wanderte mit ihm an den Lagerſtätten umher.

Sehen Sie, ſagte er, alle dieſe Weiber hier hat die Liebe wahnſinnig gemacht, und ſo ganz hat dieſe ihr Daſein erfüllt, daß die Vernunft keinen Platz mehr fand in ihrem armen Kopfe. Dieſe hier iſt krank geworden aus Eiferſucht, jene dort ward verlaſſen von ihrem Geliebten, dieſe dort drüben überraſchte ihren Gatten in den Armen einer Andern und fiel augenblicklich in eine heftige Tobſucht.

Sie ſtanden jetzt vor dem letzten Bette am Ende des Saals, und auf dieſem niedrigen, ſchmalen Lager ruhte ein junges Weib von wunderbarer, rührender Schönheit. Bleich und von durchſichtiger Weiße war dieſes edle Antlitz, wie Marmor anzuſchauen, ſchwarzes, glänzendes Haar ringelte ſich in kräuſelnden Locken um dieſe hohe, edle Stirn, und ein ſüßes Lächeln ſchwebte um den roſigen kleinen Mund. Ihr Haupt

Digitized by Google

ruhte, seitwärts geneigt, auf ihrem blendend weißen vollen und üppigen Arm, und die schmale weiße Hand schaute unter dem aufgelösten Haar, wie unter einem Schleier hervor. Sie hatte im Schlafe die Decke fortgestoßen, und das lange weiße Nachtgewand legte sich eng an die Gestalt, daß man die Fülle und Ueppigkeit ihrer Glieder auch unter dieser groben Umhüllung erkennen konnte. Und wie sie so dalag glich sie einer jener Titianischen Schönheiten voll Gluth und Liebesfeuer, welche zwar nicht den Adel und die erhabene Keuschheit Raphaelischer Frauengestalten haben, aber die schönste Verklärung der sinnlichen, irdischen Schönheit genannt werden können.

Die Baronin stand wie geblendet vor diesem reizenden, schlummernden Weibe, und seltsame Plane und Gedanken zogen rasch an ihrer Seele vorüber. — Die Baronin war überhaupt eine Frau der raschen Entschlüsse und Handlungen, und in ihrem frommen Glauben meinte sie, daß Gott ihr immer ihre Gedanken zuflüstere, und sie daher sicher sei, immer das Richtige sogleich zu treffen und zu erkennen.

Wie schön ist dieses Weib, sagte sie leise, wie zu sich selber, wirklich verführerisch schön!

Und diese Schönheit ist auch ihr Unglück, sagte der Arzt. Denn um ihrer Schönheit willen ist sie ein Opfer der Verführung geworden, und ihre eigene Mutter, ein Weib voll des niedrigsten Geizes und der schmutzigsten

Digitized by Google

Geſinnung, hat ſie auf den Weg des Laſters geführt. Dieſe Mutter hatte ſie endlich einem reichen alten Herrn verkauft, der, bezaubert von ihrer Schönheit, ſie ſogar zu ſeiner Gemahlin erheben und ſie zur Erbin ſeines Reichthums ernennen wollte. Denken Sie Sich nun den Zorn eines geizigen, kuppleriſchen Weibes, als ihre Tochter ſich weigerte, dieſe Verbindung einzugehen, als ſie ſogar jede Art der Mißhandlungen ruhig ertrug und dennoch unerſchütterlich bei ihrem Entſchluß beharrte.

Und weshalb dies? fragte die Baronin lebhaft.

Sie liebte, meine Gnädige, und Sie wiſſen nicht, was das ſagen will, wenn ein Mädchen dieſer Art wirklich und wahrhaft liebt. Alle höhere, edlere Kraft ihres Weſens einigt und concentrirt ſich dann auf dieſen Einen Punkt, und in dieſem erwachten, höhern Leben ihres Herzens iſt zugleich die edlere, weibliche Kraft erwacht.

Und ihr Geliebter?

Iſt ein roher Wüſtling, aber von großer Schönheit, ein wahrer Apollo. Sie entfloh mit ihm; ihre Mutter enterbte und verſtieß ſie, und ihr Geliebter ward bald ihrer überdrüſſig. Seine grauſame höhniſche Kälte verſetzte ſie in einen Anfall von Wahnſinn, in welchem ſie ſich zu tödten ſuchte. In ſolchem Zuſtande brachte ihr Geliebter, froh ihrer los zu ſein, ſie zu uns.

Und iſt ſie noch wahnſinnig? fragte Frau von Elsleben ſinnend.

Digitized by Google

Nein, ſie iſt geneſen, und morgen ſchon verläßt ſie dies Haus! Aber ſtill! Hörten ſie jenen Seufzer, und jetzt, — dieſes Lachen, — unſere Kranke dort drüben wird erwachen.

Und die Baronin eilte mit dem Arzte zurück zu dem Bette der kranken Luiſe, der armen, bleichen Mondſüchtigen.

Sie war wieder ſtill geworden und ruhig, und es herrſchte eine lautloſe bange Pauſe in dieſem troſtloſen Gemache, in welches der Vollmond mit ſeinem bleichen Glanze hereinſchien, als komme er, das Weib zu ſich emporzuziehen, das dort auf ihrem Lager ſeufzte in Sehnſucht nach ihm.

Jetzt traf der Strahl ſeines Lichtes das Bette der armen Luiſe, und wie von zauberiſcher Gewalt emporgehoben, richtete ſie ſich auf, hob ſich ihre Geſtalt im Bette empor, ſteif und gerade, wie eine Leiche anzuſchauen. — Noch flüſterten ihre Lippen leiſe, unverſtändliche Worte, aber ein ſeliges Leuchten der Freude war in ihrem Antlitze, daß es faſt ſchön erſchien mit dieſem Ausdrucke des Glückes.

Ach, er iſt da, der Mond, der Mond! jauchzte ſie laut, und mit dieſem Freudenſchrei nahm plötzlich der Saal eine andere Phyſiognomie an.

Die ſchlafenden Kranken fuhren aus ihrer Ruhe empor und richteten ſich auf, und dieſe vorher ſo ſtillen und ruhigen Geſichter zeigten nun in wildem, ſtürmi-

Digitized by Google

ſchen Wechſel alle dieſe Schmerzen und Leidenſchaften, welche im Innern dieſer Armen wühlten. Aechzen und Jammern ertönte ringsum, die Thränen der Verlaſſenen begannen auf's Neue zu fließen, die Qualen der Eiferſüchtigen zerriſſen auf's Neue ihr armes Herz, der Schrecken der getäuſchten Gattin malte ſich wieder in dieſem entſetzten Angeſicht, — den ganzen Jammer dieſes Hauſes hatte die Kranke wach gerufen mit ihrem Entzückensſchrei, und alle dieſe Schmerzbeladenen, ſie richteten ihre ſtarren, verglaſeten Augen mit dem Ausdruck des Zornes und der Verachtung auf Luiſe hin. Mein Gott, ſie waren ja Alle vernünftig, und nur Neid und Bosheit hatte ſie zu Gefangenen gemacht, ſie waren vernünftig, nur das blaſſe Weib dort litt an dieſer ſchaudervollen Krankheit des Wahnſinns, denn ſie liebte den Mond, und flüſterte mit ihm, und ſprach mit ihm. War das nicht wahnſinnig, und war's nicht eine Schmach, daß ſie, die Vernünftigen, verdammt waren, mit einer Tobſüchtigen ihre Schlafſtätte zu theilen?

So murrten die kummervollen, ſchmerzbeladenen Wahnſinnigen, und dann gedachten ſie wieder ihrer Qualen und jammerten laut, und rauften ſich das Haar in unermeßlichem Schmerz und ſchlugen ſich die Brüſte unter ſtrömenden Thränen, unter Aechzen und Schluchzen der Qual!

Und dazwiſchen hörte man die einzelnen, entzückten Ausrufungen der armen Luiſe, lallten ihre Lippen ein-

Digitized by Google

zelne Worte der Liebe, des unendlichen Glückes. Sie ſah weder den Jammer, noch den Zorn der Andern, ihre feſt geſchloſſenen Augen waren der Erde abgewandt, ſie ſah nur mit ihrem Herzen, und ſie ſah nichts als ihn, den Freund da droben, den ſchönen, glänzenden Mond.

Biſt Du wieder da, flüſterte ſie jetzt mit einer Stimme, die wie das Wehen des Windes erklang ſo geiſterhaft leiſe, biſt Du wieder da, mein König und Herr? Ich habe Dich ſo lange erwartet, ſo lange nach Dir mich geſehnt! Wo warſt Du denn ſo viele Wochen lang, daß ich Dich nicht ſehen und Deines Anblickes mich freuen konnte! Ach Du Schöner, Du Glänzender, was zieheſt Du mich empor, was zerreißt Du mein Herz, daß ich Dich grenzenlos lieben muß, während Du doch immer ſo fern bleibſt, und ſo kalt, ſo kalt? Wie? Was ſagſt Du? Du liebſt mich auch?

Jetzt denkt ſie, ſagte die Wahnſinnige, die im benachbarten Bette lag, jetzt denkt ſie, daß der Mond ihr antwortet. Das macht, ſie iſt verrückt, und die Verrückten wiſſen nicht, was ſie reden! Nein, die wiſſen nichts, die ſind ſo dumm, ach ich wollte, ich wäre auch ſo, dann könnte ich doch mein Elend vergeſſen, mein grenzenloſes Elend. Horch! Hören Sie nicht? Das Beil fällt! Ach, ſie haben ihn ermordet, und nun ſagen ſie, er habe mich verlaſſen! Ach, die Fackeln, das Beil, das Blut, — o, er hat mich nicht verlaſſen, er iſt ermordet!

Digitized by Google

Still, still! rief die Wärterin mit drohendem Ton und drückte die Wahnſinnige in ihre Kiſſen zurück. Sie aber flüſterte immerfort: er hat mich nicht verlaſſen! Sie haben ihn ermordet!

Und Luiſe rief mit jauchzendem Ton: Du ſagſt, daß Du mich liebſt? Du haſt an mich gedacht? Ach mein Geliebter, gieb mir Flügel, Flügel, daß ich zu Dir emporfliegen, daß ich in Deine Arme ſinken kann! Ach, er liebt mich! Er liebt mich!

Und wie ein Geiſt ſchwebte ſie empor aus ihrem Bette, ſtand ſie auf dem ſchmalen Fenſterbrette, die Arme emporhebend zu dem Monde, der groß und golden ihr in's Antlitz ſah.

Hinter ihr her eilten die Wärterinnen, ſie vom Fenſter fortzuziehen. Aber die Liebe giebt Macht und Stärke, und Luiſe fühlte keine Berührung und keine Feſſel. Sie ſah nichts, nichts als ihn da droben, ſo lockend hell, ſo goldig glänzend. Sie ſtreckte flehend die Hände nach ihm hin, die Fenſterſcheiben klirrten, ſie hörte es nicht, das Blut floß über ihre zerſchnittenen Finger hin, ſie fühlte keinen Schmerz, er war da, immer da, ſo lockend hell, ſo goldig glänzend, und ſie jauchzte nur: Er liebt mich! Er liebt mich!

Die Wärterinnen riſſen ſie vom Fenſter weg und trugen ſie auf ihr Lager, und immer lauter jauchzte ſie: Er liebt mich! Ich muß zu ihm!

Jetzt iſt der erſte Anfall vorüber, ſagte der Arzt.

Digitized by Google

Nun wird ſie einige Minuten verſtummen, und dann, wenn ſie wieder beginnt, lebt ſie ſich zurück in die Vergangenheit und durchläuft in einzelnen Scenen ihr ganzes Leben.

Luiſe ſchrie und jauchzte noch immer: Er liebt mich! Mich allein!

Und auf einem andern Lager richtete ein Weib ſich empor mit zornigen Blicken und zitternden Lippen. Das lügſt Du! ſchrie ſie wild. Er liebt Dich nicht! Er darf Dich nicht lieben! Mir gehören ſeine Schwüre, ſeine Küſſe, ſeine Umarmungen! Fort Ihr Alle mit Eurem verführeriſchen Lächeln und Euren winkenden Augen. Er darf Niemand ſehen, als mich! O, wie kann Gott ſo grauſam ſein, ſo viele Weiber zu erſchaffen und nur Einen Mann, einen einzigen Mann, den ſie nun Alle lieben, Alle beſitzen, Alle mir ſtreitig machen wollen! Ach Gott, mein Gott, die ganze Welt iſt nichts als ein großes Frauenauge, das mir den einzigen Mann verlockt und verführt! Ach warum giebt es ſo viele Weiber und nur Einen Mann!

Das iſt die Eiferſüchtige! ſagte der Arzt. Sie hält in ihrem Wahn uns Alle für Mädchen, die ihren Geliebten zu verlocken ſuchen, während er ihr in der That als der einzige Mann auf Erden erſcheint.

Und das Weib jammerte und zürnte fort und fort über die verführeriſchen Weiber, und dazwiſchen hörte man das Wehegeſchrei der Andern, welche das Beil fallen hörte und den Geliebten ermorden ſah.

Digitized by Google

Die Wärterinnen aber geboten ihnen wieder Ruhe, denn Luiſe, die einen Moment regungslos auf ihrem Lager geruht, erhob ſich wieder.

Ihre Augen waren immer feſt geſchloſſen und doch fühlte man die innigen liebevollen Blicke, mit denen ſie zu dem Monde emporſchaute.

Luiſe flüſterte: Holz ſoll ich ſuchen, da drunten im Tannenwald. Hu, es iſt ſo kalt, ſo kalt! Aber ſie wollen mich ſchlagen, wenn ich kein Holz bringe! Und der Rücken thut noch ſo weh von geſtern, ach Schläge thun ſo weh! Warum muß ich denn Holz holen, und bin noch ſo klein, ſo klein, erſt ſechs Jahre alt! Nein, nein, keine Schläge! Ich laufe ſchon! — Ach Gott, ach Gott, wie dunkel iſt's im Walde! Wenn nun Diebe kämen und mich fortnähmen! Mörder, oder der Wolf! Ha, — was raſchelt dort drüben! Ach Hülfe! Hülfe! Nein, es iſt nichts! Es war nur der Wind! Ach Gott, warum bin ich denn ſo'n armes Kind, und muß Nachts in den Wald laufen und Holz ſtehlen. Was habe ich gethan, daß ich ſo arm bin, und des Gutsherrn Tochter, die immer ſo unartig iſt und uns Alle ſchlägt, die holt doch nicht Holz, die liegt doch im Bette und ſchläft! So dunkel iſt's, ſo dunkel! Wenn nur der Mond erſt käme, der ſchöne, liebe Mond! Dann wird der Wald wieder hell, dann kann ich Alles ſehen und fürchte mich nicht mehr! Ja, ja, dann kann ich Alles ſehen!

Wehe, wehe, kreiſchte dort drüben ein anderes Weib,

Digitized by Google

wehe dem, der Alles ſehen kann! Er ſieht ſich um ſein Lebensglück und ſeine Seelenruhe! Ach warum bin ich nicht blind geboren, dann hätte ich doch nicht ſehen können, wie Er eine Andere umarmte. Ach, meine Schweſter, die Geliebte meines Gatten! Fürchterlich, fürchterlich! Warum gehen ſie denn nicht fort! Warum bleiben ſie denn da, immer da, dicht vor mir, einer in des Andern Armen! O ſeid nicht grauſam, denkt, daß Ihr mein Herz zerreißt, geht fort, geht fort, küßt Euch heimlich, liebt Euch heimlich, wenn ich nicht da bin, nur umarmt Euch nicht ſo vor meinen Augen! Mein Gott, ich könnte ja ſo glücklich ſein, wenn Ihr mich nur betrügen wolltet. Schon wieder küßt er ſie! Mann, habe doch Erbarmen, aus Menſchlichkeit wende Dich ab, betrüge mich aus Mitleid! O, o, wie fürchterlich iſt dies!

Dies arme Weib! ſeufzte der Arzt. Seit ſie ihren Gatten in den Armen ihrer Schweſter geſehen, ſind ihre Augen erblindet für alles Andere, und immer glaubt ſie, dieſes entſetzliche Bild vor ſich zu ſehen!

Luiſe fuhr nach kurzem Verſtummen fort: Biſt Du da, geliebter Mond! Leuchteſt Du mir wieder mit Deinem Himmelsſchein? Ach nun iſt Alles gut! Nun giebt es keine Schmerzen mehr, denn Du biſt wieder bei mir! Da, hier auf der Wieſe will ich mich ausruhen, hier neben dem Bache, dann ſehe ich Dich doppelt, dann ruhſt Du neben mir, dicht neben mir auf

Digitized by Google

Erden im kühlen ſchönen Waſſer, und bleibſt auch da oben am dunklen Himmel. Ach wie lange, lange haben wir uns ſchon geliebt, wir Beide! Wie ſchöne Mährchen haſt Du mir nicht erzählt von goldenen Prinzeſſinnen und funkelnden Königen, wie oft haſt Du nicht mit mir gelacht, wenn ich aus dem Walde heimkam und Du meinen Schatten an der Erde malteſt und ihn vor mir her tanzen ließeſt, damit ich nicht allein ſei, ſondern einen luſtigen Spielcameraden habe! Wie oft haſt Du mich nicht getröſtet, wenn ich weinte, und haſt mir die Thränen getrocknet mit Deinem ſchönen Angeſicht! Ja, Du biſt immer meine Hoffnung geweſen und meine Zuflucht! Und wenn Alle mich verließen, Du biſt mir treu geblieben, Du biſt immer wieder gekommen, mein Herz zu erfreuen, und wenn Alles dunkel in mir war und finſtere Nacht, dann biſt Du gekommen und haſt Alles in mir erhellt, und himmliſcher Troſt hat mir aus Deinem Antlitz geſtrahlt. Du biſt der armen Luiſe einziger, treuer Freund geweſen, und wohin ich ging, immer biſt Du mir gefolgt, immer haſt Du mich ſtill getröſtet und beglückt. Aber dafür habe ich auf Erden auch nichts geliebt, als Dich allein, und Niemand auf Erden hat mich lieben wollen, als Du allein!

Eine Wolke zog über den Mond hin, dem Luiſe, während ſie ſprach, immer ihr Antlitz zugewendet hatte. Ihre Augen waren feſt geſchloſſen, aber ſie ſah doch

Digitized by Google

dieſe Wolke und klagte leiſe: warum verfinſterſt Du Dich, Du Schöner, Du Glänzender? Weinſt Du um Deine Luiſe, weil ſie ſo arm iſt und auf der ganzen großen Welt keinen Freund hat außer Dir? Ja, ja, es iſt auch zum Weinen; die Armen ſind ſo einſam, ſo troſtlos einſam auf Erden, ſie haben gar keinen Freund, außer Gott! Komm, wir wollen zuſammen weinen, Du mein einziger Freund!

Luiſe ſank nieder auf ihre Kniee und weinte bitterlich, und mit ihr weinten alle die andern Weiber, bittere, ſchmerzvolle Thränen, und das Weib in dem Lager neben Luiſe flüſterte: nein, nein, ſie iſt doch nicht wahnſinnig, denn ſie weint, und es gehört viel Vernunft dazu, weinen zu können und unglücklich zu ſein. Die Wahnſinnigen ſind ſo glücklich, die weinen niemals! Ach, warum bin ich nicht auch wahnſinnig!

Und ſie ſchluchzte lauter und Ströme von Thränen entſtürzten ihren Augen. Das war ein Klagen, ein Jammern und Schluchzen ringsum im Saal, daß ſelbſt die Augen der Baronin ſich mit Thränen füllten und ſie ſich tief erſchüttert abwenden mußte. Die armen Weiber weinten noch immer, als Luiſe ſich ſchon wieder emporgerichtet hatte mit heiterm Geſichte, mit lächelnden Lippen.

Die Bilder, welche an ihrem innern Auge vorüberzogen, wechſelten. Jetzt ſah ſie ſich als heitere Jungfrau, mit Eifer und Ernſt ihren ländlichen Beſchäftigungen obliegend.

Digitized by Google

Kommt, Rieke und Hanne, kommt, wir wollen das Brod backen! — Und nun ſtand ſie an der Mulde und bewegte die Arme zum Backen des Brodes, und wendete es nach allen Seiten hin und knetete es ſorgfältig, und dabei flüſterte ſie, athemlos von ſo viel Anſtrengung: ach, das wird Brod werden, ſchönes Brod. Ach Hanne, was iſt das für ein ſchönes Wort, Brod! Hüpft nicht dem Armen das Herz im Leibe, wenn er es hört? Ja, ja, das Brod, das iſt uns Armen der Leib des Herrn, und wir denken immer an ihn, wenn wir es eſſen! — Du frägſt, warum ich das Brod ſo liebe? Ich habe ſo viel gehungert, Hanne, ach, ſo ſehr viel! Hunger thut ſo weh! So, das Brod iſt fertig, da, jetzt wollen wir es in den Ofen ſchieben! Aber mit einem Spruch, einem recht frommen Spruch! — Du weißt Keinen? — Nun, ich will ihn Dir ſagen:

Dem Armen laß das Brod gedeih'n,
Dann wird ſich's Herz im Leib ihm freu'n,
Den Armen mach, o Vater, ſatt,
Damit er'n Stückchen Himmel hat.

O, wie dumm, wie dumm! rief die Kranke neben ihr mit lautem, höhniſchen Lachen, ja, ſie iſt doch wahnſinnig, denn ſie lacht und weint nicht mehr! Ach, wie dumm!

Und ihr Lachen übertönte noch das leiſe Klagen und Wimmern der andern Weiber.

Luiſe war wieder ernſt geworden, ſie ſah ein anderes Bild.

Digitized by Google

Die Glocken läuten, ach, wie fröhlich ſie läuten, und doch iſt's, als wenn mir jeder Ton das Herz zerſchneiden wollte! Nun, wer keinen Freund auf Erden hat, den liebt Gott im Himmel da droben um ſo viel mehr! Jetzt wird er kommen und die Hanne wird an ſeiner Seite gehen, mit einem grünen Myrthenkranz im Haar, und in der Hand ein Geſangbuch mit zwei brennenden Herzen auf dem Deckel. Ja, das Geſangbuch hat er mir einſt geſchenkt, ich hab's ihm nun wieder gegeben! Um Gotteswillen, nur keine Thränen, denn ſie werden mich auslachen und ſagen, ich wäre ihm noch gut, obwohl er mich verlaſſen hat. Nein, nur nicht weinen! Immer luſtig, immer luſtig! Hei, da kommt der Hochzeitszug! Kommt, Mädchen, kommt, wir gehen mit zur Kirche! — Und ſie reichte den Arm ihrer Freundin und nickte dann mit einem ſchmerzvollen Lächeln dem Bräutigam. — Nun, Niklas, Glück zur Hochzeit! Ich wünſche es Dir von Herzen! Wir Beide paßten nicht für einander! Wir nicht! Aber Gottes Segen über Dich!

Sie knieete nieder und betete und ging mit langſamem Schritt in die Kirche und ſchien andächtig zu horchen. Dann flüſterte ſie: es war eine ſchöne Rede, aber ich konnte es nicht aushalten, darum bin ich fortgelaufen aus der Kirche. So, hier im Walde wird mich Niemand ſehen! Hier darf ich weinen! Keine Menſchen ſehen hier meine Thränen, nur Gott allein,

Digitized by Google

und der wird ſie trocknen! Und der Niklas iſt doch ein guter Menſch, und ich will ihm Alles vergeben! Es iſt ja nicht ſeine Schuld, daß ich ſo häßlich bin und ſo arm! Häßliche Leute müſſen reich ſein, wenn man ſie lieben ſoll, und ich habe nichts als mein Herz! Das war zu wenig für Niklas, und deshalb hat er recht gethan, ſich eine hübſche Frau zu nehmen! Sie wird ſehr glücklich ſein! Aber ich? Ich bin ſehr einſam! Aber pfui, wie kleinmüthig. Iſt nicht Gott da droben? Ach, der ſieht nicht auf ein häßliches Angeſicht, ſondern nur auf's Herz! Gott bleibt mein Freund, und dann, der Mond, der liebe Mond! Jetzt ſteigt er über den Bäumen empor, jetzt kommt er, mich zu tröſten! Ach, biſt Du da, mein einziger Freund! Laß mich ruhen in Deinem Glanze, daß ich wieder geſund werde und ſtark!

Sie ſchaute mit flehendem Ausdruck zum Monde empor und betete ein Gebet der Angſt und der Schmerzen, der Hoffnung und Zuverſicht, und die Wahnſinnigen weinten und lachten, zürnten und fleheten fort und fort.

Die Baronin hatte wenig gehört von der letzten Rede der armen Luiſe; ſie ſtand neben dem Bette der ſchönen Roſa, die auch erwacht war und ſich aufgerichtet hatte. Noch ſchöner war jetzt Roſa, nun da ſie wachte, da dieſe großen ſchwarzen Augen geöffnet waren, da Leben und Bewegung in dieſe vorher ſo ruhigen Züge gekommen war.

Digitized by Google

Nein, dachte die Baronin, dieſem wundervollen Mädchen kann kein Mann widerſtehen, und wenn es mir gelingt, ſie dem Fürſten zuzuführen, dann iſt die Zerſtreuung, deren er bedarf, ſchnell gefunden.

Als Roſa ihre glühenden Blicke mit einem fragenden Ausdruck auf die Baronin richtete, ſagte dieſe mit einem gütigen Lächeln: wollen Sie auch ein wenig den luſtigen Geſchichten zuhören, die uns die Mondſüchtige erzählt?

Luſtig nennen Sie das? fragte Roſa mit ſanfter, wohlklingender Stimme. Hören Sie denn nicht, daß ſie von ihrem Geliebten iſt verlaſſen worden? Aber freilich, die vornehmen Damen wiſſen gar nicht, was das heißt, wenn der, den wir lieben, uns verläßt. Das kennen nur die armen Mädchen, die kein Geld haben.

Aber Sie ſind ſo ſchön, daß Ihr Geliebter Sie gewiß immer lieben muß! ſagte die Baronin.

Bah, was nützt die Schönheit, ſagte Roſa verächtlich. Man gewöhnt ſich eben ſo ſchnell an ein ſchönes Geſicht, als an ein häßliches! Er hat es zuletzt gar nicht mehr geſehen, daß ich ſchön bin, und ſonſt hatte er es mir doch ſo oft geſagt. Aber damals ſah er es noch, denn er liebte mich noch, und ich war noch nicht arm, ich hatte noch auf eine Erbſchaft zu hoffen. Erſt als meine Mutter mich enterbte, hat er vergeſſen, daß er mich liebt.

Aber Sie müſſen ihn verachten, ſagte Frau von

Digitized by Google

Elsleben, denn er hat sie niemals wahrhaft geliebt, wenn er Sie um des Geldes willen verlassen konnte. Der Herr Doctor hat mir Ihre Geschichte erzählt, arme Rosa, ich weiß, daß Sie viel gelitten, viel geirrt haben. Aber Gottes Barmherzigkeit ist groß! Hoffen Sie auf ihn, ergeben Sie Sich ganz der Reue und Buße, und Gott wird Ihnen seine Gnade wieder zuwenden.

Dann werde ich wohl auf ewig dieser Gnade entsagen müssen, sagte Rosa ruhig, denn ich kann niemals bereuen, daß ich ihn geliebt habe!

Aber er hat ja aufgehört Sie zu lieben!

Nein, ich sagte Ihnen schon, er hat es nur vergessen, daß er mich liebt! Aber wenn ich nicht mehr arm bin, dann wird er wieder daran denken und mich wieder lieben!

Und wie wollen Sie reich werden?

Das weiß ich jetzt noch nicht, aber ich werde sicher Mittel finden, jedenfalls ehrliche! Ich werde Tag und Nacht arbeiten!

Wollen Sie nicht zu Ihrer Mutter zurückkehren?

Nein, sie hat mich verstoßen!

Aber vielleicht wäre sie zu versöhnen?

Wozu? Sie liebt mich nicht, und dann auch, sie würde niemals aufhören auf Oskar zu schelten.

Wohin wollen Sie denn gehen, da Sie, wie mir der Arzt sagt, dieses Haus morgen verlassen?

Digitized by Google

Zuerſt zu ihm! Er wird ſich doch freuen mich zu ſehen, das weiß ich! Und wenn er nicht ſo arm wäre und durchaus eine reiche Frau heirathen müßte, dann würde er auf der Welt Niemand heirathen mögen, außer mir.

Und glauben Sie, daß er Sie bei ſich aufnimmt?

Nein! Er wird ſich gar nicht merken laſſen wie ſehr er ſich freut, mich wieder zu ſehen. Er wird mich ſchelten und mich gehen heißen!

Nun, und dann?

Dann werde ich gehen!

Wohin?

Gott allein weiß es!

Die Baronin dachte einen Augenblick nach, dann neigte ſie ſich dichter zu Roſa hin und flüſterte: Sie ſollen Ihren Oskar wieder haben! Aber Sie müſſen thun, was ich Ihnen ſagen werde! Wenn Sie folgſam ſind und gehorſam, dann liegt es in Ihrer Hand, reich zu werden und glücklich. Wollen Sie mit mir kommen?

Roſa ſah ihr mit einem glühenden, durchbohrenden Blick in die Augen. Ihre vorher ſo ruhigen, ſtillen Züge nahmen jetzt einen lebhaftern Ausdruck an. Ein zartes Roth färbte ihre Wangen und ein entzückendes Lächeln umſpielte ihre Lippen. Jetzt war ſie wundervoll ſchön und reizend anzuſehen.

Ich ſchwöre es Dir beim allmächtigen Gott, ſagte

die Baronin, Du ſollſt reich werden, wenn Du thun willſt, was ich Dir ſage!

Ich werde Alles thun, was Sie wollen, ſagte Roſa mit energiſchem Ausdruck. Ich verkaufe mich Ihnen mit Leib und Seele, thun Sie mit mir, was Sie wollen, nur machen Sie, daß ich reich werde und meinen Oskar wieder habe!

Du ſollſt ſogleich mit mir kommen! flüſterte die Baronin.

Dann rief ſie den Arzt, der am Bette Luiſens ſtand.

Doctor, ſagte ſie feierlich, dieſes Mädchen da iſt obdachslos und ohne Schutz, folglich iſt ſie an uns gewieſen, an uns, denen Gott die Mittel gegeben, der Armuth und dem Unglück hülfreich zu ſein. Dieſe aber iſt doppelt an uns gewieſen, denn ſie iſt arm an ihrer Seele, wie an irdiſchen Gütern. O nun weiß ich auch, warum mein Herz mich drängte, heute Abend hierher zu kommen! Gott wollte es ſo, damit ich hier dies arme Mädchen fände und mich ihrer erbarmte!

Welch eine edle Geſinnung! rief der Arzt. Sie, meine Gnädige, wollen ſich dieſes Mädchens erbarmen, die Sie nicht einmal kennen, die gar keine Empfehlung, keine Fürſprache hat?

Ach Doctor, ſeufzte die Baronin, wenn das Unglück erſt warten ſollte, bis es eine Empfehlung an die Glücklichen hat, wie grauſam wäre das! Das Unglück aber gerade iſt ja der Fürſprecher dieſer Armen, und meine

Digitized by Google

Pflicht iſt es, mich ihrer zu erbarmen! Darf ſie gleich jetzt mit mir gehen?

Gewiß! Nun Roſa Ollenthien, hörſt Du, welch ein Glück Dir bevorſteht?

Ich höre es, und ich danke Gott dafür, ſagte Roſa ruhig.

Aber auch Deiner Wohlthäterin mußt Du danken, und Dir durch Gehorſam und das Beſtreben ihren Willen zu thun, ihre Zufriedenheit zu verdienen ſuchen.

Ich werde Alles thun, was mir die Frau Baronin befiehlt, ſagte Roſa.

So kleide Dich an! ſagte der Arzt.

Nun, und die arme Luiſe? fragte die Baronin.

Sie wird ſogleich erwachen, meine Gnädigſte, der Paroxismus iſt für heute vorüber, denn der Mond ſteht nicht mehr am Fenſter.

Ach, laſſen Sie uns Ihr Erwachen ſehen!

Und die Baronin eilte an Luiſens Lager.

Da lag das arme Weib mit hochathmender Bruſt und fliegenden Gliedern, und ihre zitternden Lippen ſtammelten Gebete, anfangs laut und heftig, dann immer leiſer und undeutlicher. Die Spannung ihrer Züge ließ nach, ihr Antlitz nahm einen ruhigen, ſchmerzlichen Ausdruck an, dann ſchlug ſie die Augen auf und ließ ihre matten Blicke an den Umſtehenden umherſchweifen. Als ſie den Arzt gewahrte, ſagte ſie matt: ach, Herr Doctor, Sie ſind da? Dann bin ich wohl wieder

Digitized by Google

krank geweſen, nicht wahr? Ach meine Glieder, meine armen Glieder! *)

Eine Hand legte ſich leiſe auf der Baronin Arm, und als ſie ſich umwandte, ſtand Roſa, in einen Mantel gehüllt, vor ihr.

Ich bin bereit zu gehen, ſagte ſie.

Dann dankte ſie dem Arzte mit zitternder Stimme für ſeine Güte und Barmherzigkeit und folgte der Baronin zum Wagen, der ſie raſch dieſem Aufenthalte des Elendes und der Verzweiflung entrückte und in das glänzende Hotel der reichen Baronin brachte.

Heute Abend kein Wort weiter! ſagte die Baronin zu Roſa. Sie bedürfen vor allen Dingen der Ruhe und der Erholung. Ich habe Ihnen ein Zimmer bereiten laſſen. Gehen Sie ſchlafen!

Roſa küßte ihr ſchweigend die dargebotene Hand und folgte dann der Kammerfrau, die ihr das für ſie beſtimmte Gemach anwies.

Die Baronin aber ging in ihr Boudoir und ſchritt mit großen Schritten lange ſinnend auf und ab. Dann blieb ſie ſtehen und ſagte mit einem triumphirenden Lächeln: nun, Frau Gräfin Marſilla, nun ſind Sie ver-

---

*) Dieſe arme Luiſe lebt noch jetzt in der neuen Charité. Ich ſelbſt habe ſie in dieſem räthſelhaften Zuſtande geſehen, und nur mit ſchwachen Farben das wiederzugeben verſucht, was ich von ihr in dieſem wunderbaren Traumleben vernommen.

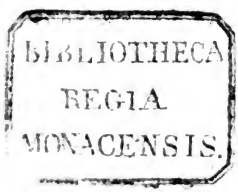
D. V.

Digitized by Google

loren! Nun wage ich den Kampf mit Ihnen! Dies ſchöne Weib da ſoll Ihnen den Fürſten entführen, und dann, dann habe ich gewonnen! — Ja, ja, es wird gelingen! Ich werde mich rächen an dieſem ſtolzen, übermüthigen Weibe, die mit ihrem albernen, ſchönen Geſicht den lange gehegten, mit meinem Herzblute gepflegten Träumen entgegentritt! Ueberall finde ich ſie auf meinem Wege! Ich hatte mir den Grafen Marſilla auserſehen, und ſie entriß ihn mir, und jetzt wieder, da zum erſten Male Liebe, wahre, leidenſchaftliche Liebe mein Herz erfüllt, nun kommt ſie wieder und will mir dieſen Mann entführen, den ich anbete, den ich beſitzen muß, und müßte ich ihn mit meiner Seelen Seligkeit erkaufen. Beim allmächtigen Himmel, er muß mein werden! — Ach wie oft, wie oft, wenn ich zu Gott bete, mich vor dem Teufel zu bewahren, wie oft habe ich da nicht in der Tiefe meines Herzens den glühenden Wunſch empfunden, es möchte dieſes Mährchen, was uns unſere Prieſter erzählen, Wahrheit und Wirklichkeit ſein, es möchte einen Teufel geben, der einhergehe in der Welt, die Menſchen zu verlocken. Ach, ich würde meine Seele dieſem Teufel geben, wenn er mir dafür das Herz dieſes ſchönen und edlen Mannes, den ich liebe, geben will! Aber nein, nicht der Teufel, Gott ſelber will mir helfen ihn zu gewinnen. Er ließ mich dieſes Mädchen finden, er wird auch ſer-

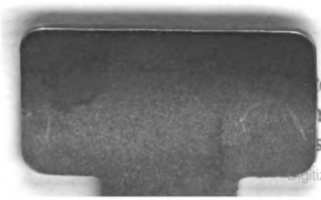
Digitized by Google

ner mir ſeinen Beiſtand leihen, und wenn Gott mit mir kämpft, dann, Frau Gräfin Marſilla, dann wollen wir ſehen, wer den Sieg erkämpft, ob Sie, oder ob ich!


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Gedruckt bei A. W. Schade, Grünſtr. 18.

Digitized by Google



eckeler
nderei
städt/Do.
Digitized by Google

Digitized by Google